~~Philol. N° 360.~~

L. gr. 424

Philol. Gramat.

<36632906330019 S

<36632906330019

Bayer. Staatsbibliothek

L. gr. ~~1971~~
424.

Bibl. Gott. univ.
L. III, Cp. I. Ling. Graec.
De c. Accent. Pg. 917.

DIE LEHRE VON DEM ACCENT DER GRIECHISCHEN SPRACHE

AUSFÜHRLICH ENTWICKELT

VON

KARL FRANZ CHRISTIAN WAGNER

DOKTOR DER PHILOSOPHIE UND PROFESSOR ORDINARIUS DER GRIECHISCHEN UND LATEINISCHEN SPRACHE UND DES DEUTSCHEN STILS AM COLLEGIO CAROLINO ZU BRAUNSCHWEIG.

HELMSTÄDT

BEI C. G. FLECKEISEN

MDCCCVII.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

SR. EXCELLENZ

DEM

HOCHGEBOHRNEN FREIHERRN

HERRN

GUSTAV ANTON

VON WOLFFRADT

WIRKLICHEM GEHEIMEN RATHE DES HERZOGTHUMS BRAUNSCHWEIG

UND

PRÄSIDENTEN DER JUSTIZ - CANZLEI ZU WOLFENBÜTTEL

DEM

FREUNDE UND BESCHÜTZER

DER

VON WENIGEN MEHR GESCHÄTZTEN UND VON NOCH WENIGEREN GEKANNTEN

ALTEN LITTERATUR

EHRFURCHTSVOLL

GEWIDMET

VON

DEM VERFASSER.

VORREDE.

Die neuen Ansichten, die ich mir in Ansehung der Grundsätze der allgemeinen Sprachlehre und ihrer Anwendung auf die Grammatik der einzelnen Sprachen bei der Ausarbeitung meiner Englischen Sprachlehre erworben hatte, die Ueberzeugung, dafs das Sprachstudium in grammatischer Hinsicht nur dann anziehend und wirklich belehrend werden könne, wenn es von den allgemeinen Regeln ausgeht, welche uns die Philosophie für die Sprachen gibt, und die Bemerkung, dafs in keiner bekannten Sprache sich gröfsere Beweise für die Richtigkeit der von mir aufgestellten Grundsätze darbieten, als in der Griechischen, und bei keiner daher auf eine fruchtbarere Art von denselben Anwendung gemacht werden könne, bewogen mich zu dem Entschlusse, einen Versuch zu machen, ob ich in Hinsicht dieser meiner Lieblingssprache nicht vielleicht eben das zu leisten im Stande sei, was ich nach

dem Urtheile achtungswerther Kenner in Ansehung der Englischen zu leisten glücklich genug gewesen bin. Kaum aber that ich den ersten Schritt zur Ausführung meines Entschlusses, als ich fand, mit wie unendlich vielen und grossen Schwierigkeiten ich zu kämpfen haben würde. Schon in der Lehre von dem Accent stiess ich auf so manchen, dem Anschein nach unauflöslichen Knoten, dass ich nebst einigen andern Theilen der Griechischen Sprachlehre auch diesen einer besondern Untersuchung zu unterwerfen mich genöthigt sah. Zu diesem Zwecke sammelte ich alles, was ich über diesen Gegenstand finden konnte, ordnete es, und suchte dann aus dem Ganzen die der Wahrheit wenigstens am nächsten kommenden Resultate abzuleiten. Die Frucht meiner Bemühungen war das gegenwärtige Werk, welches ich dem Publicum vorzulegen wage. Es enthält dasselbe indess, nebst den von den alten Grammatikern uns aufbehaltenen Regeln für die Tonbezeichnung und meinen eigenen Bemerkungen, nicht bloss eine kurze Uebersicht dessen, was neuere Gelehrte über den Accent der Griechischen Sprache gelehrt haben; sondern ich hielt es für Pflicht, wenn ihre Untersuchungen von Wichtigkeit waren, den ganzen Gang derselben bemerklich zu machen, und sie nach Massgabe

der Umſtände ſelbſt wörtlich mitzutheilen: denn nur auf die Art ſchien mir das Ganze unter einen hellen Geſichtspunkt gebracht, und die Entſcheidung über die Richtigkeit der einzelnen Theile möglich gemacht werden zu können. Bei allem aufgewandten Fleiſse, und bei der angeſtrengteſten Aufmerkſamkeit, den Gegenſtand völlig zu umfaſſen, alles auf das zweckmäſsigſte zu ordnen, und auch keinen der kleinſten Punkte mir entſchlüpfen zu laſſen, könnte es ſich doch ereignen, daſs einige derſelben unbeachtet geblieben wären, oder eine lichtvollere Ordnung, als die von mir beobachtete, in der Reiz gröſstentheils mein Führer geweſen iſt, ſich denken lieſse; indeſs glaube ich bei einer Lehre, die ſo ins kleinliche zergliedert werden muſste, und wo das ſchärfſte Auge leicht falſch ſehen konnte, die Nachſicht ſachkundiger Männer mir verſprechen zu dürfen, wenn hie und da Verbeſſerungen zu wünſchen wären. Am meiſten möchten derſelben wohl die nach den Grammatikern beigebrachten beſondern Regeln für die Betonung der Wörter bedürfen, die, ſo ſorgfältig ſie auch geſammelt und geordnet worden ſind, doch nicht für alle Fälle auszureichen ſcheinen. In einem Nachtrage habe ich ſie für die nach der erſten Deklination gehenden Subſtantive auf α und η aufs ge-

naueſte zu beſtimmen geſucht; allein auf die Art das Ganze zu bearbeiten möchte wohl nicht das Werk Eines Mannes ſein: wenigſtens reicht nicht die Muſse dazu hin, die mir gegenwärtig zu Gebote ſteht. Daſs jene Regeln nun leicht noch mehr vereinfacht werden können, ſpringt gewiſs von ſelbſt in die Augen.

Jeder Wink, der mir zur gröſsern Vervollkommnung dieſer Bogen zukommen wird, ſoll auf das gewiſſenhafteſte benutzt werden. Habe ich in einigen Punkten zu viel gewagt, ſo können die Schritte, die mich zu weit geführt haben, leicht zurück gethan werden. Uebrigens wird es mir der gröſste Lohn meiner Arbeit ſein, wenn die ſachkundigen Männer, denen Hellas für die ausgebreitetere Kenntniſs ſeiner Litteratur in unſern Zeiten ſo vieles zu verdanken hat, dieſelbe ihres Beifalls nicht ganz unwerth finden ſollten.

Braunſchweig im Februar 1807.

W.

VON DEM ACCENT DER GRIECHISCHEN SPRACHE.

ALLGEMEINE BEMERKUNGEN ÜBER DEN ACCENT.

§. 1.

Die Lehre von dem Accente, ungeachtet ſie oft nur zu ſehr vernachläſſigt wird, iſt in Anſehung der Sprachen in jeder Hinſicht von der gröſsten Wichtigkeit. Ohne den Accent würden die Silben verbindungslos nach einander hintönen, und ohne durch ein ſie vereinigendes Princip zu Wörtern zuſammengekettet zu ſein; und der Accent allein iſt es, wodurch den tönenden Zeichen unſerer Vorſtellungen ihre Umriſſe verliehen, und ſie zu dem Range verſtändlicher Wörter erhoben werden.

§. 2.

Von ſelbſt drängt ſich uns hier nun aber die Frage auf, worin denn das Weſen des Accentes beſtehe? Es

hat dieser Punkt zu so manchen Streitigkeiten Veranlassung gegeben, und das Resultat der gelehrtesten Untersuchungen über denselben ist für die meisten so unbefriedigend geblieben, dass es eine der kühnsten und zugleich vergeblichsten Unternehmungen zu sein scheint, das Wesen und die Natur des Accentes so entwickeln zu wollen, dass davon auf alle Sprachen Anwendung gemacht werden könne. Die Hauptschwierigkeit, welche sich einer glücklichen Beendigung dieser dem Anschein nach so misslichen Unternehmung entgegenstellt, beruht auf dem verschiedenen Gange, den die ältern und neuern Sprachen in ihrer Ausbildung genommen haben, wodurch in jenen Quantität und Accentuation von einander getrennt, in diesen aber fast auf das genaueste mit einander vereinigt worden sind. Ohne indess hier dieser Schwierigkeit zu achten, die sich vielleicht in der Folge möchte heben lassen, wollen wir gleich das aufstellen, was nach Vergleichung der uns bekannten Sprachen über die Natur und das Wesen des Accentes überhaupt scheint festgesetzt werden zu können, wenn vorher das kurz berührt worden ist, was die Alten von dem Accent lehrten, dem es nicht unpassend sein wird, ein Verzeichniss der vorzüglichsten Werke anzuhängen, die über die Lehre von dem Accente erschienen sind.

§. 3.

Das Wort *Accent* ist von den Römern der Griechischen Benennung προσωδία nachgebildet; und es wur-

den unter beiden Namen gewiſſe Zeichen verſtanden, welche dazu dienten, die Ausſprache zu leiten und zu beſtimmen. Es zählten die Grammatiker dieſer Zeichen zehn, nämlich den Acutus (´), den Gravis (`), den Circumflex (῀), das Zeichen der Länge (¯), das Zeichen der Kürze (˘), das Hyphen (-υ-), die Diaſtole (¸), den Apoſtroph ('), den Spiritus aſper (῾) und den Spiritus lenis (᾿). Drei von dieſen Zeichen nannten ſie uneigentliche Accente, und zwar das Hyphen, den Apoſtroph und die Diaſtole; die übrigen ſieben hingegen ſtellten ſie als eigentliche Accente auf. Auſserdem theilten die Grammatiker dieſe ſo genannten Accente in vier Arten ab, die von ihnen τόνοι, χρόνοι, πνεύματα und πάθη genannt wurden; da ſie dann unter den τόνοις den Acutus, Gravis und Circumflex verſtanden, die von den ältern Lateinern *tonores* oder *tenores* genannt wurden, zu den Zeiten des Quintilians und Gellius aber den Namen *accentus* erhielten, ſo wie auch bei den Griechen die Benennung προσῳδίαι für ſie üblich wurde.

§. 4.

Schon in den frühern Zeiten iſt der Accent in dem ganzen Umfange ſeiner ehemaligen Bedeutung ein Gegenſtand geweſen, den die Grammatiker einer beſondern Unterſuchung gewürdiget haben; mehrere ihrer Schriften darüber ſind jedoch für uns verloren gegangen, indeſs andere noch unbenutzt in den Bibliotheken begraben liegen. Das erſtere iſt z. B. das Schickſal

deſſen geweſen, was der in der erſten Hälfte des zweiten Jahrhunderts blühende und ſo fruchtbare Schriftſteller Apollonius, der ſeines ernſten und finſtern Characters wegen den Beinamen *Dyſcolus* erhielt, über dieſen Gegenſtand ausgearbeitet hat. (ſ. *Suid. in v.* Ἀπολλώνιος Ἀλεξανδρεύς.) Auch ſein nicht weniger thätiger Sohn Herodianus hatte ein Werk über die Accente hinterlaſſen, welches den Titel ἡ καθόλου, d. i. καθολικὴ, προσῳδία führte, das uns gleichfalls nicht erhalten worden iſt. (ſ. *Stephan. Byzantin. v.* Καρία, p. 449. und *Suid. v.* Ἡρωδιανός, p. 74. und die Anmerkungen daſelbſt.) Eine hierher gehörige Schrift von Philoxenus Alexandrinus wird von dem *Schol. Venet. ad Il.* ά, 231. erwähnt. Der Thätigkeit und dem Fleiſse des für die Wiſſenſchaften nur zu früh verſtorbenen Villoiſon dagegen haben wir den Abdruck einer Schrift des Porphyrius περὶ προσῳδίας nach einer Venetianiſchen Handſchrift zu verdanken (in ſeinen *Anecdotis Graecis, Venet. 1781. T. II. p. 103. ſqq.*), von welcher ſich eine andere Handſchrift in Rhunkenius Händen befand (ſ. *Alberti* zu *Heſych. T. II. p. 1103*); das von ihm ebendaſelbſt (*T. II. p. 99. 103. 108. 140.*) erwähnte Werk des Georgius Choeroboſcus aber, ſo wie auch die Schriften des Arcadius und des Alexandriniſchen Grammatikers Theodoſius, von deſſen Werke eine Handſchrift in der Bibliothek des Athenäums zu Turin vorhanden iſt (ſ. *Catalog codd. mſſ. in bibl. Athen. Taurinenſ. T. I. p. 246.*), ſind noch nicht durch den Druck bekannt gemacht worden. (ſ. *Fabric. bibl. graec.*

T. VII. p. 42.) Aufserdem verdienen hier noch bemerkt zu werden des Prifcianus Werk *de accentibus*, welches fich in der zu Bafel herausgekommenen Sammlung feiner Schriften S. 830. ff. befindet, und das des Grammatikers Emanuel Mofchopulus, welches nebft andern die Griechifche Sprachlehre betreffenden Schriften zu Venedig 1525. 8. erfchienen ift.

§. 5.

Ueber die Eintheilung der Accente in eigentliche und uneigentliche fehe man *Schol. in Grammat. Dionyf. Thrac.* bei *Villoifon in anecdot. graec. T. II. p. 108.*, fo wie über die vier von den Grammatikern angegebenen Arten derfelben, die τόνους, χρόνους, πνεύματα und πάθη, den *Porphyr.* beim *Villoifon l. c. p. 109.*; des *Eman. Chryfoloras Erotemat. gramm. Parif. 1655. p. 6.* und *Stephan. Paralipp. p. 66. f.* — Man vergleiche ferner über die lateinifchen Benennungen des Accentes *Quinctilian. I. 5. 22.*; *Gell. NN. AA. XIII. 6. 25. XVII. 3.*; — und über den Gebrauch des Griechifchen Wortes προσῳδίαι fehe man *Scalig. de cauff. L. L. II. 52.* — Ueber diejenigen Accente, denen diefe Benennung in der engern Bedeutung des Wortes beigelegt wurde, hatte der oben erwähnte Apollonius Dyfcolus ein eigenes Werk unter dem Titel περὶ τόνων gefchrieben, deffen von *Suidas* unter Ἀπολλώνιος Ἀλεξανδρεύς, und von ihm felbft in feiner Schrift περὶ Συντάξ. *II. 17. p. 135. Sylb.* erwähnt worden ift. Auch vom Arcadius wurde dar-

über ein Werk unter dem nämlichen Titel geliefert, von dem Salmasius eine Handschrift hatte (s. *de modo vsurr. p. 265.* und *exercc. Solinn. p. 678. b.*), welche Fischer für die nämliche hält, die sich nachher in der königlichen Bibliothek zu Paris befunden hat (s. dessen *animadvers. in Well. gr. gr. Sp. I. p. 249.*)

§. 6.

Aus den spätern Zeiten verdient hier besonders das Werk des Henninius erwähnt zu werden, dessen vollständiger Titel folgender ist: *Henrici Christoph. Henninii* Ἑλληνισμὸς ὀρθῳδός, *seu graecam linguam non esse pronuntiandam secundum accentus; dissertatio paradoxa. — Addita est Isaaci Vossii de accentibus graecanicis sententia, Traiecti ad Rhenum, 1684. 8.*, womit *Ioan. Daniel. Maioris epistola de numis graece inscriptis ad Ioan. Dickmanum, Kiloniae 1685. 4.* zu vergleichen ist. Diese Werke führen uns zugleich auf den Umstand, dass nicht wenige Gelehrte zweifelhaft gewesen sind, ob man das Griechische nach den Accenten lesen müsse oder nicht, ungeachtet, wie unten gezeigt werden wird, alles, und selbst die Natur der Sache für das erstere entscheidet. Voss aber, und nach ihm Henninius waren der letztern Meinung; und die Gründe des ersteren für seine Aeusserung nun stellte Maior in dem angeführten Briefe aus Vossens Werke *de viribus rhythmi et poëmatum cantu* S. 17. ff. noch einmal auf, um des Henninius Behauptung, dass bei dem Lesen des Griechischen die Accente nicht zu be-

folgen ſeien, damit zu unterſtützen. Es iſt dieſer Punkt darauf oft der Gegenſtand gelehrter Unterſuchungen geweſen; das vornehmſte aber ſowohl für als gegen die Beobachtung der Accente im Leſen findet man in folgenden Schriften ausführlich auseinandergeſetzt: *Car. Gottl. Hofmann. Comment. de genuina linguae graecae modulatione ſine accentibus*, wovon die erſte Auflage *Lipſ. 1729.*, und die zweite *1733.* erſchienen iſt. — *Daweſii miſcell. critt. c. 3.*, wo ſich auch hierher gehörige Bemerkungen von Burgeſs finden. — *Theoph. Wernsdorf in praef. ad Himmerii eclogas et declamationes, p. 32. ſq.* — *Ioh. Rud. Wetſtenii diſſertat. de accentibus graecis eorumque vſu in pronuntiatione* (wo beſonders S. 51-144. nachzuſehen ſind.) — *A diſſertation againſt pronouncing the Greek language according to accents, London, 1755.* — *Eſſay on the different nature of accent and quantity, by Foſter.*

§. 7.

Auſserdem ſind aber in Anſehung des erwähnten ſtreitigen Punktes ſowohl als der Accente überhaupt noch folgende Schriften zu merken: *Baillius de accentibus.* — *Muncker. orat. de origine et neceſſitate accentuum, Lugd. Batav. 1675. 4.* — *H. C. Uhnii obſerv. critico-philolog. de vulgaribus Graec. accentibus.* — *Ioan. Varenius de Graec. accentibus, Par. 1534. 8.* — *Rudger. Hermannid. Orthotonia, ſiue doctrina de accentibus graecis, Amſtelod. 1664. 8.* — *Herm. van der Hardt, arcan. accentuum graecorum,*

Helmſtad. 1715. 8. — *Chriſtoph. Hempelii graecae linguae enchiridium de accentus collocatione ac ſede, Altenb.* 1638. 4. — *Poſſelii doctrina de accentibus*, in ſeinem Werke *de ſyntax. graec. Vitemb.* 1599. — *Tractatus de tonis in lingua graecanica, Lond.* 1673. 12. — *Dorvill. Van. Crit. p.* 333. *ſqq.* — *Diſſertation ſur les accens de la langue grecque, par l'A. Arnauld, Mem. de l'Acad. d'Inſcript. T.* 32. *p.* 412. *ſſ.* — *Kernii diſputatio de accentuum veterum genuina pronuntiatione, Gӧtting.* 1755. — *Thom. Staniſla. Velaſti diſſertatio de litterarum graecarum pronuntiatione, Rom.* 1751., *et Pragae* 1770. 8. — *Philip. Labbe regulae accentuum et ſpirit. graecor. nouo ordine in faciliores et difficiliores pro captu ſcholaſticorum diſtributae, Par.* 1725. 12. — *I. Gottl. Lindner Rector. Schol. Arnſtad. proluſio de vera vocalium graecae linguae pronunciatione et eiusdem ſine accentibus modulatione, Arnſt.* 1772. — Man ſehe auch *Valcken. Diatrib. in Euripidis Dram. Reliqu. c.* 22. *p.* 247. *poſt Hippolyt. Lugd. Batav.* 1768. 4.

§. 8.

Es wird vielleicht nicht unzweckmäſsig ſein, dieſem trocknen Bücherverzeichniſſe noch die hie und da zerſtreueten und im Vorbeigehen hingeworfenen Aeuſſerungen der vorzüglichſten neueren Kritiker über den Werth und die gegenwärtige Brauchbarkeit der Griechiſchen Tonbezeichnung nachfolgen zu laſſen. Brunck mag hier den erſten Platz einnehmen, der ſich in ſei-

nen Anmerkungen zu einigen Schriftstellern in Hinsicht der Accente der Griechischen Sprache folgendermaſsen erklärt. Zu des Euripides Bacch. v. 744. bemerkt er: „Auf diese Kleinigkeiten in der Tonbezeichnung muſs ein sorgsamer Herausgeber seine Aufmerksamkeit richten, die man indeſs, wenn sie auch zuweilen dazu dienen kann, die verschiedenen Bedeutungen eines Wortes anzuzeigen, meinetwegen ganz weglaſſen könnte." — In der Anmerkung zu den *Analectis, T. III. p. 15. ad Anacreont. II. 1.* heiſst es: „Die ganze Lehre von den Accenten hat für mich durchaus keinen Werth. Wenn aber die für dieselben gegebenen Regeln mit einander übereinstimmen, und einigen Nutzen haben sollen, so muſs hier und an andern Stellen, wo κέρατα aus κεράατα zusammengezogen die mittlere Silbe lang hat, κερᾶτα geschrieben werden." — Zu v. 757. in den Phöniz. des Euripides endlich äuſsert er folgendes: „Die Accente dienen entweder zu nichts, und man muſs sie daher weglaſſen; oder sie müſſen, wenn sie ihres Nutzens wegen beizubehalten sind, richtig gesetzt werden." — Mit Nachdruck erklärt sich Wolf in der Vorrede zu der zweiten Auflage der Odyssee zu wiederhohlten Mahlen für die Nothwendigkeit einer genauen und richtigen Tonbezeichnung. „Sehr richtig, sagt er daselbst S. VI., bemerkt Clark, daſs alles aus Elementen besteht, und daſs von der Gewohnheit, seinen Verstand auch in Kleinigkeiten zu gebrauchen, eine richtige und gründliche Kenntniſs selbst der wichtigsten Gegenstände abhängt. — Dürfen wir dieses

auf die Griechische Sprache anwenden, d. h. auf die Sprache, die zuerst von den Grammatikern mit der gröfsten Sorgfalt und Strenge bearbeitet worden ist, so wird es vielleicht auch mir erlaubt sein, ohne Erröthen einige Bemerkungen über die Punkte beizubringen, worin ich von der gewöhnlichen Schreibungsweise abgewichen bin." — S. XIV. fährt dieser ausgezeichnete Gelehrte dann fort: "Jetzt will ich in dieser freien Abschweifung zu andern Sachen von etwas gröfserer Wichtigkeit fortschreiten, obgleich dieselben gleichfalls mit leicht erlöschenden Zügen bezeichnet werden. Ich meine die Betonung oder die Zeichen des Accentes, in deren Gebrauch die Herausgeber der letzten Jahrhunderte so unbeständig gewesen sind, dafs einige offenbar sie gänzlich verachtet, andere hingegen das nicht genau gelernt haben müssen, was sie nicht wagten zu verachten. Oft habe ich mich darüber gewundert, dafs Hr. Stephanus durch seinen Mangel an Aufmerksamkeit diesen ein so böses Beispiel gegeben, da seine Vorgänger, besonders ein Chalcondyles und Aldus, in den meisten Stellen ein so genaues Studium dieser Lehre bewiesen hatten. Denn solche schülerhafte Fehler, als jetzt fast die glänzendsten Ausgaben entstellen, konnten nicht von denjenigen erwartet oder geduldet werden, welche jene Lehre blofs aus den Alten erlernt, und, wie Aldus, die Schriften derselben über diesen Gegenstand zuerst herausgegeben hatten. Lange nach diesen sind jene Helden in der Griechischen Sprache aufgestanden, die, da sie auch diese Sachen

unter die Kleinigkeiten rechneten, ſich nicht wollten überzeugen laſſen, daſs von dem rechten Gebrauche dieſer Kleinigkeiten nicht nur zum Theil eine gute Ausſprache abhange, ſondern auch oft darauf der wahre Sinn der Rede beruhe, dem die Betonung auch angebildet wird." — Nachdem hierauf mehrere Stellen zum Beweiſe dieſer Behauptung beigebracht worden ſind, heiſst es S. XVI: "Es finden ſich ſehr viele andere Stellen, deren Sinn durch jenen Unterſchied nicht ſo ſehr verändert wird; aber deſsungeachtet müſſen auch dieſe der Grammatik und den Geſezen einer richtigen Ausſprache gemäſs die Tonbezeichnung erhalten." — Dann wird von der Inclination des Accentes bei den Pronominibus geredet, und bemerkt, daſs ſie auch in einigen Fällen im Plural ſcheine ſtatt gefunden zu haben; und dieſem folgt der Zuſatz: "Einige der gelehrteſten Herausgeber verwechſeln ſogar die Formen des Singularis; oder, indem ſie, wie Brunck, den ganzen Unterſchied von der Entſcheidung des Gehörs abhangen laſſen, ſo ſetzen ſie ſelbſt gegen das Anſehen der Handſchriften die eine ſtatt der andern. Iſt nun dieſes Verfahren nicht einmal in den Fällen zu ertragen, wo die Alten mit einander uneinig ſind, ſo kann es noch vielweniger da Statt finden, wo ſie durchaus ein gleichmäſsiges Verfahren beobachtet haben." — Das Ganze ſchlieſst Wolf S. XXVI. mit folgenden Worten: "Doch dies ſei genug von den Accenten, die ſeit vielen Jahrhunderten keiner mehr hört, und von denen nur wenige jetzt glauben, daſs

sie dem Kreise der zu erlernenden Gegenstände mit eingeschlossen werden müssten. Auch wünschte ich nicht, dass andere dieser Lehre so viel Zeit und Fleiss widmeten, als sie mir zu verdienen schien. Es ist nämlich die Pflicht eines Herausgebers, bei vielen Sachen zu verweilen, welche müssige Leser ohne Anstoss übergehen können: jener muss oft nach dem Beispiele des Liebhabers beim Ovid sich bemühen, den Staub abzuschütteln, wo auch keiner abzuschütteln war. Endlich sind die grössten Kleinigkeiten zuweilen von der Art, dass aus der Unbekanntschaft mit denselben oder aus ihrer Vernachlässigung ungegründete Meinungen und nicht unbedeutende Irrthümer entstehen können."

§. 9.

Mit Uebergehung dessen, was Herrmann in seinen verschiedenen Schriften über den Werth der Accente beibringt, worauf in der Folge wieder zurückzukommen nothwendig sein wird, mag hier nur das noch einen Platz finden, was Fischer in seinen Anmerkungen zu Wellers Griechischer Sprachlehre (*Spec. I. Lips. 1798. p. 250. sq.*) in Hinsicht derselben äussert: "Die alten Griechen, heisst es daselbst, haben ohne Zweifel im gemeinen Leben und täglichen Umgange in der Aussprache die Wörter so betont, wie wir dieselben jetzt accentuiren, ohne sich jedoch beim Schreiben irgend eines Tonzeichens zu bedienen" (s. *Aristot. de Elench. sophist. I. 3.*); und nie werde ich der Meinung

Bentley's beiſtimmen können, wenn er (*in epiſtola ad Millium, p. 95.*) behauptet, daſs die ganze Tonbezeichnung der Griechiſchen Sprache heutiges Tages irrig und falſch ſei. In den Schriften der Alten wird ſehr oft der συλλαβὴ ὀξεῖα ſowohl, als der βαρεῖα erwähnt; und wer wird wohl glauben, daſs die Gelehrſamkeit ſo vieler und ſo groſser Grammatiker faſt in jedem Zeitalter die richtige Ausſprache der Accente einer ſo edlen und nützlichen Sprache nicht ſo erhalten hätte, daſs ſie unverfälſcht auf die Nachwelt fortgepflanzt worden wäre? (ſ. *Sext. Empir. c. mathemat. I. 3. 79. p. 233. Fabric.*) Damit aber die Knaben leichter und ſchneller die Wörter richtig ausſprechen lernten, damit ſie zuverläſſiger und deutlicher ſähen, welche Silbe eines jeden Wortes den Acutus erhielte, und was ſonſt noch in Hinſicht auf Accentuation zu beobachten ſei, ſo haben, glaube ich, die Grammatiker, weil viele, übrigens gleichlautende, Wörter durch die Verſchiedenheit des Accentes eine verſchiedene Bedeutung erhielten, und auch die nämlichen Wörter in den verſchiedenen Griechiſchen Dialecten eine verſchiedene Betonung hatten (ſ. *Moeris v.* γέλοιον und *v.* μᾶζαν), angefangen, die Wörter in den Büchern mit Tonzeichen zu verſehen. Zuerſt ſoll dieſes aber vom Ariſtophanes von Byzanz geſchehen ſein, von dem es auch behauptet wird, daſs er die Unterſcheidungszeichen und die Hauchzeichen erfunden habe (man ſehe den *Arcadius*, von deſſen Werke περὶ τόνου τῶν ὀκτὼ μερῶν τοῦ λόγου, καὶ περὶ εὑρέσεως τῶν προσῳδιῶν eine Handſchrift

in der königlichen Bibliothek zu Paris nach Burgefs im Anhange zu *Dawef. mifc. critt. p. 501.* vorhanden gewefen ift. (f. auch *Villoifon. epift. Vinar. p. 115.* und deffen *Proleg. ad Schol. Venet. Iliad. p. 12.*) Leicht geben wir die Behauptung Majors zu, dafs auf den Münzen und auf alten Infchriften, zu denen man fich der grofsen Buchftaben bedient hat, von diefen Accentzeichen kein Gebrauch gemacht worden fei; aber in Anfehung der Infchriften, die mit den kleinen Buchftaben eingegraben wurden, ift es ausgemacht, dafs fchon auf denen aus den Zeiten des Titus Vefpafianus die Tonzeichen angetroffen werden. (f. *Villoif. anecd. graec. T. II. p. 132. 143.*) Daraus aber kann, wie jeder leicht fieht, keinesweges gefolgert werden, dafs fie nicht lange vorher in den Büchern der Grammatiker im Gebrauch gewefen feien; und wer könnte wohl zweifeln, dafs, fo bald es fich zeigte, wie viel Nuzzen die Accentzeichen den Knaben und andern verfchafften, um die Wörter richtig auszufprechen und von einander zu unterfcheiden, ihr Gebrauch nach und nach aus den Büchern der Grammatiker in andere übergegangen fei, vorzüglich, wenn fie in folchen Städten abgefchrieben wurden, die fich im gewöhnlichen Umgange der Griechifchen Sprache nicht bedienten? Wenigftens findet man, dafs befonders feit dem fiebten Jahrhundert nach C. G. die Abfchreiber angefangen haben, die Griechifchen Wörter mit den Accenten zu bezeichnen. (f. *Montfaucon. Palaeograph. 1. 4. p. 33.*) Von allen, hoffe ich, wird es daher eingefehen wer-

den, zuerst, daſs die Accente der Griechiſchen Sprache in Hinſicht auf die Bezeichnung ſehr alt ſeien, in Anſehung des Gebrauchs im Reden aber ins graueſte Alterthum hinaufgehen; und zweitens, daſs die Tonzeichen, durch welche nicht die dem Muſiker und dem Dichter wichtige Quantität der Silben, ſondern vielmehr die Silbe, die in jedem Worte den Ton hat, und welchen Ton ſie habe, wie es ſchon aus ihren Namen τόνοι erhellet, bezeichnet wird, nicht vernachläſſigt noch weggelaſſen werden dürfen, wenigſtens nicht in den Büchern, welche zum Behuf der Jugend, oder auch derjenigen herausgegeben werden, die noch nicht die Lehre von den Accenten ſich völlig bekannt gemacht, oder die Griechiſche Sprache ſo erlernt haben, daſs ſie ſelbſt gleich beſtimmen könnten, welche Silbe den Accent habe, oder welcher Accent ihr zukomme. Denn ſehr richtig bemerkt Donat *(p. 179. b. Lipſ.)*, *daſs die Griechiſchen Wörter am beſten mit dem Griechiſchen Accent ausgeſprochen würden.* Im Lateiniſchen wird der Accent nicht bezeichnet, weil dieſe Sprache noch jetzt von den Gelehrten geſprochen wird, ſo daſs ſie in dieſer Hinſicht faſt zu den lebenden Sprachen gerechnet werden kann. Daſs aber bei lebenden Sprachen die Stimme ſelbſt die beſte Lehrerinn und Führerinn in der Ausſprache ſei, wem iſt dieſes wohl unbekannt? (ſ. *Perizon. ad Sanct. Minerv. I. 3. p. 22. ſeq. — Dorvil. Van. Crit. p. 332. ſq. — Valcken. diatrib. in reliq. dram. Eurip. p. 247.)*

§. 10.

Noch ſcheint hier das aufgeſtellt werden zu müſſen, da ohne Zerreiſsung des Fadens es nicht wohl möglich ſein wird, darauf zurückzukommen, was man aus den Bemerkungen der Alten über den Accent, und aus einigen uns aufbehaltenen Anecdoten, ſo wie auch aus dem Unterſchiede einiger Wörter, welcher bloſs auf dem Accent beruht, zur Unterſtützung der Behauptung gefolgert hat, daſs ſchon in den älteſten Zeiten der Accent der jetzigen Bezeichnung gemäſs in der Ausſprache beobachtet worden ſei, ob man gleich in der Schrift noch keine Zeichen für ihn gehabt habe.

Im Homer *(Il. β′. 15.)* ſtand in den Ausgaben zu des Ariſtoteles Zeiten: Ἥϱη λισσομένη· ΔΙΔΟΜΕΝ δέ οἱ εὖχος ἀϱέσθαι (ſ. *Ariſtot. de Sophiſt. Elenchis c. 4. ſ. 8.* und *de art. poet. c. 25.)* Dieſes ΔΙΔΟΜΕΝ hatte man δίδομεν geleſen, ſo daſs der Accent auf die dritte Silbe vom Ende fiel. Dieſes veranlaſste, daſs man dem Homer den Vorwurf machte, er habe die Juno eine Unwahrheit reden laſſen. Hippias aus Thaſus ſuchte dieſen Stein des Anſtoſses dadurch zu heben, daſs er den Accent auf die vorletzte Silbe zu legen und διδόμεν zu leſen vorſchlug. Es ſollte dieſes alsdann der ſtatt des Imperativs geſetzte Infinitiv ſein, ſo daſs διδόμεν durch die Apokope ſtatt des von διδόναι gebildeten διδόμεναι ſtände. (ſ. *Heyne ad Homer. Carm. T. IV. p. 199.)*

Demoſthenes zog es ſich durch ſeine falſche Betonung des Namens Ἀσκληπιόν zu, daſs er von ſeinen Zu-

Zuhörern ausgezischt wurde (*f. Plutarch. in vit. X. Rhetor. T. IX. p. 360. ex edit. Reifk*): er machte ihn nämlich zu einem Proparoxytono, mit der Behauptung, dafs diefe Ausfprache die richtigere fei, indem ein gütiger, milder Gott (θεὸς ἤπιος) durch jenen Namen bezeichnet werde; nachher indefs folgte er der einmal angenommenen Ausfprache. — Dagegen bediente er fich des feinen Gefühls der Athener für die richtige Betonung zu einer andern Zeit fehr fchlau, um gleichfam durch fie felbft den Aefchines für einen Miethling des Alexander erklären zu laffen. Πότερον ὑμῖν, fragt er fie in *Orat. de Coron. Vol. I. p. 242. ed. Reifk.* Πότερον ὑμῖν, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, μίσθωτος Αἰσχίνης, ἢ ξένος εἶναι Ἀλεξάνδρου δοκεῖ; Diefes μίσθωτος mit dem Accent auf der dritten Silbe vom Ende war dem feinen Gehör der Athener unerträglich, und fie konnten fich nicht enthalten, dem Redner μισθωτός mit dem Accente auf der Endfilbe zuzurufen, welches diefer als eine Beantwortung feiner Frage annahm, und hinzufügte: ἀκούεις, ἃ λέγουσι.

Noch erwähnt man der Stelle beim Homer, *Il. χ'. 57.*, wo Τρῶας und Τρωάς einzig und allein nur durch die Verfchiedenheit des Accentes eine verfchiedene Bedeutung erhalten; auch bemerkt man, wie wenig es glaublich fei, dafs man die Wörter ἀλλά, *fed*, und ἄλλα, *alia*, ταῦτα, *haec.*, und ταυτά, *eadem*, fo wie mehrere andere der Art nicht fchon zu den älteften Zeiten durch den Accent unterfchieden habe.

Diese und ähnliche Punkte nun sind es, die man aufstellt, und auf welche man sich beruft, um zu beweisen, dass bei den Alten der Accent nicht nur der jetzigen Tonbezeichnung gemäss, sondern auch überhaupt schon in der Aussprache üblich gewesen sei (welches letztere in der That keines Beweises bedurft hätte, da, wie wir unten sehen werden, die jedesmalige Betonung einzelner Silben in einem Worte in der Natur und dem Wesen der Sprache überhaupt liegt), und dass man nicht blos lange, sondern auch kurze Silben betont habe (ein Umstand, worin zwar die Griechische Sprache von den neueren gänzlich abweicht, den sie aber mit der Lateinischen gemein hat, welches bisher scheint unbeachtet geblieben zu sein).

§. 11.

Nach diesen vorangeschickten Bemerkungen möge endlich der Versuch folgen, aus der Natur der Sprache selbst das Wesen des Accentes zu entwickeln, die aufgefundenen Grundsätze auf die Griechische Sprache anzuwenden, und die Ursachen aufzudecken, die es bewirkt haben, dass in derselben, dem Genius der neuern Sprachen entgegen, die Accentuation und das Silbenmass abgesonderte Principe blieben, die nur in einzelnen Fällen einigen Einfluss auf einander erhielten, und Veränderungen in einander zu bewirken die Kraft hatten.

§. 12.

Sprache, im engeren Sinne des Wortes, ist Ausdruck unserer Vorstellungen und Gedanken durch verständliche Laute. Für jede Vorstellung müssen wir also ein besonderes, hörbares Zeichen, d. h. ein Wort haben. Diese Wörter sind aber nicht alle einsilbig, so dass sie mit einem Abdruck der Luft und mit einer Oeffnung des Mundes ausgesprochen werden könnten, sondern es ist bei weiten die grössere Zahl derselben aus mehreren Silben zusammengesetzt. Welches indess ist nun das Princip, wodurch diese Silben, die zu einem Worte vereinigt und als das Zeichen eines einzigen Begriffs angesehen und gedacht werden sollen, mit einander verbunden werden? Durch blosse Pausen zwischen den Wörtern kann dieses nicht geschehen. Durch dieselben können die Gränzen der Wörter wohl angedeutet und bestimmt, aber nicht ihre Bestandtheile, die Silben, zu einem Ganzen verkettet werden; um nicht einmal des Umstandes zu gedenken, dass es durchaus unmöglich sein würde, diese Pausen im Fluss der Rede beizubringen und genau zu beobachten. Auch durch die Quantität, in so fern sie aus der Beschaffenheit der Vocale, oder aus der verschiedenen Verbindung derselben mit Consonanten hervorgeht, kann es nicht bewirkt werden, weil dieselbe ihren Einfluss über die einzelnen Silben hinaus nicht zu erstrecken vermag. So bliebe uns denn der Accent allein noch übrig, um in demselben das Princip der Vereinigung mehrerer Silben zu einem Worte aufzusuchen; und er

ist es wirklich, durch welchen die zu einem Worte gehörigen Silben an einander gekettet werden, indem eine derselben durch ihn vor den übrigen jedesmal herausgehoben wird, und diese auf solche Art als von jener abhängig erscheinen.

Anmerkung. Man vergleiche *Hennin.* Ἑλλην. ὀρθῳδ. §. 91. 92., wo bemerkt wird, dass durch die Modulation, der eigentlich der Name Accent, wie der Verfasser sagt, beigelegt werden sollte, es bestimmt würde, ob ein Wort ganz ausgesprochen sei, indem durch dieselbe *péream* von *pér éam*, *interéa* von *inter éa*, *ibis* von *i bis*, unterschieden würde; und §. 37. 38. wird gezeigt, dass die Accentzeichen damals, als man noch fortlaufend, und ohne die Wörter zu trennen, schrieb, einen ähnlichen Zweck gehabt und dazu gedient hätten, die Gränzen derselben anzudeuten, wovon die Stelle beim Matth. (XI, 21.) ΟΥΑΙΣΟΙΧΩΡΑΖΙΝ als Beispiel aufgestellet wird, die nach Massgabe der Accentuation *Vae tibi Chorazin*, oder auch *Vae tibi regio Zin* heissen könne.

§. 13.

Der Accent, welchen wir wohl von dem Laute (*sonus*) unterscheiden müssen, dessen Einfluss auf die Stimme sich darauf beschränkt, dass er ihr mehr oder weniger Klang oder Stärke gibt, — der Accent also besteht in einer nachdrucksvollen Erhebung der Stimme, wodurch in einem mehrsilbigen Worte eine Silbe vor den übrigen herausgehoben und ausgezeichnet wird. Dieses nun ist das Princip, welches die zu einem Worte gehörigen Silben mit einander verbindet, ein Ganzes aus ihnen schafft, und die Einheit des Wortes dem Ohre selbst schon sinnlich bemerkbar macht.

§. 14.

Wir dürfen es indeſs nicht erwarten, daſs die Accentuation, obgleich ſie bei allen Sprachen einen und eben denſelben Zweck hat, durchaus auf den nämlichen Grundſätzen beruhe, und nach einerlei Hauptgeſetzen vertheilt ſei. Es hängt hier alles von dem Gange ab, den jede einzelne Sprache in ihrer Ausbildung nahm. So groſs die Verſchiedenheit in Anſehung dieſes Punktes iſt, ſo groſs iſt ſie auch in Hinſicht auf die bei der Accentuation obwaltenden Grundſätze, wie ſich dieſes ſchon aus einer Vergleichung der Griechiſchen Sprache mit der Deutſchen ergibt. In der Deutſchen Sprache liegt der Accent bis auf einige wenige Ausnahmen auf der jedesmaligen Stammſilbe eines Wortes, und es wird durch denſelben auf die Art die Abhängigkeit der Vorſilben, Beugungs- und Ableitungsſilben von der Hauptſtammſilbe ausgedruckt; im Griechiſchen hingegen iſt dieſes ſo wenig der Fall, daſs der Accent vielmehr in dieſer Sprache ſehr oft auf der unbedeutendſten Endſilbe ſeinen Sitz hat. Der Grund dieſer Erſcheinung liegt, wie ſchon bemerkt worden iſt, in den Umſtänden, unter welchen ſich dieſe beiden Sprachen ausbildeten. Bei den Griechen waren in den älteſten Zeiten ſchon Dichter und Sänger; nicht bloſs mit ihrem Gottesdienſte und ihrem geſelligen Leben, ſondern ſogar mit ihren Staatseinrichtungen war auf das genaueſte Muſik verbunden: und ſo muſste dieſe, überall vorherrſchend, auch auf die Sprache den gröſsten Einfluſs erhalten. Zum muſikaliſchen und quanti-

tirenden bildete sich daher dieselbe aus; spät erst entstand Prosa: und die Accentuation war auf die Art in jeder Hinsicht ein untergeordnetes Princip, dass der Quantität gleichsam aufgeimpft wurde. So nun läfst sich im Griechischen die Regellosigkeit in Ansehung der Lage des Accents erklären; so wird es begreiflich, warum eine nicht geringe Anzahl der Regeln für den Sitz desselben aus der Quantität der Silben hergeleitet werden müsse; und so endlich darf es uns nicht weiter befremden, dafs der Accent mit der Quantität der Silben durch den Vers in Widerspruch kommen konnte.

Anmerkung. Die Accentuation wurde der Quantität aufgeimpft, und so mufsten nothwendig mehrere Regeln für sie aus dieser hervorgehen; aber völlig erwachsen konnte sie aus derselben nicht, eben so wenig als diese eine allgemeine Regel für jene begründen konnte: denn welcher Silbe hätte wohl vor den übrigen des nämlichen Wortes der Vorzug gegeben werden sollen, wenn entweder mehrere lange in demselben auf einander folgten, oder auch wohl gar alle Kürzen ausmachten? Im Allgemeinen mufsten also Quantität und Accentuation von einander nothwendig unabhängig bleiben.

§. 15.

Auf einem ganz andern Wege schritt die Ausbildung der Deutschen Sprache fort. Erst spät traten bei den Deutschen Sänger und Dichter auf; erst spät wurde ihrer Sprache Musik zugesellet, und zwar erst da, als sich in derselben der Gesprächston schon ausgebildet hatte, und die Sprache des gemeinen Lebens fest ge-

gründet war. Unerſchütterlich ſtand ſo das Gebäude der Accentuation da, bei welchem geſellige Verſtändlichkeit zum Grunde lag; die Deutſche Sprache war Sprache des Verſtandes geworden: und vergebens wäre jede Bemühung der Sänger und Dichter geweſen, ſie muſikaliſch und quantitirend umzubilden.

§. 16.

Iſt es aber wohl denkbar, daſs ſich der Grieche dem Widerſpruche habe fügen können, worein die Accentuation durch den Vers mit der Quantität verſetzt wurde? — Dieſe Frage ſcheint in jeder Hinſicht bejahet werden zu können, und es bieten ſich dafür folgende Gründe dar. — Die Sprache der Griechen war einmal quantitirend für die Poeſie ausgebildet, und das Silbenmaſs im Allgemeinen unabhängig vom Accent feſtgeſetzt worden: wie hätte der Dichter alſo da noch auf den letztern Rückſicht nehmen können, der für ihn durchaus ein untergeordnetes Princip war? Die Arſis nahm die Stelle des Accentes ein; und jeder Accent, der in die Theſis fiel, verlor im Ganzen ſeine Kraft, und trat in den Schatten zurück.

§. 17.

Das nämliche nun findet auch bei andern Sprachen ſtatt, und zwar nicht allein in der Lateiniſchen, ſondern auch in einiger Rückſicht ſelbſt bei der nur unter dem Einfluſs des Accents für die Poeſie ausgebildeten Deutſchen Sprache. Daſs es in Hinſicht auf die Latei-

nifche Sprache der Fall fei, die zwar anfänglich fcheint der Accentuation fich haben zuneigen zu wollen, nachher aber, als die Römifchen Dichter den Griechifchen fich ganz nachbildeten, und diefelben allein zu ihrem Mufter wählten, der Griechifchen Sprache gleich quantitirend und mufikalifch wurde, diefs lehrt uns der erfte Blick in die Werke der Römifchen Dichter, felbft, wenn wir von dem Accente ihrer Sprache nichts weiter wüfsten, als dafs fie gleich den Aeoliern βαρυνταί waren, und in zwei- und mehrfilbigen Wörtern nie die letzte Silbe betonten. Auffallend ift es, dafs diefes Umftandes keiner von denen gedacht hat, die als Verfechter der Griechifchen Accentuation aufgetreten find, da fie durch diefe Analogie fo leicht im Stande waren, diejenigen zurecht zu weifen, welche diefelbe deswegen verwarfen, weil fie mit der Quantität durch den Vers in Widerfpruch gefetzt wurde. Nehmen wir z. B. folgende Verfe aus dem Virgil (*Aen. IV. 420. fqu.*):

Húnc égo fi pótui tántum fperáre dolórem,
Et perférre, fóror, pótero, Míferae hoc támen únum
Exféquere, A'nna, míhi. Sólam nam pérfidus ílle
Te cólere, arcános étiam tíbi crédere fénfus ;
Sóla víri mólles áditus, et témpora nóras etc.:

fo würden in denfelben, profaifch gelefen, die einzelnen Wörter die hier angedeutete Betonung erhalten. Wie ganz anders aber müffen fie accentuirt werden, wenn das Versmafs vortönen foll? Denn kann diefes wohl gefchehen, ohne dafs die Accente folgende veränderte Lage erhalten?

Húnc ego fi potuí tantúm fperáre dolórem,
E't pérférre, forór, poteró. Miferae hóc tamen únum
E'xfequere, A'nna, mihí. Solúm nam pérfidus ílle
Té colere, árcanós etiám tibi crédere fénfus;
Sóla virí mollés aditús, et témpora nóras.

§. 18.

Aber auch felbft in der unter ftetem Einflufs des Accentes für die Poefie ausgebildeten Deutfchen Sprache, bietet fich uns in einigen Fällen diefe Erfcheinung dar; wenigftens können in derfelben Silben, die aufserdem accentlos und kurz dahin tönen, durch die Arfis im Versbau fo erhoben werden, dafs der Hauptaccent auf fie gelegt werden mufs, fo wie auf der andern Seite diejenigen, welche den Hauptaccent haben, wenn fie in die Thefis fallen, fo herunterfinken, dafs der neben ihnen in der Arfis befindliche Nebenaccent das Uebergewicht bekömmt, und laut vorhallt. Von dem letztern können uns folgende Verfe überzeugen:

Siehe, dereinft wird kommen der Tag, da in jenen Bezirken,
Mit gebogenem Pfluge die Erd' *aufrúttend*, der Landmann
Römifche Speer' *auswúhlt*, vom fchartigen Rofte zernaget,
Oder mit fchwerem Karft hohlklingende Helme hervorfchlägt,
Und die grofsen Gebein' *anftáunt* aus durchhöhleten Gräbern.

Virgil's Landbau von *Vofs*, *I. v. 492. fqq.*

So auch:

Was nun frommt *Arbeít* und Verdienſt? was kaum
mit der Pflugſchar
Umgekehrte Gefild'? u. ſ. w.

Ebendaſelbſt *III. v.* 525.

Von dem erſtern finden wir in Voſsens Zeitmeſſung (S. 104. ſqq.) folgende Beiſpiele aufgeſtellt:

furchtbáre Gewalt:	*fúrchtbare* Macht.
eléndes Gewand:	*élender* Mann.
Unholdín, du bedrohſt:	woher, *Unhöldin*, ſo graunvoll.
Feldárbeit ernährt uns:	ſtärkende *Féldarbeít*.
heilige *Schutzgöttínn*:	komm *Schutzgóttinn* herab.

§. 19.

Nach allem dieſen nun wird es einleuchten, wie viel Wahrheit bei Herrmanns Aeuſserung zum Grunde liegt, wenn er in ſeinem Werke *de emendanda ratione graecae grammaticae* (S. 60.) ſagt: "Man muſs ſich über die Unbeſonnenheit vieler wundern, welche glauben, daſs die Accente, die wir von den Grammatikern erhalten haben, als eine neue Erfindung ganz aus der Acht gelaſſen werden müſsten. Wäre es nöthig, dieſe Meinung zu widerlegen, ſo würde uns dazu weder das Anſehen der älteſten Schriftſteller, noch eine Menge anderer Gründe fehlen, die ſogar von gröſserer Wichtigkeit wären. Denn es kann gar keine Sprache gedacht werden, die den Accent nicht hätte; auch können diejenigen, welche die von den Grammatikern

erhaltenen Accente verwerfen, das Griechifche nicht ohne Accente lefen, fondern fie bedienen fich anderer, die fie widerfinniger Weife aus dem Lateinifchen, oder auch aus ihrer Mutterfprache entlehnen. Dafs diejenigen Accente, welche die Grammatiker aufbewahret haben, die älteften find, beweifen auch die Denkmahle des Homerifchen Zeitalters, in welchem fehr oft diejenige Betonung, die jetzt durch Zeichen angedeutet wird, das Mafs der Silben beftimmt."

§. 20.

Der Accent befteht alfo in einer nachdrucksvollen Erhebung der Stimme, wodurch in einem mehrfilbigen Worte eine Silbe vor den übrigen herausgehoben und ausgezeichnet wird; und er ift das Princip, welches die zu einem Worte gehörigen Silben mit einander verbindet, und aus denfelben ein Ganzes fchafft. Diefem zufolge kann eigentlich nur ein einziger Wortaccent in einer Sprache ftatt finden; allein für die Griechifche Sprache werden uns von den Grammatikern drei Arten deffelben aufgeftellt, nämlich der Acutus (´), der Gravis (`), und der ihrer Meinung nach aus der Zufammenziehung und Vereinigung diefer beiden entftandene Circumflex (῀), deren Abficht und Zweck fie zugleich aufs genauefte zu beftimmen gefucht haben. Der Acutus nämlich, behaupten fie, bezeichne das Steigen, der Gravis hingegen das Fallen der Stimme, und durch den Circumflex endlich werde der gefchleifte und gezogene Laut angedeutet,

der auf eine Silbe, die den Acutus und Gravis zugleich hat, gelegt werden müſſe: doch ſoll der Gravis, der eigentlich als der Accent aller der Silben angeſehen wird, auf welchen ſich nicht der Acutus und Circumflexus befindet, nur auf der letzten Silbe eines mit dem darauf folgenden Worte in Verbindung ſtehenden Oxytoni dann bezeichnet werden, wenn dieſelbe den Acutus verloren hat; und nach Reiz (*de proſodiae graecae accentus inclinatione p. 4.*) muſs alsdann eine ſolche Silbe mit einem Tone ausgeſprochen werden, der das Ohr ein wenig mehr füllt, als der, welcher den übrigen Silben, die den Gravis haben, zu Theil wird, jedoch (nach S. 2.) ohne alle Erhebung der Stimme, und daher in dieſer Hinſicht durchaus gleichmäſsig mit den übrigen Silben des nämlichen Wortes.

Anmerkung. Man ſehe über die Arten des Accents *Porphyrius περὶ προσῳδ. apd. Villoiſon Anecd. Graec. T. II. p. 109. 111. — Cic. Orat. 17. — Quintilian. I. 5 30. ſ. — Priſcian. de Accent. p. 833. Baſ. — Scalig. de cauſſ. L. L. 2. 52. 53. 58-60.*

§. 21.

Dieſen volleren Laut der Endſilbe zu bezeichnen, glaubte Reiz auch als die Urſache anſehen zu müſſen, warum ſtatt des auf der letzten Silbe eines Wortes verloren gegangenen Acutus der Gravis ausdrücklich bezeichnet werde, nachdem er jedoch vorher eines andern Umſtandes erwähnet, in welchem ſie vielleicht auch geſucht werden könne. Hier ſind ſeine eigenen

Worte: "Woher kömmt es, daſs die letzte Silbe, wenn ſie in der Wortfügung den Acutus verloren, das Zeichen des Gravis erhält, da dieſes doch bei keiner andern von den Silben der Fall iſt, die den Gravis haben, ſelbſt nicht bei der letzten, wenn der Acutus auf der unmittelbar vorhergehenden Silbe, oder auch aufder dritten vom Ende ſteht? Die Urſache hiervon hat, ſo viel ich weiſs, noch keiner angegeben. Ich glaubte ſie darin zu finden, daſs der Leſer darauf aufmerkſam gemacht werden ſollte, es ſei das Zeichen des Accentes nicht aus Nachläſſigkeit weggelaſſen worden, damit er nicht vielleicht die zweite oder dritte Silbe vom Ende fehlerhaft betonte. Darauf aber bemerkte ich, daſs diejenigen Wörter, in deren Ausſprache nach Unterdrückung des Acutus durchaus ein gleichmäſsiger Ton herrſcht, das Anſehen haben würden, als ſeien ſie mit dem zunächſt auf ſie folgenden, mit dem Acutus oder Circumflex verſehenen Worte zu einem Ganzen zuſammengeſchmolzen, wenn nicht ihre letzte Silbe mit einer Verſchiedenheit des Lautes ausgeſprochen würde. (Aber, bemerkt Wolf ſehr richtig in einer Anmerkung, ohne irgend eine Veränderung findet keine Zuſammenſetzung ſtatt; die erſte Urſache wäre demnach noch wahrſcheinlicher.) — Daher glaube ich, fährt Reiz darauf fort, daſs auf die letzte Silbe eines Wortes, die den Acutus verloren, deswegen der Gravis geſetzt werde, weil bei ihrer Ausſprache die Stelle des Accentes, der das Wort von dem zunächſt darauf folgenden abſonderte, durch

einen gewiffen volleren und ftärkeren Laut vertreten werden müffe."

§. 22.

Beide Gründe indefs verwirft Reiz wieder S. 62., und fagt: "Beim weiteren Nachforfchen fchien mir die Urfache jenes Umftandes vielmehr darin zu liegen, dafs man die Wörter ehemals alle an einander fchrieb, ohne durch den mindeften Zwifchenraum das vorhergehende von dem nachfolgenden zu trennen. Da nun einmal die Gewohnheit, die Accente zu bezeichnen, eingeführet worden war, und man bemerkte, dafs diefes auch dazu diene, die einzelnen Wörter von einander zu unterfcheiden, fo glaubte man, auf die letzte Silbe, welche den Acutus verloren hatte, dafür den Gravis fetzen zu müffen. — Daher, fügt er hinzu, könnte heutiges Tages, da man die Wörter durch Zwifchenräume von einander abfondert, der Gravis fehr gut weggelaffen werden, fo wie diefes auch in Anfehung des Spiritus lenis der Fall fei."

"Eines ganz andern, fährt Reiz fort, wurde ich jedoch neulich durch des Porphyrius Werk *περὶ προσῳδίας* (einem Commentar über die von einem Ungenannten der Grammatik des Dionyfius Thrax vorangefchickten Regeln für die Profodie) belehrt. Jener Ungenannte bemerkt zuerft, welches ich nie geahndet hatte, dafs auf jede Silbe, die nicht den Acutus oder Circumflexus gehabt, der Gravis gefetzt worden fei, der deswegen auch den Namen *tonus fyllabicus* erhal-

ten habe. — Es ſei dieſes aber nachher unterlaſſen worden, damit die Schriften nicht durch zu viele Zeichen entſtellt würden. — Nach Porphyrius iſt dieſes jedoch vielmehr deswegen geſchehen, weil es durchaus überflüſſig war. — Dann fügt jener Ungenannte hinzu, der Gravis ſei jedoch nicht ganz weggelaſſen worden, ſondern werde ſtatt des Acutus auf die letzte Silbe geſetzt; welches Porphyrius durch den Zuſatz beſchränkt, wenn das Wort, auf deſſen letzter Silbe der Acutus liegt, nicht auch ſelbſt das letzte in der Wortfügung iſt."

§. 23.

"Nirgend jedoch, ſagt endlich Reiz, wird von dem Ungenannten, oder auch vom Porphyrius die Urſache angegeben, warum man es für beſſer gehalten, auf die letzte Silbe, wenn ſie den Acutus verloren, den Gravis zu ſetzen, als dieſelbe ohne Accent zu laſſen. Es muſs aber bemerkt werden, daſs ſie, ſo wie die andern alten Grammatiker, von denjenigen Büchern reden, die beim Unterricht im Leſen zum Grunde gelegt wurden, und zur leichtern und beſſern Erreichung dieſes Zweckes mit Unterſcheidungszeichen und Accenten verſehen waren. In ſolchen Büchern nun, welche ſchon von der Zeit an, da wegen der gröſsern Ausbreitung der Griechiſchen Sprache und der in derſelben nach und nach eingetretenen Veränderungen die Grammatik fleiſsig ſtudirt wurde, die Schüler mit Unterſcheidungszeichen und Accenten

verſehen erhielten, ſchien keine Einrichtung zu mühſam zu ſein, welche das Leſen erleichtern konnte. — So nun ſuchten die Alten dem Lehrlinge die Mühe auch dadurch zu verringern, daſs ſie für den unterdrückten Acutus ein Zeichen einführten, damit er nicht aus Unachtſamkeit oder Gewohnheit das deſſelben beraubte Wort acuirte. In den übrigen nicht zum Schulgebrauch beſtimmten Büchern ſind die Accente wahrſcheinlich anfangs nur an zweideutigen und ſchweren Stellen, oder auch wegen der beſondern und von dem gewöhnlichen Gebrauche abweichenden Betonung bezeichnet worden, die in der Sprechart ihres jedesmaligen Verfaſſers herrſchte; ſo wie ſich aber mit der Zeit die Sprache immer mehr und mehr veränderte, muſste dieſes beim Abſchreiben der Alten ſtets in einem höhern Grade ſtatt finden: bis endlich ſeit 1000 Jahren, da ſchon die wahre Modulation der Accente verloren gegangen war, die Accente in allen Büchern auf jedes Wort geſetzt wurden."

§. 24.

So weit dem weſentlichſten Inhalte nach Reiz; und ſo ſehr man ſich auch geneigt fühlen möchte, dieſem fleiſsigen und gelehrten Manne zu folgen, ſo haben ſeine Vermuthungen über den ſo genannten Gravis, und die Urſachen, weswegen derſelbe auf der letzten Silbe eines Wortes, das mit dem folgenden in Verbindung ſteht, die Stelle des Acutus einnehmen ſoll, doch zu viel ſchwankendes und verwirrendes,

des, als dafs man ihnen bei genauerer Prüfung beiftimmen könnte. Allein es kann ihm diefes kaum angerechnet werden, da er die Behauptungen der alten Grammatiker und ihre Lehren in Betreff des Accentes durchaus nicht glaubte aus den Augen fetzen zu dürfen, die jedoch, wenn auch noch fo trefflich im praktifchen, im theoretifchen oft nur zu fehr zurückgewefen zu fein fcheinen. Nehmen wir den Genius der Sprachen überhaupt zum Führer, und folgen wir, ohne uns durch irgend ein Anfehen blenden zu laffen, den Winken, die er uns gibt, fo fcheint in Anfehung obiger Punkte das kühn feftgefetzt werden zu können, was wir hier beizubringen wagen wollen, wenn erft die Bemerkungen angeführt worden find, die ein hier fo vollgültiger Richter als Herrmann in feinem Werke *de emend. rat. gr. ling.* über den nämlichen Gegenftand aufgeftellt hat.

§. 25.

"Vom Accent fagt man, heifst es bei Herrmann S. 65., dafs er in den Oxytonis unterdrückt werde, wenn fie mitten in der Rede ftehen, wie in τὸ πρᾶγμα, καλὸς κἀγαθός. Denn da die Grammatiker bemerkten, dafs die Oxytona mitten in der Rede weniger als am Ende derfelben acuirt werden könnten, weil durch eine zu heftige Betonung folcher accentuirten Endfilben der Numerus, der in der ganzen Rede herrfchen mufs, nothwendig unterbrochen werden würde, fo haben fie diefe Wörter mit dem fo ge-

nannten Gravis bezeichnen zu müſſen geglaubt. Dieſes Verfahren iſt nicht zu tadeln, nur muſs man ſich keine unrichtige Idee davon machen. Denn wollte man jene Beiſpiele τό πρᾶγμα, καλός κἀγαθός, und folglich mit dem Acutus auf τό und der Endſilbe von καλός ausſprechen, ſo würden in jedem zwei Glieder ſein, nämlich τό, d. i. τοῦτο, und πρᾶγμα, in dem erſten, und in dem zweiten καλός, und dann von dieſem abgeſondert κἀγαθός. Der Gravis gewährt alſo dieſen ſehr willkommenen Vortheil, daſs man aus demſelben erſehen kann, die Oxytona ſeien weniger zu acuiren, damit ſie deſto leichter, vermittelſt des nämlichen Numerus, mit denen ihnen nachfolgenden Wörtern verbunden werden können. Aber das iſt ungegründet, daſs dieſer Gravis, der ſtatt des Acutus geſetzt wird, eben derſelbe ſei, der auf allen Silben, die den Acutus nicht haben, gefunden werden ſoll. Denn dieſe Silben haben gar keinen Accent; die Endſilben von den Oxytonis aber, wenn dieſe in der Mitte eines Satzes ſtehen, haben einen Accent, nur einen weniger ſcharfen. Richtig wird alſo τὸ πρᾶγμα, καλὸς κἀγαθός geſchrieben, aber unrichtig iſt es, Θὲόδὼρὸς zu ſchreiben, wie es einſt einige Grammatiker gethan haben."

§. 26.

Allein, wird man nach dieſen Aeuſserungen Herrmanns fragen, aus welchem Grunde ſollte wohl der Numerus der Rede durch die erforderliche Beob-

achtung des Accentes und durch die gehörige Betonung mehr am Ende eines Wortes als in der Mitte oder im Anfange desselben gestört werden? Könnte Störung des Numerus überhaupt die Folge davon sein, so würde dieser in den letztern Fällen eben so wohl statt finden müssen, als im erstern. Da dieses aber noch von keinem behauptet worden ist, so scheint es ohne Bedenken angenommen werden zu können, dass der Accent im Allgemeinen, und wenn der Wortaccent nicht durch den Redeaccent verstärkt wird, bei allen betonten Silben gleichmäsig ausgedrückt werden müsse. Nur in einem einzigen Falle ist es denkbar, dass er auf der Endsilbe eines Wortes, wegen der Verbindung desselben, mit dem nachfolgenden einer Milderung unterworfen sei, nämlich dann, wenn die Anfangssilbe dieses nachfolgenden Wortes gleichfalls den Ton hat. Die Sprache eilt unaufhaltsam dahin; und wenn zwei zusammentreffenden Silben ein gleicher Nachdruck zu Theil werden soll, so wird die letzte vor der erstern doch schon dadurch herausgehoben, dass jene eine accentlose nach sich hat, mit der verglichen, ihre Stärke dem Ohre steigt, indess der durch sie so übertönte Laut der vorhergehenden Silbe völlig verhallt. In diesem Falle also, wie, wenn es z. B. heisst ἡ πηγὴ αὔτη, kann man annehmen, dass der Accent der Endsilbe von πηγή, wegen der unmittelbar folgenden und so sehr vortönenden accentuirten Anfangssilbe von αὔτη gemildert worden sei, ausserdem, wie z. B. in καλὸς κἀγαθός, aber nicht: wenn

man nicht etwa noch einige Nebenwörter, wie τό u. f. w. hieher rechnen will, die indefs in dem Fortgange der Rede vielleicht eben fo, wie die fo genannten tonlofen Wörter ohne Accent gefchrieben werden follten, wofür die Gründe jedoch erft in der Folge werden aufgeftellet werden können. Ift es demnach nur in dem erwähnten Falle möglich, dafs der Accent der Endfilbe eines Wortes in der fortgehenden Rede an Stärke verliere, welches auch nicht einmal einer Bezeichnung bedürfte, da die Natur der Sache felbft darauf führt, fo mufs ein anderer Zweck dabei beabfichtigt worden fein, dafs man auf die Endfilbe der Wörter, die mit den nachfolgenden in Verbindung ftanden, ftatt des Acutus den fo genannten Gravis fetzte; und auf die Art möchte der Verfuch wohl nicht zu kühn fein, das Ganze auf folgende Art zu entwickeln.

Anmerkung. Dafs der Accent der Endfilbe eines Wortes nicht durch die Verbindung deffelben mit dem nachfolgenden Worte in allen Fällen gemildert werden könne, fcheint fchon das blofse Gefühl lehren zu müffen. In der Stelle des Herodot (III, I.) z. B., wo es heifst: Κῦρος πέμψας παρὰ Ἄμασιν αἴτεε ἰητρὸν ὀφθαλμῶν, wird es jeder unmöglich finden, die zwifchen der erften Silbe in αἴτεε und der letzten in ὀφθαλμῶν befindlichen Silben auf eine verftändliche Art auszufprechen, wenn fie alle accentlos hintönen follen, und das Wort ἰητρὸν des Princips beraubt wird, welches allein es zu der Würde eines Wortes erheben, und von den beiden es einfchliefsenden Wörtern unterfcheiden kann.

§. 27.

So wie in den übrigen Sprachen, findet auch in der Griechischen nur ein einziger Hauptaccent statt; und dieser ist derjenige, welchen die Grammatiker den Acutus nennen, und der stets auf einer der drei letzten Silben eines Wortes liegt. Dieser Accent kann in mehrsilbigen Wörtern durchaus nicht verloren gehen, wenn nicht die Silben, aus denen sie bestehen, ihres sie verbindenden Kittes beraubt, aus einander fallen, und aufhören sollen, zusammen ein Ganzes auszumachen. Versetzung also kann nur das Loos des Acutus sein; und würde diese dadurch veranlasst, dass ein Wort mit einem darauf folgenden in Verbindung tritt, so würde bei denen, die nicht in die Klasse der so genannten tonlosen übergehen können, gewiss nicht bloss die Unterdrückung des Acutus auf der letzten Silbe durch eine veränderte Gestalt des Tonzeichens angedeutet, sondern auch die Silbe bezeichnet worden sein, auf welche er unter den eingetretenen Umständen gelegt werden müsste, (wie es wirklich der Fall ist, wenn ein Wort, das nicht zu denen gehört, welche von Herrmann Procliticä genannt worden sind, einen betonten Endvocal durch den Apostroph verloren hat.) Da aber das letztere nirgend geschehen, sondern das Accentzeichen auf der letzten Silbe gelassen worden ist, so scheint der Natur der Sache gemäss behauptet werden zu können, dass der Acutus seine Stelle auf der letzten Silbe eines Wortes auch dann behalte, wenn dasselbe mit dem nachfolgenden Worte in Verbindung steht.

§. 28.

Aber woher rührt dann die veränderte Geſtalt des Accentes, und was hat die Grammatiker bewogen, neben dem Acutus auch noch den Gravis aufzuſtellen? In Anſehung der veränderten Geſtalt des Accentes berechtigen uns alle Gründe anzunehmen, daſs ſie entweder Folge einer Erleichterung im Schreiben war, oder, welches mehr Wahrſcheinlichkeit für ſich hat, und der letztern Muthmaſsung eines Reiz näher kommt, daſs ſie, da noch kein Zwiſchenraum die Wörter trennte, und die Unterſcheidungszeichen noch äuſserſt unvollkommen und mangelhaft waren, mit dazu dienen ſollte, dem Lehrling die Ueberſicht der Verbindung unter den Wörtern, und der Perioden und Sätze, worein das Ganze zerfällt werden müſste, zu erleichtern. Stand ein auf der Endſilbe betontes Wort mit dem nachfolgenden in der genaueſten Verbindung, und ging der Sinn fort, ſo wurde dieſes durch den ſo genannten Gravis angezeigt; fand aber im Sinne irgend ein Ruhepunkt der Art ſtatt, zu deſſen Bezeichnung wir uns der Unterſcheidungszeichen bedienen, ſo wurde dieſes dadurch bemerkbar gemacht, daſs man dem Acutus ſeine eigenthümliche Geſtalt lieſs. Völlig übereinſtimmend mit dieſen Vorausſetzungen iſt das, was ſchon Henninius in ſeinem Ἑλλην. ὀρθωδ. §. 35. 37. 38. bemerkt. Er zeigt nämlich daſelbſt, daſs der Accent damals, als die Wörter noch ungetrennt durch Zwiſchenräume geſchrieben wurden, nicht nur dazu gedient habe, dieſelben von einander abzuſondern,

ſondern auch das Fortſchreiten des Sinnes anzuzeigen; und es ſoll nach ihm z. B. auf τιμὴ der Gravis angedeutet haben, daſs noch etwas folge, der Acutus hingegen, daſs der Sinn zu Ende ſei. — Sei indeſs die Urſache der veränderten Geſtalt des Tonzeichens, welche ſie wolle, ſo iſt es doch der nämliche Accent, der durch daſſelbe in beiderlei Geſtalt bezeichnet wurde; und wenn die Grammatiker durch dieſe Verſchiedenheit der Geſtalt ſich verleiten lieſsen, einen doppelten Accent anzunehmen, ſo haben ſie nach allem, was uns der Genius der Sprachen in dieſer Hinſicht lehren kann, eben ſo wenig Grund für ſich, als diejenigen, welche der Engliſchen Sprache einen ſcharfen und einen ſchweren Accent aufbürden. Denn auch dieſer Sprache ſind dieſe beiden Arten des Accentes fremd; ſie hat nur einen: und die Bezeichnung deſſelben durch verſchiedene Zeichen kann nur höchſt mangelhaft den Nebenzweck haben, den jedesmaligen Laut des in der accentuirten Silbe befindlichen Vocals anzudeuten. Auch nennen die Griechiſchen Grammatiker ja ſelbſt den Acutus τὸν κύριον τόνον; und da ſie ſelbſt nicht wiſſen, was ſie aus dem Gravis machen ſollen, ſtellen ſie ihn erſt als einen allen nicht acuirten Silben zukommenden Accent auf, daher er auch τόνος συλλαβικός heiſst (ſ. *Porphyr. in Anecd. Gr. T. II. p. 111.*), und weiſen endlich dem für ihn beſtimmten Tonzeichen ſeinen Platz nur auf der letzten Silbe eines Oxytoni an, das ihren Vorausſetzungen nach den Acutus wegen ſeiner Verbindung mit dem nachfolgenden Worte verloren hat.

Anmerkung. Ueber den Gravis erklärt ſich Herrmann auf die nämliche Art an mehreren Stellen. "Die Grammatiker, ſagt er in ſeinem Werke *de emend. rat. gr. gr. p. 62.*, nehmen zwei Accente an, den Acutus, der in jedem Worte nur einmal ſtatt findet, und den Gravis, der auf allen Silben liegen ſoll, die den Acutus nicht haben. Aus der Verbindung beider ſoll der Circumflex entſtanden ſein. Es iſt dieſes aber vielmehr ſpitzfindig, als der Wahrheit angemeſſen. Denn es gibt nur einen Accent, nämlich den, welchen die Grammatiker den Acutus nennen, und dieſer zeigt die nachdrucksvolle Erhebung der Stimme (*ictum arſeos*) an, welche in jedem Worte die letzte iſt.„ — Gleichlautend damit, heiſst es in dem Werke *de metris* S. 76 : "auch in den Wörtern findet ein Rhythmus ſtatt, — welcher durch die Accente angezeigt wird, und der theils der Bedeutung und des Sinnes wegen, theils aber auch deswegen erfunden worden iſt, um die Annehmlichkeit der Rede zu erhöhen. — Bei dieſem Rhythmus wird die Arſis mit dem Accente bezeichnet, welchen die Grammatiker den Acutus nennen; die übrigen Silben, die dieſen Acutus nicht haben, d. i. die entweder in der Anakruſis oder in der Theſis ſind, ſollen nach ihnen mit dem Gravis ausgeſprochen werden. — Dieſs kann doch weiter nichts heiſsen, als ſie ſollen mit gar keinem Accent ausgeſprochen werden. Es glaubten aber jene Grammatiker, daſs bei allem, was ausgeſprochen werden ſollte, auch angezeigt werden müſste, wie es auszuſprechen ſei; und bei den in der Anakruſis oder Theſis befindlichen Silben nun beſtimmten ſie dieſes durch den Gravis. Was haben ſie nun aber durch jenen Gravis anders bewirkt, als daſs die Silben, die den Acutus nicht hatten, ausgeſprochen würden? Dazu jedoch bedurfte es fürwahr keines Accentes; denn dieſes erhellet von ſelbſt, auſser nur in der halbſtummen Sprache der Engländer und Franzoſen. Den Gravis alſo können wir als völlig unnütz auf die Seite ſchieben."

§. 29.

Was ist nun aber aus dem Circumflex zu machen, der nach der Behauptung der alten Grammatiker (s. *Porphyr. et Georg. Choerobosc. apud Villois. in Anecd. Gr. T. II. p. 110.*) aus der Vereinigung des Acutus mit dem Gravis entstanden ist (daher sein Zeichen ehemals diese Gestalt ^ oder ˜ hatte), und die Silbe theils heben, theils senken, oder ihr den gezogenen und geschleiften Ton geben soll, den eine Silbe haben würde, auf der jene beiden Accente zugleich ständen? Schon die Beschreibung dieses durch ihn bezeichneten Tones muss nothwendig sogleich jeden irre machen. Denn wie könnte wohl ein solcher Ton beschaffen sein, durch den eine und eben dieselbe Silbe sich erst höbe und dann wieder sänke? So wenig ein solcher Ton denkbar ist, eben so wenig kann der Circumflex eine Zusammensetzung des Acutus mit dem Gravis sein. Weit vernunftmäſsiger wäre es anzunehmen, da der Circumflex meistens auf einem zusammengezogenen Doppellaute, oder auf einem ehemals durch zwei kurze Vocale ausgedruckten langen Laute steht, dass man, um diese Zusammenziehung zu bezeichnen, zu dem Acutus, wenn er auf dem ersten der beiden Vocale stand (denn ausserdem war es nicht möglich), den schrägen Nebenstrich hinzugefügt habe, der mit ihm nachher in die Gestalt übergegangen sei, unter der wir den Circumflex kennen. Mag indess der Ursprung seiner Figur sein, welcher es will, er dient zur Bezeichnung des Hauptaccentes in einem Worte, nur

mit dem in der Art ſeiner Entſtehung gegründeten Nebenumſtande, daſs er nur auf der letzten und vorletzten Silbe, wenn ſie einen langen Vocal haben, ſtehen kann, und auch ſo auf der vorletzten nur dann, wenn die letzte Silbe kurz iſt. Doch hiervon nachher.

Anmerkung. Schon Quintilian I, 5. 30. bemerkt: *In omni voce vtique acuta, ſed numquam plus vna. — Praeterea numquam in eadem flexa et acuta, quoniam eadem flexa et acuta.* — Bemerkenswerth iſt es auch, daſs in der im Herculaneum gefundenen Inſchriſt der Circumflex auf νικᾶ bloſs mit einem langen Striche (νικᾱ) angedeutet worden iſt. S. die Anmerkung zu §. 31.

§. 30.

Die Griechen hatten alſo in ihrer Sprache nur einen Accent, nämlich den, welcher von den Grammatikern der Acutus genannt worden iſt. Indeſs darf es nicht unbemerkt bleiben, daſs unter jenem Accente nur der jedesmalige Hauptaccent eines Wortes zu verſtehen iſt, und daſs es auſser demſelben noch Nebenaccente gibt, wie man bei einiger Aufmerkſamkeit in mehrſilbigen Wörtern ſogleich bemerken wird. Nimmt man z. B. die Wörter δημοκατάρατος, ἐπηλλαγμένος, ſo wird man finden, daſs es unmöglich iſt, ſie auszuſprechen, ohne in dem erſten Worte das δη, und in dem letzten die Silbe ηλ durch den Ton in einem kleinen Grade herauszuheben, und ſie ſo vor den angränzenden ein wenig auszuzeichnen. Dieſe Nebenaccente ſind, wenn ſie auch unbezeichnet bleiben, ſo in das Weſen der Sprache verwebt, daſs ſie wohl keiner fehlen möchten; im Engliſchen werden ſie *ſecondary accents* genannt.

§. 31.

Man hat die Accente im Griechischen nicht immer bezeichnet, eben so wenig als dieses in der Regel bei neuern Sprachen der Fall ist. So lange die Griechische Sprache auch noch in ihrer vollkommenen Reinheit gesprochen wurde, und nicht Ausländer fern von Griechenland sie zu erlernen suchten, bedurfte es dieser Bezeichnung auch nicht; als sie aber in Verfall gerieth, oder entfernten Fremden ihre Erlernung erleichtert werden sollte, so war es natürlich, auf ein Mittel zu denken, wodurch die ächte Accentuation entweder erhalten, oder dem Ausländer am besten bekannt gemacht werden könne. Wer aber ist denn der Erfinder der Tonzeichen, und zu welcher Zeit ist der Gebrauch derselben eingeführet worden? Ueber diese beiden Punkte hat man nicht wenig gestritten, ohne dass zuverlässige Wahrheit ans Licht gebracht worden wäre. Einige haben dem Pherecydes, dem Lehrer des Pythagoras, die Erfindung der Accentzeichen zuschreiben wollen, so dass dieselbe also schon in weit frühere Zeiten als die des Aristoteles fiele, welches einigen in diesem Schriftsteller vorkommenden, und schon angeführten Stellen zuwiderläuft; viel wahrscheinlicher ist daher die Meinung derer, welche den Aristophanes von Byzanz, der zur Zeit des Ptolomäus Philadelphus Vorsteher der Bibliothek von Alexandrien war, als den Erfinder der Accentzeichen nennen, die alsdann sein Schüler Aristarch und andere Sprachlehrer benutzt, um bei ihren Schülern die Aussprache des Griechischen

in der möglichsten Reinheit zu erhalten. Indefs war es blofs Privatgebrauch, zu dem fo die Accentzeichen angewandt wurden; und dabei blieb es allem Anfehen nach auch bis wenigftens zum fiebten Jahrhundert nach Chrifti Geburt, da mehrere zufammentreffende Umftände fo auf die Griechifche Sprache hinwirkten, dafs ihre richtige Ausfprache ohne die Accentzeichen nicht fchien erhalten werden zu können, worauf ihr Gebrauch nach und nach allgemeiner zu werden anfing.

Anmerkung. Wenn hier für den allgemeinern Gebrauch der Accentzeichen erft das fiebte Jahrhundert feftgefetzt wird, fo ift diefes nur in Hinficht des Abfchreibens der Bücher zu verftehen; denn aufserdem müffen fie fchon zu des Kaifers Titus Zeiten weit allgemeiner bekannt gewefen fein, als man ehemals geglaubt hat, wie diefes aus einer im Herculaneum gefundenen, mit Accenten verfehenen Infchrift erhellet, der Villoifon in den *Anecdot. Graec.* im zweiten Theile S. 132. erwähnt, und die er auch in Kupfer geftochen dem Werke beigefügt hat. Vielleicht möchte es nicht unzweckmäfsig fein, hier in einem kurzen Auszuge das beizubringen, was diefer Gelehrte an dem erwähnten Orte über das Alter der Accentzeichen fagt. "Zu den Zeiten des Ariftoteles, bemerkt er S. 130., wurden die Accente im Sprechen beobachtet, aber nicht beim Schreiben bezeichnet (f. *Arift. de Elench. Soph.* 3. und *de poet. c.* 25.). Das letztere gefchah indefs von den Grammatikern lange vor den Zeiten des Dionyfius Thrax, d. i. vor denen des Pompejus Magnus (f. *Schol. ined. in Dionyf. Thrac.* Τέχνην γραμματικήν. — *Athen. XI. p.* 484. 496. *Plutarch. in Platon. Quaeft. T. II. p.* 1009. *Ed. Par.* 1624.; *Vol. X. p.* 195. *ed. Reifk.*) Nach dem Plutarch fcheint es, dafs die Spiritus und Accente nicht von allen, fondern nur von einigen fo bezeichnet worden

ſind, wie die Zeichen der Länge und Kürze auf einige zweizeitige Vocale geſetzt wurden. Salmaſius bemerkt (*in epiſtol. ad Sarravium p. 186. nov. edition. epiſtol. Sarravii Lugd. Batav. 1711.*) ſehr richtig, daſs noch lange nach der Erfindung der Unterſcheidungszeichen, Spiritus und Accente von dem Grammatiker Ariſtophanes, die Inſchriften und Bücher ohne Accente geſchrieben worden ſeien, und daſs nachher erſt die Grammatiker, welche die Codices verbeſſerten, und mit ältern und richtigern Codicibus verglichen, die Accente und Hauchzeichen hinzugefügt hätten, daher dieſe in vielen von neuerer Hand ſeien als die Schrift. Daher ſagt auch Montfaucon in ſeiner *Palaeographia Graeca* (*I, 4. p. 33.*): ""Der Byzantiner Ariſtophanes hat die Accente, — das heiſst, „ihre Zeichen und Figuren, — erfunden; er hat gezeigt, „wo die Accente und Hauchzeichen ſtehen müſsten: — al„lein bis zum ſiebten Jahrhundert ſcheinen ſie von den Bü„cherabſchreibern gänzlich vernachläſſigt worden zu ſein, in„dem ſie den älteſten Handſchriften des fünften und ſechsten „Jahrhundertes durchaus fehlen. Wahrſcheinlich ſind ſie „auf die Art bis zum ſiebten Jahrhundert nur in den Büchern „der Grammatiker benutzt worden; doch urtheile ich nur „nach dem, was ich ſelbſt geſehen habe."" — Es konnte Montfaucon aber noch nicht die Inſchrift zu Geſicht bekommen haben, die erſt 1745 den 6ten März in den Ruinen des Herculaneums gefunden worden iſt. Mit ſchwarzen und rothen Buchſtaben war ſie auf eine Wand geſchrieben, und hatte Hauchzeichen und Accente, die an Geſtalt den jetzt gewöhnlichen äuſserſt nahe kommen. — Dieſe Inſchrift iſt ein Beweis, daſs die Accente und Hauchzeichen nicht bloſs auf die Bücher der Grammatiker beſchränkt geweſen, ſondern, da ſie ſo gar an die Wände geſchrieben wurden, öffentlich ans Licht gekommen, und wenigſtens zu den Zeiten des Titus, von weit allgemeinerem Gebrauche geweſen ſind, als man bisher geglaubt hat."

Jene Inſchrift, die in den *Pitture Antiche d'Ercolano* S. 34. ſich findet, und ein Bruchſtück aus der Antiopa des Euripides iſt (ſ. *Eurip. Trag. Lipſ. 1779. T. II. p. 425*), lautet und iſt bezeichuet, wie folget: ὡς ἓν σοφὸν βούλευμα τας πολλὰς χεῖρας νικᾶ. "Dieſe wichtige Inſchrift, heiſst es in obigem Werke, fand ſich auf einer Wand, welche die Ecke von einer nach dem Theater gehenden Straſse ausmachte, und war mit rothen und ſchwarzen Buchſtaben geſchrieben worden. Es pflegten dergleichen Sentenzen auf öffentlichen Plätzen an die Mauern geſchrieben zu werden. — Von welchem Gewicht aber dieſe Inſchrift ſei, deren Alterthum unbeſtreitbar iſt, um die Frage wegen des Zeitalters der Accente (von welchen nur wenige vermutheten, daſs ſie ſchon zu den Zeiten des Cicero in Gebrauch geweſen ſeien, die andern aber alle bisher glaubten, daſs ſie erſt gegen das ſiebte Jahrhundert eingeführt worden), und wegen der Geſtalt der kleinen griechiſchen Buchſtaben zu entſcheiden, kann gewiſs keinem verborgen bleiben."

§. 32.

Die Griechen haben alſo, nach dem oben bemerkten, nur einen Accent gehabt, nämlich den, welchen die Grammatiker den Acutus nennen; und ſein Weſen beſteht darin, daſs die Silbe, auf welcher er liegt, durch die Erhebung der Stimme vor den übrigen ausgezeichnet und bemerkbar gemacht wird. Die übrigen Silben ſind entweder tonlos, oder haben einen weniger in das Ohr fallenden Nebenton, der aber unbezeichnet bleibt; von den Grammatikern aber wird ihnen der Gravis beigelegt, der indeſs nur auf der letzten Silbe eines Oxytonon bezeichnet werden ſoll, wenn daſſelbe wegen ſeiner Verbindung mit dem folgenden Worte, wie ſie

wähnen, den Acutus verloren hat. Aus der Verbindung des Acutus mit dem Gravis endlich foll der Circumflex entftanden fein, der indefs aller Wahrfcheinlichkeit nach urfprünglich nichts weiter als die Vereinigung zweier Vocallaute andeutete, von welchen der erfte den Acutus hatte und der letzte tonlos war: ein Umftand, der es ins Licht fetzt, warum, wie unten bemerkt werden wird, der Circumflex dann nicht gefetzt werden kann, wenn der Acutus auf dem letzten, und nicht auf dem erften der zu vereinigenden Vocallaute feinen Sitz hatte.

§. 33.

Kann der dem Anfchein nach herrfchende Widerfpruch zwifchen dem Accent und der Quantität den obigen Bemerkungen zufolge keinen Einwurf gegen die jetzt übliche Accentuation begründen, fo erhebt fich hier doch noch eine andere Frage, nämlich die, ob die Grammatiker damals, als der Gebrauch der Accentzeichen aufkam, noch mit der urfprünglichen und ächten Betonung der Griechifchen Sprache bekannt waren? Ueber diefen Punkt erklärt fich Herrmann in feinen beiden Werken *de metris poet. gr. et rom.* und *de emend. rat. gr. gr.* folgendermafsen. In dem erftern fagt er S. 75., nachdem er die vornehmften Regeln der Prosodie entwickelt hat: "Es finden fich im Homer fehr viele Beifpiele von Verlängerungen und Verkürzungen, welche nach den bisher aufgeftellten Regeln durchaus nicht fcheinen vertheidigt werden zu können. Allein es müffen diefelben auf eine ganz andere Weife erklärt

werden. Denn Homer hat bei ſeinen Verſen nicht bloſs die Geſetze der Proſodie befolgt, ſondern er ſcheint auch oft ſich ſo an den Accent gehalten zu haben, daſs er von Natur kurze Silben lang, und lange kurz brauchte, worin ihm, obgleich viel ſeltener, auch andere gefolgt ſind. Je weniger dieſes aber bisher bemerkt worden iſt, einer deſto ſorgfältigern Auseinanderſetzung bedarf es, damit alle Zweifel dagegen gehoben werden mögen. Ob es nun gleich ausgemacht iſt, daſs die Accentzeichen die Erfindung neuerer Zeiten ſind, ſo iſt doch auch dieſes nicht weniger gewiſs, daſs das Alterthum der Accente nicht allein nicht entbehrt, ſondern gröſstentheils der nämlichen ſich bedient habe, welche von den Grammatikern bezeichnet und uns durch ihren Fleiſs aufbehalten worden ſind. Denn ich befürchte, daſs viele der Meinung beitreten werden, welche Iſ. Voſs gehabt zu haben ſcheint, der in ſeinem Werke *de poematum cantu et viribus rhythmi* zu beweiſen ſucht, daſs die Accentuation in den älteren Zeiten nach ganz andern Regeln eingerichtet geweſen ſei. Denn da die Accentzeichen deswegen von den Grammatikern erfunden worden, damit ſie deſto leichter und deutlicher die Ausſprache des Griechiſchen lehren könnten, ſo glaubt er, daſs die Grammatiker in dem Zeitalter der ächten und reinen Ausſprache des Griechiſchen andere Accente gehabt hätten, als diejenigen, welche damals gelebt, als dieſelbe ſchon verdorben und ganz verfälſcht war. Nach ihm nämlich ſollen jene alten Accente völlig mit dem Silbenmaſs zuſammengefallen ſein, ſo daſs die Ver-

ſe

ſe des Homer die metriſchen Ictus und die Accente der Wörter ſtets an den nämlichen Stellen gehabt hätten. Dieſe Meinung wird aber ſchon dadurch widerlegt, daſs alsdann die nämlichen Wörter, je nachdem ihnen dieſe oder jene Stelle im Verſe zu Theil geworden wäre, bald auf der einen bald auf der andern Silbe hätten betont, ja in der Proſe ſo gar oft ohne allen Accent ausgeſprochen werden müſſen. Nun aber kann die Sprache keines Volkes ohne Accent ſein, weil dieſer allein die Verbindungen und Trennungen der Sätze, oder den Zuſtand und die Abwechſelungen der Bewegungen der Seele ausdruckt. Auch kann er nicht aufs Gerathewohl und nach der Willkühr eines jeden geſetzt, ausgelaſſen und verändert werden, ſondern muſs einen gewiſſen, beſtimmten, und durch allgemeine Uebereinſtimmung ihm angewieſenen Sitz haben, damit ſich alle verſtehen können. Daher iſt in jeder Hinſicht die Behauptung derer gegründet, welche annehmen, daſs die Accentzeichen deswegen von den Grammatikern erfunden ſeien, damit die alte Ausſprache des Griechiſchen, die durch Gewohnheit und Gebrauch zu erlernen, ſchon ſchwerer wurde, wenigſtens durch die Beihülfe einiger Zeichen erhalten würde. In dieſem Theile der Wiſſenſchaften muſs daher, nach allem zu ſchlieſſen, das Anſehen der Grammatiker von dem gröſsten Gewicht ſein, und wir dürfen von demſelben nicht abgehen, auſser nur dann, wenn ihre zu groſse Spitzfindigkeit Verwirrung erregt haben, oder ihrer Aufmerkſamkeit und ihrer Kenntniſs etwas entgangen ſein ſollte.

Denn ob es gleich unmöglich ist, dafs nicht die Länge der Zeit einige Veränderungen in der Ausfprache des Griechifchen hervorgebracht haben follte, fo ift es doch aller Wahrfcheinlichkeit zuwider, dafs die Accente damals, als die Grammatiker fie zu bezeichnen anfingen, fo verändert gewefen feien, dafs fie auch nur gröfstentheils von den alten hätten verfchieden fein follen; viel weniger konnten fie ganz von denfelben abweichen: ja man kann durch Beifpiele aus dem Homer beweifen, dafs nur fehr wenige Wörter in demfelben gefunden werden, welche auf einer andern als der von den Grammatikern angezeigten Silbe den Accent haben." — In dem andern Werke *de emend. rat.* bemerkt Herrmann S. 61. noch ausdrücklicher: "In Anfehung der Betonung mufs das Anfehen der Grammatiker für uns von dem gröfsten Gewichte fein. Denn da fie faft allein die alte Ausfprache durch die Bezeichnung der Accente uns erhalten haben, zu wem follten wir da anders in einer Sache, die allein durch glaubwürdige Zeugniffe erkannt werden kann, unfere Zuflucht nehmen, als zu denen, bei welchen allein wir diefe Zeugniffe finden können? Diefes können wir aber mit defto gröfserer Zuverficht thun, je gröfser die Sorgfalt ift, womit wir diefen Gegenftand von den Grammatikern entwickelt fehen. Einige Fälle kommen jedoch vor, in welchen die Behauptungen der Grammatiker fcheinen zurückgefetzt werden zu müffen; und diefe nun find von gedoppelter Art: theils nämlich lehrt uns das Anfehen der älteften Dichter, dafs der Accent in einigen Wör-

tern ehemals eine andere Lage gehabt hat, als die, welche ihm von den Grammatikern angewiesen worden ist, wie dieses z. B. in Ansehung des Wortes ἀνεψιός sich zeigen läſst, welches gewiſs in den ältesten Zeiten ein Proparoxytonon war; und theils wird gegen die Richtigkeit der dem Accent zugeschriebenen Lage dadurch Zweifel erregt, daſs dieselbe den von den Grammatikern selbst aufgestellten Regeln zuwiderläuft, wie dieses z. B. bei οὗτινος, ὧντινων, und in ähnlichen Wörtern der Fall ist." — Diese Bemerkungen Herrmanns sind das bündigste, unpartheiischste und zugleich entscheidenste, was in Hinsicht der oben aufgestellten Frage gesagt werden kann; daſs sie hier unabgekürzt beigebracht worden sind, wird daher gewiſs Verzeihung finden.

§. 34.

Es ist oben gezeigt worden, daſs der Widerspruch, welcher dem Anschein nach zwischen der Accentuation und der Quantität im Griechischen statt findet, keinen Einwurf gegen die Richtigkeit der ersteren abgeben könne, und in jeder Hinsicht angenommen werden dürfe, daſs die Griechen in der gewöhnlichen Rede, welche mehr die Befriedigung des Verstandes als die Ergötzung des Ohres zum Zweck hat, die Quantität der Accentuation haben nachstehen lassen, ohne sie jedoch gänzlich zu vernachlässigen. Daſs man aber wirklich auf dieselbe Rücksicht genommen habe, davon zeugen die uns aufgestellten Regeln für die Tonbezeichnung,

die durchaus von der Art ſind, daſs dabei das Silbenmaſs nur da zurückgeſetzt wird, wo dieſes weniger bemerklich iſt, oder auch gar nicht ins Ohr fällt. So iſt z. B. bei der Accentuation durchaus nicht auf die Poſition Rückſicht genommen worden, da in der gewöhnlichen Rede dieſelbe ſo angeſehen werden kann, als ſtehe ſie der Verkürzung der Silben gar nicht im Wege. Liegt der Accent auf der vorletzten Silbe, ſo iſt das Zeitmaſs der beiden letzten Silben völlig gleichgültig, weil ſelbſt dann, wenn die letzte Silbe lang und die vorletzte Silbe kurz iſt, dieſe durch denſelben ſo herausgehoben werden kann, daſs ſie vor jener das Uebergewicht erhält. (Doch iſt hier nur von dem Accente überhaupt, und nicht von der Bezeichnungsweiſe deſſelben die Rede.) — Aus dem nämlichen Grunde kann auch bei einer langen Penultima die dritte Silbe den Accent erhalten, wenn nur die letzte Silbe des Wortes kurz iſt, weil ſie, ſelbſt wenn ſie kurz ſein ſollte, durch den Accent ein hinreichendes Gewicht bekömmt, um das der unmittelbar folgenden langen Silbe ſo zu vermindern, daſs dieſe bei der Vergleichung mit der vor ihr hergehenden betonten Silbe ihr an Zeitmaſs nachzuſtehen ſcheint. Aber auf keine Weiſe kann der Accent auf der dritten Silbe vom Ende ſtehen, wenn die letzte Silbe eines Wortes lang iſt, ſelbſt dann nicht, wenn die vorletzte Silbe kurz ſein ſollte; denn alsdann würde die letzte Silbe von der betonten zu entfernt ſein, als daſs ſie durch die Vergleichung mit derſelben etwas von ihrem Gewichte verlieren könnte.

§. 35.

Das vorzüglichfte und eigentliche Tonzeichen der Griechen, der Acutus, der in einem von der Rechten nach der Linken heruntergezogenen Striche befteht, behält, wie oben bemerkt worden ift, nicht immer diefe Geftalt, fondern wird oft in den fo genannten Gravis, das ift in einen Strich verwandelt, welcher von der Linken nach der Rechten heruntergeht. Es ift diefes alsdann der Fall, wenn er auf der letzten Silbe eines Wortes liegt, und diefes mit dem darauf folgenden Worte in Verbindung fteht (ἐν τῇ συνεπείᾳ.) Von einigen wird er in diefem Falle der umgekehrte Acutus (*acutus inverfus* oder auch *finalis*) genannt.

§. 36.

Da das Wort, auf deffen letzter Silbe der Acutus diefe umgekehrte Geftalt erhalten foll, mit dem darauf folgenden in Verbindung ftehen mufs, fo folgt von felbft, dafs es dann nicht ftatt finden könne, wenn ein Wort aufser aller Verbindung mit andern und allein aufgeftellt wird, oder wenn es am Ende eines Satzes oder einer Periode fteht; ja Reiz glaubt fo gar, dafs der Acutus eigentlich nicht einmal dann feine Geftalt verändern dürfe, wenn ein Oxytonon vor einem folchen Komma hergeht, wodurch die Ausfprache allein beftimmt wird. Er erklärt fich indefs nicht blofs über diefen Punkt, fondern bemerkt auch in Anfehung der erftern in feinem Werke *de prof. graec. acc. incl.* S. 43. folgendes. "Jedes Wort, fagt er dafelbft, welches in

Verbindung mit andern das Zeichen des Gravis hat, ist an und für sich ein Oxytonon, und darf aufser der Verbindung mit andern Wörtern nicht anders als mit dem Acutus geschrieben werden. Die Wörter also, die in der Rede niemals, oder sehr selten, den Acutus haben, weil sie entweder nie, oder äufserst selten, die letzte Stelle einnehmen, müssen gegen die angenommene Gewohnheit, wenn man nicht unrichtig schreiben will, aufser der Verbindung mit andern Wörtern den Acutus erhalten. Zwar behauptet Theodorus Chaza, dafs die Nominative und Accusative des Articuli Präpositivi, so wie auch alle Präpositionen und einige Conjunctionen, von denen er jedoch nur *ἀλλά* nennt, den Gravis hätten, allein in Ansehung des Artikels, der einsilbigen Präpositionen und der übrigen Conjunctionen, aufser *ἀλλά*, ohne irgend einen Beweis dafür beizubringen, und in Hinsicht auf die zweisilbigen Präpositionen und die Conjunction *ἀλλά* ohne hinreichenden Grund. Dann erhellt das Gegentheil auch noch daraus, dafs der ganzen Einrichtung der Tonbezeichnung nach der Accentus gravis niemals auf eine Silbe gesetzt wird, die an und für sich gravis ist, sondern nur auf die, welche den Gesetzen der Aussprache zufolge nach Ablegung des Acutus den Gravis erhalten hat. Daher haben auch die alten Grammatiker (wie es Reiz nachher S. 44. 45. aus dem Apollonius Alexandrinus zeigt), diese Partikeln für *acutas* gehalten." — Ueber die Beibehaltung des Acutus auf der letzten Silbe eines Wortes vor denjenigen Commatibus, durch welche die Aussprache be-

ſtimmt wird, äuſsert er ſich S. 46. folgendermaſsen. "Da ein Oxytonon am Ende einer Periode oder eines Gliedes derſelben den Acutus nicht mit dem Gravis vertauſcht, weil der Lauf der Ausſprache daſelbſt zu Ende geht oder gehemmt wird, warum wird daſſelbe denn wohl vor einem Komma, das iſt vor einem ſolchen Komma mit dem Gravis bezeichnet, durch welches nicht den Unerfahrnen die Arbeit des Conſtruirens erleichtert, ſondern der Gang der Ausſprache allein beſtimmt wird? — Dieſe Kommata ſind Pauſen, wenn ſie auch noch ſo klein ſein ſollten, durch welche die kleineren Abtheilungen der Sätze unterſchieden werden. Beim Demoſthenes *in oratione de corona p. 249.* heiſst es: καὶ μὴν τὴν εἰρήνην γ᾽ ἐκεῖνος ἔλυσε τὰ πλοῖα λαβὼν, οὐχ ἡ πόλις, Αἰσχίνη. p. 152. τὰ κάλλιστα, ἔπαινοι, δόξαι, τιμαὶ, στέφανοι, χάριτες. p. 264. ὁ μὲν λογισμὸς, εὐθυνῶν καὶ τῶν ἐξετασόντων προσδεῖται· ἡ δὲ δωρεὰ, χάριτος καὶ ἐπαίνου δικαία τυγχάνειν ἐστί. In dieſen Beiſpielen kann es nicht unbemerkt bleiben, daſs da, wo ein Komma ſteht, der Lauf der Ausſprache gleichſam wie bei einer Pauſe ein wenig gehemmt werden müſſe; und wir werden daher die letzte Silbe in den Wörtern λαβών, τιμαί, λογισμός und δωρεά mit dem Acutus ausſprechen. Warum ſchreiben wir nun aber nicht unſerer Ausſprache gemäſs? Alte Handſchriften ſind nicht von mir benutzt worden; aber dennoch vermuthe ich, daſs ſie uns in jener Schreibungsweiſe ein Beiſpiel gegeben haben: und ich weiſs nicht, ob ihr Anſehen hierin nicht vielmehr hätte vernachläſ-

ſigt werden müſſen, da es doch immer das beſte iſt, daſs die Schreibungsweiſe von der Ausſprache nicht verſchieden ſei. Glaubwürdiger iſt es jedoch, daſs durch die Schuld der Abſchreiber die fehlerhafte Art zu ſchreiben aufgekommen ſei, als daſs die Alten bei der Ausſprache ein nothwendiges Geſetz der Betonung vernachläſſigt hätten."

Dieſe trefflichen Bemerkungen, bei denen die Vorausſetzung zum Grunde liegt, der Acutus werde wirklich in den Gravis verwandelt, ſind auch dann noch bewährt, wenn man annimmt, der Acutus habe auf der letzten Silbe eines Wortes, das mit dem darauf folgenden in Verbindung ſteht, deswegen die veränderte Geſtalt erhalten, damit dieſe Verbindung deſſelben mit dem folgenden auch dem Auge bemerkbar gemacht werde.

§. 37.

Der Acutus verändert alſo ſeine Geſtalt, oder wird der gewöhnlichen Lehre der Grammatiker zufolge in den Gravis verwandelt, wenn er auf der letzten Silbe eines Wortes liegt, das mit dem darauf folgenden in Verbindung ſteht, als: *ετύγχανε κατὰ τωὖτὸ τούτοισι καὶ Δημάρητος ὁ Ἀρίστωνος ἀναβεβηκὼς ἐς Σοῦσα.* — Es findet dieſe Verwandlung aber nicht ſtatt, erſtlich am Ende einer Periode oder eines Gliedes derſelben; ferner, wenn mitten in der Rede ein auf der letzten Silbe betontes Wort ſo angeführt und aufgeſtellt wird, daſs es eigentlich außer aller Verbindung da-

ſteht; dann noch (nach Reiz, welches auch ſchon von Schäffer in dem von ihm beſorgten zweiten Theile des Reiziſchen Herodot, und von Wolf in ſeinem Homer beobachtet worden iſt), vor den Commatibus, welche dazu dienen, die Ausſprache zu leiten, und endlich vor einer Dictio Enclitica, als: Ἀθηναίους τιμωρήσομαι, ὅσα δή πεποιήκασι Πέρσας τε καὶ πατέρα τὸν ἐμόν. *Herod.* Οὕτω οἵ τε ἡμῖν αἴτιοι ἕξουσι δούλιον ζυγόν, οἵ τε ἀναίτιοι. *Ebend.* Ταῦτα μὲν παρὰ τὸν Ὕπανιν πυταμόν ἐστι ἔθνεα. *Ebend.* Τὸ Ἀχιλλεύς ὄνομα. — ἡ ἀπό πρόθεσις. — ἡ νίν ἀντωνυμία. — ἡ εἴ σύνδεσμος. — Daſs der Acutus vor einer Dictio Enclitica ſeine gewöhnliche Geſtalt behält, rührt daher, weil die Dictiones Encliticae, als Nebenwörter, ſo mit dem ganzen Satze zuſammenſchmelzen oder ſich in denſelben verlieren, daſs ſie nur als Ableitungsſilben angeſehen werden, die ſich an das zunächſtvorhergehende Wort anſchlieſsen, und mit demſelben ein Ganzes ausmachen. Doch hiervon in dem Abſchnitte von den Encliticis.

§. 38.

Ueber den Gebrauch des Acutus können im Allgemeinen nur folgende Regeln aufgeſtellet werden.

Der Acutus kann auf einer der drei letzten Silben eines Wortes ſtehen; allein da die Griechiſche Sprache nicht bloſs accentuirend war, ſondern durch den Gang ihrer Ausbildung die Quantität in ihr einen nicht geringen Grad von Wichtigkeit erhielt, und beinahe vor-

herrſchend wurde, ſo muſste auf dieſe bei der Betonung immer Rückſicht genommen werden, oder vielmehr wurde ihr ein aus der Natur der Sache hervorgehender Einfluſs zu Theil. (ſ. §. 34.) Daraus nun entſprangen folgende Regeln für den Acutus, aus denen diejenigen unmittelbar gefolgert werden können, die bei dem Gebrauch des Circumflex zum Grunde liegen.

Theilt man das Zeitmaſs einer langen Silbe in zwei Theile, ſo daſs jeder derſelben als eine Kürze angeſehen wird, ſo können dem Acutus oder der durch denſelben herausgehobenen Silbe eigentlich nur zwei ſolche kurze Zeittheile oder *morae*, wie ſie die Grammatiker nennen, folgen, weil auſserdem dem Genius der Griechiſchen Sprache gemäſs eine neue Arſis entſtehen würde, welche als die dem Ende zunächſt liegende nun durch den Acutus bezeichnet werden müſste. Daſs auf dieſe Art die Tonbezeichnung durch den Acutus auf der letzten und vorletzten Silbe keiner weitern Schwierigkeit unterworfen ſei, ſpringt von ſelbſt in die Augen; aber auch dieſs leuchtet hervor, daſs der Acutus nicht ohne Ausnahme auf die dritte Silbe vom Ende geſetzt werden könne, ſondern eigentlich nur dann, wenn die beiden letzten Silben kurz ſind. Als Ausnahme von dieſer Regel haben wir jedoch §. 34., wo von der Betonung überhaupt die Rede war, den Fall kennen lernen, da die vorletzte Silbe lang iſt; denn alsdann wird die vor derſelben hergehende accentuirte Silbe durch die Arſis ſo

gehoben, daſs ſie das Uebergewicht über ſie erhält, und die Stimme ſo faſt wie über eine Kürze über ſie hineilen kann. Da der Circumflex aus der Vereinigung des Acutus mit dem Gravis entſtanden ſein ſoll, der erſtere aber in jeder Hinſicht bei ſeiner Entſtehung zum Grunde gelegen hat, ſo wird es von ſelbſt klar, daſs er nur auf den beiden letzten Silben eines Wortes ſtehen könne, und zwar auf der vorletzten nur dann, wenn die letzte kurz iſt. (S. *Porphyr. ap. Villoiſ. in Anecd. gr. p. 109. 110.*)

§. 39.

Doch vielleicht läſst ſich das Ganze am beſten nach Herrmann (*de emend. rat. gr. gr. p. 63.*) auf folgende Art deutlich machen. Legen wir mit dieſem ſcharfſinnigen Gelehrten die kurzen Zeitabtheilungen oder *moras* zum Grunde, ſo kann der Accent entweder auf der letzten, oder der vorletzten, oder auf der dritten vom Ende ſeinen Platz finden, ſo daſs daraus folgende Formen entſpringen:

υυυύ πολιτικός,
υυύυ ξενοδόκος,
υύυυ πολύφατος.

Da wir nun die langen Silben als ſolche zu betrachten berechtiget ſind, welche durch die Zuſammenziehung von Kürzen entſtehen, ſo können wir uns aus obigen Formen auf folgende Art neue erſchaffen. Aus der Form υυυύ nämlich können wir durch die Zuſammenziehung dieſe υυ-́ (τετυφώς, d. i. τετυ-

φοός) bilden; aus υυύυ erhalten wir zwei, nämlich υυ-͂ (ἀγαθῶς, d. i. ἀγαθόος) oder υ-́υ (ναίχι, d. i. ναΐχι); und aus υύυυ endlich entſtehen noch folgende zwei Formen, υύ- (φιλέω, d. i. φιλέοο) und υ-͂υ (ὁμοῖος, d. i. ὁμόίος). "Nur ein einziger Fall iſt, bemerkt Herrmann weiter, in welchem die vierte *mora*, oder die vierte Zeitabtheilung vom Ende den Accent hat. Es haben die Griechen nämlich kein Bedenken getragen, wenn nur die letzte Silbe eines Wortes kurz war, bei einer langen Penultima den Accent auf die dritte Silbe vom Ende zu ſetzen, als ἄνθρωπος, welches, wenn man auf das Zeitmaſs der Silben ſieht, ſo viel iſt als ἄνθροοπος (ύυυυ). Dieſes Verfahren läſst ſich jedoch ſehr entſchuldigen; denn da dem Silbenmaſse nach eigentlich ἀνθρῶπος ausgeſprochen werden ſollte, ſo iſt es nothwendig, daſs, wenn die dritte Silbe vom Ende betont werden muſs, dieſelbe durch den Accent deſto ſtärker herausgehoben werde, damit ſie nicht für eine Anakruſis gehalten werden, oder als das Ende einer Reihe von Tönen vor einer andern Arſis, die den Anfang einer neuen Reihe ausmache, durch eine Pauſe den Rhythmus des Wortes vernichten könne. Daher rührt es, daſs ſie jene Silbe wegen der Betonung der vorhergehenden etwas ſchnell und kurz ausgeſprochen haben, ſo wie es im Deutſchen bei den Wörtern *únſchuldig*, *únrichtig*, *vórſtehen*, und andern der Fall iſt. — Es erhellet dieſes deutlich aus dem Homeriſchen ἴομεν, εἴδετε, μίςγεαι, für ἴωμεν, εἴδητε, μίσγηαι. — "Ανθρωπος iſt

alſo wenig von ἄνθϱοπος unterſchieden; nur darin nämlich, daſs die mittlere Silbe etwas länger als die letzte iſt."

§. 40.

Der Acutus kann alſo auf einer der drei letzten Silben eines Wortes ſtehen; die Lage des Circumflex hingegen iſt auf die beiden letzten Silben beſchränkt, und auf der dritten vom Ende befindet er ſich nie. Als Ausnahme von dieſer Regel werden jedoch οὖτινος, ὧτινι, ὧντινων u. ſ. w. aufgeſtellt, und der Grund von dieſer Ausnahme ſoll darin liegen, daſs in den hierher gehörigen Wörtern nur eine Enclitica mit einem andern Worte zuſammengeſetzt worden iſt, oder vielmehr mit demſelben verbunden als ein zuſammengeſetztes Wort geſchrieben wird. Allein auch ſo zählet Herrmann gewiſs mit Recht dieſe Fälle zu denen, in welchen die Richtigkeit der Tonbezeichnung bezweifelt werden zu müſſen ſcheint, weil ſie den von den alten Grammatikern ſelbſt aufgeſtellten Hauptregeln durchaus zuwider iſt. Das Ausführlichere hierüber in dem Abſchnitte von den Encliticis.

§. 41.

Nach der Verſchiedenheit der jedesmaligen Bezeichnung des Accentes und ſeiner Lage haben die Grammatiker den Wörtern verſchiedene Namen ertheilt, die hier auch noch eine Erwähnung verdienen. Ein Wort nämlich, deſſen Accent mit dem Acutus bezeichnet wird, heiſst

1) ὀξύτονον, wenn derselbe auf der letzten Silbe liegt;

2) παροξύτονον, wenn er sich auf der vorletzten Silbe befindet;

3) προπαροξύτονον, wenn er auf der dritten Silbe vom Ende seinen Sitz hat. — Doch pflegt in den beiden letzten Fällen der Name auch von dem Gravis hergenommen zu werden, der nach der Meinung der Grammatiker auf den nicht mit dem Acutus bezeichneten Silben liegt. Es werden nämlich die παροξύτονα auch βαρύτονα genannt, und die προπαροξύτονα heissen gleichfalls βαρύτονα παρατέλευτα.

Hat ein Wort den Circumflex, so nennen es die Grammatiker

1) περισπώμενον, wenn derselbe sich auf der letzten Silbe befindet, und

2) προπερισπώμενον, wenn er auf der vorletzten Silbe steht. (s. *Porphyr.* περὶ προσῳδ. *apud Villoison in anecd. gr. T. II. p. 109.*)

Anmerkung. Die von jenen Benennungen hergeleiteten Ausdrücke ὀξύνεσθαι, παροξύνεσθαι, προπαροξύνεσθαι, βαρύνεσθαι u. s. w. (s. *Athen. IV, 13. p. 154. IX, 18. p. 409.*) sind zu bekannt, als dass sie einer Erwähnung bedürften. Nur in Ansehung des letztern verdient hier das angeführt zu werden, was Reiz (*de inclin. p. 120.*) darüber bemerkt. "Ἡ λέξις βαρύνεται, heisst es an dem angeführten Orte, wird nicht bloss von dem Worte gesagt, welches den Acutus auf der zweiten oder dritten Silbe vom Ende hat, sondern auch von dem, welches seinen Accent auf ein anderes vorhergehendes Wort wirft, oder den Acutus auf der letzten

Silbe wegen ſeiner Verbindung mit dem zunächſt folgenden Worte verliert und dafür den Gravis erhält, ſo daſs es durchaus gleichmäſsig ausgeſprochen werden muſs, oder auch zu den ſogenannten tonloſen Wörtern gehört, und folglich nicht einmal mit dem Gravis bezeichnet wird." — Ueber die Barytona finden wir bei Reiz auch noch folgende, hier nicht zu übergehende Bemerkung: "Ein Barytonon, ſagt er a. a. O. S. 1., iſt dasjenige Wort, deſſen letzte Silbe den Gravis hat. — Auch können die Periſpomena hierher gerechnet werden. — Denn der Circumflex beſteht aus dem auf einer Silbe mit dem Gravis vereinigten Acutus, ſo daſs dieſer vorangeht und jener folgt. — Allein die Grammatiker haben die Periſpomena zu denjenigen Wörtern gerechnet, welche auf der letzten Silbe den Acutus haben. Sie haben dieſe nämlich in zwei Arten abgetheilt, nämlich in die, welche den Acutus *φὺσει* oder *ἐνεργείᾳ* (wie *σοφός*), und in die, welche ihn nur *δυνάμει* hätten."

BESONDERE REGELN FÜR DIE LAGE DES ACCENTES UND DESSEN BEZEICHNUNG.

§. 42.

Vom Gebrauch der Accente oder Tonzeichen ist im Allgemeinen folgendes zu merken.

1) Liegt der Accent auf der vorletzten Silbe, so wird der Circumflex auf dieselbe gesetzt, wenn sie einen langen Vokal hat, und in der letzten dagegen ein von Natur kurzer Vokal steht; denn die Verlängerung desselben durch die Position oder das Zusammentreffen zweier Konsonanten ist hier von keinem Einfluss, als: κλῆσις, der Ruf; αὖλαξ, eine Furche; καλαῦροψ, ein Hirtenstab; σῖτος, der Weitzen, ἀπῆλθον, sie gingen davon.

Ausgenommen sind

a) einige zusammengesetzte Partikeln, als: εἴθε, wenn doch; ὥστε, so dass; ὥσπερ, wie; εἴπερ, wenn; καίπερ, obgleich u. s. w., in welchen, da das letzte Wort eine Enclitica ist, das zuerststehende bei der Zusammensetzung entweder seinen Accent behält, oder den der Enclitica aufnimmt.

b) Das

b) Das Adverbium οἴκοι, zu Hause, (zum Unterschiede von οἶκοι, die Häuser.)

c) Die dritte Person auf αι und οι im Optativ des Aktivs, als: ποιήσαι, dass er gethan hätte; φεύγοι, dass er flöhe. — (Αι und οι nämlich haben auf die Accentuation nur den Einfluss eines kurzen Vokals, ausgenommen in den Adverbien, in der dritten Person des Optativs, in zusammengezogenen Silben, und in dem Pronomine οἶ.)

d) Die Fälle, wo eine kurze Anfangssilbe durch die Zusammenschmelzung zweier Wörter lang geworden ist, als: τοὔπος, statt τὸ ἔπος; κῶψον, für καὶ ὄψον.

Anmerkung. Φοίνιξ, ein Phönicier, κήρυξ, ein Herold, θώραξ, ein Harnisch, so wie alle Nomina auf αξ mit einem langen Vokal in der vorletzten Silbe, welche männlichen Geschlechts sind (denn die Föminina haben das α kurz), können hier nicht für Ausnahmen gelten, da in diesen Wörtern, wie aus ihren Genitiven erhellet, die letzte Silbe von Natur lang ist.

2) Auf die vorletzte Silbe muss hingegen der Acutus gesetzt werden, wenn der in derselben befindliche Vokal von Natur kurz, oder auch der in der letzten Silbe lang ist, als: ἔρως, die Liebe; λόγος, das Wort; ὄχλος, ein Haufen Menschen.

3) Liegt der Ton auf der letzten Silbe, so wird, wenn der Vokal derselben kurz ist, stets der Acutus darauf gesetzt, als: Θεός, Gott.

4) Hat die letzte Silbe hingegen einen langen Vokal, so wird zwar gleichfalls in den meisten Fällen der Ton durch den Acutus bezeichnet, zuweilen aber erhält sie doch auch den Circumflex, als: ἀληθής, wahr; πανταχοῦ, allenthalben.

5) Wenn die letzte Silbe eines Wortes lang ist, so kann den vorangeschickten allgemeinen Bemerkungen zufolge der Accent nicht auf der dritten Silbe vom Ende stehen. Ausnahme davon macht jedoch dem Anscheine nach wenigstens das ω in allen Endungen der so genannten Attischen (zweiten und dritten) Deklination, so wie auch in dem Jonischen Genitiv der ersten Deklination, welches, wenn man das vorhergehende ε für eine Silbe rechnen will, auf die Lage des Accentes nur den Einfluss eines kurzen Vokals hat, als: πόλεως, der Stadt; ἀνώγεων, die Vorrathskammer; δεσπότεω, des Herrschers. — Das nämliche findet bei den Joniern auch sonst noch statt; indess hat *Herrmann (de emendanda ratione gr. gram. p. 24. seqq.)* zu zeigen gesucht, dass in diesen Fällen die gewöhnlichen Regeln der Betonung gar nicht aus den Augen gelassen worden seien, sondern dass man die vorletzte Silbe, (in der sich, um jene scheinbare Abweichung in der Betonung zu veranlassen, nach dem *Etym. M. p. 347.* ein ε habe befinden müssen), mit einer Kürze ausgesprochen habe, durch die sie ganz verdunkelt und der Kraft einer Silbe beinahe völlig beraubt worden sei. — Dass bei der Beto-

nung jedoch die Endungen αι und οι, ob ſie gleich lang ſind, für kurz gelten, ſo daſs bei denſelben der Acutus auf der dritten Silbe vom Ende ſtehen kann, ſo wie der Circumflex auf der vorletzten, als: τύπτομαι, ich werde geſchlagen, ἄνθρωποι, die Menſchen, προφῆται, die Propheten, πῶλοι, die Füllen, — iſt ſchon bemerkt worden.

Anmerkung. Daſs durch die Verſchiedenheit des Accentes zuweilen die Verſchiedenheit der Wörter bemerkbar gemacht werde, davon iſt oben ſchon in dem Adverbio οἴκοι, (ſtatt οἴκῳ), zu Hauſe, ein Beweis vorgekommen, welches ſich durch den Acutus von οἶκοι, die Häuſer, unterſcheidet Aber auch die Verſchiedenheit in der Lage des Accentes dient oft dazu, gleichlautende Wörter von verſchiedener Bedeutung von einander zu unterſcheiden. Unten wird ſich Gelegenheit darbieten, hiervon mehrere Beiſpiele aufzuſtellen; hier ſei folgendes hinreichend, welches beide Fälle, Verſchiedenheit der Lage und der Geſtalt des Accentes, zuſammenfaſst. Die dritte Perſon des Aor. I. Opt Act. nämlich heiſst ποιήσαι; ποιῆσαι hingegen iſt der Infin. Aor. I. Act., und ποίησαι endlich iſt der Aor. I. Imper. Med.; — eine Verſchiedenheit, die bei allen Verbis auf εω, αω nnd οω ſtatt findet. Noch iſt dieſes hier nicht mit Stillſchweigen zu übergehen, daſs das nämliche Wort zu verſchiedenen Zeiten verſchieden betont geweſen iſt, wie z. B. επητης, welches in den älteren Zeiten den Accent auf der letzten Silbe hatte, in den neueren aber auf der vorletzten betont wurde. S. Euſtath. zu Od. γ'. S. 519. Z. I.

VON DEN WÖRTERN, WELCHE DEN ACUTUS AUF DER LETZTEN SILBE HABEN, ODER DEN OXYTONIS.

§. 43.

Auf der *letzten Silbe* haben den Acutus

I. die einſilbigen Wörter (von den Encliticis ſ. unten), als: πούς, der Fuſs; χθών, die Erde; χείρ, die Hand; λίς, der Löwe (nach dem Ariſtarch; dem Grammatiker Aeſchrio zufolge aber muſs λῖς geſchrieben werden: ſ. *Schol. Venet. ad Il.* λ'. *239.* und *Euſtath. ad Il.* λ'. *p. 841. 22.*

Ausgenommen ſind und den Circumflex haben ὗς und σῦς, das Schwein, μῦς, die Maus, δρῦς, die Eiche, γραῦς, ein altes Weib, οὖς, das Ohr, εἷς, einer, πῦρ, das Feuer, πᾶς, alle, ganz, οἷ, ſich, παῖς, der Knabe, νῦν, nun, οὖν, alſo; — die einſilbigen Zeitbeſtimmungen von εἰμί, ich bin, als: ἦν, ich war, ἦς, ἦ (nur nicht das Participium Präſentis ὤν); die einſilbigen Namen von Völkern und Städten auf ως, als: Κρῶς, Τλῶς, Κῶς; — ſo wie auch φῶς, das Licht, zum Unterſchiede von φώς, der Mann; — die Fragewörter μῶν, ἦ, wel-

che das Lateinische *num* ausdrucken, ποῦ, wo? πῆ, πῶς, wie? — und die Ausrufungen ἆ, αἶ, ὦ ὦ, εὖ οἶ, εὖ αἶ, φεῦ (s. von den Perispomenis III.) — Den vorangeschickten Bemerkungen zufolge kann man den Circumflex in diesen Fällen im Allgemeinen als durch die Zusammenziehung entstanden ansehen; oft indess ist durch denselben auch ein ausgelassener Konsonant ersetzt, und zwar dann, wenn vor denselben ein langer Vokal oder Diphthong hergehet, als: παῖς statt παίδς (wie es aus dem Genitiv παιδός erhellet), der Knabe; πᾶς für πάνς, alle ganz. Ist hingegen der vor dem weggeworfenen Konsonanten hergehende Vokal kurz, so wird dieser nur verlängert, und der Acutus bleibt, als: χείρ statt χέρς, die Hand; πούς statt πόδς, der Fuss. — In οὖς steht ου statt ω, und es hat ursprünglich ούτς oder ὤτς geheissen, wie es aus dem Genitiv ὠτός erhellet. — Nur κλείς, der Schlüssel, behält den Acutus, ungeachtet es für κλείδς stehet; — εἷς, einer, hingegen, welches für ἕνς stehet, hat einen doppelten Ersatz des weggeworfenen ν erhalten, nämlich einen Doppellaut, und ausserdem noch den Circumflex, der jedoch in den Zusammensetzungen wieder verloren geht, als: μηδείς, ουδείς, keiner. — Für αἶ findet man auch αἴ. Jenes trifft man im Sophokles und Aristophanes an, dieses in mehreren und den besseren Ausgaben anderer Schriftsteller, wie z. B. des Aeschylus. Αἶ heisst nach Hesychius auch, gleich dem αἶθε

(oder εἶθε, nach Küfter), fo viel als ὤφελον; und in des Phavorinus Lexicon findet man die Bemerkung, αἴ fei ein ἐπίῤῥημα δυσφορικόν oder auch μεμπτικόν, αἶ hingegen fei θρηνητικόν.

Anmerkung. Die Aeolier verwandeln in den einfilbigen Wörtern den Acutus meiftens in einen Circumflex, als: μήν, der Monat, äolifch μῆν; Ζεύς, Jupiter, äolifch Ζεῦς. — So auch ῥῶξ, der Rifs; πτῶξ, fchüchtern, fcheu; χῆν, eine Gans, u. a.

II. Die Subftantive und Adjective auf ευς, ως, ω, und die auf ης der dritten Deklination, die im Genitiv εος haben, in den durch keine Endfilbe verlängerten Cafibus, als: βασιλεύς, der König; ἡ αἰδώς, die Schaam; Λητώ, Latona; Σαπφώ; φειδώ, die Sparfamkeit; ἀληθής, wahr; ἐγκρατής, enthaltfam; γριπεύς, der Fifcher; ἀμελγεύς, eine Melkgelte.

Ausnahmen.

1) Auf der vorletzten Silbe haben den Accent die Adjectiva auf ωδης und ηρης; — diejenigen, welche aus einer Zufammenfetzung mit ἦθος, μῆκος, und κῆτος, oder nach dem *Euftathius* (zu *Il.* ν΄. *p.* 920. 46.) überhaupt aus einem Neutro auf ος mit einem η in der vorletzten Silbe entftanden find, als: νοσώδης, kränklich, ungefund; οὐσιώδης, wefentlich; κλινήρης, bettlägerig; τριήρης, dreiruderig; κακοήθης, von fchlechtem Charakter; ἐπιμήκης, länglicht; μεγακήτης, fehr hohl, tief, geräumig. (Daher find nach *Euftathius* a. a. O. λαθικηδής, was die Sorgen vergeffen macht, und οἰνοπληθής, voll

Weins, nicht von κῆδος und πλῆθος, fondern von κήδω und πλήθω hergeleitet.)

2) Ferner haben auf der vorletzten Silbe den Acutus die Zufammenfetzungen von μέγεθος, die Gröfse, fo wie auch nach *Barnes* (zu Eurip. Ion. 1154.) die von ἔτος, das Jahr, τεῖχος, die Mauer, ἀκή, die Spitze, ὠκύς, fchnell, ἀρκέω, ich reiche hin, ἄρω, ich paffe an, und ἐρέσσω, ich rudere (von denen indefs manche fchon zu Ausnahme 1. gezogen werden können), und noch einige andere Zufammenfetzungen, als: ἀμεγέθης, ohne Gröfse; τριέτης, dreijährig; πεντέτης, fünfjährig; εὐτείχης, durch Mauern befeftiget; αὐτάρκης, felbftgenügend; ποδάρκης, fchnell im Laufe; χρυσήρης, mit Gold verbunden; τριήρης, ein dreirudriges Schiff; ἀμφήκης, zweifchneidig; αὐθάδης, felbftgefällig. — In Anfehung der von ἔτος abgeleiteten Adjective bemerkt indefs *Pollux* (in feinem *Onomaft. I. p. 36. edit. 1706)*, dafs fie den Accent nur dann auf der vorletzten Silbe hätten, wenn fie zur Bezeichnung eines Zeitraums gebraucht würden; bezeichneten fie hingegen das Alter irgend eines Gegenftandes, fo hätten fie den Acutus auf der letzten Silbe. Man f. auch *Ammonius v.* τριέτες. — Nach andern find fie jedoch in beiden Fällen Oxytona; bei den Attikern aber Paroxytona. f. *Aelius Dionyfius; Herodian* beim *Euftathius* zu *Il.* β'. *p. 341. Rom.* und *Sylburg* zu *Clenardi Gram. gr. p. 440. fqq. Hanov. mai.* — In der vollftändigen Griech. Sprachlehre

Leipz. 1802. Th. II S. 199. heifst es jedoch: "Die mit ἔτος und den Numeralien δι, τρι u. a. zufammengefetzten Wörter haben, wenn fie auf ης, Gen. εος, fich endigen, den Accent auf der letzten Silbe, als: διετής, τριετής. Wird bei den Attikern der Accent zurückgezogen, z. E. διέτης, τριέτης, fo gehören fie zur erften Deklination. — *Moschopulus* περὶ σχεδῶν meint zwar, dafs bei Nominibus der Zeit, die mit Numeralien zufammengefetzt find, der Accent auf der vorletzten Silbe ftehen müffe; allein *Nunnefius not. ad Phrynichum f. v.* πενταετηρικός *(p. 181. ed Pauw.)* zeigt, dafs einige in Hinficht auf ἔτος das Gegentheil beweifen, fo dafs, wenn es am Ende fteht, auf die Deklination zu fehen ift. Oft find beide Accentuationen üblich, als: πενταετής, έος, und πενταέτης, ου." — Reiz, welcher der mit ἔτος auf die erwähnte Art zufammengefetzten Wörter bei der dritten Art der Inclination erwähnt, die wegen der veränderten thätigen Bedeutung eines Wortes in eine leidentliche eintritt, bemerkt darüber *(de prof. gr. accent. inclin. p. 110. 111.)* folgendes: "Diefe veränderte Bedeutung eines Wortes aus der thätigen in eine leidentliche ift zuweilen etwas dunkel. Τριετὲς, ἐπὶ ἡλικίας· τρίετες, ἐπὶ χρόνου. Jenes ift dem lateinifchen *triennis*, diefes dem *triennium* an die Seite zu fetzen. *Iuvenis triennis*, der ein Alter von drei Jahren erreicht, drei Jahre durchlebt hat; *triennium* aber ift die Zeit der drei durch-

lebten Jahre felbft. So hat Ptolomäus Afcalonita, wie Ammonius bemerkt, der es auch billiget, im Homer diefe und ähnliche Zufammenfetzungen von ἔτος nach der Verfchiedenheit ihrer Bedeutungen durch den Accent unterfcheiden wollen. Andere behaupten, dafs Homer und die ältern Attiker diefe Nomina ftets als Barytona gebraucht, die neueren aber fie immer zu Oxytonis gemacht hätten. Diefer unter den Grammatikern herrfchende Streit wegen der Betonung der Zufammenfetzungen von ἔτος ift nach meiner Meinung Schuld daran, dafs in einem und eben demfelben Schriftfteller, wie im Plato, jene Nomina auch ohne irgend einen Unterfchied der Bedeutung bald als Oxytona, bald als Barytona angetroffen werden. Wenn es in der Märkifchen Grammatik heifst, dafs diefe Nomina Oxytona feien, wenn ihr Genitiv fich auf έος endige, Barytona hingegen, wenn fie im Genitiv ου hätten, und nach der erften Deklination gingen, fo weifs ich die Quelle diefer Behauptung eben fo wenig, als ob fie nur in einiger Hinficht wahr fei: denn im Allgemeinen ift fie offenbar falfch." — In wie fern diefe Behauptung wahr fei, bemerkte Reiz nachher am Rande, könne man aus Alex. Scotus p. 278. 30. erfehen, woher fie auch in die Märkifche Grammatik fchiene übertragen worden zu fein.

3) Noch haben auf der vorletzten Silbe den Accent die Eigennamen auf ης, im Gen. εος, als: Ἀριστο-

τέλης, Δημοσθένης, Ἑρμογένης; — so auch Εὐπείθης, zum Unterschiede von εὐπειθής: — denn überhaupt werden eigene Namen von gleichlautenden Adjectiven oder andern Wörtern durch den Accent unterschieden, und Eustath. (zu *Il.* ν'. *p.* 931.) nennt es καινότερον, wenn es nicht geschieht, wie in Εὐμενής. — Die von κλέος hergeleiteten Eigennamen haben jedoch auf der letzten Silbe den Circumflex, als: Ἡρακλῆς, Gen. έος, οῦς. (Vergl. *Schol. ad Pind. Olym. I.* 38. *T. II. p.* 138. *ex ed. Heyn.*)

4) Endlich liegt nach *Eustathius* (zu *Il.* γ'. *p.* 391. 42.) der Accent auf der vorletzten Silbe in den Wörtern weiblichen Geschlechts auf ως mit einem kurzen Vokal in der vorletzten Silbe, als: ἡ ἅλως, die Tonne; ἡ ἕως, att. statt ἠώς, die Morgenröthe; — so nun auch ἡ γάλως, die Schwägerinn. — In dem Worte ὁ ταώς, der Pfau, wurde die letzte Silbe von den Athenern mit dem spiritus asper und Circumflex bezeichnet. s. *Trypho* beim *Athenaeus*.

Anmerkung. Nach dem Schol. zu Theokrits Id. VII. 4. sind die Wörter auf ευς im Aeolischen Dialekte Barytona. Als Beispiele führt er die Wörter Ἀχίλλευς, Πήλευς und βασίλευς an, denen er Λυκώπευς jener Regel zufolge an die Seite setzt.

III. Die von Verbis abstammenden Substantive und Adjective auf της, im Genit. τοῦ; ferner die Nomina auf τηρ (oder nach Reiz *de inclinat. acc. S.* 120. auf ηρ, ausgenommen μήτηρ, θυγάτηρ und εἰνάτηρ, die

Schwägerinn, wenn man dafür nicht lieber εἰνάτειϱ ſchreiben wolle: — Das Homeriſche ἐϱίηϱες, bemerkt er, könne hier keine Ausnahme veranlaſſen, da es nicht von ἐϱίηϱ, ſondern von ἐϱιήϱης herkomme), ſo wie auch die auf τος, τϱος und μος, deren Stammwörter noch gebräuchlich ſind. — Noch gehören hierher die zweiſilbigen Subſtantive auf ος mit vorhergehendem Vokal, wenn ſie nicht zuſammengezogen werden (ausgenommen βίος, das Leben, zum Unterſchiede von βιός, der Bogen), — die Subſtantive auf λεος, — die zweiſilbigen Wörter auf σσος, wenn ſie mit einem Konſonanten anfangen, und auf λλος, wenn kein α vorhergeht, — die mehrſilbigen Wörter auf ψος, ſo wie auch auf ττος, — die dreiſilbigen auf τος mit vorhergehendem langen υ, und mehrere vielſilbige auf αλος (von denen jedoch andere zu den Proparoxytonis gehören), als: κϱιτής, der Richter, von κϱίνω; κτιστής, der Erbauer, von κτίζω; ποιητής, der Dichter; μαθητής, der Schüler; ζηλωτής, ein Nacheiferer; ἀκϱοατής, ein Zuhörer; πατήϱ, der Vater; σωτήϱ, der Erretter; ἀήϱ, die Luft; χαϱακτήϱ, eine eingeprägte, eingeſchnittene Figur; ἀγαπητός, geliebt; εὐλογητός, gerühmt, geprieſen; ἰατϱός, ein Arzt; ἁγιασμός, die Weihung; ψαλμός, das Berühren mit den Fingern; κλαυθμός, das Weinen; βαθμός, die Stufe; (ναύσταθμος, der Hafen, hingegen iſt als Compoſitum ein Proparoxytonon); — λαός, das Volk; θεός, Gott; ναός, der Tempel; φωλεός, ein Lager, Schlupfwinkel; κισσός, Epheu; βυσσός, ὁ, die Tie-

fe (hingegen ἡ βύσσος, eine Art Flachs); πισσός, (auch πισός), eine Art Hülſenfrucht; φελλός, die Korkeiche; κιλλός, der Eſel; κυλλός, gebogen, krum, lahm; σκινδαψός, ein Inſtrument mit 4 Saiten; Χεραψός; Λυκαψός; Γαληψός; — Γαργηττός; Ὑμηττός; Λυκαβηττός; κωκυτός, das Heulen; γωρυτός, ein Köcher; Κορδυτός, (eine Stadt); ὀμφαλός, der Nabel; Ἰταλός; (hingegen κεκρόφαλος, ein geſtricktes Netz zur Verbergung der Haare; Ἄτταλος.)

Ausgenommen ſind

1) auſser den oben ſchon genannten Wörtern auf ηρ, nämlich μήτηρ, θυγάτηρ und εἰνιάτηρ, noch einige Eigennamen mit jener Endung, und zwar Δημήτηρ, Ceres; Ἄστηρ (der Name einer Stadt); Πίηρ, ein Pierier; Ἴβηρ, ein Iberier, die den Acutus gleichfalls auf der vorletzten Silbe haben. Einige rechnen auch noch φράτηρ, einer, der aus der nämlichen Curie iſt, hierher; andere ſchreiben jedoch φρατήρ.

2) Einige Verbalia auf της, welche gleichfalls den Acutus auf der vorletzten Silbe haben, nämlich ψεύστης, ein Lügner; καρδιογνώστης, ein Herzenskündiger; γνώστης, ein Kenner; ψάλτης, der Spieler eines Saiteninſtruments (nach *Suidas* auch ψαλτής); ὑπηρέτης, ein Diener; ἐργάτης, ein Arbeiter; πότης, der Trinker, mit allen ſeinen Zuſammenſetzungen, als: φιλοπότης, ein Liebhaber des Trunks u. ſ. w.; ferner ἀγύρτης, ein Gaukler; ὑφάντης, ein Weber; κυβερνήτης, ein Steuermann;

αἤτης, das Blafen (nach *Schol. Ven. ad Il.* ἑ, jedoch von abweichender Ableitung); ἀλήτης, ein Herumirrender; δυνάςης, ein Herrfcher; ἐπαινέτης, ein Lobredner; ἐπαλώςης, der Aehrenwender; εὐεργέτης, der Wohlthäter; ἱεροφάντης, ein Oberpriefter; κτίςης, ein Erbauer, λωποδύτης, ein Dieb, ὀνειροκρίτης, ein Traumdeuter; πλάςης, der Bildner; ῥύςης, der Befreier; ἐπαίτης, der Bettler; πωλήτης, ein Verkäufer, nebft allen von Verbis auf μι hergeleiteten, und in denen κτ oder πτ vor dem ης hergehet, als: νομοθέτης, der Gefetzgeber; προφήτης, der Prophet; παραβάτης, der Lenker eines Streitwagens; κλέπτης, ein Dieb; κατόπτης, ein Kundfchafter; ἐπόπτης, der Auffeher; ἐμπαίκτης, der betrügt, verfpottet; πλεονέκτης, habfüchtig; πλήκτης, einer der zankt, ftreitet. — "Der Sprachgebrauch, heifst es in der vollftändigen Griech. Sprachlehre Leipz. 1802. Th. II. S. 180., hat fich oft nach dem Verbo weniger gerichtet, als nach dem Nomine, wie in ἰδιώτης, welches dem Accent nach mehr von ἴδιος als von ἰδιόω abzuleiten ift, ungeachtet es dem ω nach vom Verbo herzukommen fcheint, wie z. B. λυτρώτης von λυτρόω. — So auch δεσμώτης, ςρατιώτης, συνηλικιώτης." — Und weiter unten: "So ἐργάτης, von ἔργον vielmehr als von ἐργέω (fo fcheint wenigftens gelefen werden zu müffen); — οἰκέτης, von οἶκος, nicht von οἰκέω; — ὀφειλέτης, mehr von ὀφειλή als von ὀφείλω."

3) Die vielſilbigen zuſammengeſetzten Verbalia auf *τος* und *μος*, deren Stammwörter in der Zuſammenſetzung nicht im Gebrauch ſind, indem dieſelben den Acutus auf der dritten Silbe vom Ende haben, als: *ἀδιαλόγιστος*, unvernünftig; *ἀξιάκουστος*, hörenswerth, merkwürdig; *δορυάλωτος*, mit der Lanze oder im Kriege gefangen; *νεοάλωτος* oder *νεάλωτος*, jüngſt gefangen; *ἀείμνηστος*, ſtets zu rühmen; *ἄσπαρτος*, ungeſäet; *ἀνήροτος*, nicht gepflügt; *νεόκαυστος* oder *νεόκαυτος*, friſch gebrannt; *νεοκάττυτος*, friſch verſohlt; *νεόθυτος*, friſch geopfert; *λιθόλευστος*, geſteinigt; *νεόγαμος*, kürzlich verheirathet; *ἐρυθρόγραμμος*, mit rothen Linien; *πολύγραμμος*, mit vielen Linien; *μελανόγραμμος*, mit ſchwarzen Linien. — Auch gehören hierher (nach *Schol. ad Pind. Oly. 38. T. II. p. 183. ex ed. Heyn.*) die von *Φαίνειν* und *Φαίνεσθαι* hergeleiteten eigenen Namen und Adjective, als: *ἄφαντος*, unſichtbar gemacht; *πρόφαντος*, vorhergeſagt; *Διόφαντος*.

(Man vergleiche *Suidas v.* *ψάλτης* και *ψαλτής*. — *Schol. Ven. ad Il. έ 158.* — *Heraclides apud Euſtath. ad Od. μ'. p. 1724. 34.* — *Euſtath. ad Il. έ. p. 533. 36.* — *Id. ad Il. β'. p. 340.* — *Id. ad Odyſ. μ'. p. 495. 46.* — *Stephan. Byzant. v.* Βηρυτός. — *Id. v v.* Γαληψός *et* Γαργηττός. — *Etym. M. v.* λαός *p. 553. 36.* — *Schol. Ven. ad Il. ώ. 228.*)

IV. Die Adjectiva auf *ρος*, *στος*, *λος*, *θος*, *ακος*, *ικος* (die letzteren beſonders, wenn ſie von Verbalien

auf τος herkommen); ferner die auf νος, befonders wenn fie eine Zeit bedeuten, oder von Neutris auf ος abftammen; fo wie auch die auf ος, welche vom Perfect. Med. hergeleitet find, als: αἰσχρός, häfslich, entftellend; πονηρός, böfe; διδακτικός, zum Unterrichte gehörig gefchickt; εἰκοστός, der Zwanzigfte; καινός, neu; καλός, fchön; ἀγαθός, gut; μαλακός, weich, zärtlich; ποιητικός, zum Dichter gehörig; ἡμερινός, auf den Tag beftimmt, einen Tag dauernd; νυκτερινός, nächtlich; σκοτεινός (von τὸ σκότος), dunkel, finfter; λοιπός (von λέλοιπα), übrig; τομός (von τέτομα), fchneidend.

Ausgenommen find

1) die Comparativa nebft vielen Adjectiven auf ερος (f. *Etym. M. v.* κρατερός *p.* 535. 27.), die den Accent auf der dritten Silbe vom Ende haben (welches im Attifchen bei den meiften durch alle Gefchlechter gebeugten Adjectiven auf ρος der Fall ift), als: ἀξιώτερος, würdiger; ἐλεύθερος, frei; δεύτερος, der Zweite; ἕτερος, einer von beiden; πότερος, welcher von beiden.

2) Die meiften zufammengefetzten Adjectiva, nebft einigen andern, die fo wie die erwähnten Ausnahmen auf ερος durch den Gebrauch zu erlernen find, als: φλύαρος, gefchwätzig; ἔμμορος, theilhaftig; εὔκαιρος, zu rechter Zeit; μόνος, allein; ἀπάνθρωπος, unmenfchlich, graufam; ἀπαραίτητος, nicht zu verbitten, unvermeidlich; ἀπαρέμφατος, unbeftimmt; ἄπειρος, unbegränzt, unbe-

greiflich; ἔνοπλος, bewaffnet, gerüftet; ὅμορος, angränzend; ὁμόσκευος, gleich gerüftet, nebft vielen andern (f. *Schol. ad Ariftoph. Plut.* 223.) — Fällt der Accent auf die vorletzte Silbe, fo erhält diefelbe bei einem langen Vokal oder Diphthong den Circumflex, als: ἐκεῖνος, jener; δῆλος, offenbar; χῆρος, beraubt; u. f. w.

3) Die nicht durch alle Gefchlechter gebeugten Adjective auf ηλος, welche den Accent auf der dritten Silbe vom Ende haben (nach *Etym. M. v.* ἐρύγμηλος *p.* 379. 20.), als: κάπηλος, betrügerifch, βέβηλος, nicht geweiht, κίβδηλος, unächt.

Anmerkung. Von Subftantiven, die eine Materie bezeichnen, abgeleitete Adjectiva auf νος haben der Regel nach den Accent auf der dritten Silbe vom Ende, als: λίθινος, von Stein f. von den auf der dritten Silbe vom Ende accentuirten Wörtern, oder den Proparoxytonis, Reg. III. — Auf der letzten liegt er jedoch in βαϊνός, von Palmzweigen gemacht, und einigen andern. — Bei den Aeoliern waren, wie alle übrigen zweifilbigen Wörter (als ὄξυς, ἄσπις ftatt ὀξύς, ἀσπίς), fo auch die auf ος meiftens Barytona, als: σόφος, Weife; κάλος, fchön; λεῦκος, weifs; βῶμος, der Altar; θῦμος, der Geift; σκλῆρος, dürre, hart; χῶλος, lahm, hinkend. f. *Gregor. p.* 291. *Gram. Merman. p.* 331. — Aber auch mehrfilbige Oxytona auf ος waren bei ihnen Proparoxytona, als: δύνατος ftatt δυνατός. Vergl. *Euftath. ad Il.* α. *p.* 75, 33.

Vergl. aufser den angeführten Stellen *Euftath. ad Il.* β'. *p.* 341. 181. 15. — *Trypho. apud Ammon. v.* πίνηρον βαρυτονούμενον. —

V. Die

V. Die Adjectiva dreier Endungen auf υς, ferner die Subſtantiva dieſer Endung, welche im Genitiv υδος haben, ſo wie auch verſchiedene, deren Genitiv ſich auf υος endiget, und endlich die mit der joniſchen Endung τυς, als: ἡδύς, ſüſs; πολύς, viel; πραΰς, ſanftmüthig; χλαμύς, ύδος, ein Oberkleid der Männer; ὀρχηστύς, das Tanzen; βρωτύς, die Speiſe; ἰχθύς, der Fiſch; ἰσχύς, Stärke; ὀσφύς, die Hüfte; ὀϊζύς, Jammer; Ἐριννύς; ἀχλύς, Nebel, Dunkelheit; ταχύς, geſchwind; ἐλαχύς, klein; ῥυστακτύς, gewaltſames Ziehen; ἐδητύς, Speiſe; κιθαριστύς, die Kunſt die Cither zu ſpielen; καταπλαστύς, Pflaſter, Salbe; κτιστύς, Erſchaffung, Erbauung; πεντηκοστύς, die Zahl von funfzig; ἑκατοστύς, eine Schaar von hundert Mann.

Ausgenommen ſind jedoch einige Zuſammenſetzungen, welche den Accent theils auf der vorletzten Silbe, theils auf der dritten vom Ende haben, und durch den Gebrauch erlernt werden müſſen. Auf der dritten Silbe vom Ende haben auch den Accent die Adjective auf υς, die von einfachen Adjectiven dieſer Endung vermittelſt einer Vorſilbe hergeleitet ſind, als: ἄδριμυς, von δριμύς, in welchen jedoch die beſondere weibliche Endung zugleich verloren gegangen iſt (ſ. *Euſtath. ad Il. β'. 271. p. 340. 21.*) Auf der vorletzten Silbe haben nach einigen den Accent die Wörter auf ηλυς, welche von dem alten ἠλύθω herkommen, als: ἐπήλυς, ein Ankömmling; νεήλυς, ein neu angekommener; ὁμήλυς, ein

Begleiter; allein bei andern, und ſelbſt im *Heſych.* und *Suid.* findet man ſie auf der dritten Silbe vom Ende betont. — Auch können hier gemerkt werden die Subſtantive βότρυς, die Traube, χέλυς, die Schildkröte, νέκυς, der Leichnam, πίτυς, eine Art Fichte, κόρυς, der Helm, μάρτυς, ein Zeuge, ςάχυς, eine Aehre, κώμυς, ein Bündel, πρέσβυς, alt, ein Geſandter, πέλεκυς, eine Axt, die alle im Genitiv υος haben, ausgenommen κόρυς, υθος; κώμυς, υδος, und πέλεκυς, εως. — Πῆχυς, εως, der Ellenbogen, und θῆλυς, εια, υ, weiblich, ſind Properiſpomena.

So wie einer vorhergehenden Bemerkung zufolge die Aeolier in allen zweiſilbigen Wörtern, welche den Accent der Regel nach auf der letzten Silbe haben, denſelben auf die vorletzte Silbe legen, ſo geſchieht dieſes von ihnen auch in den zweiſilbigen Wörtern auf υς, als: βράδυς, βάρυς, τράχυς. ſ. *Gregor. p. 291.*

VI. Die Verkleinerungswörter auf ις, ſo wie auch die Subſtantive weiblichen Geſchlechtes, welche von einem Masculino auf ην, ευς, ος und ως hergeleitet worden ſind, und die weiblichen Patronymica auf ις und ας, nebſt einigen zweiſilbigen Subſtantiven auf ις, die weiblichen Geſchlechts ſind, und vor dem ος des Genitivs ein δ haben, als: πινακίς, eine kleine Tafel; φυσαλίς, eine Waſſerblaſe; θεραπαινίς, eine Magd, Dienerinn, von θεράπων; Ἑλληνίς, eine Griechinn, von Ἕλλην; βασιλίς, eine Königinn,

von βασιλεύς; συμμαχίς, eine Bundesgenossinn, von σύμμαχος; ἡρωίς, eine Heldinn, von ἥρω; Ταντα-λίς; Ἀτλαντίς; Ὀλυμπιάς; Δηλιάς; ἡ ἐμπίς, ίδος, die Mücke; ἡ, ἀτμίς, ίδος, der Dampf, Rauch; ἡ ἀψίς, ίδος, die Verbindung, Rundung des Wagens; ἡ ἀσπίς, ίδος, ein runder Schild; ἡ ἐλπίς, ίδος, die Hoffnung. — Vergl. *Stephan. Byzantin. v.* Παμφυλία und *Eustath ad Il. α. p. 26.*

Anmerkung. Die von einem Masculino auf ης hergeleiteten Feminina auf ις, welche den *Genitiv* vermittelst der Endsilbe δος bilden, behalten den Acutus auf der nämlichen Silbe, auf welcher ihn ihre Stammwörter haben, als: δεσπότις, eine Gebieterinn, von δεσπότης; προστάτις, eine Vorsteherinn, von προστάτης. — Haben sie aber vor dem ος des Genitivs kein δ, so liegt der Accent auf der dritten Silbe vom Ende, als: παράκοιτις, ιος, eine Frau, von παρακοίτης, ein Mann.

VII. Die zusammengesetzten Substantive und Adjective, deren letzte Hälfte eine Ableitung von ἔργον, oder auch von ἄγω, und ποιέω ist, wenn sie eine thätige Bedeutung haben, als: εἰρηνοποιός, der Frieden bewirkende; παιδαγωγός, der Führer eines Knaben, Erzieher; λιθουργός, ein Steinarbeiter; αὐτουργός, ein Handarbeiter; γεωργός, ein Landbauer. — (Bei einer leidentlichen Bedeutung hingegen liegt der Accent auf der dritten Silbe vom Ende, als: ἀνάγωγος, unerzogen, zum Unterschiede von ἀναγωγός, erhebend, erhöhend.)

Ausgenommen sind die zwiefach zusammengesetzten Wörter, in denen der Accent auf der dritten

Silbe vom Ende liegt, als: εὐπαράγωγος, ein leichtzuteuſchender, δυσεξάγωγος, ſchwerauszuführen — deren Bedeutung jedoch zugleich leidentlich iſt.

VIII. Die von den Verbis abgeleiteten Subſtantive auf α und η, wenn ſie einfach oder nach Art der Verborum zuſammengeſetzt ſind, zu denen auch die Nomina auf λη gerechnet werden können, welche einen Diphthong in der vorletzten Silbe haben (δείλη, die Nachmittagszeit, ausgenommen), als: σπορά, die Saat, von σπείρω, im Perf. Med. ἔσπορα; φθορά, das Verderben, die Zerſtörung, von φθείρω; χαρά, die Freude, von χαίρω; ἀγορά, die Verſammlung, von ἀγείρω; διαφορά, der Unterſchied, von διαφέρω; γραφή, die Schrift, απογραφή, das Abſchreiben, προσευχή, die Bitte; τιμή, die Ehre, von τίω, τέτιμαι; γραμμή, eine Linie, ein Strich, von γράφω, γέγραμμαι; ϛολή, die Rüſtung, von ϛέλλω, ἔϛολα; ϛιγμή, das Stechen, Verwunden; διαϛολή, die Trennung, Unterſcheidung; ἀναβολή, der Aufſchub; ἀποδοχή, die Aufnahme; ἐγκοπή, der Einſchnitt; διδαχή, der Unterricht; ἐπεισαγωγή, die Hinzufügung; ταραχή, die Unordnung; ἀυλή, der Hof; εὐλή, der Wurm; ὠτειλή die Wunde. ſ. *Euſtath. ad Il. ώ. p. 1231.* Auch können hierher gezogen werden die Wörter ἰωνιά, ein Veilchenbeet; ῥοδωνιά, eine Roſenhecke; πρασιά, ein Gartenbeet; αἱμασιά, ein Dornzaun. (ſ. *Etym. M. v.* Θ.σία, *p. 462. 34.* Vergleiche von den Paroxytonis Reg. I. Ausn. 3.)

Ausgenommen ſind nebſt einigen andern vorzüglich

1) diejenigen, welche vor der Endung μη einen langen Vokal haben, als: φήμη, der Ruf, γνώμη, die Meinung.

2) Die zweiſilbigen, mit einem aſpirirten oder hauchenden Buchſtaben anfangenden Wörter, deren vorletzte Silbe ſich mit einem ο endigt, als: χνόη, die Büchſe des Rades, φθόη, die Auszehrung, χλόη, die junge Saat (ſ. *Schol. ad Soph. Electr.* 718.)

3) Die Wörter, in denen der Konſonant in der letzten Silbe nicht zur Endung der Verbalien gehört, als: κόμη, das Haupthaar; ἀπάτη, der Betrug; — und noch einige andere, als: νίκη, der Sieg; θήκη, ein Behältniſs; βλάβη, der Schaden, von βλάπτω; κάπη, die Krippe, von κάπτω. — So ſchreibt man auch σκάφη, ein ausgehöhlter Körper, ein Nachen, zum Unterſchiede von σκαφή, das Ausgraben, ungeachtet beide Wörter von σκάπτω herkommen.

IX. Die einfachen, von Verbis, und zwar zunächſt vom Perfecto Medii hergeleiteten Adjective auf ος, und (nach *Etymol. M. v.* πούς *p.* 686. 10.) die zweiſilbigen Subſtantive dieſer Endung, wenn ſie eine thätige Bedeutung haben, als: τομός, ſchneidend; λοιπός, übrig; φορός, d. i. ὁ φέρων (welches jedoch auch zu den Adjectiven gerechnet werden kann), zum Unterſchiede von ὁ φόρος, d. i. ὁ φερόμενος. (In Be-

treff der Subſtantive auf ος ſ. die zweite Regel von den auf der vorletzten Silbe acuirten Wörtern oder den Paroxytonis.)

X. Die Subſtantive auf ων, welche einen Ort oder ein Behältniſs bezeichnen, ſo wie auch die Subſtantive auf ας und αν, welche nach der dritten Deklination gehen, und im Genitiv αδος oder ανος haben, als: ἀμπελών, ein Weingarten; ἐλαιών, ein Olivengarten; νυμφών (irrig bei einigen νύμφων), das Brautzimmer; φαρετρεών, der Köcher; παρθενών, ein Mädchenzimmer; μυλών (richtiger als μύλων), ein Mühlenhaus; φοινικών, ein Palmengarten; δαφνών, ein Lorbeerhain; μελισσών, ein Bienenhaus; ἱππών, ein Pferdeſtall; κυαμών, ein Bohnenfeld; σκοροδών, ein Knoblauchbeet; λαμπάς, eine Fackel; φυγάς, ein Flüchtling; μονάς, eine Einheit; Τιτάν, der Sonnengott; Παιάν, ein Beiname Apolls; πελεκάν, ein Baumſpecht. (Vergl. *Stephan. Byzant. v.* Βιςωνία und *Etymol. M. v.* χαλκοχίτων *p. 806. 3.* und *v.* Ἀπόλλων *p. 130. 29.)*

Noch gehören hierher einige Subſtantive auf εδων und ηδων, als: Καρχηδών, ein Karthager, ἀηδών, die Nachtigall, ἀχθηδών, der Kummer, ἀλγηδών, der Schmerz, κληδών, das Gerücht, μελεδών, die Sorgfalt; — ſo wie auch αἰών, ein Menſchenalter, χελιδών, eine Schwalbe, ἡγεμών, ein Anführer, χιών, der Schnee, εἰκών, ein Bildniſs, u. a. m.

XI. Die nicht zuſammengeſetzten Subſtantive auf ην, ſo wie auch diejenigen, welche die Endungen ις, und ιν zugleich haben, als: ποιμήν, ein Hirte, σωλήν,

ein Kanal, eine Röhre, αὐχήν, der Nacken, δελφίς und δελφίν, ein Delphin. — ſ. *Etym. M. v.* εὖρις *p. 395. 35.*, wo bemerkt wird, daſs die zuſammengeſetzten auf ις, wie εὖρις oder εὖριν, den Accent auf der vorletzten Silbe haben.

Ausgenommen ſind Ἕλλην, ein Grieche, εἴρην, ein Jüngling, welche Wörter den Acutus auf der vorletzten Silbe haben, ſo wie dieſes bei den zuſammengeſetzten Subſtantiven und den Adjectiven der Fall iſt, als: νεόμην, der Neumond; ἐριαύχην, mit hohem Halſe; τέρην, zart.

XII. Die fremden und ausländiſchen Namen, als: Ἀβραάμ, Μιχαήλ.

XIII. Mehrere Subſtantive, die nur der Gebrauch uns bekannt machen kann, als: σποδός, die Aſche; δοκός, ein Balken; ὁδός, der Weg; κεφαλή, das Haupt; ἀρετή, die Tugend.

Anmerkung. Von den Subſtantiven auf ον hat kein anderes auf der letzten Silbe den Acutus als ὠόν, ein Ei, und λουτρόν, das Baden (jenes zum Unterſchiede von ᾦον ein Zimmer, und dieſes, um die Verwechſelung deſſelben mit λοῦτρον, das Badewaſſer, zu verhindern), nebſt den als Subſtantive gebrauchten Neutris der Adjectivorum, als: τὸ καλόν, das Schöne; τὸ ἑρπετόν, ein kriecheudes Thier; — und λιβανωτίν, Weihrauch, wofür jedoch richtiger λιβανωτός ſcheint geſagt zu werden. — Das Wort ᾦον ſoll aus ὤιον, und ὠόν hingegen aus ὠϊόν entſtanden ſein. ſ. *Euſtath. ad Odyſſ. ά p. 1420. 52.* — *Etym. M. v.* ὠϊόν *p. 822. 39. Euſtath. ad Odyſſ. λ'. p. 1686. 47.*

XIV. Die Pronomina oder Fürwörter, als: ἐγώ, ich; ἐμός, meiner.

Ausgenommen ſind

1) οὗτος und ſeine Ableitungen; ἐκεῖνος, jener, und δεῖνα, ein gewiſſer.

2) Die Pronomina, welche ſich auf τερος endigen; denn in dieſen liegt der Acutus auf der dritten Silbe vom Ende, als: ἡμέτερος, der unſrige, σφέτερος, der eurige.

XV. Die Adverbia auf δον (wenn es nicht adverbialiter gebrauchte Neutra von Adjectiven ſind), — ferner auf ει, ι, στι, ας, ſo wie auch auf ιξ und αξ, welche nicht von Präpoſitionen herkommen, nebſt den meiſten auf τι, als: ὁμοθυμαδόν, einmüthig; πινακηδόν, brettweiſe; βοτρυδόν, traubenweiſe; ἰλαδόν, haufenweiſe; ἡβηδόν, nach Jugend Art; πλινθηδόν, nach Art der Ziegel; ἀγεληδόν, heerdenweiſe; τετραποδηδόν, auf vier Füſsen; κυνηδόν, nach Art der Hunde; ἐπισταδόν, hinzutretend; πανθυμαδόν, ganz im Zorn; ῥυδόν, in Haufen; παραστάδόν, dabei ſtehend; ἀναφανδόν, ſichtbar; σωρηδόν, haufenweiſe; σπειρηδόν, gewunden, gedreht; ζωηδόν, nach Art der Thiere; χανδόν, gähnend; συνωχαδόν, fortwährend, in einer Reihe; πυργηδόν, thurmweiſe; κωμηδόν, dorfweiſe; κτηνηδόν, nach Art des Viehes; ἐπαναβληδόν, darüber geworfen; κρεουργηδόν, nach Fleiſchhauer Art; περιστάδόν, herumſtehend; συσταδόν, beiſammenſtehend; φορμηδόν, bündelweiſe; διακριδόν, getrennt; λαθρηδόν, heimlich; κριηδόν, nach Art des Widders; ἐμ-

βαδόν, zu Fuſse; ἀμφαδόν, ſichtbar; ὑπονομηδόν, durch unterirdiſche Kanäle; φαλαγγηδόν, phalangenweiſe; — ἀμαχεί, ἀμαχητεί, oder auch ἀμαχί, ohne Streit, ohne Schlacht; πανδημεί, mit dem ganzen Volke; αὐτοβοεί, mit dem erſten Kriegsgeſchrei; τριστοιχεί, in drei Reihen; αὐτονυχεί, αὐτονυχί, in der nämlichen Nacht; πανσυδεί, πανσυδί, mit aller Macht; ἀκηρυκτεί, ἀκηρυκτί, ohne Ankündigung; ἀσπουδεί, ἀσπουδί, ohne Anſtrengung, ohne Mühe; ἀθεεί, ohne Gott; μεγαλωστί, auf eine groſse Art; Ῥωμαϊστί, nach römiſcher Weiſe; Ἑλληνιστί, auf griechiſche Art; Φοινικιστί, auf phöniciſche Art; Μακεδονιστί, auf macedoniſche Art; Περσιστί, nach perſiſcher Weiſe; Ἰνδιστί, nach indiſcher Sitte; διαμελεϊστί, gliederweiſe; ὀνομαστί, mit Namen; Θρακιστί, nach thraciſcher Weiſe; ἀνδριστί, männlich, entſchloſſen; δωροδοκιστί, durch Beſtechung; βοϊστί, nach Rinderart; Αἰγυπτιστί, nach ägyptiſcher Weiſe; νεωστί, neuerlich, kürzlich; τετραποδιστί, auf vier Füſsen; βαρβαριστί, nach Art der Barbaren; — ἀμαχητί, ohne Streit; ἐγκονιτί, mühſam; ἀδακρυτί, ohne Thränen; ἀνωμοτί, ohne zu ſchwören; ἀναιμωτί, ohne Blut; ἀφρικτί, ohne Schauder; ἀσκαρδαμυκτί, ohne zu blinzeln; ἐθελοντί, freiwillig; ἀκονιτί, ohne Staub; ἐγρηγορτί, wachend; ἀστενακτί, ohne zu ſeufzen; ἑκοντί, freiwillig; ἀκοντί, wider Willen; ἀψοφητί, ohne Geräuſch; ἀπαρτί, vollkommen, ganz; ἀπονητί, ohne Arbeit; ἀπνευστί, ohne Athem zu holen; ἀνιδρωτί, ohne Schweiſs; ἀκμητί, unermüdet; ἀμετα-

στρεπτί, ohne ſich umzukehren; αὐτοχειρί, mit eigener Hand; ἀμισθί oder ἀμισθεί, ohne Lohn, umſonſt; πανομιλεί, in ganzen Haufen; πανορμεί und πανορμί, mit aller Macht; ἀνατεί, ohne Schaden; αυτανδρί, ſammt den Menſchen; νηποινεί und νηποινί, ungeſtraft; ἀναμίξ, vermiſcht, durcheinander; ἀπρίξ, feſthaltend; κουρίξ, bei den Haaren; ἀναλλάξ, unveränderlich; ἐναλλάξ, wechſelsweiſe; παραλλάξ, abwechſelnd; αὐτοδάξ, mit den Zähnen haltend; ὀδάξ, beiſsend; ἐπιτάξ, in der Reihe, hinter einander; διαμπάξ, durchaus; ἑκάς, fern; ἀγκάς, auf die Arme; ἀνδρακάς, Mann für Mann.

Anmerkung 1.) Noch kann man hierher rechnen αὐθημερόν (oder αὐτημερόν beim *Herodot)*, an dem nämlichen Tage; πανημερόν, den ganzen Tag über; ἀμφίς, auf beiden Seiten; — ſo wie auch die Interjectionen auf αξ (πόπαξ ausgenommen), als: βαβαιάξ, ἰατταταιάξ, nebſt folgenden: ἰή, ἰού; — ὀά; — ἠέ; — ὠή. — Ausgenommen ſind dagegen die Adverbia ἔνδον, drinnen; ἅπαξ, einmal; ἀτρέμας, ohne Zittern, und ἅλεις für ἅλις, genug.

2.) Die Adverbia auf ει findet man, wie ſchon aus einigen oben aufgeſtellten Beiſpielen erhellet, in den älteren Handſchriften ſehr oft mit einem ι geſchrieben. ſ. die Ausleger zu *Pollux. Onomaſt. 9. 143. p. 1127.* — Noch iſt in Anſehung des bei den neuern Dichtern gewöhnlichen παρέξ zu merken, daſs man dafür bei dem Homer öfterer πάρεξ findet. ſ. *Euſtath. ad Il. λ'. p. 779.*

3) Vergl. übrigens *Etymol. M. v.* ἁμαρτῇ *p. 78.* — *Herodian. apud Etym. M. p. 63. 18.* — *Hellad. Chreſtom. p. 13. Meurſ.* — *Method. apud Etym. M. v.* ἅμιξ *p. 88.* —

Eustath. ad Il. ξ'. p. 966. 63. — *Herodian. apud Schol. Ven. Hom. ad Il. ά. 148.* — *Id. Schol. ad Il. λ'. 257.* — *Eustath. ad Il. β'. 166. 29.* —

XVI. Alle Präpositionen, diejenigen ausgenommen, welche ohne Accent geschrieben werden (s. unten), als: περί, αντί, παρά.

Anmerkung. Die ihren Casus nachgesetzten, oder statt der Verborum Substantivorum gebrauchten Präpositionen, versetzen, wenn sie aus zwei kurzen Silben bestehen, den Acutus auf die erste Silbe, ἀνά und διά der gewöhnlichen Regel nach ausgenommen, welche der Unterscheidung wegen den Acutus immer auf der letzten Silbe haben sollen, als: τουτῶν πέρι, statt περὶ τουτῶν; ἄπο statt ἄπεστι; er ist weg, oder ἄπιθι, gehe weg. So auch πάρα, er ist da, ἔνι, πέρι, ἔπι, ὕπο. s. unten das Ausführliche.

VON DEN WÖRTERN, WELCHE DEN ACUTUS AUF DER VORLETZTEN SILBE HABEN, ODER DEN PAROXYTONIS.

§. 44.

Auf der vorletzten Silbe haben den Acutus

I. die Wörter auf υνη, auf α mit einem vorhergehenden Vokal, und auf ης und ας, wenn sie nach der ersten Deklination gehen, als: σωφροσύνη, Mäſsigung der Begierden; δικαιοσύνη, Gerechtigkeit; ἐλεημωσύνη, Mitleiden; ἀγαθοσύνη, Güte, Biederkeit; ἀγνωμοσύνη, Unerfahrenheit; λησμοσύνη, Vergeſſenheit; ἐφημοσύνη, Befehl, Rath; ἱερωσύνη, Prieſterthum; σοφία, Weisheit; ταμίας, ein Verwalter, Anordner; δεσπότης, ein unumſchränkter Herr; Ἀθηναγόρας; ἱππότης, ein Reiter; ὁπλίτης, ein Schwerbewaffneter; τοξότης, ein Bogenſchütze; σφενδονήτης, ein Schleuderer; νησιώτης, ein Inſelbewohner; οἰνοπότης, ein Weintrinker; ἀρότης, ein Pflüger; νηίτης, einer der zu einem Schiffe gehört; ἠπειρώτης, ein Bewohner des feſten Landes; προςάτης, ein Vorſteher; διαθέτης, ein Anordner; γαλακτοπότης, ein Milch-

trinker; ὑπερόπτης, ein Verächter, ſtolzer Menſch; βιβλιοπώλης, ein Buchhändler.

Ausgenommen ſind

1) die von den Verbis abgeleiteten Subſtantive und Adjective auf της, in welchen die letzte Silbe den Acutus hat. ſ. von den Oxytonis Reg. III.

2) Einige eigene Namen auf ας, welche auf der letzten Silbe den Circumflex haben, als: Λουκᾶς, Θωμᾶς, Σατανᾶς, Φιλητᾶς, Νασικᾶς, Γονατᾶς (doch findet man bei *Stephan. Byzantin. v.* Γόννοι, Γονατάς, mit dem Zuſatze ὁ καὶ παράλογον διὰ τὸν τόνον.)

3) Die von andern Subſtantiven hergeleiteten Subſtantive auf ια, ſo wie auch einige Collective dieſer Endung, in denen der Acutus auf der letzten Silbe liegt, als: καλιά, ein Neſt, von τὸ κᾶλον, das Holz; στρατιά, ein Kriegsherr, von στρατός; λαλιά, Geſchwätzigkeit, von λάλος, geſchwätzig; γενεά, Geburt, Erzeugung, von γένος, Geſchlecht; νεοσσιά, oder νεοττιά, auch νοσσιά, das Neſt mit den Jungen, von νεοσσός, ein junges Thier, ein erſt ausgebrüteter Vogel (νεοσσία oder νεοττία hingegen, von νεοσσεύω, ich hecke, niſte, heiſst das Ausbrüten von Jungen); πατριά, die Abkunft, das Geſchlecht, von πατήρ; ἀνθρακιά, ein Kohlenhaufen; ῥοδωνιά, eine Roſenhecke; ἰωνιά, ein Veilchenbeet; σποδιά, Aſche; τροχιά, das Gleis; παιδιά, das Kinderſpiel; ὀργυιά, ein Klafter; πρασιά, ein Gartenbeet; στοά, ein bedeckter Gang; σκιά, der Schatten; λαλιά, das Reden; δωρεά, das

Geſchenk. — Doch folgen der Hauptregel ἀγγελία, die Verkündigung, διδασκαλία, die Lehre, λειτουργία, ein Amt, κοπρία, der Miſt, von ἄγγελος, διδάσκαλος, λειτουργός und κόπρος.

4) Die Subſtantive auf οια, die von νοῦς, das Gemüth, ῥοῦς, der Fluſs, Strom, πλοῦς, die Schiffahrt, und πνοῦς, der Wind herkommen, welche auf der dritten Silbe vom Ende den Acutus haben, als: πρόνοια, die Vorſehung, ἄγνοια, die Unwiſſenheit, εὔροια, leichtes Flieſsen, ἀπόῤῥοια, der Ausfluſs, ὁμόπλοια, gemeinſchaftliche Schiffahrt, ἄπνοια, die Windſtille, σύμπνοια, das Zuſammenblaſen.

5) Die eigenen Namen auf εια, gebildet von eigenen Namen auf η, ſo wie auch die Subſtantive auf τρια, hergeleitet von den männlichen Subſtantiven auf ηρ und της, welche auch auf der dritten Silbe vom Ende den Acutus haben, als: Πηνελόπεια von Πηνελόπη; μαθήτρια, eine Schülerinn, von μαθητής, ein Schüler; ποιήτρια, eine Dichterinn, von ποιητής. — Hieher gehören auch die Subſtantive auf εια, gebildet von denen, die ſich auf ευς endigen, ſo wie auch die Namen der Städte, als: βασίλεια, die Königinn, von βασιλεύς, der König, ἱέρεια, die Prieſterinn, von ἱερεύς, der Prieſter; Φιλαδέλφεια; Ἀντόχεια; Σαμάρεια. (ſ. die Anmerkung.)

6) Die Nomina auf εια, hergeleitet von Adjectiven der dritten Deklination auf ης, welche auch auf

der dritten Silbe vom Ende den Acutus haben, als: ἀλήθεια, die Wahrheit, von ἀληθής; εὐσέβεια, die Frömmigkeit, von εὐσεβής. — Diejenigen Subſtantive dagegen, welche von den Verbis auf ευω herkommen, haben der Regel gemäſs den Acutus auf der vorletzten Silbe, als: βασιλεία, das Königreich, ἑρμηνεία, die Auslegung, Erklärung, δουλεία, die Sklaverei, von βασιλεύω, ἑρμηνεύω, δουλεύω.

7) Die zweiſilbigen Subſtantive auf αία, und die weiblichen Adjective und Participia auf εια von ος, und auf υια von ως, welche auf der vorletzten Silbe den Circumflex haben, als: αἶα, γαῖα, die Erde, γραῖα, eine alte Frau, μαῖα, eine Hebamme, γλυκεῖα, ἡδεῖα, ὀξεῖα, von γλυκύς, ſüſs, ἡδύς, angenehm, ὀξύς, ſcharf; — τετυφυῖα, von τετυφώς, einer der geſchlagen hat.

Anmerkung. In Anſehung der Wörter auf ια vergl. *Athen.* 7. 21. *p.* 323 *C.* oder bei *Schweigh. Vol. III. p.* 123 und *Adnotal. T. IV. p.* 421. — *Gregorius p.* 63. und *Svidas v.* Σηπία. — Daſs man mit Ioniſcher Ausſchlieſsung des ε des Silbenmaſses wegen ſtatt αὐθάδεια, ευσέβεια u. ſ. w. auch αὐθαδία, ευσεβία, u. ſ. w. geſchrieben habe, davon ſ. *Etym. M. v.* θυσία; — *Schol. Eurip. ad Oreſt* 261. — *Triclin. ad Sophocl. Antigon.* 955. — Von der Schreibungsweiſe der Wörter, die bald mit εια, bald mit ια gefunden werden, ſ. überhaupt *D'Orville ad Charit. p.* 405. *J. Amſtel.* (*p.* 446. *ed. Lipſ.*) — In Betreff einiger Wörter auf εια und οια findet man beim *Euſtath. ad Odyſſ.* η. *p.* 1579. 27. folgende Bemerkung. "In Anſehung des Wortes ἀληθεία iſt

„es zweifelhaft, ob es den Acutus, wie hier, auf der vor-„letzten Silbe, oder vielmehr auf der dritten Silbe vom En-„de hat. Denn nach dem Aelius Dionyſius waren bei den „alten Attikern die Endſilben ſolcher Wörter lang, daher ſie „den Accent in denſelben auf die vorletzte Silbe legten, und „ἀγνοία ſprachen, ſo wie εὐκλεία, ἱερεία, διανοία, ἀναιδεία, „προνοία u. ſ. w." ſ. auch *Moer. v.* ἱέρεια und *Etym. M. v.* ἐγχείησι *p. 313. 22.* — Die Verſchiedenheit der Lage des Accentes in den Wörtern auf ια, ſo wie zugleich die ſeiner Geſtalt in den Wörtern auf εια, hängt von der Verſchiedenheit des Zeitmaſses ab, welches das α hat. "In den weib-„lichen Wörtern auf ια, heiſst es im *Etymol. M. v* κληρο-„νομία *p. 519. 22.*, die den Acutus auf der vorletzten Silbe „haben, iſt das α lang, als: ἀργία, καρδία; liegt der Ac-„cent hingegen auf der dritten Silbe vom Ende, ſo iſt das „ſie ſchlieſsende α kurz, als: ψάλτρια. — Kurz iſt das α „gleichfalls in den Wörtern, die in der vorletzten Silbe ei-„nen Diphthong haben, als: ταχεῖα, ευσέβεια; ausgenom-„men, wenn ſie von einem Verbo auf ευω herkommen, in „welchem Falle die Endung α lang iſt, als: χορεία, von „χορεύω; ῥητορεία, von ῥητορεύω." ſ. auch *Steph. Byzant. v.* Καρία.

Noch iſt dieſes zu bemerken, daſs die Wörter auf α mit vorhergehendem Vokal, wenn das α kurz iſt, von den Ioniern auf der dritten Silbe vom Ende betont wurden, als: ἄγυια, die Straſse, ὄργυια, eine Klafter, πλάτεια, die Straſse. ſ. *Etym. M. v.* εἷς *p. 305. 34.*

II. Die zweiſilbigen, nicht von Verbis herkommenden Subſtantive auf ρα, in denen vor dieſer Endung ein von Natur langer Vokal, oder auch ein ſtummer Konſonant hergehet, ſo wie die vielſilbigen Wörter auf ικη, und überhaupt diejenigen auf η, welche nicht von

von Verbis abgeleitet worden ſind, als: χήρα, die Wittwe; θήρα, die Jagd; πήρα, ein Mantelſack; πρώρα, das Vordertheil des Schiffes; χώρα, der Platz, das Land; ὥρα, Zeit; θύρα, die Thür; μήτρα, die Mutter, der Kern; ἄγρα, die Jagd; ἕδρα, der Sitz; πέτρα, der Fels; λίτρα, ein Pfund; ἑλίκη, der groſſe Bär des Nordens; μυρίκη, die Tamariske; ἀγκάλη, der Arm, Ellbogen; ἀγέλη, die Heerde; ἀνάγκη, die Nothwendigkeit; βοτάνη, Kraut, Graſs; γαλήνη, die Ruhe, Stille; δαπάνη, die Ausgabe; εἰρήνη, der Friede; κραιπάλη, der Rauſch; σαγήνη, ein groſses Fiſchernetz; σελήνη, der Mond; φιάλη, eine Flaſche. — Auch kann man die Subſtantive auf η hierher rechnen, die bei der Zuſammenziehung Periſpomena werden, als: συκέη, ῆ, der Feigenbaum.

Ausnahme von obiger Regel machen jedoch die Subſtantive auf ρα mit einem Diphthong vor dieſer Endung, welche auf der vorletzten Silbe einen Circumflex haben, als: πεῖρα, der Verſuch (unterſchieden von πειρά, die Schärfe, Spitze); μοῖρα, der Theil, das Schickſal. — Den Acutus haben jedoch die Wörter λαύρα, die Straſse, und Φαίδρα, (aber nicht αὖρα die Luft, und σαῦρα, eine Eidechſe, auſser nur nach Verwandlung des α in η im Ioniſchen Dialekte.) — Den Verbalien hingegen folgen πυρά, ein Scheiterhaufen, οὐρά, der Schwanz, πλευρά, die Seite, σειρά, ein Seil, ἀρά, die Bitte, u. ſ. w.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

III. Die Subſtantive auf ος, welche von dem Perfecto Med. eines Verbi abgeleitet ſind, oder von einem Verbo überhaupt herkommen, zweiſilbig, und von einer leidentlichen Bedeutung ſind, oder auch in der vorletzten Silbe einen kurzen Vokal und nur Ein Geſchlecht haben; — ferner die zweiſilbigen Wörter auf λος, welche in der vorletzten Silbe ein ο haben, und in denen vor dem λ kein anderer Konſonant hergeht; ſo wie auch die zweiſilbigen Nomina auf νος mit einem vor dieſer Endung hergehenden Konſonanten und einem υ in der vorletzten Silbe, wenn ſie nur eines Geſchlechtes ſind, und auf ος, wenn ſich die vorletzte Silbe mit ϱ ſchlieſst und ſie kein weibliches Geſchlecht haben, — die auf μος ausgenommen; — und endlich die Nomina, welche ſich auf einen Doppelkonſonanten endigen, wenn der vor demſelben ſtehende Vokal von Natur lang iſt (denn wenn er kurz, und der Vokal der vorletzten Silbe lang iſt, ſo bekömmt dieſelbe den Circumflex), als: λόγος, die Rede, τόμος, ein Schnitt, τϱόχος, der Lauf (zum Unterſchiede von τϱοχός, ein Rad), βόλος, der Wurf, ὁ Φόϱος, das Getragene, κϱότος, das Geräuſch, κότος, der Haſs, Zorn, μίτος, der Faden, νότος, der Südwind, πότος, der Trunk, πάτος, der Weg, πόλος, der Pol, στόλος, der Weg, ὕμνος, der Geſang, κύκνος, der Schwan, λύχνος, der Leuchter, σκύμνος, ein junger Löwe, χόϱτος, ein eingeſchloſſener Raum, ὅϱκος, der Eid, πόϱνος, ein Hurer, πτόϱθος, der Spröſsling, μάστιξ, die Peitſche, πτέϱυξ,

eine Feder, ἀπόσφαξ (beim *Hesych.* τὸ ὑψηλόν· in den Wörterbüchern findet man sonst ἀποσφάξ), ἀλώπηξ, ein Fuchs, ὁμόζυξ, an dasselbe Joch gespannt, παιδότριψ, ein Sklave, χέρνιψ, das Weihwasser, οἰκότριψ, ein im Hause gebohrner Sklave, βοΐκλεψ, ein Ochsendieb; κατώβλεψ, der nieder schauende Stier, eine afrikanische Thierart; (dagegen αὖλαξ, eine Furche, ὁμῆλιξ, von gleichem Alter, χοῖνιξ, ein gewisses Maafs. In Ansehung des Wortes πτέρυξ haben nach *Eustathius* einige Grammatiker behauptet, dafs die letzte Silbe desselben den Acutus haben müsse. f. *Eustath. ad Il.* β'. *p.* 229. 41.)

Ausnahme machen σκοπός, das Ziel, von ἔσκοπα; ἄγγελος, ein Bote, von ἤγγελα; — μοχλός, ein Hebel; θολός, der Schmutz (zum Unterschiede von θόλος, ein Kuppeldach, ein rundes Gebäude), und der obigen Bemerkung gemäfs die Wörter auf μος mit vorhergehendem ορ, als: ὁρμός, die Schnüren am Schuh (doch ist ὅρμος, *ein Halsband, ein Ankerplatz,* ein Paroxytonon), φορμός, ein geflochtener Korb, so wie endlich auch περκνός, bunt, und πυκνός, dicht.

Man vergl. in Ansehung dieser Regeln *Etym. M. v.* πούς *p.* 686. 10. — *Schol. Ven. Hom. ad Il.* ζ'. 202. — *Etym. M. v.* πάτος *p.* 656. — *Schol. Ven. Hom. ad Il.* κ'. 134. — *Id. ad Il.* σ'. 319. — *Eustath. ad Il.* ω'. *p.* 1352. 13. — *Id. ad Il.* β'. *p.* 229. 41. *Athen.* 9. 18. *p.* 409. *Casaub.* (*T. III.*

p. 515. Schweigh.) — *Euſtath. ad Odyſſ. α. p. 1401. 13.*

IV. Die Diminutive auf ισκος, ισκη, χνη, κνη und ξ, die Subſtantive auf οος, welche zuſammengezogen werden, die Nomina auf υλος, nebſt den Adjectiven auf λεος und οος, ſo wie auch die von den Verbis abgeleiteten Adjective auf εος und εον, und einige Snbſtantive auf ιλος, als: νεανίσκος, der Jüngling, ἀνθρωπίσκος, ein kleiner Menſch, παιδίσκη, ein kleines Mädchen, πολίχνη, ein Städtchen, πιθάκνη, ein kleines Gefäſs, Trinkgefäſs, φύσιγξ, eine kleine Blaſe, ἀργαλέος, ſchwer, ἀδελφιδόος, δοῦς, Bruder- oder Schweſterſohn, ἁπλόος, einfach, τριπλόος, dreifach, οἰστέον καὶ ἐλπιστέον, zu ertragen und zu hoffen, Χοιρίλος, Ζωίλος, Αἰσχύλος, Σιμύλος, (ſo auch die verkleinernden Adjective auf υλος, als: δριμύλος, ein wenig ſcharf, μικύλος, ein wenig klein; die Diminutive auf υλλος hingegen ſind Proparoxytona, als: Θράσυλλος, Βάθυλλος, Ἥρυλλος.)

Ausgenommen ſind

1) von den Adjectiven auf αλεος vier, nämlich δαιδάλεος, künſtlich, bunt, κονισσάλεος, ſtaubig (falſch iſt es, wenn man in den Wörterbüchern κονισσαλέος findet), ἀτασθάλεος, übermüthig, αἰθάλεος, aſchfarbig (alſo nicht αἰθαλέος, wie gewöhnlich accentuirt wird), welche Proparoxytona ſind.

2) Von den Wörtern auf οος diejenigen, welche von den zweiſilbigen νόος, πλόος und ῥόος abgeleitet ſind, und die eigenen Namen, als: ἄνοος, ἄνους,

unverständig, καλίῤῥοος, schön fliessend, εὔπλοος, leicht zu beschiffen, Πάνθοος, Πειρίθοος, — welche auch den Accent auf der dritten Silbe vom Ende haben. *Vergl. Etymol. M. p. 261. 48. Suidas v.* ῥωγαλέος.

V. Die Verkleinerungswörter auf ιον, deren Stammwörter im Dativ (oder auch im Genitiv) des Singulars den Acutus oder Circumflex auf der letzten Silbe haben, als: θηρίον, ein kleines Thier, von θήρ, im Genitiv θηρός, im Dativ θηρί; παιδίον, ein kleiner Knabe, von παῖς, im Dativ παιδί; στρουθίον, ein kleiner Sperling, von στρουθός, im Dativ στρουθῷ; ψωμίον, ein kleiner Bissen, von ψωμός, im Dativ ψωμῷ; νεοττίον oder νοσσίον, ein junger Vogel, von νεοσσός, im Dativ νεοσσῷ. — Nach andern ist jedoch diese Regel dahin zu bestimmen, dass diejenigen (dreisilbigen) Wörter auf ιον den Acutus auf der vorletzten Silbe haben, in deren erster Silbe sich ein langer Vokal befindet, und die folglich einen Dactylus ausmachen, dass hingegen in den Wörtern jener Endung, die einen Tribrachys bilden, und deren erster Vokal folglich kurz ist, der Accent auf der dritten Silbe vom Ende liegt, als: τυρίον, ein kleiner Käse, von τυρός; τειχίον, eine kleine Mauer, von τεῖχος (in den Wörterbüchern findet man gewöhnlich τείχιον, aber auch *Hesychius* hat τειχίον); ἑρκίον, ein kleiner Zaun, von ἕρκος; θηρίον, ein kleines Thier, von θήρ; φορτίον, die Last, von φόρτος; κλειδίον, ein kleines Schloss, von κλείς; φυκίον, Meertang, Seegras, von φῦκος; —

dagegen ῥάκιον, ein kleiner Lumpen, von ῥάκος; φάκιον, der Abſud von Linſen, von φακός; θύριον, eine kleine Thür, von θύρα; ἔριον, die Wolle, von ἔρος, εἶρος; ὄριον, ein kleiner Berg, von ὄρος; φλέβιον, eine kleine Ader, von φλέψ, φλεβός; und ſo auch ἴχνιον, die Spur, von ἴχνος, welches wegen der Verbindung eines ſtummen Konſonanten mit einem flüſſigen nach dem i der erſten Silbe daſſelbe nicht verlängert.

Folget man der erſten Regel, ſo machen auſser einigen oben ſchon vorkommenden Wörtern noch folgende Ausnahmen davon: βιβλίον, ein kleines Buch, von βίβλος; τεκνίον, ein kleines Kind, von τέκνον; σχοινίον, ein Strick, von σχοῖνος; νησίον, ein Inſelchen, von νῆσος; φορτίον, eine kleine Laſt, von φόρτος. — Von der zweiten Regel hingegen gehen nebſt einigen andern folgende ab: κώμιον, ein kleines Dorf, γήδιον, ein kleiner Acker, ὅρκιον, ein Eid, Bund. Beſonders gehören hierher die Wörter auf ιον, die in der dritten Silbe vom Ende ein meiſtens aus ο und ι zuſammengezogenes οι haben, als: βοίδιον ſtatt βοΐδιον, eine junge Kuh; ῥοίδιον ſtatt ῥοΐδιον, eine kleine Granatfrucht; χοίδιον ſtatt χοΐδιον, ein Krug, Gefäſs; und ſo auch ποίμνιον, eine Heerde.

Für die mehr als dreiſilbigen Wörter auf ιον findet man die Regel, daſs ſie Proparoxytona ſind, beſonders wenn die vor jener Endung hergehenden Buchſtaben mit zu derſelben gehören, wie es bei den Endungen αριον, ασιον, ιδιον, ισκιον, νιον, τιον, υλλιον und υφιον der Fall iſt, als: τὸ κυνάριον, ein kleiner

Hund, von κύων; κοράσιον und κορίσκιον, ein kleines Mädchen, von κόρη; ξιφίδιον, ein kleiner Degen, von ξίφος; πινακίσκιον und πινακίδιον, eine kleine Tafel, von πίναξ; σωμάτιον, ein Körperchen, von σῶμα; μειρακύλλιον, ein Knäbchen, von μεῖραξ; ζωύφιον, ein Thierchen, von ζῶον.

Anmerkung. Folgt man der zuerst aufgestellten Regel, so fließt von selbst die daraus, daß in denjenigen Wörtern auf ιον, deren Stammwort im Dativ den Accent nicht auf der letzten Silbe hat, der Acutus, die bemerkten Fälle ausgenommen, nicht auf der vorletzten Silbe liegt; sie haben ihn vielmehr auf der dritten Silbe vom Ende (welche Regel alsdann mehrere der mehrsilbigen Wörter jener Endigung mit einschließt), als: θυγάτριον, ein Töchterchen, von θυγάτηρ; μόριον, ein Theilchen, von μόρος; ποιημάτιον, ein Gedichtchen, von ποίημα; κόριον, ein Mädchen, von κόρη, u. s. w. Hierher ist noch zu rechnen ἐπιστόλιον von ἐπιστολή. Man vergleiche über obige Regeln: *Etym. M. v. ἐρκίον p. 375. et v. θηρίον p. 451. 16. — Schol. Aristoph. ad Plut. 1098. — Eustath. ad Il. β'. p. 268. 8. — Id. ad Il. β'. p. 233. fin. — Id. ad Il. σ'. p. 1146. fin. et Phavorin. v. λιτί. — Eustath. ad Odyss. τ'. p. 681. 22.*

VI. Die zweisilbigen Wörter der dritten Deklination auf ος, im Genitiv εος, auf α, ι, αρ, und von denen auf ας diejenigen, welche im Genitiv nicht αδος oder ανος haben (s. von den Oxyton. Reg. X. doch gehört hierher auch τάλας, ανος, elend), so wie auch diejenigen auf ις, die im Genitiv ιος, εως oder ιδος haben, nebst den Verbalibus auf σις, ξις und ψις, die von der zweiten Person des Präteriti Passivi herkommen,

wenn sie zweisilbig sind (denn die vielsilbigen gehören zu den Proparoxytonis); — dann noch die Nomina Appellativa auf ις weiblichen Geschlechtes, hergeleitet von Masculinis der ersten Deklination auf ης und ας, und die eigenen Namen auf ις (doch durchaus nur dann, wenn in der vorletzten Silbe ein kurzer Vokal ist, indem dieselbe bei einem langen Vokal oder Diphthong den Circumflex erhält); und endlich noch unter der nämlichen Bedingung die Namen der Buchstaben, und nach Eustathius gleichfalls ohne Ausnahme die vielsilbigen Wörter auf ein langes ας, welche in der vorletzten Silbe ein α haben, als: σκότος, εος, die Finsterniss, κέρδος, εος, der Gewinn, ὄρος, εος, der Berg, ἔθος, εος, die Gewohnheit, στόμα, der Mund, δόγμα, der Beschluss, die Meinung, γάλα, die Milch, μέλι, der Honig, κόμμι, Gummi, (und so auch ἄλφι, dichterisch statt ἄλφιτον, Mehl, ἔρι, dichterisch für ἔριον, Wolle), στέαρ, Fett, Talg, φρέαρ, der Brunnen, ἔαρ, der Frühling, σέλας, αος, Licht, Glanz, κρέας, ατος, Fleisch, γίγας, αντος, ein Gigante, Αἴας, αντος, Ajax, πέψις, εως, die Verdauung, ἕξις, εως, der Zustand, κνίσις, εος, das Urtheil, πύστις, εως, das Fragen, der Ruf, ὄπις, ιδος, die Rache der Götter, πίστις, εως, der Glaube, λέξις, εως, das Sprechen, die Rede, ὄψις, εως, das Gesicht, δεσπότις, die Gebieterinn, von δεσπότης; τοξότις, eine Bogenschützinn, von τοξότης; Σπαρτιάτις, eine Spartanerinn, Θέτις, Θέμις, Μέμφις, Θεόγνις, Πάρις, ἄλφα, γάμμα, ἀδάμας, starkes Eisen, Stahl, ἀκάμας, unermüdet.

Ausnahme machen in Ansehung der Wörter auf ας, im Genitiv αντος, ἱμάς, ein Riemen, und ὁ ἀλλᾶς, άντος, Knackwurst.

Anmerkung. Dass diejenigen Wörter der oben erwähnten Endungen (die auf ας, im Genitiv αντος, ausgenommen, weil in denselben dieses ας lang ist), in deren vorletzter Silbe ein langer Vokal oder Diphthong ist, den Circumflex auf derselben haben, leuchtet aus den allgemeinen Regeln für den Accent von selbst ein. Diesem zufolge schreibt man ἦθος, die Gewohnheit, der Gebrauch, ζεῦγος, das Gespann, Joch, γῆρας, das Alter, νῆστις, der nicht gegessen hat, πολῖτις, eine Bürgerinn, σῆψις, die Fäulniss, νεᾶνις, ein Mädchen, Σαμαρεῖτις, Ἶρις, κοῦρμι, eine Art kretisches Bier, κῦφι, ein ägyptisches Arzneimittel, βῆτα, ζῆτα.

Man vergleiche *Athen.* 9. 9. p. 388. (*Vol. III. p.* 432. *Schweigh. et V. p.* 136.) — *Eustath. ad Il.* λ'. p. 795. 38.

VII. Die Adjective auf ωδης, οεις, ηεις, ιεις, ωεις und ων, so wie auch die Patronymica auf αδης, ειδης, ιδης, ιων und η, und die zweisilbigen Eigennamen von Personen auf ων (denn die Eigennamen dieser Endung von Städten sind Oxytona), als: νοσώδης, kränklich, ἀετώδης, adlerartig, μελιτόεις, honigsüss, κρυόεις, kalt, αἰγλήεις, glänzend, φωνήεις, tönend, χαρίεις, reizend, angenehm, γάστρων, leckerhaft, gefräsig, Πηληϊάδης, Νεστορίδης, Ἀντενορίδης, Αἰνειάδης, Κρονίων, Ἀδραστίνη, Ἀκρεσιώνη, Ἰκαριώνη, Νηρίνη, Κάτων, Πλάτων, κητώεις, gross, tiefliegend, κηώεις, dampfend, duftend.

Man vergleiche *Stephan. Byzantin. v.* Αἰσών *et v.* Βιστωνία. — *Etym. M. v.* αἱματόεσσα *p.* 34.

VIII. Gleich den Wörtern der dritten Deklination auf ας (f. Reg. VI.) auch die Subftantive diefer Deklination auf ης, im Genitiv ητος (oder nach dem *Etym. M.* alle Föminina diefer Endung mit Ausnahme der vier Wörter ταχυτής, die Gefchwindigkeit, βραδυτής, die Langfamkeit, ἀνδροτής, die Mannheit, und δηϊοτής, Schlacht, Mordgewühl; von den drei ersteren f. unten), fo wie auch die Adjective auf ην, und die Zufammenfetzungen auf αν, als: ἡ ἰσότης, ητος, die Gleichheit, ὁ λέβης, ητος, ein Keffel, ὁ πλάνης, ητος, ein Herumirrender, ὁ πένης, ητος, ein armer Menfch, ὁ ἅμης, ητος, eine Art Milchkuchen, σύμπαν, das Ganze.

Ausgenommen find jedoch, nebft dem Worte ἡ ἐσθής, ῆτος, die Kleidung, alle zufammengefetzten Wörter auf ης, deren letzter Beftandtheil die Ableitung eines Verbi ift, als: ὁ ἐπιβλής, ῆτος, der Balke, Riegel, ὁ, ἡ, προβλής, ῆτος, vorgelegt, ὁ, ἡ, ἡμιθνής, ῆτος, halbtodt, ὁ, ἡ, ἀδμής, ῆτος, ungebändigt.

Anmerkung. Statt der oben nach dem *Etym. M.* ausgenommenen Wörter ταχυτής, βραδυτής, ἀνδριοτής, findet man auch ταχύτης, βραδύτης und ἀνδριότης gefchrieben. — Für Θάλης fprachen die neueren Attiker Θαλῆς.

Man fehe *Etym. M. v.* ἀνδροτής *p. 103. 1.* — *Euftath. ad Il. p. 1495.* — *Moeris v* Θαλῆς — *Gregori. de dial. p. 9.*

IX. Die von Verbis abgeleiteten Subftantive und Adjective auf μων und τωρ, (oder vielleicht alle Sub-

ſtantive der dritten Deklination auf ωρ, wohin alsdann auch die Namen dieſer Endung und die Lateiniſchen Wörter gehören), als: ὁ γνώμων, der Schiedsrichter, Anzeiger, οἰκτίρμων, barmherzig, ῥήτωρ, der Redner, κτήτωρ oder κτάτωρ, der Beſitzer, συνίστωρ, ein Mitſchuldiger, δαιτύμων, der ein Gaſtmahl zubereitet, φιλοσκώμμων, gerne ſpottend, φιλοθεάμων, ein Freund von Schauſpielen, ναυκράτωρ, der zur See die Oberherrſchaft hat, (doch können die letztern Wörter auch zu Reg. XIV. gezogen werden), Κάστωρ, Νέστωρ, πραίτωρ, σπεκουλάτωρ.

X. Die Imperative, welche von zweiſilbigen Präpoſitionen und einem einſilbigen Worte zuſammengeſetzt ſind, als: ἐπίσχες, halte an, ἀπόδος, gieb zurück, διάδος, vertheile.

XI. Die zweiſilbigen Ordnungszahlen unter zehn, als: πρῶτος, der erſte, τρίτος, der dritte, πέμπτος, der fünfte, ἕκτος, der ſechſte.

XII. Die zweiſilbigen Adverbia auf ις, α und ι, (ausgenommen ἀμφίς, auf beiden Seiten, χωρίς, abgeſondert, und θαμά, oft); — ferner die Adverbia auf ακις, ακι und ικα, ſo wie auch die dreiſilbigen Adverbia auf αδις, (ausgenommen ὁμαδίς), doch mit der gewöhnlichen Ausnahme, daſs, wenn die vorletzte Silbe einen von Natur langen Vokal oder einen Diphthong hat, der Circumflex auf derſelben liegt, als: μόγις, kaum, ἅλις, genug, τάχα, ſchnell, vielleicht, μάλα, ſehr, σάφα, offenbahr, σφόδρα, ſehr, λίγα, tönend, λίπα, mit Oel, ἅμα, zugleich, νόσφι,

abgesondert, πολλάκις, oft, ἑπτάκις, siebenmal, ὀλιγάκις, selten, πλεονάκις, öfter, θαμάκις, oftmals, ποσσάκι, wie oft, χαμάδις, auf die Erde, φυγάδις, in die Flucht, οἰκάδις, nach Hause, αὐτίκα, so gleich, ἡνίκα, wann, πηνίκα, zu welcher Zeit. — Dagegen ὦκα, schnell, ἶφι, mit Macht, κεῖθι, dort, αὖθις, wierderum, αὖθι, hier, dort.

Anmerkung. Die vielsilbigen Adverbia auf δις sind nicht allein zum Theil Paroxytona, wie der obigen Erwähnung nach die Adverbia auf αδις, sondern auch Oxytona, als: ἀμοιβηδίς, wechselsweise, λικριφίς, von der Seite, sondern auch Proparoxytona, als: ἄμυδις, zugleich.

Man vergleiche Etymol. M. v. αυτίκα p. 172. — Eustath. ad Il. ά. 396. p. 122. 6. — Etym. M. v. αὖθις μένειν p. 169. 25. — Etym. M. v. χαμάδις p. 806. 5. — Etym. M. v. ἅμα p. 75. 18. et v. ὦκα p. 821. — Etym. M. v. νόσφι p. 607. 19. et v. ὀψέ p. 646. 8.

XIII. Die Adverbia auf δην, als: συλλήβδην, zusammengefaſst, διαῤῥήδην, bestimmt, deutlich, σποράδην, zerstreut, κρύβδην, verborgen. — Auch gehören hierher einige andere Adverbia auf ην, als: μάτην, vergebens, βύζην, dicht, gedrängt; — so wie die von den Präpositionen hergeleiteten auf ιξ, als: πέριξ, von περί, ringsherum, — und die von den Präpositionen κατά, ἀνά, ἀπό, εἰς, ἐξ, πρός, hergeleiteten Adverbia κάτω, unten, ἄνω, oben, ἄπω, fern, εἴσω, drinnen, ἔξω, drauſsen, πρόσω, vorwärts: nur von ἀμφί kömmt ἀμφίς. — Noch merke man hier ἀτρέμας, ohne Bewegung.

Man sehe Poll. Onomastic. 6. 175. — Etymol. M. v. ὑποβλήδην p. 781. 22. — Schol. Venet. ad

Il. ά. 99. — Eustath. ad Il. β'. p. 187. 28. — Hellad. Chrestom. p. 13. Meurs. — Method. apud Etym. M. v. ἄμιξ p. 88. — Eustath. ad Il. ξ'. p. 966. — Herod. apud Schol. Venet. Hom. ad Il. ά. 148. — Id. Schol. ad Il. λ'. 257. — Eustath. ad Il. β'. p. 166. 29.

XIV. Die zusammengesetzten Wörter, deren letzte Silbe lang ist, als: ἀέκων, wider Willen, von ἑκών, freiwillig.

Ausgenommen sind

1) die Adjective auf ης der dritten Deklination, als: ἀσφαλής, sicher (man vergleiche von den Oxytonis Reg. II. und III. Ausn. 1.), und

2) die von Verbis abgeleiteten Substantive und Adjective auf η (nach der achten Regel von den Oxytonis), in denen der Accent auf der letzten Silbe liegt.

Anmerkug. Mehrere andere Wörter haben den Acutus auf der vorletzten Silbe, können aber nicht unter eine allgemeine Regel zusammengefasst werden, und sind daher nur durch den Gebrauch zu erlernen, als; παρθένος, eine Jungfrau, ὀλίγος, wenig, ποικίλος, mannigfaltig, ἐναντίος, entgegen, ὀργίλος, leicht zürnend, u. s. w. — Auch gehen die Wörter, welche in der vorletzten Silbe einen Diphthong mit einem ι haben, und die alsdann Oxytona sind, in die Klasse derer über, die auf der vorletzten Silbe accentuirt werden, wenn sie jenes ι verlieren, als: χρόα statt χροιά, die Haut, die Farbe, ῥόα statt ῥοιά, ein Granatbaum, δέρη statt δειρή, der Hals, Nacken.

Man Vergleiche *Etymol. M. v. ὀδόντες p. 615. — Eustath. ad Il. γ'. p. 391. fin. — Eustath. ad Il. ά. p. 94. 1.*

VON DEN WÖRTERN, WELCHE DEN ACUTUS AUF DER DRITTEN SILBE VOM ENDE HABEN, ODER DEN PROPAROXYTONIS.

§. 45.

Auf der dritten Silbe vom Ende haben den Acutus

I. die von Verbis abgeleiteten Subſtantive auf ις, τηριον, τοριον, τρον, und auf μα, wenn ſie mehrſilbig ſind (indeſs die zweiſilbigen Wörter dieſer Endung auf der vorletzten Silbe betont ſind, als πρᾶγμα, die Sache, das Geſchäft), ſo wie auch die Subſtantive der zweiten Deklination auf ιος, die drei- und mehrſilbigen Wörter der dritten Deklination auf ος, im Genitiv εος, und die meiſten mehrſilbigen Subſtantive der erſten Deklination auf α, wenn vor demſelben ein Konſonant hergehet (ρ nach einem einfachen Vokal ausgenommen; ſ. unten), und daher alſo auch in den Femininis auf τειρα, hergeleitet von männlichen Subſtantiven auf ηρ, als: ποίησις, das Verfertigen, die Dichtkunſt, δύναμις, die Gewalt, δόκησις, die Mei-

nung, der Wahn, βούλησις, die Berathſchlagung, τέκνωσις, das Zeugen, ποτήριόν, ein Becher, εὐνατήριον, ein Ort zum Schlafen, ein Bette, πρατήριον, ein Ort zum Verkaufen, ein Markt, βουλευτήριον, ein Rathhaus, ἑστιατόριον, ein Speiſezimmer, δίδακτρον, das Lehrgeld, μήνυτρον, der Lohn für eine Anzeige, ποίημα, ein Gedicht, ἁμάρτημα, ein Fehler, Verſehen, νόσημα, die Krankheit, ἥλιος, die Sonne, μέγεθος, die Gröſse, ὄνειδος, die Schande, μέριμνα, die Sorge, ἔχιδνα, die Otter, τράπεζα, der Tiſch, θάλασσα, das Meer, δίκελλα, eine Hacke, μάκελλα, eine Harke, Σίβυλλα, μάχαιρα, der Säbel, σώτειρα, die Erhalterinn, von σώτηρ.

Ausgenommen ſind

1) verſchiedene mehrſilbige Wörter auf ρα, die den Accent zum Theil auf der vorletzten, zum Theil auf der letzten Silbe haben. — Auf der vorletzten Silbe liegt der Acutus im Allgemeinen in denjenigen Wörtern jener Endung, in welchen vor derſelben ein einfacher Vokal hergehet, weil alsdann das α lang iſt, als: ἡμέρα, der Tag, ἑσπέρα, der Abend, πορφύρα, die Purpurſchnecke, der Purpur, πλημμύρα, die Meeresflut: — auch werden ἑνέδρα und καθέδρα hierher gezogen; doch findet man ſie gleichfalls, wie z. B. das erſtere beim *Heſychius*, auf der dritten Silbe vom Ende accentuirt. Noch iſt κινάβρα, ein übler Geruch, ein Paroxytonon. — Auf der letzten Silbe dagegen liegt der Acutus in den von Verbis abſtammenden Subſtantiven auf ρα,

als: ἀγορά, das Markt, von ἀγείρω; — so wie auch in einigen andern, welche den Regeln der Geschlechtsveränderung folgen, als: πενθερά, die Schwiegermutter, von πενθερός, der Schwiegervater; περιστερά, eine Taube, von περιστερός, ein Tauber. — Bie denjenigen Wörtern, in welchen ein Diphthong vor dem ρα hergehet, wird, wie schon aus dem aufgestellten μάχαιρα erhellet, die Hauptregel beobachtet. — Die übrigen noch hierher gehörigen Wörter muſs der Gebrauch lehren.

2) Die Wörter σκορπίος, ein Skorpion, νυμφίος, der Bräutigam, u. e. a.

II. Die dreisilbigen Wörter auf ιον, welche keine Diminutive sind (s. von diesen Reg. V. für die Paroxytona), wenn in denselben die dritte Silbe vom Ende lang ist, selbst dann, wenn das ι der vorletzten Silbe noch mit einem andern Vokal verbunden sein sollte; — die Substantive auf αμος mit drei von Natur kurzen Silben (denn die Verlängerung der dritten Silbe vom Ende durch Position ist hier von keinem Einfluſs; ist dieselbe aber von Natur lang, so hat das Wort den Acutus auf der letzten Silbe, als: χηραμός, eine Höhle, σύλαμός, eine Zahl Reiter); — die dreisilbigen Wörter der Attischen Deklination auf ως und ων; — die vielsilbigen Substantive der dritten Deklination auf ι und αρ, und verschiedene dreisilbige auf υς, (vergleiche von den Oxytonis Reg. V.), als: Ἴλιον, εἴριον, Wolle, λείριον, die Lilie, Σίγειον, μείλιον, Spielsachen, Schmuck, Πρίαμος, Πέργαμος, κάλαμος,

das

das Rohr, εὔγεως, von fruchtbaren Boden, ἀνίλεως, nicht barmherzig, ἀνώγεων, ein Gebäude, Magazin, σίνηπι, Senf, κιννάβαρι, Zinnober, δέλεαρ, die Lockspeiſe, ἔπηλυς, ein Ankömmling, νέηλυς, ein neuangekommener (ſ. in Hinſicht der beiden letzten Wörter *Heſych.* und *Suid.* Nach einigen ſollen ſie als Abkömmlinge von ἔρχομαι oder dem veralteten ἠλύθω, wie alle ihre Stammgenoſſen auf ηλυς, Paroxytona ſein.)

Anmerkung. Von den Wörtern auf ιον gibt es einige, aber nur wenige Ausnahmen, als: ἡνίον, ein Zügel. Dagegen kann man zu denſelben noch βουκόλιον, eine Ochſenheerde, αἰπόλιον, eine Ziegenheerde, u. ſ. w. rechnen. — Man ſehe übrigens *Euſtath. ad Il. l. p. 742. ſ.* — *Schol. Venet. ad Il. ω. 228.*

III. Die Adjective auf ειος, ιος und ιμος, — die vielſilbigen Adjective auf νος, welche vor dem νος ein kurzes υ haben (die Volksnamen ausgenommen), oder von dem Subſtantive μήν durch Zuſammenſetzung abſtammen, ſo wie auch die Adjective auf ος, welche mit ζα zuſammengeſetzt ſind, und überhaupt die, deren Endung ος, ις und υς iſt, wenn ſie von Subſtantiven herkommen (welche letzteren Fälle jedoch zu den Zuſammenſetzungen gezogen werden können), als: τέλειος, vollkommen, ἅγιος, heilig, καθάρσιος, reinigend, λύσιος, löſend, befreiend, οὐράνιος, himmliſch, χρήσιμος, nützlich, ὠφελήσιμος, nutzbar, ἀνύσιμος, wirkſam, thätig, ἱππάσιμος, ein Platz, worauf man reiten kann, καρπάλιμος, reiſsend, ſchnell, ὄψιμος, ſpät, langſam, θανάσιμος, tödtlich, ζάθεος,

göttlich, ζάφελος, ſehr groſs, ζάπυρος, ſehr feurig, ζάκοτος, ſehr zornig, τετράμηνος, von vier Monaten, μνημόσυνος, das Andenken befördernd, χαρμόσυνος, erfreuend, δωσίδικος, der ſich der Gerechtigkeit ergibt, μισοτύραννος, Tyrannen haſſend, μουνόλιθος, aus einem Steine gemacht, ἄπολις, ohne Stadt, ὁμόπολις, aus derſelben Stadt, πολύδακρυς, viel weinend, λεύκοφρυς, mit weiſsen Augenbraunen.

Anmerkung. Ἐναντίος, gegen über ſtehend, hat den Ton gegen die Regel auf der vorletzten Silbe.

IV. Die Adjective auf νος, beſonders wenn ſie von Maſſennamen hergeleitet ſind, und diejenigen, welche ſich auf εος endigen, wenn ſie einen Stoff oder eine Maſſe bezeichnen, als: λίθινος, ſteinern, ξύλινος, hölzern, ἀνθρώπινος, menſchlich, χρύσεος, golden, αργύρεος, ſilbern.

Anmerkung. Die Adjective auf νος, welche ſich auf die Zeit beziehen, oder von Neutris auf ος hergeleitet ſind, haben den Accent auf der letzten Silbe, und in den Adjectiven auf εος, in welchen vor dieſer Endung λ oder τ hergehet, ſtehet er auf der vorletzten: ἡμερινός, für jeden Tag, σκοτεινός, finſter, ἀργαλέος, läſtig, λεπταλέος, fein, dünne, γραπτέος, was zu ſchreiben iſt.

Man vergleiche Stephan. Byzant. v. Βιθύνια. — *Schol. Ven. ad Il. ι. 512. — Etymol. M. v.* ζάφελος *p. 408. 32. — et v.* δάκρυς *p. 246.*

V. Die von Nominibus abgeleiteten Adjective auf τος (da hingegen die von der dritten Perſon des Perfecti Paſſivi herſtammenden einfachen Verbalia dieſer

Endung Oxytona ſind, als: ὁρατός, ſichtbar), ſo wie auch alle Superlative; — die mehrſilbigen Ordnungszahlen bis auf zehn, und die Grundzahlen auf κοντα, κοσιοι und χιλιοι, als: μύχατος, der innerſte, τέταρτος, der vierte, δέκατος, der zehnte, τριάκοντα, dreiſsig, τριακόσιοι, dreihundert, τρισχίλιοι, dreitauſend.

VI. Die zuſammengeſetzten Wörter, wenn die letzte Silbe kurz iſt, als: ἄσοφος, unklug, unweiſe, von σοφός, weiſe; φιλόκαλος, das Schöne liebend, ehrliebend, von καλός, ſchön. — So auch φιλόσοφος, der Weisheit Freund, γαιήοχος, die Erde umzingelnd, κατάλογος, ein Verzeichniſs, πρόπολος, ein Diener, ἀρίδακρυς, ſehr weinend, ῥαβδόεχος (zuſammengezogen ῥαβδοῦχος), ein Lictor, δαδόεχος (zuſammengezogen δαδοῦχος), ein Fackelträger.

Ausnahmen.

1) Auf der letzten Silbe haben den Acutus

a) die von zuſammengeſetzten Verbis abgeleiteten Subſtantive und Adjective auf τος, als: εὐλογητός, gerühmt, geprieſen, von εὐλογέω, ich rühme, preiſe; ἐκλεκτός, auserwählt, von ἐκλέγω, ich wähle aus. (Dagegen findet man jedoch ἀπόβλητος, weggeworfen, von ἀποβάλλω, ich werfe weg; ἀπόδεκτος, anzunehmen, von ἀποδέχομαι, ich nehme an.) Einige wollen alle Verbalia hierher ziehen; und nach Euſtathius (zu *Il. φ'. p. 1345. 45.*) ſind die Verbalia auf μος ohne Ausnahme Oxytona, als: ἐνταφιασμός,

die Leichenbestattung, διωγμός, die Verfolgung, ἐμπαιγμός, das Verspotten (man vergleiche den Abschnitt von den Oxytonis, Reg. III. 3.): auch findet man die Regel bei den mit ποιέω und ἄγω zusammengesetzten Substantiven und Adjectiven gegründet (s. die siebte Regel von den Oxytonis), als: σκηνοποιός, der Hütten macht, παιδαγωγός, ein Führer.

b) Die Zusammensetzungen von οὖρος, als: πυλουρός, ein Thorwächter.

c) Die Zusammensetzungen mit ἔργον, welche sich auf ος endigen, und eine substantivische Bedeutung haben, als: ἀγαθουργός, ein Wohlthäter, λειτουργός, ein Arbeiter, συνεργός, ein Gehülfe, Mitarbeiter; — doch darf der erste Theil der Zusammensetzung nicht die Präposition περί oder παρά sein, denn alsdann haben sie, so wie auch bei einer adjectivischen Bedeutung, den Acutus auf der dritten Silbe vom Ende, als: πάρεργος, was nicht zur Hauptsache gehört, περίεργος, mit Sorgfalt etwas thuend, ἡμίεργος, halbgemacht. — Auch sind hier zu merken κακοῦργος, schlecht handelnd, der Böses thut, und πανοῦργος, listig, verschlagen, für κακόεργος und πανόεργος.

d) Die Zusammensetzungen auf ικος, als: θεολογικός, zu der Lehre von Gott gehörig, νομοθετικός, zur Gesetzgebung gehörig.

e) Die zusammengesetzten Verkleinerungswörter auf ις.

2) Auf der vorletzten Silbe haben den Acutus

a) die Zusammensetzungen auf ος von βάλλω, ich werfe, χέω, ich giesse, und πολέω, ich drehe um, mit Substantiven und Adjectiven, oder auch mit Adverbien (die Zusammensetzungen mit Präpositionen hingegen folgen der Regel), als: ἑκηβόλος, weittreffend, οἰνοχόος, ein Weinschenk, ὀνειροπόλος, ein Traumdeuter; — hingegen ἀμφίπολος, ein Diener, ἀμφίβολος, zweideutig, ungewiss, πρόχοος, ein Krug, Gefäss.

b) Die Zusammensetzungen auf ος aus Substantiven oder Adjectiven mit dem Präterito Medii, wenn sie eine active Bedeutung haben, und das Verbum die letzte Stelle einnimmt, als: πατροκτόνος, ein Vatermörder, θεοτόκος, Gott gebährend, πρωτοτόκος, zuerst, oder das erste Mahl gebährend, λεπτογράφος, fein schreibend; — ist die Bedeutung aber passiv, so liegt der Acutus auf der dritten Silbe vom Ende, als: πατρόκτονος, ein vom Vater getödteter, θεότοκος, von Gott gebohren, πρωτότοκος, ein Erstgebohrner, λεπτόγραφος, fein geschrieben. (s. *Eustath. ad Il. γ'. p. 324. 19.* — *Schol. Ven. Homer. ad Il. γ'. p. 354.* — *Id. ad Il. ε. 5.*)

Anmerkung. Nach Eustathius (zu *Il. ό p. 1020.* haben die zusammengesetzten Wörter, deren letzte Hälfte μαχος ist, den Accent bald auf der dritten, bald auf der zweiten Silbe

vom Ende, je nachdem dieses μαχος von μάχη oder μάχομαι herzuleiten ist. Findet das letztere statt, so liegt der Accent auf der vorletzten Silbe, als: πυγμάχος, ein Faustkämpfer, ναυμάχος, zu Schiffe kämpfend, ὁπλομάχος, der mit schweren Waffen kämpft, μονομάχος, ein Zweikämpfer: ist hingegen μάχη das Stammwort, so ist es die dritte Silbe vom Ende, die den Accent hat, als: φιλόμαχος, schlachtliebend, kriegerisch, ναύμαχος, zum Seegefechte gehörig, σύμμαχος, ein Mitstreiter.

Einige Ausnahmen, in denen der Accent gegen die Hauptregel für die zusammengesetzten Wörter auf der letzten Silbe liegt, wie in ἀδελφός, können blofs durch den Gebrauch erlernt werden, welches auch in Ansehung mehrerer auf der dritten Silbe vom Ende betonter Wörter der Fall ist, die nicht unter allgemeine Regeln zusammengefafst werden können.

In den Zusammensetzungen von ὁ mit ποῖος und ähnlichen Wörtern bleibt der Accent wie in den Stammwörtern, als: ὁποῖος. s. *Apoll. I. 23.*

Sonst findet man auch die Regeln für die Betonung der zusammengesetzten mehrsilbigen Wörter mit kurzer Endsilbe so bestimmt, dafs sie den Acutus auf der dritten Silbe vom Ende alsdann haben,

1) wenn sie mit einer Präposition anfangen;

2) wenn zweisilbige Wörter mit den Partikeln ἀ oder ἀν, εὐ, δυς, ὁμο, ἀρτι, ἀρχι, und den Numeraladverbien δίς, τρίς, u. s. w. zusammengesetzt sind;

3) wenn sie aus der Vereinigung zweier Nominum entstanden sind.

VON DEN WÖRTERN, DEREN LETZTE SILBE CIRCUMFLECTIRT WIRD, ODER DEN PERISPOMENIS.

§. 46.

Ist die letzte Silbe eines Wortes betont, so erhält sie den Circumflex,

I. wenn sie sich auf ου oder ευ endiget, als: πανταχοῦ, allenthalben, βασιλεῦ, o König.

Ausgenommen sind: ἰδού, siehe, und ἰού, ach, wehe.

II. Wenn das Wort ein Verkleinerungswort auf ας oder υς ist, als: Ζηνᾶς von Ζηνόδωρος; Διονῦς von Διόνυσος. Man sehe *Etym. M. p. 133. 53. et p. 293. 50.*

III. In sehr vielen einsilbigen Wörtern (s. von den Oxytonis Reg. I. und daselbst die Ausnahmen), wozu auch diejenigen gehören, welche durch Wegwerfung einer Silbe oder eines Buchstabens im Anfange oder am Ende aus einem zweisilbigen Worte entstanden sind, wenn sie einen langen Vokal haben, als: φῆν, ich habe gesagt, φῆς, φῆ, statt ἔφην, ἔφης, ἔφη; φῦν, ich bin, φῦς, statt ἔφυν, ἔφυς; δῶ, das Haus, statt δῶμα; κρῖ, Gerste, statt κριθή.

Ausgenommen ist χρή, es ist nothwendig, es muſs, von χρῆμι. Man ſehe *Etym. M. v. χρή p. 814. 54.* — *Euſtath. ad Il. ι. p. 751. 60.*

IV. In den Genitiven und Dativen, wenn dieſelben einen langen Vokal oder einen Diphthong haben, als: ὀφθαλμοῦ, μῶ, μοῖν, μῶν.

Ausgenommen iſt der Attiſche Genitiv, als: λεώς, das Volk, λεώ, des Volkes.

V. In den zuſammengezogenen Wörtern, als: ποιέω, ποιῶ, ich mache, thue; φάος, φῶς, das Licht.

Ausgenommen

1) in dem Accuſativ des Singulars der vierten Klaſſe der zuſammengezogenen Subſtantive auf ω, als: ἠχώ, im Accuſativ ἠχόα, ἠχώ.

2) In dem in ω zuſammengezogenen Dualis, als: νόω, νώ; νῶϊ, νώ; σφῶϊ, σφώ.

3) Wenn von den beiden Silben, die zuſammengezogen worden ſind, nicht die erſte, ſondern die letzte den Acutus hat, als: ἑστaώς, ἑστώς.

VI. In vielen eigenen Namen, als: Μωσῆς, Ιησοῦς, Κανᾶ, Γολγαθᾶ. Auch können ἡ Τρῶς, ἡ Κῶς, ἡ Τλῶς, ἡ Κρῶς hierher gezogen werden. — ſ. *Etym. Mag. p. 293. 50.*

VII. In den Adverbiis, die von einem auf der letzten Silbe circumflectirten Genitiv des Pluralis herkommen, ſo wie auch in denen auf χη und χοι, als: ἀληθῶς, wahrhaftig, ὀρθῶς, recht, πανταχῆ, nach allen Seiten hin, πανταχοῦ, überall.

VIII. Im zweiten Futuro durch alle Modos, als: τυπῶ, τυπεῖς, τυποῖμι, τυπεῖν, τυπῶν.

IX. In dem ersten sowohl als im zweiten Futuro in den Verbis, deren Character λ, μ, ν oder ρ ist, als: στέλλω, ich schicke, στελῶ, σταλῶ.

X. Im ersten und zweiten Aorist des Konjunctivs im Passiv, als: τυφθῶ, τυφθῇς, τυφθῇ, τυπῶ, τυπῇς, τυπῇ.

XI. In den Verbis auf μι, und zwar

1) im Präsens und zweiten Aorist des Konjunctivs im Activ, als: τιθῶ, θῶ, ἱστῶ, στῶ.

2) In der zweiten Person Singularis des Präsentis und Perfecti, und im ersten Aorist des Konjunctivs im Passiv, als: τιθῇ, τεθῇ, ἱστᾷ, ἑστᾷ, διδῷ, δεδῷ, θῷ, τεθῇς, τεθῇ.

3) In der zweiten Person des Präsentis und zweiten Aorists des Konjunctivs im Medio, als: τιθῇ, ἱστᾷ, τεδιδῷ, θῇ.

XII. In den auf αι sich endigenden Interjectionen, als: ἰατταταῖ, παπαῖ, αἶ.

Ausgenommen sind βαβαί, ναί, οὐαί, ἰαί, ἀπαπαί und ἄτταται. s. *Schol. 2. Aeschyl. ad Prom. 136.* — *Etym. M. p. 26. 57.*

XIII. In den Interjectionen αἰβοῖ, ἰῆ, ἰεῦ, ἰοῦ, ποποῖ, ἰαιβοῖ, ἐλελελελεῦ.

VON DEN WÖRTERN, WELCHE DEN CIRCUMFLEX AUF DER VORLETZTEN SILBE HABEN, ODER DEN PROPERISPOMENIS.

§. 47.

Den Circumflex haben auf der vorletzten Silbe

I. die Subſtantive auf ειον, vorzüglich wenn ſie einen Ort, Aufenthalt oder ein Werkzeug bezeichnen, ſo wie auch die mehrſilbigen Nomina in αιος und οιος (da hingegen die zweiſilbigen Oxytona ſind), und die meiſten einfachen Nomina auf αιον, zu denen noch die zweiſilbigen Subſtantive auf ος gerechnet werden können, die mit dem Diphthong οι anfangen, als: σημεῖον, ein Zeichen, πανδοχεῖον, ein Gaſthaus, μνημεῖον, ein Denkmahl, βαλανεῖον, ein Bad, μουσεῖον, ein Muſenſitz, ἀμπελουργεῖον, ein Weinberg, χαλκοτυπεῖον und χαλκεῖον, eine Schmiede, παιδαγωγεῖον, ein Lehrſaal, Χαλδαῖοι, die Chaldäer, σπουδαῖος, emſig, fleiſsig, ἀναγκαῖος, nothwendig, εἰρηναῖος, friedlich, χερσαῖος, vom feſten Lande, ὀρφναῖος, ſchwarz, ἀρχαῖος, alt, τροπαῖον, ein Siegeszeichen, Ἡραῖον, ein Tempel der Juno (doch findet man auch τρόπαιον und

Ἥραιον), ἀλλοῖος, verschieden, οἶκος, das Haus, οἶνος, der Wein, οἶστρος, der Trieb, die Bremse, οἶμος, der Weg, οἶκτος, die Klage.

Ausnahmen und *Anmerkungen.*

1) In Ansehung der Endung ειον ist zu bemerken, dafs statt derselben oft die Endung ιον gefunden wird, in welchem Falle die Wörter Proparoxytona sind. So findet man beim *Suidas* zu dem Worte τελωνεῖον, *das Zollhaus*, den Zusatz, dafs es als Proparoxytonon sich auf ιον endige. Oft ist diese Form auch von den vorzüglichern Schriftstellern der ersten vorgezogen worden. Man s. *Eustath. ad Odyss. ζ. p. 1562. 54.* So findet man gleichfalls Διοσκούριον, Ἀσκλήπιον, Τιμολεόντιον, u. s. w. s. *Fischer. ad Theoph. Char. 21. 3.* Vergl. *D'Orvill. ad Charit. p. 249. 250. ed. Lips.* — *Herodian.* im *Etym. M. v.* ὀπτανεῖον *p. 629. 10.* scheint diese Form und Schreibungsweise der Substantive für Attisch zu halten; man findet sie indefs gegenwärtig auch im Herodot, aus dem sie jedoch nach Fischers Meinung (s. dessen *animadvers. ad Velleri Gram. Graec. T. I. p. 286.*) zu verbannen wäre. — Zu den Ausnahmen gehören προάστειον, ein Haus oder Gut in der Vorstadt, und Λύκειον, ein öffentlicher Ringeplatz (durch die Betonung beim *Hesychius* unterschieden von λυκεῖον, φ βερόν)

2) Ausnahme von den Nominibus auf αιος machen alle diejenigen, welche von Verbis abgeleitet sind, sie seien nun eigene Namen oder Appellativa, als:

Λύαιος, der Sorgenlöser (Beiwort des Bacchus), von λύω (in den Wörterbüchern findet man jedoch Λυαῖος); βέβαιος, fest, feststehend, von βάω, βαίνω; μάταιος, eitel, thöricht, von ματάω. — s. *Theagen. ap. Etym. M. v.* βεβαιῶ *p. 193.* — Auch sind hier noch zu merken βίαιος, gewaltthätig, δίκαιος, gerecht, γεραιός, alt, und κραταιός, stark. — Die zweisilbigen Wörter dieser Endung sind, wie schon oben bemerkt worden ist, Oxytona, als: σκαιός, links, λαιός, link, φαιός, schwärzlicht. s. *Etym. M. v.* ἠβαιόν *p. 417. 25. et v.* θεουδής *p. 440. 28.* — Aufserdem vergl. man *Sylburg. observ. ad Clenardi instit. Gr. L. p. 495. Hanov. maj.* — *Schol. Venet. ad Il.* ν'. *791.*

3) Von den Wörtern auf οιος wird ὅμοιος, und von einigen auch γέλοιος, in der Bedeutung *lächerlich, belachenswerth,* als Ausnahme aufgestellt. Im *Etym. M. v.* γελοῖος *p. 224. 39.* findet man indefs in Hinsicht dieser beiden Wörter folgende Bemerkung: "Die mehrsilbigen Wörter auf οιος sind alle Properi-"spomena; die spätern Attiker jedoch machen aus "γελοῖος und ὁμοῖος Proparoxytona, welches nicht "zu billigen ist. Γέλοιος ist der, welcher belachens-"werth ist, γελοῖος, derjenige, so Lachen erregt." Man sehe auch *Aeli. Dionys.* beim *Eustath. ad Il.* β'. *p. 201. sq.* und *Gregor. p. 9. J.* wo derselbe bemerkt, dafs die Attiker ὁμοῖος als Properispomenon gebrauchten, welches der Analogie gemäfs sei. — Beim *Moeris* heifst es dagegen: Γέλοιος, βαρυτόνως, Ἀττικῶς· γελοῖον, περισπομένως, ἑλληνικῶς. —

Die zweisilbigen Nomina dieser Form sind wieder Oxytona, als: γλοιός, eine klebrige Feuchtigkeit, φλοιός, die Rinde, κλοιός, ein Halsband für Hunde. s. *Gregor. p. 10.*

4) Von den Wörtern auf αιον sind diejenigen, welche zusammengesetzt sind, fast alle Proparoxytona, welches auch in Ansehung der von weiblichen Stammwörtern hergeleiteten Verkleinerungswörter statt findet, als: ἀνάγαιον, was über der Erde ist, κατάγαιον, was unter der Erde ist, γύναιον, ein Weibchen, κεφάλαιον, die Hauptsache. s. *Stephan. Byzantin. v.* ἀραχναῖον und *Etym. M. v.* τρόπαιον *p. 769. 13.* — Dass übrigens in Hinsicht der Betonung der Wörter auf αιον eine grosse Verschiedenheit obwalte, ist schon oben in Ansehung der Wörter τροπαῖον und Ἡραῖον bemerkt worden, wofür man auch τρόπαιον und Ἥραιον findet. In Hinsicht des ersten Wortes lehrt *Eustath. ad Homer. Il. έ. p. 531.* und *Odyss. π'. p. 1800.*, dass die Schreibungsweise τροπαῖον Attisch, τρόπαιον hingegen die gewöhnliche sei. Man vergl. *Schol. Aristoph. Plut. 453.* und *Suid. v.* τροπαῖον. — Zuweilen ist auch durch Verschiedenheit der Betonung die Bezeichnung einer verschiedenen Bedeutung beabsichtigt worden, als: το Ἀθήναιον, ein Tempel der Minerva bei *Herod. V. 95.*, wofür man jedoch in den Wörterbüchern Ἀθηναῖον findet), zum Unterschiede von Ἀθηναῖον, einen Athener. — Ueber ἕρμαιον, d. i. εὕρημα, und ἑρμαῖος λόφος sehe man *Eustath. ad Il. λ'. p. 941.* und *Hesych.* in *vv. citt.*

5) Von den zweisilbigen Wörtern auf ος, die mit οι anfangen, ist nach *Eustath. ad Il. κ'. p. 828 17.* Ὀιός, der Name eines Volkes im athenischen Gebiete, ein Oxytonon.

II. Die zweisilbigen Wörter auf α, so wie auch die Substantive der dritten Deklination auf ις und ος mit einem von Natur langen Vokal oder Diphthong in der vorletzten Silbe, und zwar diese letztern, wenn vor der Endung des Genitivs ein Vokal hergeht; doch gehören von denen auf ις auch diejenigen hierher, die im Genitiv ιδος haben, wenn sie von Masculinis auf ης, deren letzte Silbe accentlos ist, hergeleitet sind, und in der vorletzten Silbe einen langen Vokal haben, als: σῶμα, der Leib, πρᾶγμα, die Sache, γνῶσις, ιος, die Erkennung, στῆθος, εος, die Brust, προφῆτις, ιδος, eine Wahrsagerinn, von προφήτης; — πολῖτις, ιδος, eine Bürgerinn, von πολίτης; — πρεσβῦτις, ιδος, eine bejahrte Frau, von πρεσβύτης; — γυναικωνῖτις, ιδος, ein Zimmer für Frauen, von γυναικωνίτης.

Ausnahme machen von den zuletzt erwähnten Wörtern auf ις diejenigen, welche mit einer Ableitung von πωλέω, oder auch von κοῖτος zusammengesetzt sind, indem dieselben der Regel der Zusammensetzung gemäss den Accent zurückziehen, und den Acutus auf der dritten Silbe vom Ende haben, als: ἀρτόπωλις, eine Brodthändlerinn, von ἀρτοπώλης (in den Wörterbüchern jedoch, und selbst im *Hesychius* findet man ἀρτοπῶλις); ἀλφιτόπωλις, eine Mehlhändlerinn, von ἀλφιτοπώλης; ἄκοιτις,

die Frau, Gattinn, von ἀκοίτης; παράκοιτις, eine Frau, von παρακοίτης. — Dagegen aber trifft man wieder auf einige Wörter in ις, hergeleitet von Wörtern auf ος, welche Properiſpomena ſind, als: ἠεροφοῖτις, die im Dunkel wandelt, von ἠερόφοιτος; ἀλαῶπις, von ἀλαωπός.

Man ſehe *Schol. Ven. Hom. ad Il. λ'. 567.* — *Euſtath. ad Il. ά. p. 26.*

III. Die Subſtantive auf αξ weiblichen Geſchlechts, und dann überhaupt die Wörter auf ξ, die in der letzten Silbe einen kurzen, in der vorletzten hingegen einen langen Vokal haben, als: αὖλαξ, eine Furche, πῖδαξ, eine Quelle, ὁμῆλιξ, gleichalterig.

IV. Die meiſten zweiſilbigen Wörter der erſten Deklination auf α, wenn vor dieſer Endung ein Konſonant hergehet, ſo wie auch die zweiſilbigen Nomina auf αρ, die in der vorletzten Silbe η haben, als: γλῶσσα, die Zunge, Μοῦσα, die Muſe, ἧπαρ, die Leber, ἦμαρ, der Tag.

Ausnahme machen die Wörter auf δα, θα und ρα, wenn in der vorletzten Silbe nur ein einfacher langer Vokal ſteht, als: Λήδα, χώρα (doch weicht σφῦρα, der Hammer, wieder ab): iſt es aber ein Diphthong, der vor den genannten Endungen hergehet, ſo folgen ſie der Regel, die Wörter Φαίδρα, Phädra, αὖρα, das Lüftchen, σαύρα, eine Eidexe, λαύρα, die Gaſſe, ausgenommen, in welchen das α der Endſilbe lang iſt.

VON DEM ACCENT EINIGER ABGELEITETEN ADVERBIEN.

§. 48.

Ueber die, in der Griechischen Sprache in Menge vorhandenen, und von allen Arten der Redetheile, so wie auch von allen Casibus der Nominum abgeleiteten Adverbia verdient vorzüglich nachgesehen zu werden *Etym. M. v.* ἁμαρτῇ *p. 78.*

Aufser den schon oben für die Betonung der Adverbien aufgestellten Regeln verdienen noch folgende bemerkt zu werden.

I. Die Adverbia auf θεν, σε, δε, ζε und θι behalten den Accent auf der Silbe, auf welcher er in ihrem jedesmaligen Stammworte, oder vielmehr in dem Casu ihres Stammwortes liegt, von welchem sie zunächst abgeleitet sind (diejenigen auf θεν gröfstentheils ausgenommen, welche in der vorletzten Silbe ein blosses ο haben, indem dieselben meistens Paroxytona sind; s. unten), und der bei den Adverbiis auf θεν und θι meistens der Genitiv des Singularis, bei denen auf δε, ζε und σε hingegen der Accusativ ist, als: πατρόθεν, vom Vater, ἀμφοτέρωθεν, von beiden Seiten, Ἴδηθεν,

θεν, vom Ida her, ὑψόθι, in der Höhe, οὐρανόθι, im Himmel, ἅλαδε, ins Meer, βένθοσδε, in die Tiefe, ἄστυδε, in die Stadt, πεδίονδε, aufs Feld, βουλυτόνδε, gegen die Zeit des Stierausſpannens, φύγαδε, in die Flucht, θύραζε, vor der Thür, Θήβαζε, ἄλλοσε, anders wohin, ὕψοσε, in die Höhe, πάντοσε, allenthalben hin. — Daſs nach Maſsgabe der Umſtände zuweilen der Circumflex ſtehen müſſe, leuchtet von ſelbſt ein, als: ἠῶθεν, von Morgen an, ἀγορῆθεν, aus der Verſammlung, Πυθῶδε.

Anmerkung 1. Daſs die Adverbia auf θεν im Allgemeinen von dem Genitiv ihres jedesmaligen Stammwortes abgeleitet worden ſind, erhellet aus ihrer zuweilen vorkommenden Verbindung mit Präpoſitionen, die dieſen Caſum regieren, als: ἀπ' οὐρανόθεν *Il.* θ'. 365. —. ἐξ οὐρανόθεν *Il.* θ'. 19. 21. — Vom Genitiv des Plurals kommen jedoch her ἑκατέρωθεν und ἀμφοτέρωθεν, jenes von ἑκατέρων, und dieſes von ἀμφοτέρων. Ἔνερθεν und ὕπερθεν werden gemeiniglich von dem veralteten ἔνερ und von ὑπέρ hergeleitet; doch können die nächſten Stammwörter auch ἐνέρον und ὑπέρον ſein, da denn zum Beiſpiel ἔνερθεν auf eben die Art aus ἐνερόθεν zuſammengezogen iſt, wie ἑκάτερθεν aus ἑκατέρωθεν. Man vergleiche *Etym. M. v.* ἔνερθεν *p.* 340. 14. — Ἔνδοθεν und ἔντοσθεν ſind von ἔνδον und ἐντός entſtanden, ſo wie ἔκτοσθεν von ἐκτός; und von ἄνω und κάτω endlich kommen ἄνωθεν und κάτωθεν her.

2. In Anſehung der Regeln für die Betonung der Adverbien auf θεν finden wir bei den alten Grammatikern einige Widerſprüche, und ſie kommen auch nicht einmal in Anſehung der Ausnahmen mit einander überein. Nach einigen ſind alle Adverbia auf θεν Paroxytona, ἄλλοθεν, πάντοθεν

und οἴκοθεν allein ausgenommen: nach andern ist es nur bei denjenigen der Fall, in deren vorletzter Silbe sich ein blosses, und mit keinem andern Vokal verbundenes ο befindet, die drei erwähnten Wörter wieder ausgenommen, weil sie einen unbestimmten Ort bezeichnen, und eine allgemeine Bedeutung haben (man sehe *Schol. Ven. Homer. ad Il. β'. 75.*; — *Eustath. ad Il. β'. 174. 14.*): allein wenn auch Eustathius an einem andern Orte (zu *Il. γ'. p. 918. 41.*) die erstere Behauptung wiederhohlt, so beschränkt er die Ausnahmen doch nicht auf die oben angegebenen drei Wörter; er vermehrt ihre Anzahl vielmehr auf sieben, die dann nach ihm folgende sind: οἴκοθεν, ἔνδοθεν, ἄλλοθεν, ἑκάστοθεν, ἀπόπροθεν, ἔκτοθεν und πάντοθεν. — Dass die Adverbia auf θεν mit vorhergehendem ο nun aber gegen die Abstammung meistens Paroxytona sind, erhellet schon aus folgenden Beispielen: ποντόθεν, vom Meere her, von πόντος, πόντου; κυκλόθεν, aus dem Umkreise, von κύκλος, κύκλου; πεδόθεν, von der Erde, von πέδον, πέδου; παιδιόθεν, von Kindheit an, von παιδίον, παιδίου.

3. Dass die Ableitungssilbe δε dem εις völlig an die Seite gesetzt werden müsse, erhellet in einem vorzüglichen Grade aus der adverbialischen Zusammensetzung Ἄϊδόσδε, welches offenbar so viel ist als εἰς Ἄϊδος δόμον. — Χαμᾶζε hat χαμαί zum Stammworte. s. *Etym. M. v. χαμᾶζε p. 806.*

II. Da die Adverbia auf ως von den Genitivis der Adjective und Participien in der Mehrzahl herkommen, so behalten sie den Accent, welchen der jedesmalige Genitiv hat, von welchem sie abstammen, als: δικαίως, mit Recht, ἀληθῶς, mit Wahrheit, πρεπόντως, auf die schickliche Art, πλειόνως, mehr, μειζόνως, grösser, πρᾳόνως, sanft, ἀνηλεῶς, unbarmherzig, τλη-

μόνως, leidend, τολμηςῶς, mit Kühnheit, ἀνειμένως, nachläſſig. — ſ. *Euſtath. ad Il. ι. p. 769. 21.* — *Gregor. p. 211. ſ.*

Ausgenommen ſind die Adverbia auf ως, deren Stammwort eine Zuſammenſetzung von ἦθος iſt, als: ἀήθως, ungewohnt, κακοήθως, von ſchlechtem Charakter, εὐήθως, von guter Geſinnung, συνήθως, der Gewohnheit gemäſs, χειροήθως, mit Sanftmuth. — Zu den Ausnahmen gehören ferner ἐπιζαφελῶς, ſehr heftig, von ἐπιζάφελος; — αὐτάρκως, auf eine hinreichende Art, αὐδάδως, ſelbſtgefällig, νοσώδως, kränklich (doch findet man in den Wörterbüchern gemeiniglich αὐθαδῶς und νοσωδῶς). ſ. *Etym. M. v. αὐτάρκως p. 171. 37.*

III. Auch die Adverbia auf ου, χοῦ, ῃ, ᾳ, χῇ, οι, von denen einige Arten oben ſchon angeführt worden ſind, behalten, da ſie eigentlich von Subſtantiven und Adjectiven die Genitive und Dative ſind, den Accent dieſer Caſuum, als: ποῦ, wo, ὅπου, wo, μηδαμοῦ, nirgends wo, μηδαμῇ, auf keinerlei Weiſe, πολλαχοῦ, πολλαχῇ, an vielen Orten, oft, ἄλλῃ, auf einem andern Wege, διχῇ, zwiefach, τριχῇ, auf eine dreifache Art, τετραπλῇ, vierfach, ἰδίᾳ, für ſich allein, δημοσίᾳ, im Namen des Volkes, οἴκοι (ſtatt οἴκῳ), zu Hauſe, ἀρμοῖ (ſtatt ἀρμῷ), jüngſt, eben, neulich.

Anmerkung I. Einige faſſen obige Regeln zuſammen, und beſtimmen ſie dahin, daſs die Adverbia in der Betonung ſich überhaupt nach dem Accente ihrer Stammformen, beſon-

ders nach dem Genitiv der Nominum in der Einheit richten, als: μέσως, mittelmäſsig, von μέσος, μέσου; μακρῶς, lang, von μακρός, μακροῦ; Ἀθήνηθεν, von Ἀθῆναι; ὀλυμπιάθεν, von Olympias, von ὀλυμπικός. — Als Ausnahme werden alsdann, dem obigen gemäſs, die Adverbia in θεν aufgeſtellt, die vor dieſer Endung ein von dem ου des Genitivs hergeleitetes ο haben; dieſe, heiſst es, ſeien durchaus Paroxytona, da hingegen diejenigen, deren ο nicht den erwähnten Urſprung hätte, zu den Proparoxytonis gehörten, als: πάντοθεν, ἔκτοθεν, ἔνδοθεν. Ὄικοθεν und ἄλλοθεν ſeien alſo nicht von ὄικου und ἄλλου herzuleiten, ſondern von οἴκοι und ἄλλῃ, ſo wie hingegen τριχόθεν, von dreien Orten her, und διχόθεν, von zwei Orten her, nicht τρίχα und δίχα, ſondern vielmehr τριχοῦ und das veraltete διχοῦ zu Stammwörtern hätten.

2. Die Veränderung, welche durch die Dialekte ſo oft in der Betonung hervorgebracht wird, iſt auch hier nicht wenig auffallend; denn völlig im Widerſpruch mit den aufgeſtellten Regeln findet man bei den Doriern κάλως, σόφως, κόμψως, ἅπλως, als Paroxytona, und οὑτῶς, παντῶς, αὐτοματῶς dagegen als Periſpomena. ſ. *Gregor p. 144. ſ.*

VON DEN VERÄNDERUNGEN DES ACCENTES IN HINSICHT AUF BEZEICHNUNG UND LAGE BEI DER DEKLINATION.

§. 49.

I. Der Accent des Nominativs bleibt bei der Deklination in den übrigen Casibus auf der nämlichen Silbe, und auch in der Bezeichnung unverändert, wenn es nicht durch die für ihn aufgestellten allgemeinen Regeln verhindert wird, als: λόγος, das Wort, λόγου· ποιμήν, ein Hirte, ποιμένος, ποιμένι, ποιμένα· λαμπάς, eine Fackel, λαμπάδος, λαμπάδι, λαμπάδα.

Es wird dieses aber verhindert

1) wenn die letzte Silbe lang wird, — die Endungen οι und αι ausgenommen, welche auf die Betonung nur den Einfluss kurzer Silben haben, — da denn der Accent, wenn seine Lage oder Bezeichnungsweise den für ihn aufgestellten allgemeinen Regeln nicht entspricht,

α) entweder seine Gestalt verändert, indem ein auf der vorletzten Silbe befindlicher Circum-

flex in den Acutus verwandelt wird, als: Μοῦσα, Μούσης, oder

β) eine andere Lage bekömmt, und von der dritten Silbe vom Ende auf die vorletzte versetzt wird, als: ἄνθρωπος, ἀνθρώπου· ἅγιος, ἁγίου, ἁγίων. Ausnahme hiervon machen nur die attische Deklination, als: ὄφις, ὄφεως, ὄφεων, πόλις, πόλεως, — und der ionische Genitiv der ersten Deklination auf ω, als: δεσπότεω für δεσπότου.

2) Wenn die letzte Silbe kurz wird, da denn in der Bezeichnung des Accentes oft eine Veränderung eintritt. Ist nämlich die vorletzte Silbe lang und hat den Acutus, so muss dieser mit dem Circumflex vertauscht werden, als: προφήτης, der Prophet, im Accusativ προφῆτα.

3) Wenn ein Wort verlängert wird, da denn der Accent, wenn er im unveränderten Zustande den allgemeinen Regeln für denselben zuwiderlaufen sollte, entweder

a) seine Gestalt ändert, indem der Circumflex alsdann, da er nicht auf der dritten Silbe vom Ende stehen kann, in den Acutus übergeht, als: σῶμα, der Leib, σώματος, oder

b) eine andere Lage bekömmt. Denn da der Accent nie auf der vierten Silbe vom Ende stehen kann, so muss er, wenn die Verlängerung des Wortes ihn auf diese bringen würde, von derselben weg auf die dritte Silbe vom Ende versetzt

werden, als: παράκλησις, das Zurufen, παρακλήσιος.

א) Als ganz abweichend ist hier zu merken μιά, μιᾶς, μιᾷ, μίαν. s. *Etym. M.* v. εἷς p. 305. 31.

ב) Die weibliche Beugung der Adjective, in denen der langen Endsilbe wegen der Accent versetzt werden musste, bekömmt im Nominativ und Vocativ des Pluralis, weil die Endung αι der obigen Bemerkung gemäss bei der Betonung für kurz gilt, den Accent wieder auf der Silbe, worauf er im Masculino und Neutro liegt, wenn es nicht durch eine eingetretene Verlängerung der weiblichen Beugung verhindert wird, als: ἅγιος, ἁγία, ἅγιον; ἅγιοι, ἅγιαι, ἅγια.

II. Die Substantive der ersten und zweiten Deklination, welche den Acutus auf der letzten Silbe haben, bekommen auf dieser Silbe im Genitiv und Dativ des Singularis, Dualis und Pluralis den Circumflex, als: ποιητής, der Dichter, ποιητοῦ, ποιητῇ, ποιηταῖν, ποιητῶν, ποιηταῖς; θησαυρός, der Schatz, θησαυροῦ, θησαυρῷ, u. s. w.

Das nämliche ist der Fall bei den zweisilbigen Genitiven des Pluralis und Dualis der dritten Deklination, als: φρενοῖν, φρενῶν, von φρήν. — Auch gehören hierher das dreisilbige γυναικοῖν, γυναικῶν, der Frauen, und das verkürzte θυγατροῖν, θυγατρῶν, der Töchter.

Ausgenommen ist der Genitiv des Singularis der Attischen Deklination auf ως, im Genitiv ω, der, so wie die übrigen Casus, alle Dative und den Genitiv des Dualis und Pluralis ausgenommen, den Acutus hat, als: λεώς, das Volk, λεώ, u. s. w.

II. In der ersten Deklination hat aber der Genitiv des Plurals nicht nur dann auf der letzten Silbe den Circumflex, wenn der Accent im Nominativ des Singularis sich auf der letzten Silbe befindet, sondern auch bei jeder andern Lage desselben, als: Μοῦσα, Μουσῶν, ἀλήθεια, die Wahrheit, ἀληθειῶν.

Ausnahme. — Den Acutus behalten im Genitiv des Pluralis auf der vorletzten Silbe

1) die Feminina der nach der zweiten Deklination gehenden Adjective auf ος, die Paroxytona sind, als: ἁγίων, von ἁγία, dem Feminino von ἅγιος, heilig.

2) Die Wörter χλούνης, ein wildes Schwein, χρήστης, ein Wucherer, ἐτησίαι, die Passatwinde in den Hundstagen, Λαπίθαι, die Lapithen, und ἀφύη, eine Art kleiner Heeringe, die im Genitiv des Plurals χλούνων, χρήστων, ἐτησίων, Λαπίθων und ἀφύων haben. s. *Etym. M. v.* χλόη *p. 812. 47.* — *Hesych. v.* ἀφύων τιμή. — *Fischer. ad Palaeph. fab. 1. 8. 30.*

3) Die Feminina der Participien, als: συνθηκῶν γεγενημένων, nach geschlossenem Vertrage, *Isocrat. p. 706.*; — τῶν φυομένων θριδακινῶν, des gewachsenen Lattichs, *Ael. V. H. 1. 34.*

Anmerkung a) Dafs der Genitiv des Pluralis der erften Deklination circumflectirt wird, foll daher rühren, weil das ω in der Endung deffelben aus dem nach Ionifcher Weife ehemals dafür üblichen εω zufammengezogen worden ift, als: ἡμερῶν ftatt ἡμερέων. f. *Gregor. de Dialect. p. 174.*

b) Ueber die drei erften unter Ausnahme 3) aufgeftellten Wörter finden wir im *Etym. M.* am angeführten Orte folgende Bemerkung: Man beugt χλούνων, als wäre es von χλόεύνοι, χλοεύνων entftanden; χρῆσαι hat im Genitiv χρήστων, um es von οἱ χρηστοί, τῶν χρηστῶν, d. i. τῶν καλῶν, zu unterfcheiden, da jenes fo viel als οἱ δανείζοντες und οἱ δανειζόμενοι ift: und ἐτησίαι, ἐτησίων, trifft mit ἐτήσιοι, ἐτησίων, zufammen.

III. Die zweifilbigen Genitive und Dative der dritten Deklination, die nicht wie κέαρι, κῆρι, ἔαρι, ἦρι (f. *Euftath. ad Il. σ'. p. 1199.*), zufammenzogen worden find, haben den Accent auf der letzten Silbe, indefs er im Nominativ, Accufativ und Vocativ auf der erften liegt, als: χειρός, χειρί, χεῖρα, χεῖρε, χειροῖν, χεῖρες, χειρῶν, χερσί, χεῖρας, von χείρ, die Hand.

Diefe Regel umfafst auch die abhängigen Cafus oder Cafus obliquos zweifilbiger Wörter, die aus dreifilbigen zufammengezogen worden find, als: ἀνήρ, der Mann, ανέρος, ανδρός; ἀνέρι, ανδρί: μήτηρ, die Mutter, μητέρος, μητρός; μητέρι, μητρί. — So auch in κυνός, κυνί, und in ἀρνός, ἀρνί. f. *Etym. M. v.* *κίνδυνος p. 514. 44.* und *v. ἀρήν p. 144. 55.*, wo bemerkt wird, dafs ἀρνος durch Verkürzung aus ἀρῆνος, von ἀρήν entftanden fei, und dafs κυνός im Nominativ

nicht κῦν habe, ſondern gleichfalls durch Verkürzung für κύονος, von κύων, ſtehe.

Noch kann hierher gerechnet werden θυγάτηρ, die Tochter, θυγατέρος (*Hom. Il.* φ'. 504.), θυγατρός (*Odyſſ.* γ'. 290.), θυγατέρι (*Odyſſ.* ό. 363.), θυγατρί (*Il.* ί. 148.), θυγατέρα (*Il.* έ. 371.), θύγατρα (*Il.* ά. 13.), θύγατερ; Dual. θυγατέρε, θύγατρε, θυγατέροιν, θυγατροῖν; Plur. θυγατέρες (*Il.* β'. 492.), θύγατρες (*Il.* ξ'. 238.), θυγατέρων, θυγατρῶν (*Il.* γ'. 124.), θυγατέρας (*Odyſſ.* κ'. 7.), θύγατρας (*Il.* χ'. 62.); ſo wie auch endlich das unregelmäſsige γυνή, die Frau, γυναικός, γυναικί, γυναῖκα, γύνα; Plur. γυναῖκες, γυναικῶν.

Ausgenommen

1) die Participia, als θείς, θέντος; ὤν, ὄντος; δούς, δόντος.

2) Die Wörter παίδων, der Kinder, πάντων, aller, πᾶσι, allen, δμώων, der Sklaven, ὤτων, von οὖς, das Ohr, φώτων, von φῶς, das Licht (durch den Accent alſo unterſchieden von φωτῶν, der Männer), φώδων, der Brandblaſen, Τρώων, der Troer, θώων, der Schakale, λάων, der Steine, κράτων, der Häupter, δάδων, der Fackeln. — Bei einigen von dieſen Wörtern liegt jedoch eine Zuſammenziehung zum Grunde, wie es *Euſtath.* (zu *Il.* ξ'. 693.) in Anſehung des Genitivs κράτων ausdrücklich bemerkt, welcher nach ihm aus κραάτων, von κράας, das Haupt, zuſammengezogen worden iſt. — So ſoll auch ὤτων aus οὐάτων, φώτων aus φαότων, und

δᾴδων aus δαΐδων entſtanden ſein; und daſs gleichfalls Φῴδων ſtatt Φωΐδων, von Φωΐς, Φωΐδος, ſtehe, fällt von ſelbſt in die Augen.

3) Die von dem fragenden τίς hergeleiteten Caſus haben alle ohne Ausnahme den Acutus auf der vorletzten Silbe, ſo daſs ſich alſo auch die Genitive und Dative dieſes Wortes dadurch von denen des Indefiniti τίς unterſcheiden, in welchen er auf der letzten Silbe liegt.

IV. Einige Vokative der erſten Deklination auf τα und πα haben den Acutus auf der dritten Silbe vom Ende, ungeachtet er in ihrem jedesmaligen Nominativ auf der vorletzten Silbe liegt, als: δέσποτα, von δεσπότης, ein Herr; ἀκάκητα, von ἀκακήτης, unſchuldig; εὐζύοπα, von εὐρυόπης, weittönend.

Anmerkung. Auch μητίετα, von μητιέτης, ein Rathgeber, wird gemeiniglich zu der vorhergehenden Regel gezogen; aber ſehr abweichend ſind die Aeuſserungen, die wir in Anſehung dieſes Wortes und der Regel überhaupt bei den Grammatikern finden. In den *Schol. Ven. Hom. ad Il. α. 175.* finden wir folgende Bemerkung. "Ariſtarch ſetzt in dem Worte μητιετα den Acutus auf die dritte Silbe vom Ende, welche Betonung denn auch die herrſchende geworden iſt; und vielleicht iſt das ι ein Pleonasmus. — Die allgemeine Regel iſt zwar, daſs die Barytona auf ης mit einem kurzen Vokal in der vorletzten Silbe, wenn ſie im Genitiv kein ς annehmen, im Vokativ den Acutus auf der vorletzten Silbe haben, und ſo den urſprünglichen Ton behalten; δέσποτα, μητίετα und εὐρύοπα jedoch ſind ausgenommen, und gehören zu den Proparoxytonis." (Man vergleiche *Etym. M. p. 585. 14.*) In den nämlichen *Schol.* zu *Il. α. 540.* heiſst es: "Im

Allgemeinen ſind die Barytona auf ης, wenn ſie ſich im Vokativ auf α endigen (weil dieſes α kurz iſt), Properiſpomena, als: ἀλῆτα, πλανῆτα, νικῆτα, παιδῖτα, Σαλωνῖτα; ἀκάκητα aber iſt davon ausgenommen." Andere Grammatiker, bemerkt *Fiſcher* (*animadverſ. ad Welleri gram. graec. Specim. I. p. 295.*), ſind der, wie es ſcheint, richtigern Meinung, daſs dieſe Wörter an vielen Stellen die alte Form des Nominativs ſeien, welche die Aeolier, Böotier und Macedonier in ihrer Sprechart beibehalten haben. Man ſehe *Schol. min. Hom. ad Il. ά. 175.* — *Euſtath. ad Il. ά. p. 75. 27. et ad Odyſſ. γ'. 1457. 14.* — Von *Reiz* leſen wir dagegen in *Wolfs* Anmerkungen zu *Heſiods Theogonia* S. 134. folgende Bemerkung: "Es muſs in jeder Hinſicht μητιέτα geſchrieben werden, und nicht μητίετα, ſo wie es auch richtig νεφεληγερέτα und nicht νεφεληγέρετα heiſst. Ich will es zwar nicht leugnen, daſs die Aeolier in dieſer Form zuweilen den Accent zurückgezogen haben; aber nicht die Aeolier allein haben ſich dieſer Form bedient, ſondern auch die alten Attiker, die den Accent in derſelben nicht zurückzogen. Euſtathius iſt hier ein groſser Gewährsmann, der in ſeinen Anmerkungen zu *Il. ά. 175. p. 57. 4.* ſagt: εστι δε κατα τους παλαιους Βοιωτων και Αιολεων ὁ τοιουτος τυπος του σχηματισμου· διο και τινα εκ των τοιουτων προπαροξυνονται· ως ενταυθα το, μητίετα Ζευς. — Και εκ του ἀκακήτης το ακάκητα. — Προπαροξυντικοι γαρ εισιν οἱ Αιολεις εν πολλοις, ὡς δηλοι και το δύνατος παρ᾽ αυτοις προπαροξυνομενον — Auch ich glaubte, daſs die Aeolier nicht alle Wörter dieſer Form als Proparoxytona gebraucht hätten; aber der Meinuug war ich jedoch, daſs alle Wörter der nämlichen Art bei den Aeoliern gleichmäſsig entweder Proparoxytona geweſen ſeien oder nicht: κυρια μεν, προπαροξυτονα· προσηγορικα δε, ου. Haben ſie μητίετα und ἀκάκητα geſetzt, warum ſind denn νεφεληγερέτα, ἱππότα, ἱππηλάτα, εὐρυόπα,

ἤκυτα, τοξότα, bei ihnen Paroxytona gewefen? Wenn diefe fo betonten Wörter aber, wie ich glaube, vielmehr attifch find, wie es wenigftens bei αἰχμητὰ Λυκάων (*Il. ἑ. 197.*) der Fall ift, da die Aeolier den Accent nie auf die letzte Silbe fetzen, ift es denn wohl glaublich, dafs Homer in der Form, bei welcher er in den meiften Wörtern den Attikern gefolgt ift, einige Wörter lieber mit dem Aeolifchen Accente habe gebrauchen wollen?" — Man vergleiche noch *Ioan. Grammat. p. 69.* — *Gregor. p. 41.*

V. Die Subftantive auf ηρ und ων, die im Vokativ das η in ε und das ω in ο verwandeln, ziehen in demfelben den Accent gleichfalls zurück, als: πατήρ, der Vater, πάτερ; ἀνήρ, der Mann, ἄνερ; θυγάτηρ, die Tochter, θύγατερ; Ἀπόλλων, Ἄπολλον. — So auch γυνή, die Frau, γύναι.

Das nämliche ift der Fall bei den eigenen Namen der dritten Deklination auf ης; denn auch diefe ziehen den Accent im Vokativ auf die dritte Silbe vom Ende zurück, als: Σωκράτης, Σώκρατες; Δημοσθένης, Δημόσθενες.

VI. Einige Adjective auf ης und ων endlich erleiden diefe Veränderung in der Betonung nicht nur im Neutro, fondern auch im Vokativ, und werden in beiden Fällen Proparoxytona, als: αὐτάρκης, zufrieden, ὦ αὔταρκες; κακοήθης, fchlecht gefittet, ὦ κακόηθες; εὐδαίμων, glücklich, ὦ εὔδαιμον. — Ausgenommen ift jedoch δαΐφρων, kriegerifch, weife, welches δαΐφρον hat, fo wie überhaupt in allen Zufammenfetzungen mit φρήν der Accent feine urfprüngliche Lage behält.

Anmerkung. In den *Schol. Venet. Hom. ad Il. γ'. 182.* findet fich folgende Regel: "Die Barytona, deren vorletzte Sil-

be einen langen Vokal hat, und die ſich im Vokativ auf ον endigen, haben (in dieſem Caſu) den Circumflex auf der vorletzten Silbe, wenn ſie einfach ſind; ſind ſie aber zuſammengeſetzt, ſo ziehen ſie, gleich den übrigen zuſammengeſetzten Wörtern, den Accent zurück, diejenigen ausgenommen, deren letzter Beſtandtheil eine Ableitung von φρήν iſt." — ſ. auch die nämlichen *Schol.* zu *Il.* ά. 149.

EINIGE BESONDERE BEMERKUNGEN ÜBER DIE VERÄNDERUNGEN IN DER BETONUNG DER ADJECTIVE UND PARTICIPIEN BEI DER DEKLINATION DERSELBEN.

§. 50.

Es ist zwar schon im Vorhergehenden einiges über die Veränderungen, welche die Adjective bei der Deklination in der Betonung erleiden, bemerkt worden; indess scheinen folgende Regeln hier noch einer besondern Aufstellung werth zu sein.

I. Das Femininum der Adjective und Participien hat im Nominativ des Singulars den Accent auf derjenigen Silbe, auf welcher er in dem Genitiv des Masculini liegt, als: ἅγιος, ἁγίου, im Feminino ἁγία; μέλας, μέλανος, im Femin. μέλαινα; γλυκύς, γλυκέος, im Femin. γλυκεῖα; τέλειος, τελείου, im Femin. τελεία; τύπτων, τύπτοντος, im Femin. τύπτουσα; τύψας, τύψαντος, im Femin. τύψασα. — Aus den angeführten Beispielen erhellet, dass der Accent im Feminino, eben so wie im Genitiv des Masculini, zuweilen seine Stelle auf der nämlichen Silbe behält, auf

welcher er im Nominativ des Masculini ſteht, zuweilen aber auch auf die vorletzte Silbe verſetzt wird, wenn er im Nominativ auf der dritten vom Ende liegt; und daſs in einigen Fällen das Femininum einen Circumflex bekömmt, wenn der Nominativ des Masculini einen Acutus hat. Der Grund dieſer Erſcheinung liegt in der Quantität der letzten Silbe. Iſt nämlich dieſe kurz, ſo kann der Accent ſeine Lage auf der dritten Silbe vom Ende behalten, es ſei nun, daſs er auf derſelben ſchon im Nominativ des Masculini ſteht, oder daſs dieſes erſt eine Folge von der Verlängerung des Wortes iſt; oder es wird, wenn die betonte Silbe die vorletzte wird, und ſich dann in derſelben ein langer Vokal oder ein Diphthong befindet, der Acutus in einen Circumflex verwandelt: iſt aber die letzte Silbe lang, ſo kann der Accent den allgemeinen Regeln für die Betonung zufolge nicht auf der dritten Silbe vom Ende ſtehen, ſondern wird, wenn er ſeiner Lage im Nominativ des Masculini nach auf derſelben ſeinen Platz erhalten ſollte, auf die vorletzte Silbe verſetzt. Nun aber ſtimmt die Endung des Nominativs der weiblichen Beugung bei den Adjectiven mit der der letzten Silbe des männlichen Genitivs bis auf einige wenige Ausnahmen im Zeitmaſse überein; und ſo konnte die Betonung des letztern Caſus immer als Norm für die des erſtern aufgeſtellet werden. Daſs bei einer kurzen Endſilbe ein langer Vokal oder ein Diphthong in der vorletzten Silbe, wie in ἡδύς, ἡδέος, ἡδεῖα, den Circumflex nothwendig machen könne, iſt ſchon erwähnt

wähnt worden; und daſs dagegen bei eintretender Länge der Endung der Circumflex des männlichen Nominativs mit einem Acutus vertauſcht werden müſſe, wie z. B. in γενναῖος, αία, αῖον, ſpringt von ſelbſt in die Augen. — Ausnahmen von dieſer Regel machen die Wörter πότνιος, ποτνίου, πότνια; δῖος, δίου, δῖα; σεβάσμιος, σεβασμίου, σεβάσμια: nach andern jedoch ſoll σεβάσμιος nebſt dem von einigen hierher gezogenen πέπειρος communis Generis ſein, und die Form σεβάσμια und πέπειρα nirgend vorkommen. — Δῖος iſt aus δίιος zuſammengezogen. ſ. *Etym. M. h. v. p. 278. 14.* — Des völlig unregelmäſsigen εἷς, μία, ἕν, iſt ſchon oben erwähnt worden.

II. Die Neutra der Adjective behalten im Nominativ des Singularis den Accent auf der Silbe, auf welcher ihn dieſer Caſus im Masculino hat, nur daſs er, wenn die Umſtände es erfordern, ſeine Geſtalt verändert, als: ἐλεύθερος, frei, ἐλεύθερον; νοσώδης, kränklich, νοσῶδες; χαρίεις, reizend, χαρίεν. ſ. *Euſtath. ad Il. π΄. p. 1088. 7.*

Ausgenommen ſind

1) die Neutra auf ες von den Adjectiven communis Generis auf ης mit dem Accent auf der vorletzten Silbe, welche Proparoxytona werden (die auf ωδης folgen jedoch der Regel), als: αὐτάρκης, ſich ſelbſt genügend, αὔταρκες; κακοήθης, von ſchlechtem Charakter, κακόηθες.

2) Die Neutra der Adjective auf ων, deren Vokativ ον hat (die von φρήν abſtammenden ausgeſchloſſen),

ſo wie auch die der Comporative auf ιων, welche den Accent, wenn er im Masculino auf der vorletzten Silbe liegt, gleichfalls auf die dritte vom Ende zurückziehen, als: κακοδαίμων, unglücklich, κακόδαιμον; εὐδαίμων, glücklich, εὔδαιμον; βελτίων, beſſer, βέλτιον.

VON DER BETONUNG DER WEIBLICHEN, VON MASCULINIS ABGELEITETEN SUBSTANTIVE.

§. 51.

Es ist zwar schon einiger Arten der von Masculinis abgeleiteten weiblichen Substantive im Vorhergehenden erwähnt, und ihre Betonung bestimmt worden; indess möchte auch so eine Uebersicht aller nicht ganz unzweckmäfsig sein.

Im Allgemeinen kann man annehmen, dass die weiblichen Substantive den Accent auf der nämlichen Silbe haben, auf welcher er in den Masculinis liegt, von welchen sie abstammen, als: δοῦλος, ein Sklave, δούλη, die Sklavinn; θεός, der Gott, θεά, die Göttinn; ἑκυρός, der Schwiegervater, ἑκυρά, die Schwiegermutter; λύκος, der Wolf, λύκαινα, die Wölfinn; ἄναξ, der König, ἄνασσα, die Königinn; Φοίνιξ, ein Phönicier, Φοίνισσα, eine Phönicierinn; Κρής, ein Kreter, Κρῆσσα, eine Kreterinn; Λίβυς, ein Libyer, Λίβυσσα, eine Libyerinn; Θρᾴξ, ein Thracier, Θρῆσσα, eine Thracierinn; λέων, ein Löwe, λέαινα, eine

Löwinn; θεράπων, der Diener, θεράπαινα, die Dienerinn; ὀλέτωρ, der Mörder, ὀλέτειρα, die Mörderinn.

Ausgenommen ſind

1) die Feminina, welche von Masculinis auf ηρ und ευς abſtammen, als: σωτήρ, der Erhalter, σώτειρα, die Erhalterinn; βασιλεύς, der König, βασίλεια, die Königinn.

2) Einige Feminina auf ις, die auf der letzten Silbe den Acutus haben, ungeachtet in ihren männlichen Stammwörtern der Accent auf der zweiten oder dritten Silbe vom Ende liegt, als: αἰχμαλωτίς, eine Gefangene, von αἰχμάλωτος; Σκυθίς, eine Scythinn, von Σκύθης.

3) Diejenigen, in welchen die Verrückung des Accentes durch die eingetretene Verlängerung nothwendig gemacht wird, als: ἥρως, ein Held, ἡρώϊσσα.

4) Das von θεός abgeleitete, und mit θεά gleich bedeutende θέαινα.

Anmerkung I. Einige, dem Anſcheine nach von ihren Masculinis auf eine völlig unregelmäſsige Art abgeleitete Feminina ſoilen nach andern regelmäſsig von nur veralteten Stammwörtern herkommen. So ſoll z. B. δέσποινα nicht ein Spröſsling von δεσπότης, ſondern von dem auſser Gebrauch gekommenen δέσποινος ſein; und μαθήτρια, ποιήτρια, ψάλτρια, nicht von μαθητής, ποιητής, und ψαλτής, ſondern von dem ungebräuchlichen μαθητήρ, ποιητήρ, ψαλτήρ, herkommen, und durch Verſetzung für μαθήτειρα, ποιήτειρα, ψάλτειρα ſtehen.

2. In den zuſammengeſetzten Femininis wird der in den männlichen Stammwörtern auf der vorletzten Silbe liegende Accent auf die dritte Silbe vom Ende zurückgezogen, als: παρακοίτης, ein Bettgenoſs, παράκοιτις.

VON DEN VERÄNDERUNGEN DES ACCENTES IN HINSICHT AUF BEZEICHNUNG UND LAGE BEI DER KONJUGATION.

§. 52.

In Ansehung der Veränderungen, welche der Accent in seiner Bezeichnung und Lage bei der Konjugation erleidet, finden die nämlichen Regeln statt, welche in dieser Hinsicht für die Deklination aufgestellt worden sind.

I. Der Regel nach bleibt der Accent auf der Silbe, auf welcher er sich in der ersten Person des Präsentis des Indikativs im Activ befindet; wird aber diese durch Verlängerung des Wortes vermittelst einer langen Umbildungssilbe die dritte vom Ende, so wird der Accent auf die vorletzte Silbe gesetzt, als: τύπτω, τυπτοίτην, τυψάτω; φιλέω, φιλεοίτην, φιλεέτω: — und eben so wird er von seiner ursprünglichen Stelle weiter hin nach dem Ende des Wortes gerückt, wenn er

außerdem durch den Anwachs desselben über die dritte Silbe vom Ende hinauskommen würde, als: τύπτω, τυπτόμεθα, τυφθήσομαι; φιλέω, φιλεόμεθα, φιλεόμενος.

Anmerkung. Daſs, wenn bei einer kurzen Endung die vorletzte Silbe den Accent, und zugleich einen langen Vokal oder einen Diphthong hat, dieselbe mit dem Circumflex bezeichnet werden müſſe, als: τῖσαι, bedarf kaum der Erwähnung; und daſs die Endungen αι und οι, ob ſie gleich lang ſind, den Optativ des Activs ausgenommen, auf die Betonung nur den Einfluſs eines kurzen Vokals haben, iſt ſchon bemerkt worden.

II. Der Accent wird aber außerdem noch entweder in Hinſicht auf ſeine Lage, oder auch zugleich in Anſehung ſeiner Geſtalt verändert. Er wird nämlich

1) auf die vorletzte Silbe fortgerückt

a) in dem Perfecto des Infinitivs Activi und Medii, im zweiten Aoriſt des Infinitivs vom Medio, ſo wie auch im Participio des Perfecti Paſſivi (dem einzigen Participio auf μενος, welches ein Paroxytonon iſt, da die andern alle den Accent auf der dritten Silbe vom Ende haben, eine Erſcheinung, wovon *Moſchopulus* die Urſache in einer Synkope ſucht), in welchen Fällen der Acutus bleibt, als: τετυφέναι, τετυπέναι, τυπέσθαι und τετυμμένος.

b) Im erſten und zweiten Aoriſt des Infinitivi Paſſivi, ſo wie auch im erſten Aoriſt des Infinitivi Activi der zuſammengezogenen Verborum, da denn der Acutus der Regel gemäſs in einen Cir-

cumflex verwandelt wird, als: τυφθῆναι, τυπῆναι, φιλῆσαι, τιμῆσαι, χρυσῶσαι. Bei den zusammengezogenen Verbis unterscheidet der Accent auf die Art drei gleichlautende Umbildungen, nämlich den ersten Aorist des Infinitivi Activi, φιλῆσαι, die dritte Person des Singularis von der nämlichen Zeitbestimmung im Optativ des Activs, φιλήσαι, und den ersten Aorist des Imperativi Medii, φίλησαι, welches bei den Verbis Barytonis nur dann der Fall ist, wenn sie mehr als zwei Silben haben, und vor ihrem Character ein langer Vokal steht.

2) Oder er wird auf die letzte Silbe verlegt, da dann

a) entweder der Acutus stehet, welches im Participio des Perfecti und zweiten Aorists im Activ, so wie auch des ersten und zweiten Aorists im Passiv, und in dem des Perfecti in Medio, folglich in allen den Participien der Fall ist, die sich auf ς mit einem vorhergehenden langen Vokal oder Diphthong endigen, das Participium des ersten Aorists im Activ, τύψας, ausgenommen, statt dessen denselben alsdann das Participium des zweiten Aorists im Activ, τυπών, hinzugefügt werden muſs, als: τετυφώς, τυφθείς, τυπείς, τετυπώς, τυπών.

b) Oder der Circumflex gesetzt wird, und zwar im zweiten Futuro des Indicativs im Activ und Medio; ferner im zweiten Aorist des Infinitivs im Activ, und im ersten und zweiten Aorist des

Konjunctivs im Passiv, und endlich im zweiten Aorist des Imperativs im Medio, wobei dieses einer besondern Bemerkung bedarf, dass der Circumflex dem zweiten Futuro im Activ und Medio der Ableitung desselben zufolge eigen ist, und sich in allen Modis der erwähnten Formen und in allen Umbildungen dieser Zeitbestimmung auf der Silbe befindet, die der in der ersten Person circumflectirten entspricht, wenn die allgemeinen Regeln für die Betonung es zulassen, als: τυπῶ (und so auch τυποῖμι, τυπεῖν, τυπῶν, τυποῦμαι, τυπεῖσθαι, der langen Endsilbe und der Verlängerung wegen aber τυποίμην und τυπούμενος), τυπεῖν (*Aor. 2. Inf. A.*), τυφθῶ, τυπῶ (*Aor. 2. Conj. P.* durch den Accent unterschieden von τύπω, dem *Aor. 2. Conj. Act.*), τυποῦ.

§. 53.

Ausserdem sind hier noch folgende Regeln zu merken:

I. Der Accent wird zurückgezogen,

1) wenn das Verbum vorn wächst, und die letzte Silbe kurz wird, oder sonst die allgemeinen Grundsätze der Betonung es zulassen, als: τύπτω, ἔτυπτον; ἐκβάλλω, ich werfe hinaus, ἐξέβαλλε, ἔκβαλλε.

2) In den Verbis auf μι, als: θέω, τίθημι; δεικνύω, δείκνυμι.

Anmerkung. Von der Enclitica ἐςί ſiehe unten.

III. Der Accent wird fortgerückt oder weiter nach dem Ende des Wortes verlegt;

1) in dem erſten Futuro der Verborum, deren Character λ, μ, ν, ϱ, iſt, als: ςέλλω, ich ſchicke, ςελῶ; αἴϱω, ich hebe auf, ἀϱῶ.

2) In den drei Imperativis εἰπέ, ſage, ἐλϑέ, komm, εὑϱέ, finde; — attiſch auch wohl in ἰδέ, λαβέ, und einigen andern (von einigen wird dieſe Betonung der angeführten Imperative überhaupt für attiſch erklärt: ſ. unten): die Zuſammenſetzungen von dieſen Wörtern hingegen gehen nach der Regel, als ὑπόλαβε; und ſelbſt die einfachen ſchreibt man gewöhnlicher ἴδε, λάβε. ſ. *Gregor. p. 30.* — *Moer. v. ἰδέ.* — *Euſtath. ad Il. β'. p. 341. 31.* — *Schol. Ven. Hom. ad Il. ά. 85. et Schol. Vetſten. ad Hom. l. c.*

3) In der dritten Perſon des Pluralis von dem Präſenti der Verborum auf μι, als: τιϑεῖσι, ἱςᾶσι, διδοῦσι, von τίϑημι, ἵςημι, δίδωμι, welches eine Folge der eingetretenen Zuſammenziehung iſt.

Anmerkung a. Werden Verba in irgend einer Zeitbeſtimmung durch Wegwerfung einſilbig, ſo erhält der Vokal, wenn er lang iſt, den Circumflex; auf eine kurze Silbe hingegen wird der Acutus geſetzt, als φῆν, φῆς, φῆ, ſtatt ἔφην, ἔφης, ἔφη; φῦν, φῦς, φῦ, für ἔφυν; βᾶν anſtatt ἔβαν.

b. Das Participium des Präſentis Activi hat zwar gewöhnlich den Accent auf der vorletzten Silbe; in drei Verbis findet jedoch eine Ausnahme von dieſer Regel ſtatt, nämlich

in κίω, εἶμι und ἕω oder εἰμί, die im Participio den Accent auf der letzten Silbe haben (κιών, ἰών, ἐών), doch findet man ſtatt des ioniſchen ἐών gewöhnlich ὤν.

III. Die zuſammengeſetzten Verba ziehen zwar der Regel nach den Accent auf die dritte Silbe vom Ende zurück, wenn die letzte Silbe nicht lang iſt; allein in den Zuſammenſetzungen von zweiſilbigen Aoriſtis und Präteritis, in welchen die erſte Silbe lang iſt, behält der Accent die Lage, die er in den einfachen Wörtern hat, als: κατεῖχον, wie εἶχον; συνῆλθον, wie ἦλθον. — Hierher ſind auch die Zuſammenſetzungen von σχέω im zweiten Aoriſt zu rechnen, als: κατέσχον, παρέσχον, ὑπέσχε, ὑπερέσχον: — auch ſteht er auf der vorletzten Silbe in ἀπόδος und ἐπίθες. — Ausgenommen iſt dagegen von dieſer Regel σύνοιδα, ich weiſs.

Anmerkung. Bei andern findet ſich dieſe Regel ſo abgefaſst, daſs in den zuſammengeſetzten Verbis der Accent alsdann zurückgezogen wird, wenn das einfache Stammwort keinen Circumflex hat, daſs er aber, wenn dieſes der Fall iſt, auf der urſprünglichen Silbe bleibt, als: εἰμί, πάρειμι; δός, ἐπίδος; ἕς, ἄφες; ἦν, παρῆν; εἶχον, κατεῖχον; ἧκα, συνῆκα. Als Ausnahmen von dieſer Regel werden alsdann aufgeſtellt die Wörter εἶμι, ἄπειμι; ἧμαι, κάθημαι; οἶδα, σύνοιδα; κεῖμαι, ἐπίκειμαι, die jedoch im Infinitiv wieder der Regel folgen, als: καθῆσθαι, ἐπικεῖσθαι.

VON DEM ACCENTE BEI DER ZUSAMMENZIEHUNG.

§. 54.

I. Die Silbe, welche den Accent vor der Zuſammenziehung der Vokale hat, behält ihn auch nach derſelben; indeſs wird ſie, da durch die Zuſammenziehung eine Silbe verloren geht, aus der dritten vom Ende die vorletzte, oder aus dieſer die letzte, als: *ἀληθέος*, *ἀληθοῦς*; *Ἑρμέας*, *Ἑρμῆς*; *ὀστέον*, *ὀστοῦν*; *ποιέομεν*, *ποιοῦμεν*.

Ausgenommen ſind

1) einige Adjective auf *εος*, die einen Stoff oder Metall bezeichnen, welche bei der Zuſammenziehung auf der letzten Silbe circumflectirt werden, ungeachtet ſie auſser derſelben auf der dritten Silbe vom Ende den Accent haben, als: *χρύσεος*, *χρυσοῦς*, golden; *χάλκεος*, *χαλκοῦς*, ehern; *ἀργύρεος*, *ἀργυροῦς*, ſilbern; *κεράμεος*, *κεραμοῦς*, irden; *λίνεος*, *λινοῦς*, leinen. — Nach dem Etymolog. M. (v. *ἀδελφός* p. 16. 18.) gehören gleich-

falls hierher ἀδελφίδεος, ἀδελφιδοῦς, des Bruderssohn, θυγατρίδεος, θυγατριδοῦς, der Tochtersohn; und nach Fischer zu Wellers Gr. Sprachlehre *(Spec. I. p. 69.)* noch υἱίδεος, υἱιδοῦς, ein Enkel, und ἀνεψιάδεος, ἀνεψιαδοῦς, ein Vetter.

2) Die abhängigen Casus der Wörter auf οος, zusammengezogen ους, in denen, wenn sie contrahirt werden, der Accent auf der Silbe bleibt, auf welcher er in ihrem Nominativ liegt, und nicht fortrückt, als: ἄνοος, ἄνους, unverständig, im Genit. ἀνόου, ἄνου; ἀγχίνοος, ἀγχίνους, scharfsinnig, im Genit. ἀγχινόου, ἀγχίνου; καλλίῤῥοος, καλλίῤῥους, schön fliesſend, im Genit. καλλιῤῥόου, καλλίῤῥου.

3) Noch gehöret nach einigen der Genitiv des Plurals von den nach der dritten Deklination gehenden Wörtern auf ης mit dem Accent auf der vorletzten Silbe hierher, der nach der Contraction den Accent auf der nämlichen Silbe wieder erhalten soll, auf der er in dem jedesmaligen Nominativ liegt, als: συνηθέων, συνήθων, von συνήθης, zusammengewöhnt; εὐηθέων, εὐήθων, von εὐήθης, gutmüthig; τριηρέων, τριήρων, von τριήρης, dreirudrig. Den letzten Genitiv findet man wirklich beim Aristides *(T. I. p. 240.)* so betont; die erstern hingegen möchten wohl nur mit dem Circumflex auf der letzten Silbe vorkommen.

Anmerkung. In Ansehung des Wortes ἀθρόος findet man beim Eustathius *(ad Odyss. α. p. 1387. 4.)* folgende Bemer-

kung: Ἐν δὲ ῥητορικοῖς Λεξικοῖς φέρεται καὶ ταῦτα· ἐκ τοῦ ἀθρόος γίνεται ἄθρους· — τοῦτο δὲ ὁ Ἀσκαλωνίτης ἀξιοῖ περισπᾷν ἀτόπως, ἐπεί, φησίν, ἡ διαίρεσίς ἐστιν ἀθρόος· ἡ δὲ χρῆσις παροξύνει· καὶ ζήτει, πῶς ἀτόπως. Δασύνεται δέ, φησίν, Ἀττικῶς τὸ ἄθρους.

II. Wenn von den beiden Vokallauten, welche durch die Contraction zuſammengeſchmolzen werden, der letztere den Acutus hat, ſo bleibt dieſes Tonzeichen auch auf der durch die Zuſammenziehung entſtandenen Silbe, als: ἑσταώς, ἑστώς, ſtehend; βεβαώς, βεβώς, einherſchreitend. ſ. Etym. M. v. κεκοτηότα *p. 501. 8.*

III. Da die Silbe, welche vor der Zuſammenziehung den Accent hat, im Allgemeinen ihn auch nach derſelben behält, ſo folgt von ſelbſt, daſs eine zuſammengezogene Silbe tonlos bleibt, wenn die tonlos ſind, aus denen ſie zuſammengezogen worden iſt, als: ἐτίμαε, ἐτίμα.

IV. Hat aber die erſte der beiden Silben, aus denen eine zuſammengezogene entſtanden, den Acutus, ſo wird auf dieſe, wenn die allgemeinen Regeln für die Tonbezeichnung es geſtatten, der Circumflex geſetzt, als: ποιέω, ποιῶ, ich thue; φιλέεται, φιλεῖται, er wird geliebt; τιμάονται, τιμῶνται, ſie werden geehrt.

Ausgenommen ſind

1) die in ω zuſammengezogenen Duales, die nur mit dem Acutus bezeichnet werden, als: νόω, νώ, die Gemüther (ſ. Etym. M. v. νώ *p. 609.*) und

2) gewöhnlich auch die in ω zuſammengezogenen Accuſative von den Nominibus auf ω oder ως, als:

αἰδόα, *αἰδώ*, von *αἰδώς*, die Scham; *Λητόα*, *Λητώ*, von *Λητώ*, die Latona. Indeſs ſind die Meinungen über dieſen letzten Punkt ſehr getheilt. Bei Fiſcher (*in annot. ad Weller. Gram. Graec. Spec. I. p. 296.*) finden wir in dieſer Hinſicht folgende Bemerkung: "Stephanus (*Paralipp. p. 140.*) bezeugt, daſs er in den das meiſte Zutrauen verdienenden Exemplaren auf *αἰδώ* und andern Wörtern dieſer Art vielmehr den Acutus als den Circumflex gefunden habe; und Sylburg ſagt in einer Anmerkung zum Pauſanias (7. 19. S. 571. Vergleiche 9. 10. S. 730.), daſs nach den Vorſchriften der Grammatiker *Κυμαιθώ* und *Μαντώ* geſchrieben werden müſſe. Aber im Joſephus (*Archaeol. 6. 12. 7.*) hat Haverkamp auf die Auktorität zweier Handſchriften (*cod. Sambuci, et excc. Bigott.*) *αἰδῶ* ſtatt *αἰδώ* drucken laſſen, welche letztere Schreibungsweiſe man in der zu Baſel erſchienenen Ausgabe, ſo wie auch in andern findet. — Im Etym. M. (v. *αἰδῶ p. 30.*) heiſst es: Das Wort *αἰδώ* hat, wenn es der Nominativ iſt, den Acutus, eben ſo wie *Λητώ* und *Σαπφώ*; iſt es aber der Accuſativ, ſo erhält es den Circumflex, wie in der Stelle: *τά τε αἰδῶ ἀμφικαλύπτει* (*Il. β'. 762.*); denn es iſt nicht die eigentliche Caſusendung, ſondern durch Zuſammenziehung aus *αἰδόα* entſtanden. — Dieſe Bemerkung hat auch Phavorinus (v. *αἰδώ*) in ſein Lexicon übertragen; und durch das Anſehen dieſer Vorſchrift bewogen, hat Barnes, wie er ſelbſt in den Anmerkungen uns be-

lehrt, in Homers Gedichten (*Il. ό. 561. φ'. 497.*) *αἰδῶ* und *Λατῶ* abdrucken laſſen (welches auch in den neueſten Ausgaben beibehalten worden iſt). — Auch Kühn war dieſer Schreibungsweiſe nicht abgeneigt. (ſ. deſſen Anmerk. zu *Aelian. V. H. 4. 18.*) Wenigſtens iſt die Zuſammenziehung aus einem Acutus und Gravis, und nicht aus einem Gravis und Acutus entſtanden, ſo daſs auch beim Xenophon (*Cyrop. 2. 3. 8.*) τὴν πειθῶ ſtehen müſste".

VON

VON DER INCLINATION DES ACCENTES.

ALLGEMEINE BEMERKUNGEN ÜBER DIESELBE.

§. 55.

Die bisher aufgeſtellten Paragraphen enthalten die Regeln, welche für die Betonung der einzelnen Wörter in der Griechiſchen Sprache, und in Anſehung der Veränderungen, welche die Deklination und Konjugation in derſelben veranlaſſen und bewirken, mitgetheilt werden können. Allein noch iſt die Lehre von der Accentuation der Griechiſchen Sprache nicht völlig erſchöpft; und es finden ſich noch Schwierigkeiten zu heben, die den Scharfſinn der vorzüglichſten Sprachforſcher beſchäftiget haben. Wir treffen nämlich einmal auf Wörter, welche nie, oder zum Theil wenigſtens nur ſehr ſelten, mit einem Accent bezeichnet werden, ungeachtet dem Genius der Sprache zufolge kein Wort des Accentes entbehren kann;

und dann werden wir noch durch die Erſcheinung überraſcht, daſs verſchiedene Wörter, ohne eine weitere Veränderung erlitten zu haben, bald als tonlos vorkommen, und alsdann oft dem Accent des vorhergehenden Wortes eine veränderte Geſtalt, oder auch dieſem Worte ſelbſt einen doppelten Accent geben, bald aber auch ſelbſt mit dem Acutus bezeichnet werden: indeſs bei andern Wörtern, deren Geſtalt gleichfalls unverändert bleibt, der Accent ſeine eigenthümliche Lage verliert, und von der letzten Silbe auf eine der vorhergehenden verſetzt wird. Dieſe Veränderungen des Accents und ſeiner Lage, von denen hier allein erſt die Rede ſein wird, indem die vorher angeführte Klaſſe der Wörter, bekannt unter dem Namen der tonloſen, einen eigenen Abſchnitt erheiſcht, hat man unter den Namen *Inclinatio* zuſammengefaſst, — wozu Reiz jedoch auch die ſchon anfangs erwähnte Verwandlung des Acutus auf der letzten Silbe eines Wortes in den ſo genannten Gravis rechnet, — und der Zurückziehung des Accentes von der letzten Silbe auf die vorletzte bei einer Präpoſition wegen der Verſetzung oder der veränderten Bedeutung derſelben beſonders noch den Namen *Anoſtrophe* gegeben.

§. 56.

Herrmann führt in ſeinem Werke *de emendand. rat. gr. gr. p. 65.* alle Veränderungen, die in der Griechiſchen Sprache in Anſehung des Accentes und ſeiner Lage eintreten, auf drei Urſachen zurück, nämlich

auf den Dialekt, die Bedeutung und die fortgehende Rede. So verwandelt z. B. der Aeolische Dialekt das gewöhnliche γυναικές in γυναίκες; und durch die verschiedene Lage des Accentes werden βίος, das Leben, und σκάφη, ein ausgehöhlter Körper, von βιός, der Bogen, und σκαφή, das Ausgraben, unterschieden. Da diese beiden Arten der Tonveränderung nur aus dem Zeugnisse und Gebrauche der Grammatiker erkannt werden können, so übergeht sie der gelehrte Verfasser des obigen Werkes, und verweilt nur bei denen, welche aus dem Fortgange der Rede entspringen, die er auf drei Fälle zurückbringt, da nämlich der Accent entweder unterdrückt (consopitur), oder auf eine vorhergehende Silbe zurückgezogen (inclinatur), oder auch auf eine nachfolgende verlegt wird (promovetur). — Die Inclination besteht alsdann seiner nähern Bestimmung nach (S. 67.) darin, dass ein Oxytonon wegen des Zusammenhanges und des Sinnes der Wörter durch Zurückziehung des Accentes gravirt oder ein Barytonon wird; für die Zurückziehung des Accentes aber führt er zwei Ursachen an, und bemerkt, dass sie einmal wegen des Apostrophs statt finde, damit nicht ein Wort seines Accentes beraubt werde, und zweitens dann, wenn die Bedeutung eines Wortes verstärkt, vermindert, oder auf irgend eine Art verändert werde.

§. 57.

Reiz bestimmt zuerst in seinem vortrefflichen Werke *de prosod. graec. accent. inclin.* die Inclination

des Accentes dahin, dafs durch dieselbe ein Wort, welches auf der letzten Silbe den Acutus hat, den Gravis erhalte; und dann fügt er hinzu, es könne dieses auf eine dreifache Art geschehen, indem entweder der Accent von der letzten Silbe eines Wortes auf die zweite oder dritte Silbe vom Ende zurückgezogen, oder auf das vorhergehende Wort geworfen, oder auch ganz unterdrückt würde. — Er handelt darauf zuerst von der völligen Unterdrückung des Acutus, oder der Verwandlung desselben wegen des Zusammenhanges der Rede in den so genannten Gravis. Für die zweite Art der Inclination, die nach ihm in der Zurückziehung des Accentes besteht, gibt er alsdann neun verschiedene Fälle an, indem er zeigt, dafs der Accent zurückgezogen werde, 1) wegen des Dialektes; 2) wegen der Zusammensetzung; 3) wegen der veränderten Bedeutung eines Wortes; 4) wegen der Veränderung eines Adjectivs oder eines Nominis Appellativi in einen eigenen Namen; 5) wegen der Wegwerfung eines betonten Vokals am Ende eines Wortes; 6) wegen der Wegwerfung oder Veränderung eines Konsonanten am Ende eines Wortes; 7) wegen der Inversion der Präposition; 8) wegen der veränderten Bedeutung einer Präposition; und 9) wegen des enklitischen Gebrauchs der Pronominum der ersten und zweiten Person in den Casibus obliquis des Plurals.

Diese Punkte sind es, welche Reiz in den von ihm herausgegebenen beiden Abhandlungen über die

Inclination des Accentes entwickelt hat; noch blieb die Lehre von den eigentlich ſo genannten Encliticis, oder den Wörtern übrig, welche den Accent zuweilen haben, zuweilen aber ihn auf die letzte Silbe des vorhergehenden Wortes legen, der er eine beſondere Abhandlung zu widmen willens war: allein ein nur zu früher Tod riſs ihn vor der Ausführung ſeines Planes dahin. — Es wird gewiſs nicht getadelt werden, wenn der Verfaſſer dieſer Bogen bei der Aufſtellung der Regeln für die Inclination die Ordnung befolgt, welche Reiz für die zuträglichſte hielt; doch ſoll das nur kurz wieder berührt werden, deſſen weitläufiger zu erwähnen ſich im Vorhergehenden Veranlaſſung fand.

UNTERDRÜCKUNG DES ACUTUS WEGEN DES ZUSAMMENHANGES DER REDE.

§. 58.

Zu den im Vorigen ſchon ausführlich erörterten Punkten gehört gleich der zuerſt von Reiz aufgeſtellte, daſs der Acutus auf der letzten Silbe eines Wortes in den ſo genannten Gravis verwandelt wird, wenn daſſelbe mit dem Folgenden in ſyntaktiſcher Verbindung ſteht, welche Verbindung von den alten Grammatikern gewöhnlich *συνέπεια*, d. i. nach Moſchopulus *ἡ κατὰ συνέχειαν ἀνάγνωσις τῶν λέξεων*, und von Herodian in ſeinem Werke *de Encliticis σύνταξις* genannt worden iſt. — Da nun der Zuſammenhang eines Oxy-

toni mit dem darauf folgenden Worte zur Bewirkung dieser Veränderung erforderlich ist, so kann sie, wie gleichfalls schon gezeigt worden ist, nicht statt finden

1) vor einer grösseren Interpunktion;

2) wo ein Komma, oder irgend eine andere Ursache eine Pause in der Rede verursacht. Also auch nicht, nach der Behauptung der vorzüglichsten neueren Kritiker, am Ende eines Verses, selbst wenn die Konstruction fortgehen sollte, weil, wie Wolf in *praef. ad Odyss. p. XIX.* bemerkt, wenn auch der Zusammenhang der mit einander syntaktisch verbundenen Wörter den Leser zu dem folgenden Verse fortreisst, dennoch der Schluss des Verses durch eine kleine Pause bezeichnet werden muss, wodurch denn der Ton in jeder Hinsicht verstärkt wird;

3) wenn ein Oxytonon mitten in der Rede so aufgestellet wird, dass es nicht mit den übrigen Wörtern in syntaktischer Verbindung steht. "So wie die Stimme von selbst, sagt Herrmann *de emend. rat. gr. gr. p. 67.* diese Art der Aussprache befolgt, so lehrt auch die Natur der Sache, dass sie die richtige sei; denn so bald die Rede in ihrem Fortschreiten gehemmt wird, welches allein auf der fortgehenden Konstruction beruhet, muss auch der Accent seine völlige Kraft wieder erhalten, die ihm durch die Konstruction genommen worden war." — Die nothwendigen Bemerkungen über die bei dieser Aeusserung zum Grunde liegenden Voraussetzung sind schon uuter den allgemeinen Untersuchungen über den Accent beigebracht worden.

§. 59.

Befonders mufs nun aber noch das fragende Fürwort *τίς* von der Regel ausgenommen werden, der zufolge bei fortgehender Rede der Acutus in einem Oxytonon feine veränderte Geftalt erhält. Es hat diefer Umftand den Scharffinn zweier unferer vorzüglichften Kritiker befchäftiget, deren Unterfuchungen darüber hier nicht übergangen werden dürfen. — Reiz nämlich bringt in feinem Werke *de prof. gr. acc. inclin. S. 48.* über jenen Punkt folgende Bemerkungen bei. "Mufs das fragende Fürwort *τίς*, welches allein in der fortgehenden Rede den Acutus zu haben pflegt, nicht vielmehr auch den Gravis erhalten? Aldus, der die Handfchriften mit einer fo gewiffenhaften Genauigkeit durch den Druck bekannt machte, dafs er anfangs fo gar alle Abkürzungen im Schreiben, und felbft die verfchiedenen Arten derfelben, wieder gab, hat in den Hortis Adonidis, welches eines feiner erften Bücher war, nirgend *τί* und *διατί* mit dem Acutus, fondern *τὶ* und *διατὶ* mit dem Gravis drucken laffen. Auch haben einige von den neueren Griechen, die fich durch Gelehrfamkeit und Scharffinn auszeichnen, in eigenen, oder auch von ihnen herausgegebenen fremden Schriften in altgriechifcher Sprache, wahrfcheinlich der alten Gewohnheit gemäfs, die von Aldus beobachtete Schreibungsweife befolgt. Endlich finde ich keinen Grund, warum das fragende *τίς* von der Regel, die den Acutus bei fortgehender Rede zu unterdrücken befiehlt, ausgenommen werden follte;

denn das ist kein zulässiger Grund, dass das unbestimmte τὶς nicht für das fragende genommen werde. Wird nämlich das unbestimmte τις selbst wegen der Versezzung des Acutus gravirt, als: εἰ δ' ϑεὸν ἀνήρ τις ἔλπεταί τι λασέμεν ἔρδων· so verliert das fragende, das seiner Natur nach die erste Stelle in der Konstruction einnimmt, nur durch seinen Zusammenhang mit dem zunächst folgenden Worte seinen Acutus, wenn dieses nicht seinen Accent auf dasselbe zurückwirft, als: τὶς γῆ, τὶς δῆμος, τί μοι ὧδ' ἐπέχεις. Um daher den Unterschied des unbestimmten und fragenden τις zu begründen, ist die verschiedene Konstruction dieser beiden Wörter allein schon hinreichend. — Aber muss der Acutus vielleicht bei dem fragenden τις deswegen beibehalten werden, damit wir bei demselben in der Aussprache den Ton verstärken? Diesen Grund können diejenigen nicht vorbringen, welche von allen übrigen Wörtern, die mit einem verstärkten Tone ausgesprochen werden müssen, keines im Schreiben mit dem Acutus zu bezeichnen pflegen. Auch scheint der Ton des fragenden τις nie verstärkt werden zu müssen, als nur wenn wir mit Heftigkeit reden, oder einer nothwendigen Unterscheidung wegen dieses Wort vor den übrigen Redetheilen besonders bemerkbar zu machen suchen. Ist dieses der Fall, so pflegen zuweilen einige Encliticae hinzugefügt zu werden, als: τίς νύ μοι ἡμέρη ἥδε· τίς ποτ' ἐστὶν οὑτοσί. — Dann findet man bei allen alten Grammatikern diese Bemerkung, dass diejenigen Wörter, welche eine dop-

pelte, und zwar eine unbeſtimmte ſo wohl als eine fragende Bedeutung haben, in der erſteren alle den Acutus erhalten, in der letztern hingegen Barytona werden. Dieſe Behauptung wird auch durch die circumflectirten einſilbigen Wörter dieſer Art, wie z. B. πῶς, nicht aufgehoben; denn in dem Circumflex ſind der Acutus und Gravis mit einander verbunden, von denen der erſte ſie der Konſtruction der unbeſtimmten Wörter, der letzte hingegen der der Fragewörter fähig macht. Müſste nun das fragende τις vor jedem in der Rede darauf folgenden Worte mit dem Acutus bezeichnet werden, ſo würde gewiſs die Genauigkeit der alten Grammatiker es nicht unterlaſſen haben, dieſe einzige Ausnahme von der Regel anzumerken, beſonders da der Gebrauch jenes Wortes ſo häufig iſt. Denn wenn Apollonius Alexandrinus (4. 2. 304. 25.) ſagt, nicht alle Fragewörter ſeien Barytona, ſo konnte er dieſes wegen der circumflectirten einſilbigen Wörter thun: denn dieſe circumflectirten Wörter können zwar, wie ſchon bemerkt worden iſt, zu den Barytonis gezählt werden; aber die Grammatiker pflegen ſie zu den Oxytonis zu rechnen. Aber wenn er auch damit auf das fragende Fürwort τις gezielt hätte, welches an und für ſich allerdings den Acutus hat, ſo iſt doch nicht dies von ihm geſagt worden, daſs es auch im Zuſammenhange der Rede mit dem Acutus bezeichnet werden müſſe. Es ſcheinen die Grammatiker alſo das Fürwort τις nicht als Ausnahme aufgeſtellt zu haben, weil es im Fortgange der Rede vor

andern Wörtern nur dann den Acutus hat, wenn diese Encliticae find, und es folglich den Accent von denfelben erhält, aufserdem aber der fortfchreitenden Ausfprache wegen gravirt wird."

§. 60.

Nach diefen Bemerkungen bringt Reiz die Stellen bei, die ihm in den Schriften der alten Grammatiker über diefen Gegenftand vorgekommen find. Es find ihrer drei, von welchen er die letzte jedoch erft in den Zufätzen S. 104. anführt. Die erfte findet fich beim Apollonius (2. 18. 139. 20.), und lautet ausführlich, wie folget: τὰ πύσματα οὐκ ἔςιν ἐγκλιτικά, διὰ τὸ βαρύνεσθαι· τάγε μὴν παρακείμενα αὐτοῖς ἀόριστα, ἐπεὶ μᾶλλον ἐν τῷ τέλει ἔσχε τὴν ὀξεῖαν. Οὐ τοῦτο δέ φημι, ὅτι τὰ ἀόριστα μόνως ἐγκλιτικά ἐστιν· ἀλλ' εἴ τι τῶν τοιούτων μορίων ἐγκλιτικόν ἐστι τοῦτο καὶ ἀόριστόν ἐςιν, ὡς τό, ἦλθέ τις, ἦλθέ ποτε· καὶ ἔνθεν δείκνυται, ὅτι τὸ τὶς ἀοριστούμενον μᾶλλον ὀξύτονόν ἐστι· πευστικὸν δὲ καθεςὼς, τῷ λόγῳ τῆς ἀρχούσης βαρύνεται. — Die zweite Stelle fteht in dem kleinen Werke des Charax περὶ τῶν ἐγκλινομένων (*in Hortis Adonidis p. 227. a. extr.*), wo es heifst: Καὶ τὸ τις τῷ λογῷ τῆς ἀρχούσης ἔχει τὴν ὀξεῖαν· ὅθεν οὐ κοιμίζεται ἐν τῇ συνεχείᾳ· τίς ἦλθε. — Die dritte findet fich in einer Schrift des Choerobofcus oder irgend eines andern alten Grammatikers (*in Hortis Adonid. p. 230.*), und lautet fo: Κανών ἐστιν ὁ λέγων, ὅτι πᾶσα λέξις, ὀξύτονος πολλάκις ἐν τῇ συνε-

πεία κοιμίζει τὴν ὀξεῖαν, χωρὶς τοῦ τίς· ἐπεὶ τοῦτο φυλάσσει τὴν ὀξεῖαν. — Nun aber glaubte Reiz unter diesen Stellen einen Widerspruch zu entdecken; um diesen also zu heben, und die Aeusserungen des Apollonius mit der Lehre des Charax in Uebereinstimmung zu bringen, schlägt er vor, das βαρύνεται des erstern in ὀξύνεται zu verwandeln, nachdem er vorher noch folgende Bemerkungen gemacht hat: "Charax lehrt ausdrücklich, dass das fragende Fürwort τις deswegen, weil es in der Konstruction vorangehe, den Acutus erhalte, und nicht, wie ich glaubte, und Apollonius sagt, den Gravis habe. Aber ich sehe nicht ein, wie daraus, dass es die erste Stelle in der Konstruction einnimmt, die Nothwendigkeit, es mit dem Acutus zu bezeichnen, hervorgehe; wohl aber konnte dieselbe durch den Gebrauch begründet werden. Entweder ist also Charax, der jünger als Apollonius war, dem veränderten Gebrauche seiner Zeit gefolgt, wenn anders eine Veränderung in Hinsicht desselben statt gefunden hat, oder es herrschte über diesen Punkt unter den alten Grammatikern selbst Uneinigkeit; oder es ist eine der obigen Stellen verfälscht worden. Nun aber hatten die Grammatiker einzig und allein den Gebrauch der besten alten Schriftsteller, und besonders der Dichter vor Augen; und dass dieses auch bei dem Charax der Fall gewesen sei, erhellet aus dem ganzen Fragmente. Ferner ist es nicht wahrscheinlich, dass in einer solchen Sache unter den alten Grammatikern sich eine Uneinigkeit hätte ent-

ſpinnen ſollen; auch würde Charax es wohl nicht mit Stillſchweigen übergangen haben, da er ſonſt mit ſo groſsem Fleiſse die abweichenden Meinungen anderer anmerkt. Es muſs alſo Apollonius aus dem Charax verbeſſert werden, welches aufs leichteſte geſchehen kann, da uns in dem ganzen Satze nichts verhindert, ὀξύνεται ſtatt βαρύνεται zu leſen." — Daſs dieſe Veränderung nun aber gar nicht zuläſſig ſei, indem Apollonius nur von den ſo genannten Caſibus obliquis redet, hat mit ſehr vielem Scharfſinn ſchon Herrmann in ſeinem Werke *de emend. rat. gr. gr. S. 91.* gezeigt.

§. 61.

In Anſehung des erwähnten ſtreitigen Punktes aber finden wir bei Herrmann an dem ſo eben angeführten Orte S. 91. folgendes bemerkt: "Die Encliticae verlieren bei verſtärkter Bedeutung den Accent nicht. Die Encliticae daher, welche eine fragende Bedeutung erhalten, behalten in derſelben den Accent, und ziehen ihn auf die erſte Silbe zurück, wenn ſie zweiſilbig ſind, als: πότε, πόθε, πόθεν, τίνες, von welchem letztern Fürworte der Nominativ bis jetzt das einzige Wort geweſen iſt, welches auch bei fortgehender Rede ein Oxytonon bleibt. Zu den drei über dieſen Punkt von Reiz aufgefundenen Stellen kann man noch eine vierte aus der Handſchrift eines Grammatikers περὶ τόνων fügen, welcher lehrt, daſs ἱνατί und διατί auch in der fortlaufenden Rede den Acutus behalten." — Nachdem er darauf die Lesart βαρύνε-

ται beim Apollonius in Schutz genommen, fährt er fort: "Wie dem nun aber auch ſei, ſo iſt meiner Meinung nach von den Grammatikern mit der gröſsten Richtigkeit gelehrt worden, daſs das fragende Fürwort τίς auch im Zuſammenhange der Rede mit dem Acutus und nicht mit dem Gravis bezeichnet werden müſſe, zu welcher letztern Meinung Reiz ſich hinneigte. Denn da der Gravis auf die letzte Silbe der Wörter, wenn die Rede fortgeht, in der Abſicht geſetzt wird, daſs bei geſchwächter und verminderter Kraft des Acutus, der eigentlich auf derſelben ſteht, der Numerus der Rede bequemer und leichter fortlaufe; ſo erhellet es leicht, daſs τὶς mit dem Gravis ausgeſprochen vielmehr alles andere als eine Frage ausdrücken würde. Denn dieſes iſt der Frage eigenthümlich, daſs ſie die Stimme verſtärkt; und wenn dieſes nicht anders als dadurch geſchehen kann, daſs die letzte Silbe (oder das einſilbige Wort, von welchem die Frage abhängt), den Acutus erhält, ſo muſs dieſer nothwendig darauf gelegt werden. — Würde τὶς in einer Frage mit dem Gravis bezeichnet, ſo würde es die Bedeutung von *aliquis* und nicht von *quis* haben, wie z. B. in dieſen Sätzen: τὶ τούτων λέγεις; an aliquod horum dicis? τὶς ἦλθε; quisquamne venit? Sehr ſelten wird jedoch τὶς ſo geſtellt; denn nach dem Griechiſchen Sprachgebrauche erhält in ſolchen Formeln nicht das Pronomen τὶς, ſondern das zu demſelben hinzugefügte Verbum den Accent der Frage. So fragt Oedipus im Oedipus Rex (v. 1475.),

λέγω τι; Hätte τι hier den Accent der Frage, so müsste Creon versetzen λέγεις τι· er antwortet aber λέγεις."

§. 62.

Herrmann geht so gar noch weiter, und behauptet unter Beibringung sehr einleuchtender Gründe, dass nicht bloss τίς als Fragewort den Acutus behalte, sondern dass dieses auch bei jedem einsilbigen Worte, so wie bei jeder betonten Endsilbe eines mehrsilbigen Wortes der Fall sei, auf welches in einem Fragesatze der Nachdruck fällt, welcher der Frage durchaus eigen ist. "Es ist dieses der Frage eigenthümlich, heisst es *in emend. rat. gr. gr. S. 93.*, dass sie den Ton der Stimme verstärkt; und wenn dieses nicht anders geschehen kann, als dadurch, dass die letzte Silbe den Acutus erhält, so muss dieser auf dieselbe gesetzt werden. Es gibt nämlich einen gewissen besondern Accent, womit wir fragen, der von dem Accente, dessen wir uns ausser der Frage bedienen, völlig verschieden ist. Dieses erhellet daraus, dass auch die Silben mitten in einem Worte, welche ohne die Veranlassung einer Frage den Acutus haben, in einer Frage heftiger und stärker ausgesprochen werden, als wenn man z. B. jemanden, der λέγω sagt, fragt: λέγεις; In jeder Frage kömmt also zu dem Accente, welcher einem jeden Worte eigenthümlich ist, noch ein anderer Accent der Frage hinzu, der, wenn er auf Silben fällt, die auch ausser der Frage den Acu-

tus haben, durch kein befonderes Zeichen ausgedruckt wird; fällt er aber auf folche Wörter, denen entweder der gewöhnliche Accent fehlt, oder in denen er unterdrückt worden ift, fo ift es mit Recht Gebrauch geworden, den Accent der Frage, da er der ftärkere ift, im Schreiben auszudrucken. Wollen wir, wie es doch gefchehen follte, den Accent genau bezeichnen, fo müffen wir nicht nur das Fürwort τις, fondern alle übrigen Oxytona mit dem Acutus fchreiben, wenn der Nachdruck der Frage darauf fällt; doch mufs man fich hierbei wohl hüten, irgend ein anderes Wort mit dem Acutus auf der letzten Silbe zu bezeichnen, als dasjenige, worauf jedesmal der Accent der Frage fällt. Denn in jeder Frage ift nur Ein Wort, auf welches der Accent, der zur Bezeichnung der Frage dient, gelegt werden kann; und diefes ift das Wort, welches den Umftand oder die Sache bezeichnet, worauf die Frage fich zunächft bezieht. So kann z. B. aus dem Satze σὺ Πλοῦτος εἶ; eine dreifache Frage gebildet werden, und zwar zuerft diefe: σύ Πλοῦτος εἶ; *bift du Plutus, oder ift es ein anderer?* wo σύ den Acutus haben mufs; zweitens diefe: σὺ Πλοῦτος εἶ; *bift du Plutus oder ein anderer?* wo Πλοῦτος den Accent der Frage hat; und drittens diefe: σὺ Πλοῦτος εἶ; *bift du Plutus, oder fcheinft du es nur zu fein, ohne dafs du es wirklich bift?* in welchem Falle der Accent der Frage auf εἶ fällt. Es darf hierbei diefes nicht übergangen werden, dafs, wenn zu einem folchen Satze Partikeln hinzugefügt worden, die von

Natur eine Frage ausdrucken, der Accent der Frage den übrigen Wörtern fehlt, und nur auf diese Partikeln gelegt wird, wie z. B. wenn die Elektra den Orestes beim Sophokles fragt: ἦ γὰρ σὺ κεῖνος; — Fehlte hier ἦ, so würde σύ den Accent der Frage haben: σύ γὰρ κεῖνος;"

INCLINATION DES ACCENTES WEGEN DES DIALEKTES.

§. 63.

Die zweite Art der Inclination des Accentes ist nach Reiz die Zurückziehung desselben, von welcher er, wie oben bemerkt worden ist, der Zahl der Ursachen gemäss neun verschiedene Unterarten aufgestellt hat. Sie besteht darin, dass der Accent von der letzten Silbe eines Wortes auf die zweite oder dritte Silbe vom Ende zurückgezogen wird, welches die Griechen ἀναβιβασμόν, oder μετάθεσιν, oder ἀναδρομήν, oder auch τὸ μεταπίπτον, τὸ ἐναλλασσόμενον τοῦ τόνου nannten. Es geschieht aber diese Zurückziehung nun zuerst wegen des Dialektes. So macht z. B. der Aeolische Dialekt alle mehrsilbigen Wörter, welche bei den übrigen Griechen Oxytona waren, die Präpositionen und Konjunctionen ausgenommen, zu Barytonis, und Ἀχιλλεύς, βουλή, βωμός, ποταμός, καλός, εἰρηκώς, ἐγώ, αὐτός u. s. w. wurden von den Aeoliern Ἀχίλλευς, βόλλα, βῶμος, πόταμος, κάλος, εἰρήκων, ἔγων, αὖτος ausgesprochen; ja es blieb

bei

bei ihnen nicht einmal der Circumflex der letzten Silbe unverändert, ſondern ſie machten aus φιλεῖν, κερῶ, ἡμεῖς, αὐτοῦ, mit zurückgezogenem Accente φίλην, κέρσω, ἄμμες, αὕτου, — (wovon ſich auch bei den Doriern Beiſpiele finden, die z. B. κάλως, σόφως, für καλῶς, σοφῶς, ſprachen. Man ſehe *Ioh. Gramm. p. 87. Gregor. p. 29. 1.*)

Auch die Attiker zogen in einigen Wörtern, die bei den übrigen Griechen Oxytona waren, den Accent auf die zweite oder dritte Silbe vom Ende zurück, und es wurden aus πονηρός, μοχθηρός, πηρός, μωρός, καταντές, ἀδελφέ, Θεσσαλή, in ihrer Ausſprache πόνηρος, μόχθηρος, πῆρος, μῶρος, κάταντες, ἄδελφε, Θεττάλη (doch ſollen πόνηρος und πονηρός nach einigen Grammatikern ſich durch die Bedeutung von einander unterſcheiden, ſo daſs jenes *mühſelig, unglücklich*, dieſes hingegen *ſchlecht, böſe* heiſst.) — Noch rechnet Reiz die Wörter hierher, welche in dem alten Dialekte Oxytona waren, und in dem neuern in Barytona verwandelt wurden: ſo ſprachen z. B. die ältern Attiker ταχυτής, βραδυτής, die neuern hingegen ταχύτης, βραδύτης.

Anmerkung. So wie die Attiker den Accent oft von der letzten Silbe eines Wortes auf eine vorhergehende zurückziehen, ſo machen ſie auch Wörter, die ſonſt Barytona ſind, zu Oxytonis. So findet man bei ihnen εἰπέ, ἐλθέ, εὑρέ, ἰδέ, λαβέ, für εἶπε, ἔλθε, εὗρε, ἴδε, λάβε; und aus ὅδε, τοιόνδε, τοῦτο, οὕτως iſt in ihrem Dialekte ὁδί, τοιονδί, τουτοΐ, οὑτωσί geworden.

INCLINATION DES ACCENTES WEGEN DER ZUSAMMENSETZUNG.

§. 64.

Der Accent wird zweitens von der letzten Silbe eines Oxytoni auf eine der vorhergehenden zurückgezogen wegen der Zuſammenſetzung eines Wortes. Es iſt davon ſchon oben in dem Abſchnitte von den Proparoxytonis V. die Rede geweſen, und es wird daher hinreichen, wenn hier nach Reiz nur noch folgendes bemerkt wird.

Wenn zwei Wörter zu Einem zuſammengeſchmolzen werden, ſo verliert das erſte derſelben ſeinen Accent, das letztere hingegen zieht entweder den ſeinigen zurück, oder verſetzt ihn auf das erſtere. So entſtehen φιλαλήθης, φιλάγαθος, φιλόκαλος aus der jedesmaligen Zuſammenſetzung von φίλος mit ἀληθής, ἀγαθός und καλός. Aber nicht die Oxytona allein pflegen in der Zuſammenſetzung den Accent zurückzuſchieben, ſondern es thun dieſes zuweilen auch die Paroxytona, ſo wie die Periſpomena und Properiſpomena, als φίλιππος, φιλόπαις, φιλόμυθος, φιλέταιρος, zuſammengeſetzt von φίλος und den Wörtern ἵππος, παῖς, μῦθος und ἑταῖρος. — Daſs indeſs der Accent nicht immer in der Zuſammenſetzung zurückgezogen werde, iſt oben gleichfalls ſchon bemerkt worden, und erhellet aus den Wörtren φιλαοιδός, φιλολόγος, die aus der Verbindung von φίλος mit ἀοιδός und λόγος entſtanden ſind. "Die Unbeſtän-

digkeit, sagt Reiz S. 109., welche einige neuere Grammatiker den Griechen in dieser Hinsicht zur Last gelegt haben, ist so sehr grofs nicht. Es sind von denselben gewisse bestimmte Regeln mit der gröfsten Genauigkeit beobachtet worden, und kamen einige derselben mit einander in Collision, so wurde der vorzüglichern und wichtigern der Vorzug zugestanden."

INCLINATION DES ACCENTES WEGEN DER VERÄNDERTEN BEDEUTUNG EINES WORTES.

§. 65.

Der dritte Grund von der Zurückziehung des Accentes ist nach Reiz die veränderte Bedeutung eines Wortes. Auch dieser Punkt ist schon oben bei der Aufstellung der besondern Regeln für die Betonung berührt worden; doch möge folgendes nach Reiz hier der Vollständigkeit wegen noch einen Platz finden.

Wenn die Bedeutung eines Wortes aus einer thätigen in eine leidentliche übergeht, so wird der Acutus, wenn er auf der letzten Silbe liegt, auf eine der vorhergehenden zurückgezogen, als: τομός, schneidend, τόμος, der Schnitt, das abgeschnittene Stück; φορός, tragend, φόρος, das Getragene. — Zuweilen ist diese Veränderung der thätigen Bedeutung in eine leidentliche etwas dunkel, als: συνεργός, helfend, σύνεργος, ein Mitkünstler, einer der dieselbe Kunst treibt.

§. 66.

Andere Wörter, welche mit dem Acutus auf der letzten Silbe eine Handlung, oder auch eine Sache oder Perſon bezeichnen, von der eine Kraft oder Wirkung ausgeht, bedeuten, wenn derſelbe auf eine der vorhergehenden Silben zurückgezogen wird, den Ort oder die Zeit der Handlung. So heiſst τροχός, der Läufer, das Rad, ἁρπαγή, der Raub, ἀροτός, das Pflügen, ἀμητός, die Aernte, τρυγητός, die Weinleſe, σκαφητός, das Graben; τρόχος hingegen iſt der Lauf im Kreiſe, die Laufbahn, ἁρπάγη, der Ort, wo Ganymed geraubt wurde, auch ein krummgebogenes Werkzeug zum Ausziehen, ἄροτος, die Zeit des Pflügens, ἄμητος, die Zeit der Aernte, τρύγητος, die Zeit der Weinleſe, σκάφητος, die Zeit des Grabens. — In dieſen und ähnlichen Fällen ſcheinen die Grammatiker ehemals nicht verſchiedener Meinung geweſen zu ſein; die Bücherabſchreiber aber haben ſich darin eine ſolche Nachläſſigkeit zu Schulden kommen laſſen, daſs ſie nicht einmal beſtändig den nämlichen Grundſätzen gefolgt ſind. Nur der einzige Moſchopulus (zu Heſiods ἔργα v. 388.) iſt der Meinung geweſen, daſs die Verſchiedenheit der Bedeutung bei dieſen Wörtern keinen hinreichenden Grund für einen Unterſchied in ihrer Betonung abgebe; und er glaubt, daſs ſie überall auf der letzten Silbe den Acutus haben müſsten. — Auch iſt dieſes vielleicht den Bücherabſchreibern zuzurechnen, daſs, wie Sylburg bemerkt, σπορητός und ἀλοητός immer den Acutus auf der letzten Silbe

haben, nicht blofs, wenn durch jenes die Handlung des Säens, und durch diefes, die des Zerreibens ausgedruckt wird, fondern auch, wenn fie die Zeit dazu bezeichnen.

§. 67.

Noch andere Wörter finden fich, die bei verfchiedener Bedeutung auch auf verfchiedene Art betont werden, die aber klaffificiren zu wollen nach Reiz ein zu fchweres Unternehmen fein würde. Es gehören dahin z. B. folgende: *οὐρός*, ein Graben, *οὖρος*, ein günftiger Wind; *ὁρμός*, ein Halsband, *ὅρμος*, ein Hafen, eine Rhede; *νομός*, eine Weide (beim Homer), eine Gegend, Tribus, Prafectur (bei den neuern), *νόμος*, ein Gefetz, Sitte, Gebrauch; *δοκός*, ein Balken, *δόκος*, die Meinung, Erwartung; *βροτός*, ein Sterblicher, *βρότος*, geronnenes Blut; *βιός*, der Bogen, *βίος*, das Leben; *φιλητής*, ein Liebhaber, *φιλήτης*, ein Dieb; *μισητή*, eine Gehafste, *μισήτη*, eine Wollüftige; *κονίς*, *ίδος*, Staub, *κόνις*, *κόνιος*, die Eier der Läufe; *παρειαί*, die Wangen, *παρεῖαι*, braune Schlangen; *σπαθή*, das breite Ende des Ruders, *σπάθη*, ein Schwert; *σταφυλή*, die Weintraube, *σταφύλη*, die Bleiwage.

§. 68.

Bei diefen wenigen Beifpielen, fagt Reiz, find vier Punkte zu bemerken.

1) Einige Wörter diefer Art werden nach der Verfchiedenheit ihrer Bedeutung von einigen durch den

Accent unterſchieden, doch ſo, daſs dabei nicht immer die nämliche Verſchiedenheit der Bedeutung zum Grunde liegt; oft wird aber auch die Unterſcheidung ganz vernachläſſigt, wie z. B. bei ὅρμος.

2) Von den Wörtern, die bei der Verſchiedenheit der Bedeutug eine verſchiedene Betonung haben, gehören einige wegen ihrer verſchiedenen Ableitung eigentlich nicht hierher. So kömmt z. B. φιλητής, ein Liebhaber, von φιλέω, φιλῶ, her; φιλήτης, ein Dieb (ein altes dichteriſches Wort, deſſen ſich ſpäterhin die griechiſchredenden Aegypter oft bedienten), hingegen von ὑφελεῖν, ſo daſs es für ὑφειλήτης ſteht. Man ſehe *Euſtath. ad Il.* β΄. *154. p. 147. 24.* und *ad Odyſſ.* ύ. *185. p. 730. 35.* Eine gleiche Verſchiedenheit der Abkunft bei abweichender Betonung, die bei zuſammengeſetzten Wörtern noch mehr ins Auge ſpringt, findet bei ὑψιπέτης und ὑψιπετής, ſo wie auch bei ἀναγωγός und ἀνάγωγος ſtatt. Das Stammwort von ὑψιπέτης (αετὸς ὑψιπέτης) nämlich iſt πέτεσθαι, von ὑψιπετής (παλλάδιον ὑψιπετές) hingegen πεσεῖν; ἀναγωγός, *qui vim habet educendi, extrahendi, erigendi, evehendi,* kömmt von ἀνάγομαι, ἀνάγωγος, *qui caruit diſciplina, qui male inſtitutus eſt, indoctus, petulans, contumax,* hingegen von dem α priv. und ἀγωγή her.

3) Nicht immer iſt es leicht zu beſtimmen, welches von zwei gleichlautenden Wörtern von verſchiedener Betonung zuerſt im Gebrauch geweſen, und

ob das Oxytonon vor dem Barytono, oder dieses vor jenem hergegangen sei, wie z. B. οὐρός, eine Rhede, und οὖρος, ein günstiger Wind.

4) Bei vielen Wörtern jedoch ist es in die Augen fallend, dass das mit dem Acutus auf der letzten Silbe bezeichnete Wort von dem hergeleitet worden sei, welches ihn auf einer der vor der letzten hergehenden Silbe hat, so wie z. B. βιός, der Bogen, von βίος, das Leben, oder auch von βία, die Gewalt herkömmt. Man sehe *Eustath. ad Il. α. 49. p. 31. 4.* — Hierher gehören auch die zweisilbigen Nomina, die als Masculina auf ος und als Feminina auf η üblich sind, ohne jedoch ein Neutrum zu haben, und in denen im ersten Falle der Accent auf der vorletzten, im letzten hingegen auf der letzten Silbe liegt; bei diesen ist nämlich offenbar das männliche Barytonon vor dem weiblichen Oxytonon hergegangen. Man sehe *Eustath. ad Il. α. 240. p. 71. 11.* Beispiele sind πόθος und ποθή, das Verlangen, χόλος und χολή, die Galle, νόμος und νομή, die Vertheilung, ῥόος und ῥοή, der Fluss, u. s. w. — Nur aus κόρος wird κόρη; dagegen finden wir von dem dreisilbigen βίοτος das weibliche βιοτή abgeleitet. — Viele Wörter der erwähnten Art indess haben für jedes Geschlecht eine besondere Bedeutung: so heisst z. B. βόλος, der Wurf mit einem Würfel oder Netze, φόνος, die Ermordung; βολή hingegen bedeutet das Treffen, die Verwundung, und φονή, die Mordstätte.

Anmerkung. Das vorzüglichste Werk über die gleichlautenden Wörter der Griechischen Sprache, welche durch den Accent unterschieden werden, hat der zu den Zeiten der Kaiser Phocas und Heraclius lebende Alexandrinische Grammatiker Johannes Cyrillus geliefert, der sich durch seine unermüdete Arbeitsamkeit den Beinamen Philoponus erwarb. Es befindet sich in dem von Aldus Manutius zu Venedig 1497. herausgegebenen Griechischen Wörterbuche; es ist aber auch in Vulcan. thesaurus utriusque linguae und in des Scapul. Lexic. graec. lat. abgedruckt worden. Besonders und mit vielen Zusätzen bereichert hat es Erasmus Schmidr zu Wittenberg 1615. herausgegeben. Der Titel ist: *συναγωγὴ τῶν πρὸς διάφορον σημασίαν διαφόρως τονουμένων λέξεων, s. indiculus vocum, quae pro diversa significatione accentum diversum accipiunt.* — Man tadelt es an diesem Werke, dass nicht bloss die durch den Accent unterschiedenen Wörter darein aufgenommen worden sind, sondern auch solche, deren Unterschied auf dem Spiritus beruhet, oder auch nur in der Verschiedenheit der Quantität einer Silbe zu finden ist; auch missfällt der Umstand, dass viele Wörter einzeln darin aufgestellet worden sind, die unter eine allgemeine Regel hätten zusammengefasst werden können, wodurch die Uebersicht des Ganzen sehr erleichtert worden wäre.

INCLINATION DES ACCENTES WEGEN DER VERÄNDERUNG EINES ADJECTIVS ODER NOMINIS APPELLATIVI IN EINEN EIGENEN NAMEN.

§. 69.

Die vierte Ursache der Zurückziehung des Accentes liegt in der Veränderung eines Adjectivs oder Nominis Appellativi in einen eigenen Namen, wel-

ches gleichfalls unter den beſonderen Regeln für die Betonung ſchon bemerkt worden iſt. Die eigenen Namen von Menſchen und Oertern nämlich, die von Adjectiven und Nominibus Apellativis hergeleitet worden ſind, in denen der Accent auf der letzten Silbe liegt, ziehen denſelben auf eine der vorhergehenden zurück. Aus ἀκεστής, der Heiler, Retter, διογενής, vom Zeus erzeugt, εὐμενής, wohlwollend, εὐπειθής, folgſam, ἡ ἰσχύς, die Stärke, κακός, böſe, νικητής, der Sieger, αἰπύ, hoch, ſchwer, ῥιπή, eine heftige Bewegung, γλαυκός, glänzend, hellblau, λευκός, weiſs, ἀρητός, verwünſcht, διηνεκής, fortdauernd, δρυμός, ein Eichenwald, ἐρατός, liebenswürdig, ξανθός, goldgelb, μαλακός, weichlich, entſtanden auf die Art die Nomina Propria Ἀκέστης, Διογένης, Εὐμένης, Εὐπείθης, ὁ Ἴσχυς (Sohn des Elatus), Κάκος, Νικήτης, Αἶπυ (eine Stadt Meſſeniens), Ῥίπη (eine Stadt in Arkadien), Γλαῦκος, Λεῦκος (*Il. δ´. 401.*) Ἄρητος (*Odyſſ. γ´. 414.*) Διηνέκης (*Herodot. VII. 226.*) Δρύμος (der Name einer Stadt, *Herod. VIII. 33.*) Ἔρατος, Ξάνθος, Μάλακος. — Man ſehe *Euſtath. ad Il. α´. 591. p. 118. 38. ad Od. ω´. 464. p. 843. 25-44. ad Il. ζ´. p. 638. ad Il. ν´. p. 930.* und an mehreren Orten.

Anmerkung. Das Gegentheil hievon findet bei den Participiis auf μενος ſtatt; werden von dieſen eigene Namen gebildet, ſo wird der Acutus auf die letzte Silbe verſetzt, als: Ἰαμενός, Κλαζομεναί, Σαζομενός, Τισαμενός, u. ſ. w. Einige gehen jedoch von dieſer Regel ab, als: Κλύμενος, Κλυμένη (ſtatt Κλυόμενος, Κλυομένη), Δυναμένη, Δεξαμένη u. ſ. w.

INCLINATION DES ACCENTES WEGEN DER WEGWERFUNG EINES BETONTEN ENDVOKALS.

§. 70.

Der von Reiz aufgeſtellte fünfte Grund der Zurückziehung des Accentes iſt die Wegwerfung eines betonten Endvokals, worüber er ſich folgendermaſsen äuſsert: "Wenn die letzte Silbe eines auf einen Vokal ausgehenden Oxytoni dieſen Vokal durch einen Apoſtroph verliert, und mit der erſten Silbe des folgenden Wortes zu Einer Silbe zuſammenſchmilzt, ſo wird der Accent zurückgezogen, als: πολλά, πόλλ' ἐμόγησα; ἐλεεινά, ἐλεεινʼ ὑποβλέπων." — Kürzer und treffender, glaubte er, könne jedoch die Regel ſo gefaſst werden, daſs der Accent alsdann zurückgezogen werde, wenn der mit dem Acutus bezeichnete Endvokal eines Wortes durch den Apoſtroh verloren gehe; — denn, ſagt er, dieſer Endvokal macht oft für ſich allein die ganze Silbe aus, wie in παλαιά. *Sophocl. Oed. Tyran. 298.* κωφὰ καὶ παλαί' ἔπη. — Ausgenommen ſind davon die Präpoſitionen, wenn ſie ihre gewöhnliche Stelle in der Rede einnehmen, und die Konjunction ἀλλά, als: ἀντ' ὀφθαλμοῖιν· ἐπ' εἰρήνης· κατ' αἶσαν· παρ' ἀλλήλοις· ὑφ' Ἕκτορος· ἀλλ' ἴθι. —

Der Grund dieſer Erſcheinung liegt darin, daſs jedes Wort einen Accent haben muſs, ſo bald es als das Zeichen eines für ſich beſtehenden Begriffes aufgeſtellet werden ſoll: geht nun die accentuirte Silbe ver-

loren, ſo iſt es offenbar, daſs der Accent auf eine der übrigen Silben gelegt werden muſs, wenn das Weſen und die Selbſtſtändigkeit des Wortes beſtehen ſoll. Ganz anders verhält es ſich mit den Präpoſitionen und einigen Konjunctionen. Dieſe bezeichnen nur Nebenbegriffe, welche oft mit den Hauptbegriffen ſo zuſammenſchmelzen, daſs ſie mit denſelben ganz zuſammenfallen, und zu dem Range von Ableitungsſilben herunterſinken, durch die in einigen Fällen ähnliche, oder auch wohl dieſelben Nebenbegriffe ausgedruckt werden. Sind ſie zweiſilbig, ſo behalten ſie zwar ihren Accent, wenn auch nur in der Geſtalt des ſo genannten Gravis, weil die eine der beiden Silben, woraus ſie beſtehen, immer der andern noch etwas vortönt; allein ſind ſie durch Wegwerfung des Endvokals einſilbig geworden, ſo flieſsen ſie im Zuſammenhange der Rede mit den nachfolgenden, durch ſie näher beſtimmten Hauptwörtern ſo zuſammen, daſs ſie denſelben völlig einverleibt zu ſein ſcheinen, und ſo ihren Accent ganz verlieren, wie es mit einigen zu ihrer Klaſſe gehörigen einſilbigen Wörtern, die man daher gewöhnlich als tonlos anzuſehen pflegt, unter den erwähnten Bedingungen immer der Fall iſt. Aus dieſem Grunde nun verlieren ἀλλά und die zweiſilbigen Präpoſitionen, durch den Apoſtroph verkürzt, ihren Accent; daher ſchon Herrmann es mit Recht miſsbilligt, wenn Reiz ſagt, ἀλλ' werde deswegen ohne Accent gelaſſen, damit es nicht mit dem Adjective ἄλλα verwechſelt werde. "Ich wundre mich,

äuſsert jener Kritiker nämlich S. 100. *de emend. rat. gr. gr.*, daſs Reiz der Meinung iſt, es heiſse ἀλλ' ἐγώ und nicht ἄλλ' ἐγώ deswegen, weil das letztere zweideutig ſein würde: denn theils beruft man ſich ohne Grund auf eine ſolche Zweideutigkeit, die leicht aus dem ganzen Zuſammenhange gehoben werden kann, wie es auch bei ὅτι, dem Lateiniſchen *quod*, und bei ἄνα geſchehen muſs, welches ſo wohl *ſtehe auf*, als *o König!* heiſst; theils könnte man auch fragen, warum, wenn ἄλλ' ἐγώ bloſs der Zweideutigkeit wegen nicht geſchrieben würde, man dennoch οὔδ' ἐγώ, μηδ' ἐγώ, u. ſ. w. ſchreibe? Es geſchieht dieſes offenbar deswegen, weil ein Wort, das ſeinen Accent verliert, ſeiner Natur nach mit dem nachfolgenden aufs genaueſte zuſammenhängt."

Noch iſt in Anſehung des wegen des Apoſtrophs zu verſetzenden Accentes zu bemerken, daſs, wenn gleich der vor der apoſtrophirten Endſilbe hergehende Vokal lang oder ein Diphthong iſt, der Acutus doch nicht in einen Circumflex übergeht, weil der Accent nicht dem erſten, ſondern dem letzten Zeittheile (*morae*) zufällt. Unrichtig iſt es daher, wenn man für τὰ δεινὰ ἔπη, τὰ δεῖν' ἔπη findet; es muſs τὰ δείν' ἔπη geſchrieben werden. "Denn, ſagt Herrmann *de emend. rat. gr. gr. p. 68.*, wenn man in ſolchen Fällen den Circumflex ſetzen wollte, ſo wäre dieſes ein Zeichen, daſs nach Wegwerfung der letzten Silbe die dritte vom Ende den Acutus erhalten, und man z. B. ſchreiben müſste τἄγαθ' αὔξεται βροτοῖς, ſtatt τἀγάθ'

αὔξεται βροτοῖς, welches keinen Grund für sich haben würde."

§. 71.

Die Wirkung, welche die Wegwerfung eines Vokals durch den Apostroph in Ansehung des Accentes hat, findet gleichfalls bei der Weglassung des ι von einem Diphthong in der vorletzten Silbe eines Oxytoni statt; auch in diesem Falle wird der Accent auf die vorletzte Silbe zurückgezogen. So wird z. B. aus φλοιός, *die Rinde, Kork*, durch die Weglassung des ι φλόος, und zusammengezogen φλοῦς; und die Wörter χροιά, die Farbe, ῥοιά, der Granatapfel, und δειρή, der Nacken, finden wir auf die nämliche Art und aus dem nämlichen Grunde in χρόα, ῥόα und δέρη umgeändert.

INCLINATION DES ACCENTES WEGEN DER WEGWERFUNG ODER VERÄNDERUNG EINES KONSONANTEN.

§. 72.

Aber nicht blofs durch die Apostrophirung eines Vokals, sondern auch durch Wegwerfung oder Veränderung eines Konsonanten am Ende eines Wortes wird, wenigstens zuweilen, die Zurückziehung des Accentes veranlafst, welches Reiz als die sechste Art der Inclination aufstellt. Aus χωρίς, ὑποδράξ, ἀροτήρ, bildet sich auf die Weise χῶρι, ὑπόδρα, ἀρότης, welches letztere Wort sich bei den Dichtern und Pro-

ſaikern zugleich findet, indeſs ἀϱοτήϱ nur bei den erſteren vorkömmt.

Auch durch die Wegwerfung eines Buchſtaben aus der Mitte eines Wortes wird zuweilen die Zurückziehung des Accentes veranlaſst, als δεσπότης, ἐϱγάτης, welche beiden Wörter durch Wegwerfung des σ aus δεσποστής, ἐϱγαστής, gebildet worden ſind. Πειϱαστής, ein Verſucher, und πειϱατής, ein Seeräuber, machen davon keine Ausnahme, da es zwei ſelbſt ihrer Ableitung nach ganz verſchiedene Wörter ſind, indem jenes von πειϱάζω, ich verſuche, dieſes aber von πειϱάω, ich gehe hinüber *(tranſeo, traiicio)*, herkömmt. Es geſchieht dieſes auch nur zuweilen, und oft wird es durch andere Regeln verhindert, z. B. bei ἀϱοστήϱ und ἀϱοτήϱ, indem alle Wörter auf ηϱ, wenn ſie nicht eigene Namen oder Volksnamen ſind, μήτηϱ und θυγάτηϱ ausgenommen, den Acutus, wie oben bemerkt worden iſt, auf der letzten Silbe haben.

INCLINATION DES ACCENTES DER PRÄPOSITIONEN WEGEN IHRER VERSETZUNG.

§. 73.

Als die ſiebte Art der Zurückziehung des Accentes ſtellt Reiz diejenige auf, welche bei den zweiſilgen Präpoſitionen wegen ihrer Verſetzung ſtatt findet, und der man im Griechiſchen den Namen ἀναστϱοφή ge-

geben hat. Es ist dieses einer der schwierigsten Punkte in der Betonung der Griechischen Sprache, von welchem Reiz, nachdem er ihn im Allgemeinen erklärt hat, nur einen einzigen Fall noch näher beleuchtet. In neuern Zeiten hat er den Scharfsinn zweier unserer vorzüglichsten Kritiker beschäftiget, auf deren Untersuchungen daher durchaus wird Rücksicht genommen werden müssen. Doch wird dieser Abschnitt hier die Ausdehnung erhalten, dass er zugleich die einsilbigen, so genannten tonlosen Präpositionen umfasst, da bei diesen die Inversion eine der Inclination des Accentes bei den zweisilbigen Präpositionen ähnliche Wirkung hervorbringt.

§. 74.

Es wird also der Accent bei zweisilbigen Präpositionen zurückgezogen, wenn dieselben versetzt, d. i. wenn sie dem Nomine oder Pronomine, welches von ihnen regiert wird, und vor welchem sie der Regel nach hergehen müssen, oder auch dem Verbo, womit sie eigentlich zusammengesetzt sind, nachgesetzt werden. Jene Zurückziehung des Accentes nun ist es, nicht aber, wie man nach Reiz glauben sollte, diese Versetzung oder Inversion, welcher von den Griechen der Name Anastrophe gegeben worden ist: es erhellet dieses nicht nur aus mehreren Stellen der alten Grammatiker, wo bemerkt wird, dass bei einigen Präpositionen, wenn sie auch ihrem Nomine nachgesetzt würden, die Anastrophe doch nicht statt finde,

ſondern im Etymol. M. (v. *ἀπό*. p. 124. 6.) heiſst es ausdrücklich: *ἀναστροφή ἐστι μετάθεσις τόνου.* — Es iſt aber die Anaſtrophe von nicht geringer Wichtigkeit, indem ſie dazu dient, den Zweideutigkeiten vorzubeugen, welche auſserdem oft durch die Verſetzung der Präpoſitionen entſtehen könnten, da ſie es in der Schrift dem Auge, ſo wie in der Ausſprache dem Ohre ſo gleich bemerkbar macht, welche Wörter mit einander in Verbindung ſtehen. Dieſem gemäſs ſagt Herrmann in ſeinem Werke *de emend. rat. gr. gr. S. 102.*: "Da die zweiſilbigen Präpoſitionen eigentlich vor dem Worte, mit welchem ſie in Verbindung ſtehen, herzugehen pflegen, ſo iſt es der Natur der Sache angemeſſen, daſs ſie, demſelben nachgeſetzt, den Accent auf die erſte Silbe zurückziehen, damit die Ausſprache ſelbſt bemerkbar mache, auf welches Wort ſie ſich beziehen und zu welchem ſie gehören."

§. 75.

"Auf einer zweiſilbigen Präpoſition, bemerkt Reiz, wenn er von dem Weſen der Anaſtrophe überhaupt redet, wird, wenn ſie nicht ſo wie *ἀμφί* und *ἀντί* trichronos oder dreizeitig iſt, der Accent bei der Verſetzung zurückgezogen, als: *ἀπὸ θεῶν*, *θεῶν ἄπο*· *ἐν Ἰθάκῃ*, *Ἰθάκῃ ἔνι*· *ἐπὶ ᾧ*, *ᾧ ἔπι*· *κατεῖχεν*, *ἔχεν κάτα.*" Dieſem gemäſs heiſst es auch *θαλίῃ ἔνι πολλῇ*, *Il. ι. 258.*: — *ὅσσα τε γαῖαν ἔπι πνείει*, *Od. σ'. 130.* — *δήμῳ ἔνι Τρώων*, *Od. θ'. 220.* — *ἔχῃ κάτα δήμον ἅπαντα*, *Od. ι. 6.* — *ὀλέσας ἄπο πάντας*

ἑταί-

ρους, *Od.* ν'. 340. — ὦρσεν ἔπι ἄνεμον, *Od.* μ'. 313. — χαίταισιν μὲν Ζευχθέντες ἔπι, *Pind. Oly. III.* 11. — πολλῶν μέτα, *Aeschyl. Pers.* 736. — τοῖς δὲ μέτα, *Theocrit. Idyl. I.* 39. Gestützt auf das Ansehen der alten Grammatiker nimmt er jedoch zwei Präpositionen, nämlich ἀνά und διά, von dieser Regel aus, welche deswegen der Anastrophe nicht unterworfen sein sollen, damit jene dadurch von ἄνα, dem Vocativ von ἄναξ, und diese von Δία, dem Accusativ von Ζεῦς, unterschieden würden, ungeachtet die Präposition ἀνά, wenn sie statt des Verbi ἀναστῆναι steht, den Accent zurückzieht und ἄνα geschrieben wird. Allein schon Herrmann kann dieser Behauptung seinen Beifall nicht gewähren. "Die Unbeständigkeit der Grammatiker, sagt er S. 103. *de emend. rat. gr. gr.*, ist in Hinsicht dieses Gegenstandes so grofs, dafs, wenn sie in einigen Punkten ihre Vorschriften wieder umstofsen, ihnen überhaupt kein Glaube scheint beigemessen werden zu können." Ihre Unbeständigkeit aber zeigt er durch die Beibringung der Stellen, wo sie von der Anastrophe geredet, und die Regeln für dieselbe aufgestellt haben. In dem Msc. eines Grammatikers περὶ τόνων (man sehe Herrmann S. 99.) heifst es, alle zweisilbigen Präpositionen würden bei der Versetzung anastrophirt. Apollonius (*de syntax. p.* 304. 22.) sagt, dafs zwar nicht alle, aber doch die meisten Präpositionen anastrophirt würden. Im Etymol. M. (v. ἀπό p. 123. 24.) werden fünf Präpositionen von der Anastrophe ausgenommen, nämlich ἀνά, διά, κα-

τά, ἀμφί und περί; in eben derſelben Stelle aber werden gleich darauf περί und κατά als der Anaſtrophe unterworfen genannt, wofür ſie auch Apollonius Dyſkolus (p. 303.) erklärt. Gehören dieſe beiden Präpoſitionen nun zu der Ausnahme nicht, ſo bleiben ἀνά und διά als die einzigen übrig, die von der für die Anaſtrophe aufgeſtellten Regel abweichen, indem ἀμφί eben ſo wenig als ἀντί und ὑπαί zu derſelben gezogen werden können, da ſie dreizeitig ſind. "Aber warum, ſagt Herrmann *(l. c. p. 106)*, ſollten denn ἀνά und διά die Anaſtrophe nicht zulaſſen? Denn der Grund, weswegen ἀντί, ἀμφί und ὑπαί den Accent nicht zurückziehen, findet bei ihnen nicht ſtatt, weil ſie nur zwei Zeittheile umfaſſen. Zwar hat die zu groſse Spitzfindigkeit der Grammatiker geglaubt, ſie von den der Anaſtrophe unterworfenen Präpoſitionen ausnehmen zu müſſen, um ſo zu verhindern, daſs nicht ἄνα mit dem Vocativ von ἄναξ, und δία mit dem Accuſativ von Ζεῦς verwechſelt werde (man ſehe *Schol. Venet. ad Il. ϱ. 322. et ad ε. 824.)*, eines andern beigebrachten, widerſinnigen Grundes nicht zu gedenken, — daſs nämlich die Anaſtrophe dann nicht ſtatt finde, wenn eine Präpoſition für eine andere ſtehe; man vergl. *Schol. Venet. ad Il. α. 258.* und *Etymol. M. p. 124. 1.:* — allein da kein Zweifel dagegen erhoben wird, daſs ἀνά anaſtrophirt werden müſſe, wenn es die Stelle von ἀνάστηθι vertritt, warum ſollte es denn nicht auch bei der Verſetzung der Fall ſein? Διά und ἀνά ſcheinen alſo nicht von der Noth-

wendigkeit der Anaſtrophe losgeſprochen werden zu können, ſondern man wird, wenn man folgerecht verfahren will, *μάχην ἄνα*, und *Αἰγίσθου δία* ſchreiben müſſen. Und eben dieſes iſt bei allen Präpoſitionen der Fall, die aus zwei kurzen Silben beſtehen."

§. 76.

Die zweiſilbigen Präpoſitionen ſind alſo der Anaſtrophe unterworfen, welche aus zwei kurzen Silben beſtehen, aber nicht diejenigen, welche mehrzeitig ſind, als *ἀντί*, *παραί* u. ſ. w., weil die Stimme ſie nicht ſo ſchnell fortreiſsen, und mit dem vorhergehenden verbinden kann. Dieſes bemerkt ſchon der Venet. Schol. zu *Il. ρ. 322.* indem er ſagt, *ἀντί* und *ἀμφί* würden nicht anaſtrophirt, *ὡς τρίχρονοι*. Ausführlicher äuſsert ſich darüber Apollonius *(de ſyntaxi IV. 2. p. 304.)*. Οἱ περὶ τὸν Ἀριστοφάνην, heiſst es daſelbſt, οὐκ ἠξίωσαν βαρύνεσθαι τὰ μόρια κατὰ τὴν Αἰολίδα διάλεκτον, ἵνα μὴ τὸ ἴδιον τῆς προθέσεως ἀποστήσωσι, λέγω τὴν ἀναστροφήν. εἰ γὰρ ἐβαρύνθησαν ἀνθελκόμεναι ὑπὸ τῆς τοῦ ῥήματος συντάξεως ἢ τοῦ ὀνόματος, ἐζήτησαν τὸ ἀμεῖψαι τὸν τόνον καθ' ἃς εἴπομεν αἰτίας. διὰ τοῦτο καὶ κατ' ἀρχὴν καὶ κατὰ τέλος βραχεῖαι· ὁ γὰρ βραχὺς χρόνος εὐμετάθετος κατὰ τάσιν· ὅπουγε καὶ ἡ Αἰολίς, μετατιθεῖσα τοὺς τόνους τοὺς κατὰ τὸ τέλος, εἰς βραχείας συλλαβὰς μετατίθησι κατὰ τὸ πλέον. πλεονάσασαι οὖν χρόνῳ, ἐλλείπουσι καὶ τῇ ἀναστροφῇ· ὡς ἡ καταί, ὑπαί, καὶ αἱ τοιαῦται (man vergleiche *Etym. M. p. 406. 14.*) —

Diefem zuwider findet man zwar beim Apollonius Rhodius II. 811. (δαῖτ' ἄμφι πανήμεροι ἐψιόωντο) ἄμφι anaftrophirt, wie es auch Brunck und Beck beibehalten haben; allein Herrmann hat gewifs alles für fich, wenn er der Meinung ift (*de emend. rat. gr. gr. p. 105.*), dafs diefe Betonung das Werk unwiffender Abfchreiber fei, und dafs ἀμφί wieder hergeftellet werden müffe.

§. 77.

Die zweifilbigen Präpofitionen, die nur zwei Zeittheile (*moras*) haben, find es alfo, die bei der Inverfion anaftrophirt werden. Nun aber fragt es fich, wie diefelben zu behandeln feien, wenn fie bei der Inverfion zugleich durch den Apoftroph ihren Endvokal verlieren? Wolf erklärt fich darüber in der Vorrede zur Odyffee (1794. S. XX.) folgendermafsen. Nachdem er bemerkt hat, dafs die einfilbigen Präpofitionen bei der Inverfion am Ende eines Verfes ftatt der Anaftrophe den Acutus erhielten, fährt er fort: "Faft den nämlichen Grund haben die Alten vor Augen, wenn fie uns lehren, dafs die apoftrophirten Präpofitionen, die fonft bei der Inverfion accentlos bleiben, am Ende eines Verfes oder eines Satzes den Accent erhielten, z. B. *Od.* ζ. 246. ἄστυ κάτ᾽· αὐτὰρ u. f. w. — Hierzu kömmt eine andere Ausnahme der apoftrophirten Präpofitionen, von der als Beifpiel der 191fte Vers in *Il.* σ'. von den Grammatikern oft angefükrt wird, wo es heifst: Ἡφαίστοιο πάρ᾽

οἰσέμεν ἔντεα καλά. Hier ſcheint der Apoſtroph einer Miſsdeutung völlig vorzubeugen; diejenigen, welche ſich dieſes Zeichens nicht bedienten, machten es durch den Accent deutlich, daſs man παρὰ Ἡφαίστοιο, und nicht ἔντεα Ἡφαίστοιο verbinden müſſe, worin ſie gewiſs der beſten Ausſprache folgten. Dieſes Verfahren aber auf mehrere Stellen auszudehnen, wurden ſie durch mancherlei Spitzfindigkeiten verhindert, die hier beizubringen zu weitläufig ſein würde. Ohne ihrer zu achten ſchrieb ich z. B. an mehreren Orten θῖν' ἔφ' ἁλὸς πολιῆς, weil ἐφ' ἁλός nicht weniger gewöhnlich iſt, als ἐπὶ θῖνα oder θινὶ ἁλός. — Davon aber, daſs die apoſtrophirten Präpoſitionen der Regel nach der Anaſtrophe nicht unterworfen ſind, pflegt dieſes als Urſache angegeben zu werden, weil der auf ihnen zurückgezogene Accent aus Partikeln Verba machen würde, indem man alsdann ſchriebe, πάρ', ἔπ', ὕπ', auf welche Art die Verba πάρεστι, ἔπεστι, ὕπεστι u. ſ. w. abgekürzt werden (man ſehe *Il. ά. 174. Odyſſ. β'. 58. ι. 135.*). Auch möchte wohl keiner leugnen, daſs dieſes ein groſses Hülfsmittel beim Leſen ſei." — Ungeachtet dieſes letzten Punktes ſcheint dieſer ſcharfſinnige Gelehrte doch mehr der Meinung ſich zuzuneigen, daſs auch bei apoſtrophirten Präpoſitionen in der Inverſion die Anaſtrophe ſtatt finden müſſe; und ſo möchte es wohl nicht zu kühn ſein, dieſes als eine in der Natur der Sache ſelbſt gegründete Regel feſtzuſetzen, beſonders da die Zweideutigkeit, die daraus entſtehen könnte, ſtets ſchon durch den Zuſammenhang gehoben wird.

§. 78.

Herrmann ist sogar noch weiter gegangen. Es bietet sich hier nämlich die Frage dar, wie ἀμφί und ἀντί in Ansehung der Betonung zu behandeln seien, wenn sie bei der Inversion, oder auch (welcher Fall hier gleich mit hergezogen werden kann), des mit ihnen eigentlich verbundenen Wortes beraubt, den Endvokal durch den Apostroph verlieren. Herrmann zeigt mit den bündigsten Gründen, dass sie in diesem Falle mit dem Acutus geschrieben werden müssen. "Dieses glaube ich mit Recht behaupten zu können, heisst es bei ihm *(de emend. rat. gr. gr. p. 105.)*, dass die Präpositionen ἀντί und ἀμφί, wenn sie durch die Inversion dem mit ihnen verbundenen Worte nachgesetzt, oder desselben völlig beraubt werden, und zugleich den Endvokal durch den Apostroph verlieren, mit dem von der weggeworfenen Silbe auf die erste zurückgezogenen Accente geschrieben werden müssen. Die Weglassung des Accentes nämlich könnte dann nur entschuldigt werden, wenn sie mit dem folgenden Worte zusammenhingen; wenn aber das Wort, vor welchem sie hergehen müssten, nicht folgt, so sind sie nach den Gesetzen zu beurtheilen, die bei denjenigen Redetheilen obwalten, welche ihren Accent nicht auf andere Wörter legen." — Hierauf bringt Herrmann noch die sehr gegründete Bemerkung bei, dass dieses gleichfalls bei ἀνά und διά zu beobachten sein würde, wenn man auch die Anastrophe überhaupt bei ihnen nicht für zulässig erkennen

wollte; und dafs man alfo, um richtig zu verfahren, nicht νύκτα δι᾽ ὀρφναίην, fondern νύκτα δί᾽ ὀρφναίην fchreiben müffe.

§. 79.

Hier treffen wir nun aber auf eine von allen alten Grammatikern aufgeftellte Ausnahme der in der Inverfion fich befindenden Präpofitionen von der Anaftrophe. Diefe foll nämlich dann nicht ftatt haben, wenn zwifchen dem Worte, worauf fich die Präpofition bezieht, und der Präpofition felbft ein anderes Wort feinen Platz erhält, fo dafs alfo z. B. nicht τῷ δ᾽ ἔπι Τυδείδης, fondern τῷ δ᾽ ἐπὶ Τυδείδης (*Il.* η. *163.*) gefchrieben werden müfste. (Man fehe *Etym. M.* *123. 24.* *Schol. Venet. Homer. ad l. c. et ad* ε. *308.*) Wolf bemerkt in Hinficht diefer Ausnahme (S. XXVI. feiner Vorrede zur Odyff. 1794.) folgendes: "Die Urfache diefer Ausnahme kann ich noch nicht hinreichend ergrüuden, glaube aber doch nicht, dafs fie ohne Grund gemacht worden fei. — So allgemein war diefes bei den Alten feftgefetzt, und wurde fo genau von den vorzüglichften Abfchreibern befolgt, dafs vom Neophytus die Stelle beim Plato als auffallend und ungewöhnlich angemerkt wird, wo man ἀρετῆς δ᾽ αὖ πέρι gegen jene Regel betont findet, wie auch jetzt noch nach den Handfchriften im Menon gefchrieben wird. Nöthigenfalls könnten diefer Stelle noch einige andere an die Seite gefetzt werden, z. B. Herodot I. 120. Κύρου δὲ πέρι βουλεύων (fo auch

Herod. I. 167. Φωκαίης μέν νυν πέρι τῆς ἐν Ἰωνίῃ οὕτω ἔσχε): ob dieses aus Versehen oder mit Fleiss geschehen sei, hat der dieser Sachen so kundige Herausgeber unbemerkt gelassen." — Allein warum sollte die Dazwischenkunft eines Wortes, besonders einer so unbedeutenden Partikel als δέ, die oft mit dem vorhergehenden Worte völlig zusammenschmilzt, es verhindern, dass durch die in der Natur der Sache gegründete Veränderung des Tones und seiner Bezeichnung dem Ohre und Auge der Zusammenhang des Ganzen sogleich bemerkbar gemacht würde? Sollte man nicht vielmehr glauben, dass die Beibehaltung dieser Veränderung dann noch zuträglicher, ja nothwendiger sei, wenn mehrere zwischen die Präposition und das damit verbundene Wort tretende Redetheile die augenblickliche Uebersicht des Zusammenhanges ausserdem erschweren könnten? Diesem gemäss hat auch Wolf z. B. Odyss. λ'. 259., ungeachtet der zugleich eintretenden Apostrophirung des Endvokals der Präposition edirt: Τὴν δὲ μέτ', obgleich ebendaselbst v. 286. in τοῖσι δ' ἔπ', und v. 600. in τόνδε μετ' unter gleichen Umständen die Anastrophe weggelassen worden ist. Für die Beibehaltung derselben in dem erwähnten Falle stimmt auch Herrmann. "Für was anders, sagt er S. 108. *de emend. rat. gr. gr.*, sollen wir jene Ausnahme halten, als für eine thörichte Spitzfindigkeit der Grammatiker? Es scheint mir nicht, dass ich der Kühnheit angeklagt werden könne, wenn ich von der Meinung der Grammatiker da abgehen zu müssen

glaube, wo sie keine passende, oder wohl gar unrichtige Gründe beibringen. Was könnte denn auch wohl die Ursache sein, warum die alten Griechen τῷ ἔπι πόλλ' ἐμόγησα ausgesprochen hätten, und nicht auch τῷ δ' ἔπι Τυδείδης ὦρτο. Gehört wohl in dem zweiten Falle die Präposition weniger zu dem vorhergehenden Worte, als in dem ersteren? Oder aus welcher Ursache sollte die Verbindungsweise in dem einen Falle durch die Stimme angedeutet werden müssen, in dem andern aber nicht? Es kann aber die Stelle τῷ δ' ἔπι Τυδείδης ὦρτο nicht einmal ohne die Anastrophe verstanden werden. Bei Gegenständen dieser Art muss untersucht und auch befolgt werden, nicht was die Vorschriften der Grammatiker lehren, sondern was die Natur der Sache erheischt. Denn gesetzt, man wollte den Grammatikern folgen, was würde man dadurch anders gewinnen, als dass man nicht wüsste, welchen Weg man einzuschlagen habe, indem sie durchaus in ihren Vorschriften von einander abweichen, und keiner den seinigen den Stempel der Zuverlässigkeit aufgedruckt hat."

§. 80.

Noch sind alle die Anastrophe betreffenden Punkte nicht beseitiget. Es kann der Fall eintreten, dass ein eigener Name mit einem Appellativ, oder ein Substantiv überhaupt mit einem Adjectiv oder irgend einem andern Substantiv in Verbindung steht, und die Präposition, von welcher sie abhangen, zwischen bei-

den in die Mitte tritt; und nun fragt es fich, ob auch unter diefen Umftänden die Anaftrophe ftatt findet, oder ob die gewöhnliche Betonung der Präpofition beibehalten werden mufs? Reiz erklärt fich darüber (S. 122. *de prof. gr. acc. inclin.*) folgendermafsen: "Man ift zweifelhaft, ob eine Präpofition, wenn fie zwifchen einem eigenen Namen und einem Appellativ oder Adjectiv ftehet, alsdann zu dem eigenen Namen oder zu dem ihn begleitenden Beftimmungsworte gezogen werden müffe. Ift das erftere der Fall, fo mufs die Präpofition anaftrophirt und der Accent derfelben zurückgezogen werden; gehört fie hingegen zu dem Beftimmungsworte, fo ift keine Inverfion da, und die Anaftrophe findet nicht ftatt. Ariftarchus wollte die Präpofition mit dem eigenen Namen verbinden; Ptolomäus hingegen glaubte, fie auf das Beftimmungswort ziehen zu müffen. Ariftarchus fchrieb daher (*Il. β'. 877.*) Ξάνθου ἄπο δινήεντος; Ptolomäus hingegen, Ξάνθου ἀπὸ δινήεντος: denn nach Ariftarch ift die Konftruction ἀπὸ Ξάνθου δινήεντος, nach Ptolomäus aber ἀπὸ δινήεντος Ξάνθου. — Apollonius Alexandrinus (*de Syntax. IV. 2.*) hat einen Mittelweg erwählt, der auch ohne Zweifel der richtigfte ift, indem er annimmt, dafs die Präpofition fich auf beide Wörter beziehe, und dafs daher die Präpofition ἀπὸ anaftrophirt werden müffe, es möge nun Ξάνθου oder δινήεντος vorangehen. Denn von den beiden Verbindungsweifen ἀπὸ Ξάνθου δινήεντος und ἀπὸ δινήεντος Ξάνθου hat in grammatifcher Ordnung keine vor der

andern den Vorzug, ſondern ſie ſind in dieſer Hinſicht einander völlig gleich. ſ. *Euſtath. ad Il. β'. 877. p. 279. 40.*"

§. 81.

Wolf äuſsert in ſeiner Vorrede zur Odyſſee S. XX. über obigen Gegenſtand folgendes: "Einen die Anaſtrophe betreffenden Punkt, in deſſen Auflöſung die alten Grammatiker ſehr von einander abgewichen ſind, hat Reiz zwar berührt. aber nach den damals vorhandenen Hülfsmitteln noch nicht völlig aus einander ſezzen können; denn nicht bloſs, wenn ein eigener Name ein Beſtimmungswort neben ſich hatte, und die Präpoſition zwiſchen ihnen ſtand, war man ungewiſs, mit welchem Worte ſie verbunden werden müſste, ſondern überhaupt, wenn ſie ſich zwiſchen einem Subſtantiv und ſeinem Beiworte, oder andern deſſen Stelle vertretenden Wörtern befand. — Man ſtand alſo in Zweifel, ob νηὸς ὕπερ γλαφυρῆς, oder νηὸς ὑπὲρ γλαφυρῆς, und ſo auch bei vorhergehendem Adjective, ob γλαφυρῆς ἔπι νηός, oder γλαφυρῆς ἐπὶ νηός geſchrieben werden müſſe. Hier nun habe ich bei den abweichenden Meinungen der Alten die Ariſtarchiſche Schreibungsweiſe beibehalten, die aus den Handſchriften auch gegenwärtig in die Ausgaben aufgenommen worden iſt. Bei dieſer ſcheint mir das mit Recht vorausgeſetzt worden zu ſein, daſs der grammatiſchen Verbindung der Wörter zufolge das Subſtantiv voranſtehe, und das Adjectiv nachfolge: ναῦς

γλαφυρά, und nicht γλαφυρὰ ναῦς; ανὴρ καλὸς καὶ ἀγαθός, und nicht καλὸς καῖ ἀγαθὸς ἀνήρ; Ξάνθος δινήεις, und nicht δινήεις Ξάνθος; πόντος Θρηΐκιος, und nicht Θρηΐκιος πόντος. Es wäre wirklich äuſserſt ſonderbar, wenn Ptolomäus Aſcalonita einer andern Meinung geweſen wäre; aber es iſt möglich, daſs ſo wohl er als die übrigen, welche ἡμετέρῳ ἔνι οἴκῳ, μέσῳ ἔνι οἴνοπι πόντῳ ſchrieben, nicht ſo wohl dem Ariſtarch das Widerſpiel halten, als vielmehr einer andern Urſache wegen dieſe Schreibungsweiſe einführen wollten, die den Leſer darauf aufmerkſam machen ſollte, daſs er das Adjectiv mit den zunächſt folgenden Wörtern verbinden, und nicht zu den vorhergehenden zurückziehen müſſe. Denn wenn mehrere Subſtantive des nämlichen Geſchlechtes zuſammenkommen, ſo ſcheint es zuweilen zweifelhaft, zu welchem das zwiſchen ihnen ſtehende Adjectiv gehört. Doch kann eben das, was in einigen Fällen der Zweideutigkeit vorbeugt, in andern ſie veranlaſſen. Wäre z. B. das Geſchlecht des Wortes δέλτος in der Batrachomyomachie (v. 3.) ungewiſs, ſo würde die Schreibungsweiſe des Apollonius (*de Syntax. IV. p. 303.*) ἐν δέλτοισιν ἐμοῖς ἔπι γούνασι θῆκα die Beziehung des Pronominis zweifelhaft machen, wenn die doppelte Präpoſition es nicht verhinderte; denn ihr zufolge müſsten wir leſen δέλτοισι ἐμοῖς ἔπι, wie beim Sophokles (*Aiax. 1129.*) μητρὸς εὐγενοῦς ἄπο. Aber geſetzt, daſs die Analogie der Ariſtarchiſchen Vorſchrift richtig gefaſst worden ſei, ſo entſpringt aus derſelben wieder der Zwei-

fel, ob *Il.* β'. 659. ποταμοῦ ἄπο Σελλήεντος, oder ποταμοῦ ἀπὸ Σ. zu ſetzen ſei, ſo wie auch, ob es Odyſſ. γ'. 171. νήσου ἔπι Ψυρίης, oder νήσου ἐπὶ Ψυρίης heiſsen müſſe. Denn in ſolchen Verbindungen hat das Appellativum zuweilen das Anſehen eines Epitheti. Κελάδοντος ἀπὸ Σελλήεντος wenigſtens wäre nichts weiter als ποταμοῦ ἀπὸ Σ. Weniger aber iſt dieſes auf das zweite und die meiſten ähnlichen Beiſpiele anzuwenden. Da es endlich in die Augen ſpringt, daſs ein Appellativum von gröſserem Umfange iſt, als ein eigener Name, und der grammatiſchen Ordnung nach jenes vor dieſem hergeht, ſo könnte dieſes leicht einen Beweggrund abgeben, in dieſen Fällen die Anaſtrophe zuzulaſſen, aber nicht in ſolchen, wie Θρηΐκιον κατὰ πόντον (*Il.* ψ'. 230.). So weit, ſcheint es, könne die von mir beibehaltene Schreibungsweiſe hinreichend gerechtfertigt werden; allein die Wahrheit zu geſtehen, ich habe ſie nur beibehalten, aber nicht als die richtige angenommen, und billige ſie nicht ſehr. Denn in dieſer ganzen Sache iſt weniger darauf zu ſehen, was die grammatiſche Ordnung erheiſcht, als was den Geſetzen und dem Gebrauche einer guten Ausſprache angemeſſen iſt. Ob wir nun gleich nie einen aus der Unterwelt zurückkehrenden Griechen werden reden hören können, und wir es auch nirgend bemerkt finden, welche Betonung ehemals bei dieſer Art der Wortverbindung ſtatt gefunden hat, ſo kann ich mich doch keinesweges davon überreden, daſs ſolche Präpoſitionen in der Aus-

ſprache von den ihnen vorgeſetzten Nominibus getrennt worden ſeien, welches einen Hiatus in der Rede, und gleichſam eine Hemmung ihres Laufes hervorgebracht haben würde. Denn die Stimme des Redenden wird gleichſam durch ein dunkles Gefühl gezwungen, die Wörter, die durch das Band der Konſtruction an einander gekettet ſind, enger zu verbinden, und die durch eine grammatiſche Figur zerſtreuet ſind, zu der eigentlichen Ordnung zurückzuführen. Daher zweifle ich nicht, daſs nicht in *γλαφυρῆς ἔπι νηός*, *ἐμοῖς ἔπι γούνασι*, *Θρηΐκιον κάτα πόντον*, ſo wie auch in *Τρώων ἔνι δήμῳ*, *λᾶος ὕπο ῥιπῆς*, und in ähnlichen Fällen von der Anaſtrophe in der Ausſprache Gebrauch gemacht worden ſei. Daſs aber in allen dieſen Fällen, und ſelbſt in den zuletzt aufgeſtellten, der Ton im Schreiben von einigen auf die erwähnte Art bezeichnet worden ſei, habe ich neulich aus den älteſten Scholien erſehen. So thöricht nun diejenigen handelten, welche unterſuchten, ob es auch richtig ſei, *νηὸς ὕπερ γλαφυρῆς* zu ſchreiben, ſo folgerecht und genau verfuhren diejenigen, welche den Gebrauch der Anaſtrophe weiter ausdehnten."

§. 82.

Man erſieht aus dieſen Aeuſserungen der ſcharfſinnigſten Männer, wie ſchwer es iſt, für dieſen Gegenſtand eine Vorſchrift aufzuſtellen, gegen die kein ihre Richtigkeit untergrabender Zweifel beigebracht werden könnte. Auf den erſten Blick fühlt man ſich

in jeder Hinsicht geneigt, den Aeusserungen eines Wolf beizupflichten, und die Anastrophe auch dann für nothwendig zu halten, wenn eine Präposition zwischen ein Adjectiv und sein Substantiv, oder zwischen ein Appellativum und das damit verbundene Nomen Proprium tritt, so dass das Adjectiv oder das Appellativum vor ihr hergeht. Jedes Substantiv bezeichnet im Allgemeinen ein Aggregat mehrerer, zu Einem Begriffe vereinigter, und zur Selbstständigkeit erhobener Eigenschaften; und wird nun durch ein Adjectiv noch eine andere Eigenschaft, die mit den übrigen zugleich auszudrucken kein besonderes Wort vorhanden war, zu dem Substantiv oder dem dadurch bezeichneten Begriffe noch hinzugefügt, so können Substantiv und Adjectiv vereint völlig als ein Ganzes betrachtet werden, so wie dieses auch bei einem eigenen Namen und dem es näher bestimmenden Appellativo der Fall ist. Diesem zufolge müsste die Anastrophe bei der sie trennenden Präposition statt finden, was auch immer für ein Redetheil von den Wörtern, die von derselben abhängig sind, vor ihr hergehen möchte. Allein es ist doch immer nur ein Hauptbegriff, auf welchen sich die Präposition bezieht; alle Nebenbestimmungen sind dieses Hauptbegriffes wegen da, und hangen von demselben ab: und so scheint es doch der Natur der Sache angemessener zu sein, von der Anastrophe nur dann Gebrauch zu machen, wenn das mit der Präposition in Verbindung stehende Hauptwort vor derselben hergeht, ausserdem aber die gewöhnliche

Betonung beizubehalten. Diese Ansicht scheint auch bei dem zum Grunde zu liegen, was Herrmann über diesen Gegenstand äussert, wenn er *de emend. rat. gr. gr.* S. 108. sagt: "Die Grammatiker waren ungewiss, ob Ξάνθου ἄπο διυήεντος, εμοῖς ἔπι γούνασι, ποταμοῦ ἄπο Σελλήεντος, oder Ξάνθου ἀπὸ δινήεντος, ἐμοῖς ἐπὶ γούνασι, ποταμοῦ ἀπὸ Σελλήεντος geschrieben werden müsse. (s. *Schol. Venet. ad finem Catalogi, ad ζ'. 257. ad ψ'. 561. 718.*) Auch die Schlichtung dieses Streites scheint keiner Schwierigkeit unterworfen zu sein, so bald wir auf das Wesen und die Natur der Sache selbst Rücksicht nehmen: denn dieser gemäss möchte wohl keine andere Vorschrift aufgestellet werden können, als dass die Präposition auch durch die Aussprache mit dem Worte verbunden werde, welches von derselben regirt wird. Die beigebrachten Beispiele müssen also folgendermassen ausgesprochen werden: Ξάνθου ἄπο δινήεντος, ἐμοῖς ἐπὶ γούνασι, ποταμοῦ ἀπὸ Σελλήεντος. Wollte man sie anders aussprechen, so würden die Präpositionen mit Wörtern verbunden werden, die nicht von den Präpositionen selbst abhangen, sondern der Erklärung oder des Schmukkes wegen hinzugefügt worden sind. Daher würde die ganze Wortverbindung und der Sinn selbst zerrüttet werden, wenn man Ξάνθου ἀπὸ δινήεντος, ἐμοῖς ἔπι γούνασι, ποταμοῦ ἄπο Σελλήεντος sagen wollte; denn alsdann würden die Hauptbegriffe Ξάνθου, γούνασι, Σελλήεντος für Zusätze gelten, und nicht die Wörter, welche es wirklich sind, nämlich δινήεντος,

ἐμοῖς

ἐμοῖς und ποταμοῦ. Dafs diefe Betonungsweife auch vom Ariftarch gebilligt worden fei, erhellet aus den Schol. Venet. ad finem Catalogi, wo es heifst: "Jede Präpofition zwifchen einem eigenen Namen und einem Beftimmungsworte fchliefst fich nach dem Ariftarch an jenen an."

§. 83.

Bis jetzt ift nur von den zweifilbigen Präpofitionen die Rede gewefen, auf welche fich auch eigentlich diefe Unterfuchungen befchränken follten, da bei ihnen allein die Art der Inclination des Accentes ftatt findet, der man den Namen Anaftrophe gegeben hat: da hier aber einmal von der Inverfion der Präpofitionen die Rede ift, und diefer auch die einfilbigen unterworfen find, fo fcheint es nicht unpaffend zu fein, hier gleich die Frage aufzuwerfen, auf welche Art diefe alsdann accentuirt werden müffen? Diefe Frage wird deswegen nothwendig, weil unter ihnen einige find, die für tonlos gehalten werden: denn in Anfehung der übrigen ift nichts weiter zu bemerken, als dafs fie am Ende eines Verfes oder eines Satzes den Acutus erhalten (welches indefs nach den Behauptungen der vorzüglichften neueren Kritiker alle Oxytona mit ihnen gemein haben). Dafs das nämliche auch bei den tonlofen Präpofitionen ἐν, ἐξ und εἰς ftatt finde, zeigt Wolf S. XIX. feiner Vorrede zur Odyffee wo nach der Entwickelung der Urfache, warum die dreizeitigen Präpofitionen die Anaftrophe nicht zulaf-

ſen, bemerkt wird: "Eine entgegengeſetzte Urſache, nämlich ihre zu groſse Leichtigkeit und ihre Natur, nimmt die einſilbigen Präpoſitionen davon aus, und zwar nicht bloſs die einzeitigen, πρό, πρός, σύν, ἐν, ſondern auch ἐξ und εἰς, ungeachtet ſie zweizeitig ſind, weil ſie zu den tonloſen Wörtern gehören. Aber ſie ſo wohl als die übrigen einſilbigen Präpoſitionen erhalten ſtatt der Anaſtrophe am Ende eines Verſes den Acutus, als οὐδὲ κακῶν ἔξ (*Il. ξ'. 472.*); Ἀπόλλων Ἀρτέμιδι ξύν (*Odyſſ. ό. 409.*). Hievon ſcheint mir die Urſache darin zu liegen, daſs mit jedem Verſe gleichſam eine metriſche Periode vollendet wird, deren Anfang und Ende durch die Stimme bezeichnet werden muſs. Ja auch da, wo die Verbindung der Wörter den Leſer aus einem Verſe in den andern fortreiſst, muſs das Ende durch eine kleine Pauſe bemerkbar gemacht werden. Durch dieſe Pauſe wird den tonloſen Wörtern der Accent zu Theil, und der der übrigen wird dadurch verſtärkt, als: ὅςτε θεῶν ἔξ Ἀείδει δεδαὼς u. ſ. w. (*Odyſſ. ῥ. 518.*). Dieſes erſtreckt ſich indeſs noch viel weiter, und erfordert eine ganz neue Einrichtung, der ich vielleicht nach der Meinung einiger ſchon zu viel werde Raum gegeben haben, ungeachtet ich mir ſelbſt darin noch keine Genüge gethan. Denn iſt meine Bemerkung gegründet, daſs bei dem Schluſſe jedes Verſes eine Pauſe gemacht werden müſſe, ſo darf wohl kaum irgend ein Oxytonon an dieſer Stelle den Gravis erhalten."

§. 84.

Allein auch auf einer andern Seite ſcheint das noch weiter ausgedehnt werden zu müſſen, was Wolf voll Scharfſinn über die Betonung der gewöhnlich ſo genannten tonloſen Präpoſitionen überhaupt bemerkt, wovon er ſelbſt dem Anſchein nach einen Wink gibt, wenn er (freilich um einer etwas gröſseren Zweideutigkeit in Hinſicht auf die Wortverbindung vorzubeugen) in der Stelle *(Il. έ. 865.)* *καύματος ἔξ ἀνέμοιο δυσαέος ὀρνυμένοιο*, die Präpoſition *ἔξ* betont, um ihre Verbindung mit dem vorhergehenden *καύματος* anzudeuten. Iſt nämlich das gegründet, was Reiz (S. 45. *de proſ. gr. acc. inclin.)* ſchon ahndete, Herrmann aber, wie wir unten ſehen werden, völlig ins Licht zu ſetzen geſucht hat, daſs die für tonlos gehaltenen Wörter an und für ſich wirklich accentuirt ſind, und ihren Accent nur dadurch verlieren, daſs ſie ihn auf das nachfolgende, mit ihnen in Verbindung ſtehende Wort legen, ſo wie die Encliticae ihn zurückwerfen, ſo folgt offenbar daraus, daſs ihnen, wenn ſie dem mit ihnen verbundenen Worte nachfolgen, ihr Accent wieder zu Theil werden müſſe. Dieſem gemäſs wird von Herrmann z. B. die Präpoſition *ἐκ* in dem von ihm S. 102. *de emend. rat. gr. gr.* beigebrachten Stellen aus dem Homer *(Il. έ. 64. ί. 641. ώ. 743. Od. ά. 220.)*, wo ſie ſich in der Inverſion befindet, durchaus accentuirt.

§. 85.

Noch treffen wir auf einen Punkt, der eine nähere Beleuchtung erfordert. Es ereignet ſich nämlich zuweilen, daſs eine Präpoſition einen ſolchen Stand hat, der es zweifelhaft macht, ob ſie zu dem vorhergehenden Subſtantiv, oder dem nachfolgenden, von ihr aber getrennten Verbo gezogen werden muſs. Allein es möchte dieſes wohl zweckmäſsiger im folgenden einen Platz finden; und daher ſoll hier nur das noch beigebracht werden, was Reiz über den Gebrauch der Inverſion bemerkt. "Die Dichter, ſagt er S. 123. *de proſ. gr. accent. inclin.*, bedienen ſich der Inverſion der Präpoſitionen häufig; die Proſaiker, und vorzüglich die Attiker, aber nur ſelten, und zwar bloſs bei der Präpoſition *περί*, wenn ſie mit einem Nomine in Verbindung ſteht, aber nicht, wenn ſie mit einem Verbo zuſammengeſetzt iſt. In der Sprache des gemeinen Lebens war ſie indeſs auch in dieſem Falle nicht einmal gewöhnlich, wie wir aus des Ariſtoteles Poetic. 22. erſehen."

Das vorzüglichſte, was wir über die Inverſion haben, findet ſich noch nach Reiz beim Michael Syncellus Hieroſolymitanus (*περὶ συντάξεως γραμματικῆς Venet. 1745. p. 208-212.*) und beim Neophytus Peloponneſius (*ὑπόμνημα εἰς τὸ τέταρτον τῆς Θεοδώρου γραμματικῆς εἰσαγωγῆς, Bucureſtii p. 1051-1065.*) Doch ſollen beide manches noch unaufgeklärt laſſen.

INCLINATION DES ACCENTES DER PRÄPOSITIONEN WEGEN IHRER VERÄNDERTEN BEDEUTUNG.

§. 86.

Die achte von Reiz aufgeſtellte Art der Zurückziehung des Accentes findet gleichfalls bei den Präpoſitionen ſtatt, und zwar dann, wenn ihre Bedeutung verändert wird. "Die Bedeutung einer Präpoſition, ſagt Reiz S. 126., nenne ich verändert, wenn ſie allein mit Auslaſſung des Verbi geſetzt wird, welches in der Zuſammenſetzung mit ihr darunter verſtanden werden muſs: und dieſes Verbum iſt gemeiniglich das Subſtantivum εἰμί. Bei der auf dieſe Art nun veränderten Bedeutung wird der Accent der Präpoſition zurückgezogen. Es bemerkt dieſes Euſtathius *ad Il. α. 174. p. 56. 29–38.* wo er zeigt, daſs ἔπι für ἔπεστι, μέτα für μέτεστι, πάρα für πάρεστι und πάρεισι, ἔνι für ἔνεστι uud zuweilen auch für ἔνεισι geſetzt worden ſei, welche Figur die Alten μετατύπωσιν genannt hätten: auf eine ungewöhnliche Art ſtehe auch ἄνα für ἀνάστηθι." — Man findet aber auch πάρα für πάρεστε (*Ariſtoph. Acharn. 862.*) und ἔπι für ἔπεισιν (*Herod. p. 229.*)

§. 87.

Reiz hat dieſen Punkt ſchon S. 37. berührt, wo er bemerkt, daſs die Präpoſitionen oft allein gebraucht würden, nicht bloſs unter Auslaſſung des Verbi, mit welchem ſie zuſammengeſetzt wären, ſondern auch

unter der eines zu ergänzenden Pronominis, welches meiſtens αὐτός oder οὗτος, ſelten ein anderes ſei. Auſſer den ſchon erwähnten Fällen, wo εἰμί zu ſuppliren iſt, finden wir bei ihm aus dem Homer auch ſolche Stellen angeführt, wo ὤρνυτο, ἔλιπον, τέτυκτο aus dem vorhergehenden zu der allein da ſtehenden Präpoſition hinzugeſetzt werden muſs; und in denen, die er aus dem Herodot beigebracht hat, iſt auf eben die Art ἔθανε und ἔκτανε zu wiederhohlen. Doch findet dieſe, bei den Ioniern oft vorkommende Wiederhohlung der bloſsen Präpoſition, wenn ein mit derſelben zuſammengeſetztes Verbum vorhergeht, nicht bei den Attiſchen Proſaikern ſtatt; bei dieſen iſt nur die Weglaſſung des Verbi εἰμί nach zweiſilbigen Präpoſitionen gebränchlich, ſo wie ſie nebſt den Dichtern ihres Dialektes das Pronomen nur nach πρός und σύν zu unterdrücken pflegen. Den Accent findet man nur in den aus dem Homer beigebrachten Stellen zurückgezogen; in denen aus dem Herodot (ἀπὸ μὲν ἔθανε ὁ στρατηγὸς Ἀριαβίγνης, ἀπὸ δὲ ἄλλοι πολλοί. *Her. VIII. 89.* Κατὰ μὲν ἔκτεινε Μιτροβάτεα, κατὰ δὲ, τὸν Μιτροβάτεω παῖδα. *Id. III. 126.*) haben die allein da ſtehenden Präpoſitionen ihre gewöhnliche Betonung, die ſie überhaupt auch dann behalten, wenn ein Pronomen bei ihnen ausgelaſſen worden iſt.

§. 88.

Nach dieſen Bemerkungen fährt Reiz S. 39. fort: 'Die zweiſilbigen Präpoſitionen, wie es aus den Ho-

merifchen Beifpielen erhellet (denn mit denen aus dem Herodot verhält es fich anders, wie ich fogleich zeigen werde), werden, wenn bei ihnen ein Verbum zu ergänzen ift, aus Oxytonis Paroxytona; daher ich nicht glaube, dafs fie mit einer verftärkten Stimme ausgefprochen werden müffen. Wenn aber ein Pronomen zu suppliren ift, fo fcheint, weil alsdann ihr Accent nicht zurückgezogen wird, ihre Ausfprache für die accentuirte letzte Silbe wenigftens einen ftärkern Ton zu erfordern. Alle einfilbigen Präpofitionen aber müffen meiner Meinung nach, weil fie entweder keinen Accent haben, oder den, welchen fie haben, nicht verändern können, mit einer gewiffen Stärke des Lautes ausgefprochen werden. In den aus dem Herodot beigebrachten Stellen find die Präpofitionen zweifilbig, und es ift nach derfelben aus dem vorhergehenden ein Verbum zu wiederhohlen; allein es wird etwas aufgezählt: und beim Aufzählen fcheint es der Griechifchen Sprache eigenthümlich zu fein, dafs das vor μέν hergehende Wort auch vor δέ wiederhohlt werde. Weil nun die von dem nachfolgenden Verbo abgeriffene und vor μέν hergehende Präpofition weder den Accent zurückzieht, noch für die accentuirte Silbe eine Verftärkung des Lautes erheifcht, fo ift fie auch in der Wiederhohlung vor δέ keiner Veränderung unterworfen, obgleich das Verbum felbft nicht wiederhohlt worden ift."

Anmerkung. Reiz glaubt, die einfilbigen Präpofitionen müfsten, auch wenn fie zu den tonlofen gehörten, unter

den erwähnten Umständen mit einem verstärkten Laute ausgesprochen werden. Aber diese Verstärkung des Lautes kann doch wohl nichts anders als die Erhebung des Tones sein, welche das Wesen des Accentes ausmacht; und ist dieses, so würden die accentlosen Präpositionen in dem angeführten Falle betont werden müssen. Geschieht dieses nun aber in der Aussprache, warum sollte es denn nicht gleichfalls im Schreiben geschehen?

§ 89.

"Die Präposition ἀνά, fügt Reiz zu dem obigen hinzu, (welches zum Theil auch auf die so genannte Tmesis Bezug hat, wovon sogleich die Rede sein wird), findet man, wenn sie durch die Wegwerfung des letzten Vokals einsilbig geworden ist, von den meisten auf eine höchst schwankende Art bald ohne Accent ἀν, bald mit demselben ἂν geschrieben. Das nämliche ist in Ansehung des aus κατά verkürzten κατ der Fall. Ohne Zweifel ist es aber richtiger, sie mit dem Accent zu bezeichnen, wie es auch bei dem aus παρά gebildeten πὰρ geschieht. — Nach eben so schwankenden Grundsätzen in Hinsicht auf die Betonung sind diese Präpositionen von den Correctoren der zu Rom erschienenen Ausgabe des Homer behandelt worden, wenn sie kein Nomen bei sich haben, sondern abgerissen von dem mit ihnen zusammengesetzten Verbo und begleitet von der Partikel δὲ (denn mit μέν findet man sie beim Homer selten verbunden) an die Spizze des Satzes gesetzt worden sind. Ἂν ist gemeiniglich ohne Accent gelassen worden, ausgenommen im

23ſten Geſange der Ilias, wo es am meiſten vorkommt; κάτ hingegen hat mit Ausſchlieſsung der fünf erſten Geſänge der Ilias überall den Accent erhalten. Meiner Meinung nach müſſen dieſe verſtümmelten Präpoſitionen eben ſo behandelt werden, als die ganz gelaſſenen: und für ſie muſs alſo auch die in Hinſicht der letztern aufgeſtellte Regel gelten, daſs ſie, abgeriſſen von dem Verbo, womit ſie eigentlich zuſammengeſetzt ſind, ihren Accent wieder erhalten, damit ſie nicht mit dem zunächſtfolgenden Worte von denen, die ſie von ihrem Verbo trennen, zuſammengeſetzt zu ſein ſcheinen, wie z. B. *Il. ά. 40.* κατὰ πίονα μηρί' ἔκηα, wo alſo κατέκηα πίονα μηρία, und nicht ἔκηα καταπίονα μηρία zu verbinden iſt." — "Doch ſind, fügt Reiz S. 103. hinzu, dem Anſchein nach alle Grammatiker ehemals der Meinung geweſen, daſs eine mit einem Verbo zuſammengeſetzte und dann wieder von demſelben losgeriſſene Präpoſition ihren Accent zurückerhalte: denn Villoiſon bemerkt in ſeiner *Diatriba* S. 130., er habe in dem Homeriſchen Codex der Bibliothek des St. Marcus bemerkt, daſs die von ihrem Verbo getrennten Präpoſitionen faſt immer ohne Accent ſeien, wie z. B. in der Stelle: πρίν γ' απο πατρὶ Φίλῳ δόμεναι *Il. ά. 98.*); und dieſes erklärt er ſelbſt für richtiger, indem die Abweſenheit des Accentes ein Zeichen ſei, daſs die Präpoſition zum nachfolgenden Verbo gehöre."

§. 90.

Da hier einmal der Tmeſis hat erwähnt werden müſſen, ſo wird es nicht unzweckmäſsig ſein, ehe

alle die ſo eben aufgeſtellten Punkte nach den Grundſätzen des ſo ſcharfeindringenden Herrmann näher beleuchtet werden, erſt noch eine Stelle aus Wolfs Vorrede zur Odyſſee beizubringen, wo von dem Falle die Rede iſt, da es zweifelhaft ſein könnte, ob eine Präpoſition zu dem vorhergehenden Nomine oder zu dem nachfolgenden Verbo gezogen werden müſſe. "Es iſt zuweilen der Fall, bemerkt dieſer hellſehende Kritiker S. XXIV., daſs eine Präpoſition eine ſolche Stellung hat, daſs das Wort, worauf ſie ſich bezieht, zunächſt vorhergeht, das Verbum aber, womit ſie ſonſt zu einem Worte zuſammenſchmilzt, durch ein oder auch mehrere Wörter von ihr getrennt nachfolgt. Hier nun erhebt ſich eine Schwierigkeit, die aus dem Wege zu räumen keine einfache Regel hinreicht. Man findet z. B. folgende Stellen: νηυσὶν ἐπι γλαφυρῇσι ἐλαυνέμεν (*Il.* κ'. 274.); ᾧ περι χεῦμα φαεινοῦ κασσιτέροιο Ἀμφιδεδίνηται (*Il.* ψ'. 561.); δόμοις ἐνι κτήματα κεῖται (*Odyſſ.* δ'. 127.); ἄστυ περι Πριάμοιο μάχοντο (*Odyſſ.* ε'. 106.); τόσσον ἐπι σχεδίην ποιήσατο (*Odyſſ.* ε'. 251). Wenn hier und in ähnlichen Fällen das ſtatt finden könnte, was in dem Venetianiſchen Codex der Ilias beobachtet worden iſt, daſs nämlich die Präpoſitionen ohne Accent geſchrieben würden, ſo wäre der Schwierigkeit ſogleich abgeholfen. Die Grammatiker, welche ehemals in ihrem Homer den gröſsten Kleinigkeiten nachgrübelten, haben hier wetteifernd die widerſinnigſten Aeuſserungen gehäuft. Dennoch habe ich dieſelben mit der erforderlichen Auf-

merkſamkeit gemuſtert, um zu einer beſtimmten und angemeſſenen Verfahrungsweiſe zu gelangen. Im Allgemeinen aber glaube ich, daſs von der Tmeſis der Wörter anders beim Homer, und anders in der beſtimmteren Regeln unterworfenen Sprache geurtheilt werden müſſe, weil viele von denjenigen Wörtern, die der ſpätere Gebrauch als zuſammengeſetzt anſah, in den frühern Zeiten noch nicht völlig zuſammengeſchmolzen waren, wie es aus den häufigen und ſo freien Trennungen erhellet. Dieſem zufolge wird man ihre Aemſigkeit an vielen Orten für unnütz erklären, und an andern es für gleichgültig halten, welcher Betonung der Vorzug zu Theil werde: denn man mag nun mit Ptolomäus οἷσιν ἔπι Ζεὺς θῆκε, oder mit Herakleon οἷσι ἐπὶ Ζ. θῆκε ſchreiben, ſo wird ſich für beides ein Grund angeben laſſen. Wenn aber auch hier die gute Ausſprache die Regel beſtimmt, ſo kann dieſe nicht einfach, ſondern muſs aus mehreren Beſtimmungen zuſammengeſetzt ſein. Beſonders muſs jedesmal darauf geſehen werden, was am leichteſten zu verſtehen oder dem Gehör am angenehmſten iſt; oder, um es beſtimmter auszudrucken, ob das Verbum oder das Nomen der Präpoſition näher ſtehe, oder ob die zuſammengeſetzte Form des Verbi, und zwar bei dem Dichter ſelbſt, mehr oder weniger gebräuchlich ſei. An dieſe wenigen Grundſätze mich haltend, glaubte ich weder mit zu groſser Bedächtlichkeit verfahren, noch zu ſehr von der gewöhnlichen Schreibungsweiſe abweichen zu müſſen. Ich ſchrieb dem-

nach ὧ πέρι χεῦμα φαεινοῦ κασσιτέροιο Ἀμφιδεδίνηται. — δόμοις ἔνι κτήματα κεῖται. — τόσσον ἔπι σχεδίην ποιήσατο, u. ſ. w. In Anſehung der übrigen Punkte können die überall vorkommenden Beiſpiele dem Leſer ſtatt der Vorſchriften dienen."

§. 91.

Alle die bisher erwähnten, und zum Theil einigem Zweifel unterworfenen Fälle nun faſst Herrmann in ſeinem Werke *de emend. rat. gr. gr.* S. 114-121. zuſammen, ſucht ſie unter einen Geſichtspunkt zu bringen, und eine allgemeine, für alle geltende Regel aufzuſtellen. Um aber das, was er darüber vorbringt, deutlich zu faſſen und völlig zu überſehen, müſſen wir uns erſt mit zwei Punkten bekannt machen, von welchen er ausgeht, und die zum Theil in dem Abſchnitte von den ſo genannten tonloſen Wörtern weitläufiger werden erläutert werden müſſen: er nimmt nämlich erſtlich, und zwar ſehr treffend, an, daſs nicht nur die für tonlos gehaltenen Präpoſitionen ἐν, εἰς, und ἐξ an und für ſich betont ſind, und ihren Accent, wenn ſie als Präpoſitionen gebraucht werden und vor dem mit ihnen in Verbindung ſtehenden Worte hergehen, bloſs deswegen verlieren, weil ſie ihn alsdann auf das zunächſt folgende Wort werfen, ſondern auch daſs die zweiſilbigen Präpoſitionen, welche die Anaſtrophe zulaſſen, den Accent nur unter eben derſelben Bedingung auf der letzten Silbe haben, wenn nämlich dadurch ihre Verbindung mit dem ih-

nen nachfolgenden Nomine ausgedruckt werdən soll; und zweitens setzt er (S. 109.) fest, welches sich schon aus dem hier bemerkten von selbst ergibt, daſs die Wörter, die wegen ihrer genauen Verbindung mit dem nachfolgenden ihren Accent theils verlieren, indem sie ihn auf das sich an sie anschlieſsende Wort legen, theils aber von der vorletzten auf die letzte Silbe versetzen, und die er *dictiones procliticas* nennt, diesen ihren Accent entweder wieder erhalten, oder ihn auf die erste Silbe zurückziehen, wenn bei veränderter Bedeutung jene Verbindung nicht statt findet. "Denn, sagt Herrmann, wenn die Bedeutung von der Art ist, daſs ein Wort nicht nothwendig zu den folgenden Worten gezogen wird, so muſs eben der Ursache wegen eine Dictio proclitica entweder den Accent wieder erhalten oder ihn zurückziehen, wegen der sie ihn verloren oder auf die letzte Silbe verlegt hatte."

§. 92.

Hierauf geht Herrmann zu der Betonungsweise der von ihren Verbis durch die Tmesis abgerissenen Präpositionen fort. Zuerst nun wird die Stelle aus dem Etymol. M. (p. 123. 49.) beigebracht, wo es heiſst, daſs die Präpositionen von ihrem nachfolgenden Verbo losgerissen ihren eigenthümlichen Accent behielten, welches gleichfalls der Fall sei, wenn eine Präposition für die andere stehe; daſs sie hingegen den Accent auf die erste Silbe zurückzögen, wenn sie

die Bedeutung eines Verbi erhielten. — Andere, wird dann gezeigt, wie es auch ſchon oben angeführt iſt, hätten die Präpoſition, wenn dieſelbe vor dem Verco hergeht, um ihre Verbindung mit dieſem Redetheile bemerklich zu machen, völlig ohne Accent gelaſſen. — Von der Anaſtrophe endlich hätte man dann Gebrauch gemacht, wenn die Präpoſition auf das Verbum, zu welchem ſie gehörte, ohne Dazwiſchenkunft eines andern Wortes folgte. ſ. *Schol. Venet. ad Il. ε. 308. η. 163.* — "Was, fährt Herrmann darauf fort, ſollen wir von dieſem allen für richtig halten? Meiner Meinung nach müſſen wir die Grammatiker hier bei Seite ſetzen, die uns nur widerſinnige oder widerſprechende Vorſchriften aufſtellen. Denn auch dieſer Punkt kann weit beſſer entwickelt werden, wenn wir die Natur der Sache ſelbſt zur Führerinn nehmen."

§. 93.

Zuerſt wird nun unterſucht, worin das Weſen der Tmeſis beſtehe, oder vielmehr, ob überhaupt eine Tmeſis ſtatt finden könne. "Ich gewiſs, heiſst es, kenne keine andere Tmeſis, als die beim Q. Ennius, *ſaxo cere comminuit brum.* Denn was kann die Tmeſis anders ſein, als die Zerreiſsung eines Wortes in zwei Theile durch Einſchiebung eines andern Wortes? Es wird ja angenommen, daſs das Wort, welches durch die Tmeſis getrennt wird, ein einziges ſei, und deswegen nicht getrennt werden müſſe. Wenn

aber ein Wort nur Ein Wort ist, so kann es nicht getrennt werden, so wie es *cerebrum* und nicht *cere* und *brum* hätte heissen sollen; wenn es aber getrennt ist, wie ἀπό und δόμεναι, so ist es nicht Ein Wort, sondern es sind zwei Wörter. — Aber, sagt man, die Tmesis findet auch bei den Wörtern statt, die, weil sie aus zwei Wörtern zusammengesetzt sind, in die Wörter wieder zertheilt werden können, aus welchen sie gemacht worden sind, so wie ἀποδόμεναι, zusammengesetzt aus ἀπό und δόμεναι. Die Tmesis ist also die Auflösung eines zusammengesetzten Wortes in diejenigen, aus welchen es zusammengesetzt ist. Aber auch diese Definition gibt halb und halb zu verstehen, dass ein solches Wort nicht müsse getrennt werden; denn wäre dem nicht so, so fände überhaupt keine Tmesis statt. Wenn es aber nicht getrennt werden darf, warum geschieht es denn; und wenn es getrennt wird, warum sollte es denn nicht geschehen dürfen? Dieses *dürfen* heisst nämlich nichts weiter als *üblicher sein*. Hieraus folgt, dass die Tmesis nichts anders sei, als eine grundlose Erfindung der Grammatiker: denn zwei Wörter machen, wenn sie mit einander verbunden sind, Ein Wort, getrennt hingegen, zwei Wörter aus. Werden sie durch ein zwischen ihnen stehendes Wort getrennt, so möchte es wohl schwerer sein, sie zu Einem Worte zu vereinigen, als es ehemals dem Xerxes gewesen ist, zwei Welttheile mit einander zu verbinden. Ueberhaupt weiss ich nicht, ob die Tmesis ἀπὸ πατρὶ δόμεναι, oder

die σύνθεσις, ἀποδόμεναι πατρί, mehr zu bemerken gewesen wäre. Denn die von den Grammatikern so genannte Tmesis ist ihrer Natur und dem Gebrauche nach vor der σύνθεσις hergegangen. Aber weil dem spätern Gebrauche, der ihnen zum Maſsstabe diente, die Synthesis gewöhnlich war, so sollte jene Tmesis als eine Abweichung von dem gewöhnlichen Gebrauche angesehen werden. Es hätte aber das Gegentheil statt finden sollen."

§. 94.

Nachdem hierauf von Herrmann die oben aus Wolfs Vorrede zur Odyssee beigebrachte Stelle über die Tmesis beim Homer aufgestellt worden ist, sagt er, daſs es widersinnig sei, diesem Dichter die Tmesis zuschreiben zu wollen; in den neuern aber Beispiele von derselben aufsuchen, sei so viel als darauf achten, wo sie nach der alten Weise die Synthesis verschmähet hätten. "Wenn aber in der Wortverbindung ἀπὸ πατρὶ φίλῳ δόμεναι, heiſst es darauf, und in ähnlichen Beispielen (sie sind aber alle dieser Art) keine Tmesis statt findet, wie wird dann jene Art des Ausdrucks, ἀπὸ πατρὶ φίλῳ δόμεναι, zu erklären sein? Ganz, glaube ich, der Natur der Präpositionen gemäſs. Sie erfordern aber ihrer Natur nach einen Casus, der von ihnen regiert wird. Wurde dieser da ausgelassen, wo der Sinn durch diese Auslassung nichts verlor, so blieb die bloſse Präposition stehen, und vertrat die Stelle eines Adverbii, als: σύν τε δύ

ἐρχο-

μένω, καί τε πρὸ ὃ τοῦ ἐνόησεν, d. i. σὺν ἀλλήλοις. — ἐν μὲν γαῖαν ἔτευξ', ἐν δ' οὐρανόν, ἐν δὲ θάλασσαν, d. i. ἐν τῷ σάκει. So nun wurde auch gesagt ἀπὸ πατρὶ δόμεναι, welches vollständig hätte heissen müssen, ἀφ' ἑαυτοῦ πατρὶ δόμεναι. Und so verhält es sich mit allen übrigen Beispielen, so viele ihrer auch beigebracht werden können."

§. 95.

Nach diesen vorläufigen Bemerkungen kömmt Herrmann endlich auf die Betonungsweise der Präpositionen, welche die Stelle eines Adverbii vertreten. Zuerst zeigt er, dass απο in der oben angeführten Stelle nicht ohne Accent geschrieben werden könne, wenn die Tmesis mit Grund verworfen worden sei. Aber ἀπὸ auf die gewöhnliche Weise mit dem Accent auf der letzten Silbe zu schreiben, sei eben so unrichtig; denn dadurch werde es für eine Präposition erklärt, und angezeigt, dass es mit dem folgenden verbunden werden müsse. Wenn nichts folge, worauf die Präposition gezogen werden könne, so müsse sie nothwendig der Anastrophe unterworfen werden, besonders da sich zugleich ihre Bedeutung verändere, welches an und für sich schon einen Grund für die Anastrophe abgebe. Deutlicher zeige sich dieses noch bei den einsilbigen tonlosen Präpositionen, ἐν, εἰς und ἐξ. Diesen fehle der Accent, weil sie ihn auf das folgende Wort legten; und folge nichts, worauf sie sich bezögen, so müssten sie den Accent wieder erhalten. Was

auch die Grammatiker dagegen ſagten, ſo würden wir ſelbſt wider unſern Willen dazu gezwungen, dieſe Präpoſitionen, wenn ſie als Adverbia daſtänden, mit einer gewiſſen Anſtrengung der Stimme auszuſprechen.

§. 96.

"Eben ſo, fährt Herrmann dann fort, müſſen auch die zweiſilbigen Präpoſitionen, wenn ſie Adverbia geworden ſind, wegen ihrer veränderten Bedeutung anaſtrophirt werden, als: ἄνα δὲ Χρυσηίδα καλλιπάρηον εἴσεν ἄγων. — πέρι δ' ἄντυγα βάλλε φαεινήν. — μέλανες δ' ἄνα βότρυες ἦσαν. Jetzt will ich zeigen, daſs dieſes auch den Vorſchriften der Grammatiker gemäſs ſei, die, da ſie in einigen Beiſpielen die Anaſtrophe zulaſſen, nur um deſto mehr zu tadeln ſind, daſs ſie nicht ein gleichmäſsigeres Verfahren beobachtet haben, welches von ihnen wahrſcheinlich geſchehen ſein würde, wenn ſie den Grund ihrer Vorſchriften ſelbſt durchſchauet hätten. Im Etymol. M. wird gelehrt, daſs die Präpoſitionen auf der erſten Silbe accentuirt würden, wenn ſie die Bedeutung eines Verbi erhielten; aber wird ſich wohl jemand einer Präpoſition ſtatt eines Verbi bedienen? Dieſes würde im höchſten Grade widerſinnig ſein. Es iſt vielmehr in allen ſolchen Fällen ein Verbum ausgelaſſen, und zwar ἐστί, welches ſo oft ausgelaſſen wird. Es werden alſo die Präpoſitionen nie ſtatt eines Verbi geſetzt. Warum wird denn aber von der Anaſtrophe

Gebrauch gemacht? Deswegen, weil, wenn nichts folgt, das von der Präposition regirt wird, sie die Stelle eines Adverbii vertritt. Vom Schol. Venet. zu Il. ψ'. 718. wird bemerkt, dass τρίποδος πέρι ποιητοῖο geschrieben werde, weil περί hier gleichbedeutend mit περισσῶς oder ἐξαιρέτως sei. — Ferner schreiben die Grammatiker πάρ' ἔμοιγε καὶ ἄλλοι, aber nicht πάρα δὲ χρυσόθρονος Ἥρη, sondern παρὰ δὲ χρ. Ἥρη, weil, wie sie sagen, παρά im erstern Falle für πάρεστι stehe, aber nicht im letztern; als wenn es einen Unterschied machte, ob ἐστίν oder ἐκαθεῦδεν ausgelassen ist. Daher ist es widersinnig, πάρ' ἔμοιγε καὶ ἄλλοι zu schreiben, und das nämliche nicht in dem andern und ähnlichen Beispielen thun zu wollen."

"Hinreichend, glaube ich, leuchtet es jetzt ein, dass die Grammatiker sich in der Aufstellung der Ursache, warum die Präpositionen anastrophirt werden, geirrt haben. Wird die Anastrophe deswegen gebraucht, weil die Präpositionen die Bedeutung eines Adverbii annehmen, so ist es gleichviel, ob das Verbum hinzugefügt oder ausgelassen wird. Man wird also schreiben müssen πρίν γ' ἄπο πατρὶ φίλῳ δόμεναι ἑλικώπιδα κούρην, da, wie ich gezeigt habe, auch hier ἄπο ein Adverbium und keine Präposition ist."

§. 97.

So weit Herrmann. Seinen Grundsätzen gemäss hat schon Barnes in *Eurip. Orest.* 206. ἔπι gesetzt, welches er durch ἐπὶ τούτῳ erklärt. Auch fin-

det man πέρι für περισσῶς beim Callimachus in *Hymn. in Lavacr. Pallad.* 58. (πουλύ τι καὶ πέρι δὴ φίλατο τᾶν εταρᾶν), wo Spanheim ſo gar, nachdem er erſt vorgeſchlagen, περί zu ſchreiben und es mit τᾶν εταρᾶν zu verbinden, hinzufügt, es könne πέρι vielleicht auch als von φιλεῖν durch die Tmeſis abgeriſſen angeſehen werden, ohne daſs er dabei die Anaſtrophe aufheben will, welches mit dem von Herrmann in Hinſicht des obigen ἄπο vorgeſchlagenen Verfahrens völlig übereinſtimmt. — Adverbialiſch findet man auch ἄπο für ἄποθεν gebraucht. ſ. *Stephan. Theſaur. Ling. Graec. h. v. p. 492. ſ. T. I.*

§. 98.

Nach den bisher aufgeſtellten Arten der Zurückziehung des Accentes kömmt Reiz auf die neunte, welche bei den Caſibus obliquis des Plurals der Pronominum der erſten und zweiten Perſon ſtatt findet; da dieſer Punkt indeſs am beſten unter dem Abſchnitt von den Encliticis entwickelt werden kann, ſo wird es am zweckmäſsigſten ſein, ſo gleich zu dieſen fortzuſchreiten.

VON DEN ENCLITICIS.

§. 99.

Die Sprache beſteht aus vernehmlichen Tönen, welche uns als Farben zu den ſeelenvollſten Gemählden dienen. Wie in dieſen, ſo finden wir auch in

jener Bilder von der verſchiedenſten Art, die aber in dem Strome der Rede ſich uns nicht wie todte Weſen, ſondern voll Kraft und Handlung, mit allen ihren Eigenſchaften geſchmückt, und in allen ihren mannigfaltigen Verhältniſſen darſtellen. Wie nun aber die in Gemählden vorkommenden Figuren nicht alle von gleicher Wichtigkeit ſind, ſondern einige in vollem Lichte daſtehen, indeſs andere in den Schatten und das Dunckel zurücktreten, ſo findet dieſes auch bei der Sprache in Hinſicht der Begriffe ſtatt, die gleich jenen Figuren zu einem Ganzen vereinigt ſind. Am meiſten ſpringt dieſes bei den Nebenbeſtimmungs- und Vnrhältniſs-Begriffen, oder vielmehr bei den Wörtern in die Augen, durch welche dieſelben bezeichnet werden, indem dieſe ſehr oft mit den Hauptbegriffen oder Hauptwörtern ſo zuſammenſchmelzen, daſs ſie wie mit denſelben verbunden erſcheinen, und im Strome der Rede ihre Selbſtſtändigkeit beinahe völlig verlieren.

§ 100.

Das innere Princip, wodurch einzelne Silben zu Wörtern geſtämpelt, oder auch mehrere zu der Bezeichnung eines Begriffes vereinigt werden, iſt, wie wir geſehen haben, der Accent. Durch ihn werden die Silben eines Wortes zur Einheit verbunden, und durch ihn zu Einem Ganzen erhoben. Jedes Wort muſs folglich einen Accent, oder vielmehr einen Hauptaccent haben, und keines kann tonlos werden,

wenn es nicht zugleich das Wesen und die Selbstständigkeit eines Wortes verlieren soll. Nun gibt es aber auch solche Begriffe, die, wenn sie gleich für sich selbst gedacht werden können, doch stets in der Verbindung mit andern sich aufs engste an dieselben anschliefsen, und meistens mit ihnen so zusammenschmelzen, dafs sie ihnen einverleibt, und nur zu ihrer Vollständigkeit erforderliche Nebenbestimmungen zu sein scheinen. Nach dem, was von dem Wesen des Accents gesagt worden ist, darf es daher nicht befremden, wenn diejenigen Wörter, welche dergleichen Nebengriffe oder Nebenbestimmungen bezeichnen, mit den Ausdrücken für die Hauptbegriffe verbunden in dem Zusammenhange der Rede ihres Accentes verlustig werden: denn sie haben ja nur die Kraft einer Ableitungssilbe; und gleich dieser werden sie an das Hauptwort, welches näher zu bestimmen ihr Zweck ist, oder auch an jedes zunächst stehende wichtigere Wort hingerissen. So sind im Deutschen, wo Accent und Silbenmafs im Ganzen in einer so genauen Verbindung mit einander stehen, aufser den Artikeln auch meistens die Präpositionen, wenn sie nicht aus mehreren Silben bestehen, so wie alle einsilbigen leichteren Nebenwörter kurz, und folglich auch in der Verbindung mit den durch sie bestimmten Wörtern gleich den Ableitungssilben tonlos. Eine in der Natur der Sprachen überhaupt gegründete Annäherung an die Deutsche Sprache nun findet sich in dieser Hinsicht auch in der Griechischen: wir treffen nämlich in der-

felben theils auf Wörter, die zwar aufser dem Zufammenhange der Rede mit dem Accent gefchrieben, in der Rede felbft jedoch nach beftimmten Gefetzen desfelben beraubt werden; theils aber werden uns auch folche Wörter aufgeftellt, die bis auf einzelne Ausnahmen unter allen Umftänden tonlos fein follen. Die erfteren werden *Encliticae* genannt; die letztern haben von einem neuern fcharffinnigen Kritiker den Namen *dictiones procliticae* erhalten, von dem es auch auf das einleuchtendfte gezeigt worden ift, dafs fie, fo wie die erftern, nur im Zufammenhange der Rede unter beftimmten Umftänden ihren Accent verlieren, indem fie ihn feiner Behauptung nach auf das nachfolgende Wort werfen, aufserdem aber mit demfelben bezeichnet werden müffen. Doch zuerft von den Encliticis.

§. 101.

Die Encliticae, die ihren Namen von dem Verbo κλίνω herleiten (f. *Apollon. II, 2.* und *Mofchopul. Gramm.* beim Verbo τίθημι), und auch Inclinativae, auf Griechifch ἐγκλιτικὰ μόρια genannt werden, find alfo folche Wörter, welche den ihnen eigenthümlichen Accent zwar zuweilen behalten, fehr oft aber auch verlieren, und bis auf einige Fälle, da er ganz verfchwindet, auf die letzte Silbe des vorhergehenden Wortes zurückfchieben, wo er alsdann entweder mit dem fchon darauf befindlichen Accente zufammenfällt, oder auch es veranlafst, dafs dem Worte felbft ein doppelter Ac-

cent zu Theil wird. Herrmann führt diese Art der Veränderung des Accentes, durch welche jene Benennung veranlasst worden ist, auf die zweite der von ihm davon aufgestellten Ursachen zurück, welche in der verstärkten, oder verminderten, oder auch auf irgend eine andere Art veränderten Bedeutung eines Wortes besteht.

Anmerkung. In Hinsicht des den Encliticis gegebenen Namens bemerkt auch Charax noch folgendes: ἐγκλινόμενον φαμὲν ὅτε τὸν τόνον ἀναβιβάζει τῇ πρὸ αὐτοῦ λέξει, ἀπὸ μεταφορᾶς τῶν ἐγκλινόντων ἐπὶ τὰ ὀπίσω τὰ σώματα αὐτῶν. — Beim Apollonius heisst es an dem oben angeführten Orte (S. 103.): αἱ δὲ τὸν τόνον μετατιθεῖσαι, ὡσπερεὶ ἀπὸ τῶν ἐγκλινόντων τὸ βάρος ἐφ᾽ ἕτερον σῶμα, ἐγκλιτικαί.

§. 102.

Die Encliticae werden also oft ihres Accentes verlustig, und werfen denselben auf das vorhergehende Wort zurück. In diesem Falle schmelzen sie wie Ableitungssilben mit demselben zusammen, und können gleichsam als ein Theil davon angesehen werden. Daher findet man auch, wie Fischer bemerkt (*in animadv. ad Veller. Gr. gr. Spec. I. p. 260.*), diese Wörter sowohl in alten Handschriften, wie z. B. in der Burmannischen von den Eclogen des Thomas Magister, als auch in alten Ausgaben, wie in der Florentinischen des Homer, mit dem vorhergehenden Worte beinahe so verbunden, dass sie mit demselben Ein Wort auszumachen scheinen; und wenn eine Enclitica mit dem vorhergehenden Worte als Ein Wort ausgespro-

chen oder gelesen wird, so heisst es bei den alten Grammatikern, sie würde καθ' ὁμαλισμόν (s. *Schol. Aristoph. ad Plut.* 414.) oder ἐγκλιτικῶς (s. *Etym. M. v. ἀπό p.* 142. 9.) gelesen und ausgesprochen. Ὁμαλισμός ist nämlich der Kunstausdruck, den die Grammatiker zur Bezeichnung jenes Zusammenschmelzens der Encliticarum mit dem vorhergehenden Worte gewählt haben, wie wir es aus der Erklärung dieses Wortes von Neocorus bei der oben angeführten Stelle des Aristophanes ersehen können, welcher den obigen Bemerkungen völlig gemäss sagt: "Von den Grammatikern wird das ὁμαλισμός genannt, wenn ein Wort nicht mit seinem Tone oder Accente, sondern ohne denselben, gleichsam als der Anhang eines andern ausgesprochen wird, welches bei den so genannten Encliticis der Fall ist."

§. 103.

Schon in frühern Zeiten machte die Lehre von den Encliticis einen Gegenstand der besondern Nachforschungen der Grammatiker aus, wie wir es aus den von Suidas angeführten Werken des Orus (Ὦρος) und Trypho (Τρύφων) περὶ ἐγκλιτικῶν μορίων, und περὶ ῥημάτων ἐγκλιτικῶν ersehen. Ueber sie lieferte auch Johannes Charax ein Werkchen unter dem Titel περὶ τῶν ἐγκλινομένων, welches nebst den Schriften des Herodianus, Choeroboscus, Aelius, Dionysius, und eines ungenannten Grammatikers über diese nämliche Klasse der Wörter zuerst in dem zu Venedig

1496 erschienenen Cornu Copiae oder Hortis Adonidis, und nachher am Ende des eben daselbst 1524 herausgekommenen Dictionar. Graecolat. abgedruckt worden ist. Es sollte diese Lehre den Inhalt des dritten Theiles von Reizens Abhandlung über die Inclination des Accentes ausmachen; durch seinen nur zu frühen Tod wurde er daran verhindert, Licht über einen Gegenstand zu verbreiten, der nach Fischers Ausspruch so vielen und grossen Schwierigkeiten unterworfen ist, dass es ihm jetzt kaum noch möglich scheint, diese alle völlig zu heben. Uebereinstimmend mit dieser Aeusserung sagt Herrmann (*de emend. rat. gr. gr. p. 68.*): "Es ist dieser Gegenstand vielen und grossen Zweifeln unterworfen; denn man darf weder den Grammatikern allen Glauben absprechen, noch kann man ihren Vorschriften überall mit Sicherheit folgen. Das erste wäre zu gewagt, da wir sehen, dass sie mit dem grössten Fleisse die alte Aussprache aufbewahret haben; das letzte würde eine abergläubische Gewissenhaftigkeit verrathen, indem jene Vorschriften sich nicht selten einander selbst widersprechen. Es muss also dahin gesehen werden, auf welche Weise diese Widersprüche so ausgeglichen und gehoben werden können, dass weder das Ansehen der Grammatiker zu schwankend gemacht werde, noch etwas übrig bleibe, das den bei der Lehre vom Accent zum Grunde liegenden Hauptsätzen widerspreche."

§. 104.

Die Wörter, welche uns als Encliticae genannt werden, sind folgende:

1) Das unbeſtimmte Pronomen τὶς, τὶ, der gewöhnlichen Vorſchrift nach durch alle Caſus; den Regeln für die Accentuation zufolge müſste jedoch der Genitiv des Dualis, τινοῖν, ſo wohl als der des Plurals, τινῶν, davon ausgenommen werden. ſ. von dem letztern den folgenden §.

2) Die für τινός und τινί üblichen Formen τοῦ, τεῦ und τῷ.

3) Die Caſus Obliqui der perſönlichen Fürwörter, μοῦ, μεῦ, μοί, μέ, σοῦ, σεῦ, σοί, σέ, οὗ, οἷ, ἕ, μίν, νίν, ſo wie auch alle, welche mit σφ anfangen, und nicht circumflectirt ſind, als σφίσι, σφωέ, σφέας, σφίν, σφί, u. ſ. w., wozu auch von einigen αὐτόν in der Bedeutung *ihn* gerechnet wird.

4) Die Verba εἰμί und φημί im Präſenti Indicativi; doch ſoll die zweite Perſon des Singularis den meiſten Sprachlehrern zufolge davon ausgenommen werden müſſen.

5) Die unbeſtimmten Adverbia πῶς, ποῖ, πῆ, ποῦ, ποθί, ποθέν, ποτέ u. ſ. w.

6) Die Partikeln πῶ, τέ, τοί, θήν, γέ, κέ oder κέν, νύ oder νύν, πέρ, ῥά, nebſt den ganz unzertrennlichen δε, θε und θεν, die ſich in ὅδε, τοιόσδε, τηλικόσδε, ὧδε, εἴθε (o daſs), ἐμέθεν, σέθεν und ἕθεν finden. ſ. *Etymolog. M. v.* ἀπό *p. 124. 9.*

Choeroboſcus *(p. 226. 6.)* zählt auch die Conjunctionen μέν, δέ, γάρ, zu den Encliticis, wird aber mit Recht deswegen von Herrmann getadelt, welcher bemerkt, daſs es ſchon aus ihrer Bedeutung er-

helle, dafs sie nicht zu den Encliticis gehören können.

§. 105.

Es gibt einige zweisilbige Wörter, die ihren Accent bei der Inclination desselben nicht auf das vorhergehende Wort *zurückwerfen*, sondern ihn nur von der letzten Silbe auf die erste versetzen. Es sind dieses die Casus obliqui des Plurals von den persönlichen Fürwörtern der ersten und zweiten Person; doch soll das nämliche nach Herrmann eigentlich auch bei denjenigen Casibus obliquis von αὐτός, in der Bedeutung *is*, statt finden, die eine lange Endsilbe haben. Das hierher gehörige wird in der Folge beigebracht, und alsdann zugleich in Ansehung des Wortes ἐστί gezeigt werden, unter welchen Bedingungen und Umständen es eben derselben Zurückziehung des Accentes unterworfen ist.

§. 106.

Ehe wir zu den Regeln fortgehen, die bei dieser Art der Inclination des Accentes zu beobachten sind, und bevor wir untersuchen, in welchen Fällen die Encliticae ihren Accent auf das vorhergehende Wort werfen oder denselben behalten, mögen hier noch folgende allgemeine, und auch einige einzelne Wörter betreffende Bemerkungen einen Platz finden.

"Einige Grammatiker (heifst es in der *Vollständ. Griech. Sprachlehre, Leipzig 1802. Th. II. S. 161.*)

machten über die Encliticas einen kleinen Strich, weil ſolche Encliticae nicht allein ſtehen, auch nicht einen eigenen Accent haben können." Allein da kein Wort an und für ſich accentlos ſein kann, indem es nach den oben aufgeſtellten Grundſätzen alsdann deſſen beraubt werden würde, worauf ſich das Weſen eines Wortes in der Form vorzüglich gründet, ſo kann auch den Encliticis der Accent nicht entzogen werden, wenn ſie ihn nicht im Zuſammenhange der Rede verlieren oder auf das vorhergehende Wort legen; und will man einmal den Accent im Schreiben bezeichnen, ſo muſs auch ihr Anſpruch auf denſelben ungeſchmälert bleiben. — Ebendaſelbſt (S. 160.) findet ſich gleichfalls die Bemerkung, daſs einige Encliticae ſolche tonloſe Wörter geworden ſeien, weil ſie ihren Anfangsvokal verloren, auf welchen ſich der Accent befunden hätte. Dieſes behaupte z. B. Herodian von ῥα, welches von ἄρα gebildet worden ſei. Dazu könne man auch die Wörter του und τω ſetzen, welche aus ὅτου und ὅτῳ durch Wegwerfung der erſten Silbe entſtanden ſeien. — Allein da der Accent, weil kein Wort an und für ſich accentlos ſein kann, nicht nur bei Wegſchneidung der betonten Endſilbe eines Wortes auf die vorhergehende gelegt, ſondern auch bei der Wegwerfung einer accentuirten Anfangsſilbe in andern Fällen (wie in ὦ 'τάν oder ὦ 'τᾶν ſtatt ὦ ἔτα) auf die nachfolgende verſetzt wird, warum ſollte dieſes letztere denn nicht auch hier ſtatt finden? Auch ſind nach der Bemerkung der Alten τοῦ und τῷ nicht eine

Ableitung von ὅτου und ὅτῳ, ſondern vielmehr Caſus des unbeſtimmten Pronominis τίος, eines von dem Genitiv τινός gebildeten Nominativs, ſo daſs aus τίου und τίῳ durch die Kraſis τοῦ (Ioniſch τέο und τεῦ) und τῷ entſtanden ſind. ſ. *Etym. M. v.* τέο *p. 752. 12.* und *v.* τῷ *p. 773. 32.* Auch ſollten ſie in dem Zuſammenhange der Rede, wie wir unten ſehen werden, nicht bloſs da den Accent haben, wo ſie für das fragende Fürwort ſtehen, ſondern auch da, wo ſie die Bedeutung von τινός, τινί haben, wenn die allgemeinen Regeln für den Accent die Inclination deſſelben nicht verſtatten.

§. 107.

Unter den einzelnen Wörtern ſtoſsen wir zuerſt auf das Pronomen Indefinitum τὶς, von welchem ſich das fragende τίς dadurch unterſcheidet, daſs es immer ſeinen eigeuthümlichen Accent behält, und nie inclinirt wird. ſ. *Etymol. M. v.* ὅστις *p. 614. 31.* Die Gründe, warum die Genitive deſſelben τινοῖν und τινῶν von den Encliticis eigentlich ausgenommen werden müſsten, zu entwickeln, wird ſich weiter unten Gelegenheit darbieten; hier nur die Bemerkung, daſs man ſich hüten muſs, τοῦ und τῷ mit dem Genitiv und Dativ des Artikels zu verwechſeln, wie es häufig geſchehen iſt. ſ. *D' Orville ad Chariton. p. 219. edit. Lipſ.* welche Stelle jedoch in der Folge zu einigen weiteren Erläuterungen Veranlaſſung geben wird.

§. 108.

Wichtiger, und einer gröſsern Aufmerkſamkeit würdiger ſind jedoch die Pronomina Perſonalia, indem es unter denſelben theils ſolche gibt, die ſtets Encliticae ſind, theils aber auch ſolche, die nach Maſsgabe der Umſtände bald ihren Accent incliniren, bald aber auch, ungeachtet es nach den allgemeinen Regeln für die Inclination nicht erforderlich wäre, ihn behalten. Die erſtern ſind μοῦ oder μεῦ, μοί, μέ, σφίν, σφέ, τοί, μίν und σφωέ; und die letztern σοῦ (σεῦ oder σέο), σοί, σέ, οὗ, οἷ, ἕθεν, σφῶ, σφίσι, σφί, σφέας. Dieſe heiſsen, wenn ſie ihren Accent behalten, beim Herodian ἀντωνομίαι ὀρθοτονούμεναι; auſſerdem aber haben ſie mit jenen zugleich den Namen ἀντων. ἐγκλιματικαί. — Ob aber die letztern ihren Accent behalten, oder derſelbe inclinirt werden muſs, dieſs hängt von dem Zuſammenhange und der Lage des Nachdrucks in der Rede ab. "Ganz etwas anders iſt es, bemerkt dieſem gemäſs Wolf in der Vorrede zur Odyſſee, wenn ich ſage καί σοι δῶκε, καί οἱ δῶκε, als wenn ich dieſe Pronomina accentuire und ſpreche καὶ σοὶ δῶκε und καὶ οἷ δῶκε. Jenes heiſst *et dedit tibi*, *et dedit illi*; dieſes hingegen *et tibi dedit*, *et illi dedit*. Den Encliticis μοῦ, μοί, μέ ſtehen als ὀρθοτονούμενα die Biegungen ἐμοῦ, ἐμοί, ἐμέ zur Seite." — Uebrigens ſagt Priſcian (17. p. 585.) nach Fiſchers Bemerkung: "Pronomina abſoluta werden diejenigen genannt, die nicht der Hinzufügung eines andern perſönlichen Fürwortes bedürfen, welches bei

ihnen eine Enclitica iſt, als: εἶδέν με, λελάληκέν μοι."

§. 109.

Von dem Präſenti des Verbi εἰμί ſoll nach Heraklides nicht nur die zweite Perſon des Singularis, ſondern auch die des Pluralis der Inclination nicht unterworfen ſein. (ſ. *Euſtath. ad Odyſſ. γ'. p. 1457. 43.*) Dagegen behauptet aber Aelius Herodianus, des Apollonius Dyſcolus Sohn, in ſeiner Lehre von den Encliticis, daſs nicht bloſs bei dem dichteriſchen ἐσσί (wie z. B. *Il. α'. 280.* εἰ δὲ σύ κάρτερός ἐσσι), ſondern auch bei dem proſaiſchen εἶς die Inclination ſtatt finden könne, welches Apollonius (*de ſyntaxi II. 18.*) ſelbſt leugnete, indem er als Grund davon angab, daſs man dabei gleichſam auf die Perſon ſehe, und mit dem Finger auf ſie hinweiſe. Dem Aelius Herodianus ſtimmt indeſs auch Charax bei, welcher ausdrücklich in ſeinem Werke περὶ τῶν ἐγκλινομένων ſagt: τοῦ δὲ εἰμί ἐγκλίνεται καὶ τὸ δεύτερον πρόσωπον εἶς· αἵματός εἰς ἀγαθοῖο· οὕτως ἀρέσαι τοῖς παλαιοῖς· — und es läſst ſich wirklich keine Urſache abſehen, warum, wenn nicht ein beſonderer Nachdruck darauf liegt, die Inclination nicht dabei ſtatt finden ſollte. Dieſes ſcheint auch Reizens Ueberzeugung geweſen zu ſein, von dem z. B. beim Herodot (I. 207. S. 119.) in der Stelle εἰ δ' ἔγνωκας ὅτι ἄνθρωπος καὶ σύ εἰς, das εἰς als eine Enclitica behandelt worden iſt, indeſs es in den frühern Ausgaben mit ſeinem Accente bezeichnet gefunden wird. In

In Ansehung der den Ioniern und Dichtern eigenen Partikel νύν (nun, alſo, ja), welche nicht mit dem Adverbio loci νῦν (nun, jetzt), verwechſelt werden darf, bemerkt der Scholiaſt zu den Worten σπεῦδέ νυν in des *Ariſtoph. Plut.* 414. folgendes: "Dieſes νὺν muſs enclitiſch geleſen werden, ſo daſs es gleichbedeutend mit δή wird; denn es wird ſtets inclinirt, und iſt kurz, wenn ein Vokal darauf folgt, wie z. B. in der Stelle beim Sophokles (*Aiax flagellif.* 87.) Σίγα νυν ἑστώς, καὶ μέν', ὡς κυρεῖς ἔχων."

§. 110.

Nach dieſen vorläufigen Bemerkungen über die Encliticas ſchreiten wir endlich zu der Aufſtellung der Regeln, welche bei der Inclination des Accents zu beobachten ſind; ihren Faden aber ſcheint es am zuträglichſten an folgende Stelle aus Herrmanns Werke *de emend. rat. gr. gr.* anzuknüpfen. "Beſteht das Eigenthümliche des ὁμαλισμός, bemerkt dieſer ſcharfſinnige Gelehrte daſelbſt S. 69. darin, daſs die Enclitica mit dem vorhergehenden Worte dadurch zu einem Ganzen zuſammenſchmilzt, ſo könnte es vielleicht der Sache angemeſſen ſcheinen, anzunehmen, (wozu uns ſogar Euſtathius zu *Odyſſ. α. p.* 1407. berechtigt, wenn er bemerkt, daſs vierzeitige Wörter ihren Accent nicht verlieren könnten, weil das Gewicht oder die Schwere der Vierzeitigkeit die Proparoxytoneſis verhindere), daſs zwei ſo verbundene Wörter den nämlichen Regeln der Betonung unterworfen

seien, welche bei einem einzelnen Worte beobachtet werden. Wie man nun σῶμα, σώματα, σωμάτων schreibt, so müsste auch σῶμα, σώμα μοι, σωμά μου, ὅστις, οὗτινος, ὡντίνων geschrieben werden. Die gewöhnliche Schreibungsweise einiger dieser Beispiele, nämlich von οὗτινος, ὧντινων, kann wenigstens auf keine Weise geduldet werden, da sie ganz der Regel zuwiderläuft, welche es untersagt, den Circumflex über die vorletzte Silbe hinauszusetzen, und auch auf dieser nur dann ihm einen Platz verstattet, wenn die letzte Silbe kurz ist. Aber wäre es nun auch unrichtig, οὗτινος und ὧντινων zu schreiben, wer würde es wohl wagen, οὔτινος und ὥντίνων dafür zu sprechen und zu schreiben? Denn hätten die Alten so betont, so würden es die Grammatiker nicht unangezeigt gelassen haben. Wir finden im Gegentheil allenthalben, wo Encliticae an andere Wörter angeknüpft werden, dass diese Wörter den Accent, welchen sie vor der Hinzufügung der Encliticarum hatten, behalten, und mit demselben von den Grammatikern bezeichnet werden, als ἀνήρ τις, ἄνδρα μοι, σῶμά μου, αἵρετέ με. Daher kann diese Regel als ausgemacht angenommen werden, dass der Accent keines Wortes durch die hinzukommende Enclitica verändert wird."

§. 111.

Ist auf die Art der Accent des vor der Enclitica hergehenden Wortes durchaus keiner Veränderung bei der eintretenden Inclination unterworfen, ausser nur

der, dafs in einem Oxytono der fo genannte Gravis in den Acutus wieder verwandelt wird, wenn der zurückgezogene Accent der Enclitica mit demfelben zufammenfällt, fo ift nur der Punkt hier zu unterfuchen, in welchen Fällen und nach welchen Regeln die Inclination vor fich geht, und welche Veränderungen der Accent der Enclitica dabei erleidet. Aber auch hier ift wieder durchaus auf die Regeln Rückficht zu nehmen, die bei der Betonung überhaupt zum Grunde liegen, dafs nämlich der Acutus nicht über die dritte Silbe vom Ende hinausgehen, und felbft auf diefer nur dann liegen kann, wenn die letzte Silbe kurz ift, und dafs der Circumflex nur auf den beiden letzten Silben eines Wortes ftehen darf, und zwar auf der vorletzten auch nur in dem Falle, wenn die letzte Silbe einen kurzen Vokal hat. Diefe Regeln werden vielleicht hinreichen, uns gleichfalls durch die verwickelte Lehre von der Zurückziehung des Accentes bei den Encliticis hindurchzuführen, wenn zu derfelben noch folgende Bemerkung hinzugefügt worden ift.

§. 112.

Der eigenthümliche Accent des vor einer Enclitica hergehenden Wortes erleidet, den erwähnten Umftand ausgenommen, dafs der Gravis auf einem Oxytono die Geftalt des Acutus wieder erhält. durchaus keine Veränderung; aber deffen ungeachtet ift es nothwendig, bei diefer Art der Inclination auf feine

Lage Rückſicht zu nehmen. Es müſſen nämlich den eben aufgeſtellten Regeln zufolge Fälle eintreten, da der Accent der Enclitica bei der Zurückziehung nicht mit dem des vorhergehenden Wortes zuſammenfallen kann, ſondern, wenn er inclinirt werden ſoll, beſonders bezeichnet werden muſs, ſo daſs dieſes Wort einen doppelten Accent erhält. Hier nun findet ſich die in der Natur der Sprachen, wie es ſcheint, gegründete Regel, daſs der Accent der Enclitica in dieſem Falle nur dann auf das vorhergehende Wort zurückgezogen werden könne, wenn die ihm zu Theil werdende Stelle von der des eigenthümlichen Accentes jenes Wortes entweder durch eine Silbe, oder wenigſtens durch ein Zeittheilchen oder eine ſo genannte *mora* getrennt iſt, in welchem letztern Falle zugleich die durch die Inclination zu betonende Silbe in Hinſicht auf Zeitmaſs von geringerem Gehalt ſein muſs, als die vorhergehende, auf welcher der eigenthümliche Accent des Wortes liegt, als *ἄνθρωπός ἐστι*, *σῶμά μου*, welches letztere in *σόομά μου* aufgelöſet werden kann. Dieſe Regel nun ſcheint in der Natur der Sprachen ihren Grund zu haben, wenn gleich noch kein Sprachforſcher hierauf aufmerkſam gemacht hat. Es können nämlich in keinem Worte zwei Accente von gleichem Nachdrucke ſein, indem daſſelbe dadurch gleichſam in zwei Theile zerſplittert werden würde; und es muſs alſo bei einem doppelten Accente der eine nothwendig dem andern untergeordnet ſein. Es iſt aber wohl nicht zu viel gewagt, anzunehmen, daſs

bei der Inclination der eigenthümliche Accent eines Wortes vor dem zurückgezogenen den Vorzug hatte: trennte ſie nun eine Silbe, ſo muſste es der Stimme keine groſse Schwierigkeit verurſachen, dieſen Unterſchied hörbar zu machen, da die Töne einander nicht ſo nahe lagen, daſs ſie aufs genaueſte gegen einander abgewogen worden wären; folgten aber die beiden betonten Silben unmittelbar auf einander, ſo konnte jene Unterſcheidung, beſonders in einer Sprache, in der, wie in der Griechiſchen, die Quantität ſo vorherrſchend iſt, nur dann ſtatt finden, wenn der eigenthümlich betonten Silbe eines Wortes durch ein gröſseres Zeitmaſs vor der, welche durch die Inclination den Accent erhielt, einiges Uebergewicht zu Theil wurde. — Wäre dieſes der Grund jener Erſcheinung nicht, ſo hätte dem Anſehn nach auch bei einem Spondäus der Accent müſſen zurückgezogen werden können, wie z. B. in *κρημνώδεις εἰσίν*, weil auch hier ein Zeittheilchen oder eine *mora* die Accente trennen würde, indem *κρημνώδεἰς εἰσιν* gleichfalls in *κρημνώδεἐς εἰσιν* aufgelöſt werden könnte.

Anmerkung. Beim Joh. Charax finden wir über dieſen Gegenſtand nur folgendes: *μιᾷ λέξει κατὰ συνέχειαν δύο ὀξεῖας οἱ παλαιοὶ οὐκ ἐζήτουν δοῦναι· κακοφωνίαν γὰρ ποιοῦσι· τὸ οὖν ἄνθρωπός τις οὐκ ἔστι κατὰ συνέχειαν, ἀλλὰ μεσοσυλλαβεῖ βαρεῖα ἡ ἐν τῷ θρω. σοφός τις μία ἐστὶν ἡ εἰς τὸ ος.*

§. 113.

Nach dieſen Vorerinnerungen wird es nicht ſchwer fallen, die verſchiedenen Fälle aufzuſtellen, in wel-

chen die Inclination des Accentes der Encliticarum ſtatt findet, und die beſondern Regeln zu entwickeln, welche bei derſelben zu beobachten ſind. — Sehen wir nun zuerſt auf die Encliticas ſelbſt, ſo finden wir, daſs ſie den Erforderniſſen gemäſs, die ſich aus den beigebrachten Bemerkungen von ſelbſt ergeben, entweder einſilbig oder zweiſilbig ſind (denn daſs ſich auch dreiſilbige fänden, iſt deswegen unmöglich, weil dieſe, als mit dem vorhergehenden Worte zuſammengeſchmolzen betrachtet, den Accent über die dritte Silbe vom Ende zurückwerfen würden), und daſs die zweiſilbigen durchaus eine kurze Endſilbe haben, wovon τινῶν zwar der gewöhnlichen Regel nach eine Ausnahme macht, die aber genaueren Unterſuchungen zufolge, wie wir ſehen werden, ſchwerlich zuzulaſſen iſt.

§. 114.

Die Veränderungen ſelbſt, die mit dem Accente der Encliticarum bei der Inclination vorgehen, können wir auf folgende Fälle zurückbringen.

1) Der Accent der Enclitica fällt mit dem des vorhergehenden Wortes zuſammen, und geht folglich gänzlich verloren, oder

2) er wird auf dem vorhergehenden Worte beſonders bezeichnet, und dieſes erhält auf die Art einen doppelten Accent.

Wo den allgemeinen Regeln für die Betonung zufolge dieſe Veränderungen nicht ſtatt finden können, da behält die Enclitica ſelbſt ihren Accent.

§. 115.

Der Accent einer Enclitica fällt alſo zuerſt bei der Zurückziehung deſſelben mit dem des vorhergehenden Wortes zuſammen. Dieſes iſt der Fall, wenn einem Paroxytono oder Periſpomeno eine kurze einſilbige Enclitica, oder einem Oxytono eine zweiſilbige mit einer kurzen Endſilbe, oder eine einſilbige folgt, ſie mag lang oder kurz ſein, als *ἀγαθός ἐστι, ἀγαπῶ σε, ἄνδρα τε, ἀκολούθει μοι, πατήρ σου.*

Der Accent der Enclitica hingegen wird bei der Zurückziehung beſonders auf dem vor derſelben hergehenden Worte bezeichnet, wenn es ein Proparoxytonon oder Properiſpomenon iſt, die Enclitica ſei von welcher Beſchaffenheit ſie wolle, als *ἀπέστειλέ με, πρᾶός εἰμι, σῶμά μου.* — *Πλὴν πλούτου, παντὸς χρήματός ἐστι κόρος. Theogn.* Daſs der Circumflex einer Enclitica bei der Zurückziehung in einen Acutus verwandelt werde, erhellet nicht nur aus dem beigebrachten Beiſpiele, ſondern iſt auch in der Natur der Sache gegründet.

Noch geſtatteten es die Grammatiker, den zurückgezogenen Accent der Enclitica auf dem vorhergehenden Worte beſonders zu bezeichnen, wenn dieſes ein Paroxytonon war, und ſich mit einem Trochäus ſchloſs; aber nie geſchah es, wenn ſich daſſelbe mit einem Spondäus, Iambus oder Pyrrhichius endigte, ausgenommen, wenn die Enclitica mit *σφ* anfing, als: *λάμπέ τε, ὄττί μοι, ἄλλός μοι, ἔνθά μοι, ἵνά σφιν, τόξού σφεών τις.* Doch ſoll nach Charax

dieſes Verfahren von genauern Grammatikern, und unter andern vom Ariſtarch in ſeinen Anmerkungen zum Anfange der Odyſſee gemiſsbilligt worden ſein, weil die Alten der Meinung geweſen, daſs zwei unmittelbar auf einander folgende Accente nicht wohl auf einem und eben demſelben Worte ſtehen könnten; ſo daſs man dieſem zufolge berechtigt zu ſein ſcheint, anzunehmen, daſs nach Paroxytonis die Inclination des Accentes einer Enclitica nur dann ſtatt findc, wenn derſelbe mit dem eigenthümlichen Accente des Paroxytoni zuſammenfallen könne, als ἄνδρα μοι, daſs er auſserdem aber durchaus unverändert bleibe, als ἄνδρα μοῦ. (ſ. *Herodian. in Aldi Hortis Adonidis. p. 224. a. — Chara. ibid. p. 226. b.* Reiz hat jedoch in ſeiner Ausgabe des Herodot die beſondere Bezeichnung des zurückgezogenen Accentes einer Enclitica auf einem trochäiſch ausgehendem Paroxytono beibehalten.)

§. 116.

Dieſes ſind die Grundſätze, auf welche die ſo verwickelte Lehre von den Encliticis ſcheint zurückgeführt werden zu können, ungeachtet manche der gewöhnlich dafür aufgeſtellten Regeln von denſelben abweichen, die hier zu berühren zur Vollſtändigkeit des Ganzen nothwendig ſein wird. — Nach einem Paroxytono, heiſst es zuerſt in Wellers Grammatik (Leipz. 1781. S. 84.) und übereinſtimmend damit in der vollſtändigen Griech. Sprachlehre (Leipz. 1802.

Th. 2. S. 162.), verliert eine einſilbige Enclitica in der Regel den Accent, eine zweiſilbige aber behält ihn, als λόγος μου, λόγος ἐστί, ἄνδρα μου, ἁμαρτία ἐστί. — Fiſcher in ſeinen *Animadverſionibus (Spec. I. p. 263.)* fügt zu dieſer Regel folgende Bemerkung hinzu: "Der Schol. vet. Ariſtoph. ſagt zu Plut. 143.: *Aber auch wenn der Circumflex auf einer einſilbigen Enclitica liegt, ſo muſs er, wenn der Accent des vorhergehenden Wortes auf der vorletzten Silbe ſteht, inclinirt werden,* als: οὔτοι που σπουδὴν ποιεῖς *(Ariſt. Ran. 525.)*, οὐκ ἔστι πω τὰ πράγματα ἐν τούτῳ *(Ariſt. Plut. 399.)*. — Beim Plat. Cratyl. 4. fährt nun Fiſcher fort, wird jedoch, ſelbſt in der Aldiniſchen Ausgabe ὥστέ μοι geleſen, weil ſo wohl τε als μοί Encliticae ſind, ſo wie οὔτοι που und οὔπω σοι, weil τοι und πω lang ſind. — Nach dem Anſehen der beſten Ausgaben, Handſchriften und Herausgeber ſcheint folgendes über dieſen Gegenſtand feſtgeſetzt werden zu können: Wenn auf ein Paroxytonon eine einſilbige Enclitica folgt, ſo wird die letzte Silbe deſſelben, wenn ſie kurz iſt, nach weggeworfenem Accent der Enclitica in der Regel mit dem Acutus bezeichnet, iſt aber die erwähnte Silbe lang, ſo wirft die Enclitica ihren Accent nicht auf dieſelbe zurück, ſondern es geht derſelbe gänzlich verloren, als: μέθυ μοι *(Anacr. Od. 4, 6.)*; οἱ λόγοι μου *(Matth. 24, 35.)*; ἄλλά τε *(Heſiod.* Ἔργ. *37.)*; ἄρτέν τε *(Callimach. L. Pal. 29.)*; ἐνιά τε *(Laërt. 3, 71.)*; ὅσά γε *(Id. 5, 34.)*. — Hieraus aber kann jeder erſehen, daſs einige gelehrte Männer,

als Koeber, Urſinus und andere nicht mit Genauigkeit die Regel aufſtellen, daſs die einſilbigen Encliticae den Accent ſelten auf ein vorhergehendes Paroxytonon werfen, wenn der Ausgang deſſelben trochäiſch iſt." — "Im Ganzen, ſagt Fiſcher endlich, ſcheint in dieſem Punkte der Accentuation bei der Unbeſtändigkeit und Flüchtigkeit der Abſchreiber und der Uneinigkeit der Grammatiker nichts gewiſſes ausgemacht werden zu können."

§. 117.

Neben dieſen Bemerkungen von Fiſcher möge hier noch der in der vollſtändigen Griechiſchen Sprachlehre befindliche Zuſatz zu obiger Hauptregel einen Platz erhalten. "Wenn in einem ſolchen Paroxyno, heiſst es an dem oben erwähnten Orte, die vorletzte Silbe, die den Accent hat, weil zwei Konſonanten darauf folgen, lang, und die letzte hingegen kurz iſt, ſo kann die letzte nach einer Bemerkung des Herodian den Accent der einſilbigen Enclitica erhalten, als: *φύλλά τε (Il. ά. 237.): οἱ Λάκωνες ὅταν ἀγασθῶσι σφόδρά του, θεῖον ἀνήρ, φασί (Arist. Eth. VII, 1.).* -- Fängt aber die Enclitica mit *σφ* an, ſo legt ſie, ſei ſie einſilbig oder zweiſilbig, ihren Accent auf das vorhergehende Paroxytonon, wenn nur deſſen letzte Silbe kurz iſt, die vorhergehende Silbe mag lang oder kurz ſein, als: *ὄφρά σφιν (Il. μ΄. 7.); ἔνθά σφιν (Il. λ΄. 336.); ἔνθά σφεας (Il. ϱ΄. 212.)*: — wozu Herodian noch hinzufügt *ἵνά σφιν*, — *τόξά σφεων*."

§. 118.

Man ersieht aus allem diesen, welche Verwirrung überall in Hinsicht dieses Punktes der Accentuation herrscht; auch ist selbst die von Fischer vorgeschlagene Regel für die Behandlung des Accentes der Encliticarum in dem erwähnten Falle nicht einmal von den vorzüglichsten neueren Kritikern angenommen und befolgt worden, indem man so wohl in dem Heynischen als in dem Wolfischen Homer z. B. φύλλα τε, ὄφρα σφιν, ἔνθα σφιν, und nicht φύλλά τε, ὄφρά σφιν, ἔνθά σφιν findet. Wie leicht läſst sich aber diese ganze Schwierigkeit heben, wenn man dem obigen gemäſs annimmt, daſs nach einem Paroxytono der Accent einer Enclitica nur dann inclinirt wird, wenn er mit dem Accente des Paroxytoni den allgemeinen Regeln für die Betonung gemäſs zusammenfallen kann, das ist, wenn die Enclitica einsilbig und kurz ist; daſs diese hingegen, wenn sie lang oder zweisilbig ist, in dem erwähnten Falle ihn behält, so daſs diesem zufolge geschrieben werden müſste ἄνδρα μοῦ, ἄλλα τινά. Es wird gewiſs nicht unwillkommen sein, hier das zu finden, was Herrmann in seinem Werke *de emend. rat. gr. gr. p. 71.* über diesen Gegenstand ausführlich bemerkt. "Die Encliticae, heiſst es an dem angeführten Orte, können, wenn die aufgestellten Bemerkungen gegründet sind, ihren Accent nicht auf die Wörter zurückwerfen, deren eigenthümlicher Accent die Lage hat, daſs der der Enclitica weder mit demselben zusammenschmelzen, noch durch die Dazwi-

ſchenkunft einer Silbe oder auch nur einer Mora davon getrennt werden kann. Richtig ſchreibt man daher ἀνήϱ τις, ἄνδϱα μοι, αἵϱετέ με, σῶμά μου. In den Fällen aber, wo dieſe Regel keine Anwendung leidet, müſſen die Encliticae ihren Accent behalten. Auch iſt dieſes die Meinung der Grammatiker; denn ſo lehren ſie, daſs φύλλα ἐστί, Ἀγαμέμνων ἐστί geſprochen werden müſſe. Doch ſind nicht alle Vorſchriften, die ſie in Hinſicht dieſes Punktes geben, gegründet. Man ſehe nur nach, was Herodian in den *Hortis Adonidis p. 226. b. ſq.* und Euſtathius zu *Od. θ'. p. 1600. l. 13.* in Betreff der Enclitica ἐστί beibringen. — Eben ſo lehrt Charax *p. 227. b.*, daſs σῦν ἐστί geſchrieben werden müſſe. Auch gehört es hierher, wenn Herodian a. a O. und der Ungenannte *p. 230. a.* behaupten, es müſſe φοίνιξ ἐστί und κήϱυξ ἐστί heiſsen: nur irren ſie ſich in Anſehung des Grundes. Es kann nicht, wie ſie glauben, eine durch Poſition lange Silbe die Inclination des Accentes verhindern, weil hier keine ſo verlängerte Silbe iſt, wie es aus den Genitiven κήϱυκος, φοίνικος, erhellet, in denen die mittlere Silbe von Natur lang iſt, daher auch die Nominative nicht mit dem Circumflex, ſondern mit dem Acutus bezeichnet werden. — Es kann alſo der Accent der zweiſilbigen Encliticarum, deren letzte Silbe kurz iſt, ſo wie auch der Accent der einſilbigen, die lang ſind, nach einem Paroxytono und Periſpomeno nicht inclinirt werden, und man muſs daher ἄνδϱες τινές, ἄνδϱα μοῦ ſchreiben; daſs aber

μοῦ lang ſei, erhellet aus dem Circumflex deſſelben. Richtiger ſchreibt man hingegen ἄνδρα μοι, weil der Diphthong in dieſem Falle, ſo wie auch in den Nominativen des Plurals der zweiten Declination für kurz gehalten wird. Oἶ hingegen iſt wieder lang, ſo daſs es heiſsen muſs ἔστιν οἶ. Aus den nämlichen Gründen muſs οὗ τινός, φῶς μοῦ geſchrieben werden, ungeachtet es nicht zu leugnen iſt, daſs aus dieſer Schreibungsweiſe zuweilen einige Schwierigkeit entſpringe, wie z. B. in des Sophokles Trachini. v. 669.:

ὥστε μή ποτ' ἂν προθυμίαν
ἄδηλον ἔργου τῷ παραινέσει λαβεῖν,

wo τῷ, welches ſo viel als τινί iſt, gemeiniglich ohne Accent geſchrieben wird. Aber Schwierigkeiten dieſer Art können nicht von der Wichtigkeit ſein, daſs wir glauben ſollten, um ſie zu vermeiden müſsten die Accente gegen alle Analogie geſetzt werden, beſonders da auch bei der gewöhnlichen Tonbezeichnung, ſo wie in den meiſten übrigen Sachen, Zweideutigkeiten gefunden werden, welche man nur dadurch, daſs man auf den Sinn der Wörter ſieht, heben kann. Auch findet man in den mit gröſserer Genauigkeit beſorgten Ausgaben, wie z. B. in der zu Rom herausgekommenen vom Euſtathius, in ſolchen Fällen den Accent richtig bezeichnet, wie z. B. in der Stelle S. 980 I. 51.: καὶ ἔστι πῶς Ἀττικὴ ἡ τοῦ Ἄθοω προπαροξυτόνησις."

§ 119.

Den allgemeinen Regeln für die Betonung zufolge kann die dritte Silbe vom Ende nie den Accent ha-

ben (die aufgeſtellten Ausnahmen im Ioniſchen und Attiſchen Dialecte ausgenommen), wenn die letzte Silbe eines Wortes lang iſt; der Circumflex kann aber nie der dritten Silbe vom Ende zu Theil werden. Hat nun die Vorausſetzung einigen Grund, daſs bei der Inclination des Accentes, da doch die Encliticae als mit dem vorhergehenden Worte zu einem Ganzen vereinigt angeſehen werden müſſen, dieſe Geſetze auch beobachtet worden ſind, ſo kann kein zweiſilbiges Wort mit einer langen Endſilbe auf das vorhergehende ſeinen Accent zurcükwerfen; und wenn es eine kurze Endſilbe hat, ſo wird es nur dann möglich ſein, wenn das vorhergehende Wort ein Properiſpomenon, Proparoxytonon, oder ein Oxytonon iſt. Nun aber heiſst es beim Weller (S. 54., womit die vollſtändige Gr. Grammatik Leipz. 1802. Th. 2. S. 163. zu vergleichen iſt) ohne weitere Beſchränkung: "Nach einem Properiſpomeno oder Oxytono geht der Accent der Enclitica verloren, ſo daſs ſtatt des Gravis der eigentliche Acutus auf das vorhergehende Wort geſetzt wird;" — und S. 55. wird noch bemerkt: "Eine Enclitica ſchmilzt nicht ſelten mit dem vorhergehenden Redetheile gleichſam zu Einem Worte zuſammen, ſo daſs der Ton bleibt." Unter den aufgeſtellten Beiſpielen finden ſich dann folgende: *ἄν τινων· μεθ᾽ ὑμῶν εἰμι· ὁμοιοπαθεῖς ἐσμεν· ἀνὴρ χρηστὸς χρηστόν οὐ μισεῖ ποτε· ὧντινων.* Wäre dieſe Tonbezeichnung richtig, wofür, wie ſogleich gezeigt werden wird, ſelbſt die alten Grammatiker ſie anerkannten, ſo würden die für die Behandlung der

Encliticarum oben aufgeſtellten Grundſätze durchaus für ungültig erklärt werden müſſen; allein wie leicht iſt es möglich, daſs der Accent der Encliticarum, den ſie dieſem zufolge in den beigebrachten Beiſpielen behalten müſsten, von dem Accente des vorhergehenden Wortes durch eine Silbe getrennt, und auf der letzten, weniger ins Ohr fallenden Silbe der Enclitica liegend, unbemerkt, und folglich auch unbezeichnet blieb. Folgendes ſind Herrmanns ſcharfſinnige Bemerkungen über dieſen und den vorhergehenden Punkt in ſeinem Werke *de emend. rat. graec. gramm.*

§. 120.

"Wenn ein Wort, heiſst es in dem erwähnten Werke S. 72. ff., aus zwei Silben beſteht, deren letzte lang iſt, wie z. B. τινῶν, ſo kann es nie inclinirt werden, obgleich auch dieſes von den Grammatikern, die ἤκουσά τινων als ein Beiſpiel davon aufſtellen, geſchehen iſt, wie z. B. vom Choeroboſcus in *Hort. Adonid. p. 229. b.* und Charax *p. 226. b.* wo es heiſst: *Die Encliticae ſind entweder einzeitig, als:* ὕβρισά με, *oder zweizeitig, als:* ἤκουσά τινος, *oder dreizeitig, als:* ἤκουσά τινων (nach Herrmanns Verbeſſerung für τινος), *und dann werfen ſie wegen ihrer Leichtigkeit den Accent auf das vorhergehende Wort.* — Euſtathius bemerkt (*zu Odyſſ. ά. p. 1407. 42.*): *Ein einzeitiges Wort kann inclinirt werden, wie* τίς, *und ein zweizeitiges, wie* τινός, *und ein dreizeitiges, wie* φημί *und* τινῶν; *ein vierzeitiges kann aber durchaus ſeinen eigen-*

thümlichen Accent nicht verlieren, indem das Schwerfällige der Vierzeitigkeit die Proparoxytonesis verhindert. — Eben so haben die Grammatiker geglaubt, dass auch Ἑρμῆς ἐστι, Θωμᾶς ἐστι geschrieben werden müsse. s. Herodian p. 226. a. Eustath. 1600. l. c."

"Aber es ist nicht hinreichend, anzuzeigen, worin die Grammatiker gefehlt zu haben scheinen; es muss auch untersucht werden, wie sie in diese Irrthümer verfallen sind. Denn man darf nicht ohne Grund von ihrer Meinung abweichen, da wir sehen, dass sie sich in diesem Punkte der grössten Genauigkeit befleissigt haben. Es erhellet aber leicht, dass fast alles, was nach meiner Meinung anders geschrieben werden muss, als es von den Grammatikern geschehen ist, einer gewissen Zweideutigkeit in der Aussprache unterworfen sei, so dass es kein Wunder ist, wenn die Grammatiker die richtige Tonbezeichnung verfehlt haben. Die Fälle, von denen ich rede, sind diese: ἄνδρα μοῦ, φῶς μοῦ, οὗ τινός, ὧν τινῶν, denen alle übrigen Beispiele, welche beigebracht werden könnten, gleich sind. Diese Fälle nun, so betont, unterscheiden sich in der Aussprache so wenig von der gewöhnlichen Weise sie zu schreiben, nämlich von ἄνδρα μου, φῶς μου, οὗτινος, ὧντινων, dass es äusserst leicht war, zu irren. Denn es erhalten nicht solche Silben den Accent, die ihn sonst nicht haben; in welchem Falle der Irrthum weniger hätte verborgen bleiben können. Die einzige Ausnahme davon macht nur das Beispiel ἤκουσά τινων, welches aber

aber von keinem grofsen Gewicht ift: denn unter allen Wörtern, die ihren Accent auf das vorhergehende Wort zu legen pflegen, würde τινῶν das einzige fein, welches eine lange Endfilbe hätte. Da diefes nun durch keine andere Beifpiele vertheidigt werden kann, und es felbft nur felten vorkommt, fo fcheint es der Analogie wegen von den Grammatikern unter jene Wörter gerechnet worden zu fein. Da fie nämlich fahen, dafs die übrigen Cafus diefes Pronominis ihren Accent auf das vorhergehende Wort legten, fo glaubten fie, dafs diefes gleichfalls bei dem Genitiv des Pluralis gefchehen müffe; und es würde gewifs auch bei diefem Cafus gefchehen, wenn nicht das Zeitmafs der letzten Silbe die Verfetzung des Accentes verhinderte. Daher glaube ich, dafs in dem Beifpiele ἤκουσά τινων die Betonung der letzen Silbe von ἤκουσα nicht der alten Ausfprache, fondern einer irrigen Vorausfetzung der Grammatiker zugefchrieben werden müffe; denn die richtigere Analogie zeigt, dafs die Alten ἤκουσα τινῶν gefprochen haben."

§. 121.

Die Encliticae werfen alfo nicht immer ihren Accent zurück, fondern behalten ihn, fo bald die allgemeinen Regeln für den Accent die Verfetzung desfelben auf das vorhergehende Wort nicht verftatten. Allein es ift diefes nicht der einzige Fall, in welchem die Inclination des Accentes nicht ftatt findet, fondern es gibt noch mehrere Urfachen, welche diefelbe verhindern.

Da die Encliticae Wörter ſind, welche wegen ihres genauen Zuſammenhanges, oder vielmehr wegen ihres Zuſammenſchmelzens mit dem vorhergehenden Worte ihren Accent, wenn es die Regeln für die Betonung überhaupt zulaſſen, auf daſſelbe zurückwerfen, ſo folgt ſchon von ſelbſt, daſs ſie ihren eigenthümlichen Accent unverändert behalten, wenn ſie im Anfange einer Periode, eines Comma oder Semicolons ſtehen, und daſs es dieſem zufolge heiſst: σὲ ἀγαπῶ· — σοί, φίλε, χάρις· — τινές μεν καὶ διὰ φθόνον καὶ ἔριν, τινὲς δὲ καὶ δι' εὐδοκίαν τὸν Χριστὸν κηρύσσουσι (*Philipp. I, 15.*); κὰδ δέ κεν εὐχωλὴν Πριάμῳ καὶ Τρωσὶ λίποιμεν Ἀργείην Ἑλένην· σέο δ' ὀστέα πύσει ἄρουρα (*Il.* δ'. 173. 174. ſ. *Apollon. de Synt. II, 22.*). — Das nämliche iſt der Fall, wenn auf der Enclitica, beſonders einer Ausſchlieſsung oder eines Gegenſatzes wegen, (welches beim Herodian in Hinſicht eines Pronominis πρὸς ἕτερον πρόσωπον ἀντικαταστέλλεσθαι, oder auch ſonſt κατὰ τὴν πρός τι ἕτερον διαστολὴν ἐκφέρεσθαι heiſst), ein beſonderer Nachdruck liegt, als: ἤκουσα σοῦ· — οὐ σὺ τὴν ῥίζαν βαστάζεις, ἀλλ' ἡ ῥίζα σέ (*Rom. II, 18.*). — Nach einigen ſoll die Inclination des Accentes bei den Encliticis auch dann nicht ſtatt finden, wenn die Enclitica dem Sinne und der Verbindung nach nicht zu dem vorhergehenden Worte gezogen werden kann; und endlich gehören nach Weller (S. 55.) noch die Paraeneſis und der Apoſtroph zu den Urſachen, weswegen der Accent einer Enclitica nicht inclinirt wird. Allein in

Hinſicht des letztern Punktes bemerkt Fiſcher (*in animadverſionibus ad Velle. Gram. Graec. Spec. I. p. 265.*), daſs in den erſten Leipziger Ausgaben der Grammatik dieſer Zuſatz fehle, und die Vorſchrift ſelbſt auch in den ſchätzbarſten und beſten Editionen der Alten nicht überall befolgt worden ſei; und das erſtere würde vielleicht zu weit führen: auch findet man in dem vorzüglichſten davon aufgeſtellten Beiſpiele, ἤνωγον δ' ἄρα μιν λοῦσθαι ποταμοῖο ῥοῇσι (*Hom. Od.* ζ. 216), wo μιν den Accent behalten ſoll, weil es nicht zu ἤνωγον, ſondern zu λοῦσθαι gehöre, ſelbſt in Wolfs Ausgabe dieſes μιν den Regeln der Inclination gemäſs ohne Accent.

§. 122.

Eine beſondere Aufmerkſamkeit verdienen hier auſser dem ἐστί, wovon gleich beſonders geredet werden muſs, die Pronomina. Daſs ſie des Nachdrucks wegen ihren Accent behalten, iſt ſchon oben bemerkt worden; und dieſer Nachdruck iſt es auch, welcher es veranlaſst, daſs ſie, und zwar nach der Meinung der vorzüglichſten Sprachforſcher ohne Ausnahme, nach den Präpoſitionen (wozu auch ἕνεκα gerechnet werden kann), ſo wie auch nach den Conjunctionen, die eine Verbindung oder Trennung bezeichnen, der Inclination nicht unterworfen ſind (ſ. *Apollon. II, 14. II, 22.*). Wolf bemerkt darüber in der Vorrede zur Odyſſee (*p. XVII.*) folgendes: "Keiner zweifelte ehemals daran, daſs die Pronomina mit einer Präpoſi-

tion verbunden ihren Accent behielten; und dafs dieses richtig sei, fällt leicht in die Augen. Denn selbst im gewöhnlichen Leben wird auch in unsrer Deutschen Sprache auf solche Pronomina ein gröfserer Nachdruck gelegt, der ihnen bei dem absoluten Gebrauche fehlt, wenn sie nicht einer Trennung, oder des Gegensazzes, oder irgend einer andern Ursache wegen betont werden." — Es scheint zwar, als wenn in Einem Falle die Präposition vor dem mit ihr verbundenen Pronomine das Uebergewicht erhielte, nämlich dann, wenn verschiedene Verhältnisse von dem nämlichen Gegenstande als einander entgegengesetzt aufgestellt werden, so dafs das eine das andere aufheben soll, wie z. B. in dem Satze (*Matth. 12, 30.*): "Wer nicht *mit* mir ist, der ist *wider* mich." Allein auch hier finden wir die gewöhnliche Regel beobachtet, und dieser gemäfs nicht die Enclitica μου, sondern das nicht enclitische ἐμοῦ gebraucht, indem es heifst: ὁ μὴ ὢν μετ' ἐμοῦ, κατ' ἐμοῦ ἐστιν.

Dafs ἕνεκα gleichfalls hierher gezogen werden müsse, und gleich den eigentlichen Präpositionen stets ein accentuirtes Pronomen bei sich habe, (welches auch der Natur der Sache angemessen ist, da es auf einen bestimmten Gegenstand mit Ausschliefsung aller andern hinzeigt), bemerkt Apollonius II, 14., so wie auch Schol. Vet. Aristoph. ad Plut. 143., welcher aber den Grund davon in dem Umstande sucht, dafs es unpassend sei, wenn ein Proparoxytonon vor einer Enclitica mit dem Circumflex hergehe, den Accent

derſelben zu incliniren, wenn man nicht durch die Ausſprache durchaus dazu gezwungen würde, wie in μέμνηταί μου. In des Ariſtoph. Plut. 177. müſſe es alſo heiſsen ἕνεκα σοῦ μύθους λέγει, und nicht ἕνεκά σου (welche letztere Betonung Brunck jedoch aufgenommen hat.).

§. 123.

Am ausführlichſten iſt obiger Gegenſtand von Herrmann auseinandergeſetzt worden. Seine Bemerkungen darüber (in ſeinem Werke *de emend. rat. gr. gr. p. 74. ſqq.*) ſind folgende: "Die Grammatiker lehren uns, daſs die Encliticae ihren Accent zuweilen behalten, ob er gleich der Betonung des vorhergehenden Wortes nach recht gut verlegt werden könnte. ſ. *Schol. Venet. ad Il. ά. 368.: den ungenannten Grammatiker in Hortis Adonidis p. 229. b. Chara. 228. b.* Dieſer letztere entwickelt dieſen Gegenſtand am genaueſten und ausführlichſten. Er ſagt: "Oft behalten die Encliticae ihren Accent, ob-"gleich ein Wort vorhergeht, welches die Inclination "deſſelben zuläſst. So ſind die Präpoſitionen Oxyto-"na, und dennoch behalten die darauf folgenden Pro-"nomina ihren Accent, als: περὶ μοῦ, κατὰ σοῦ, με-"τὰ μοῦ, σὺν μοί, ὑπὲρ μοῦ. Daher beim Menander "die Inclination in πρός με als Ausnahme angeſehen "wird, indeſs die Erklärer bemerken, daſs es ſtatt "πρὸς ἐμέ ſtehe. Auch nach den verbindenden und "trennenden Conjunctionen behalten ſie den Accent;

"denn in ἤ 'μὲ ἀνάειρε (*Il.* ψ'. 724.) ist das ε nach "dem ἤ durch die Crasis weggefallen, so daſs ἤ 'μέ "statt ἢ ἐμέ steht, und der Acutus bleibt auf μέ. Ὑπερ-"στήτω μοι aber ist, so wie ὑποστήτω μοι (*Il.* ι. 160., "wo es heiſst: καί μοι ὑποστήτω, ὅσσον βασιλεύτε-"ρός εἰμι) eine Wortversetzung, wie es in dem Ab-"schnitt vom Pronomine gezeigt werden wird; und "der Accent wird den Pronominibus mit Recht gelas-"sen, da bei diesen Wortverbindungen überall ein Ge-"gensatz zum Grunde liegt. Nach οὕνεκα und ἕνεκα "werden sie gleichfalls mit ihrem Accent bezeichnet, "als: ἕνεκα σοῦ, οὕνεκα σοῦ, ἕνεκεν σοῦ, wo einige "fehlerhaft die Inclination wollen statt finden lassen." Sollen diese Bemerkungen auf richtige Grundsätze zurückgebracht werden, so muſs man sie so fassen, daſs die Pronomina, wenn sie auf Präpositionen, oder auf diejenigen Conjunctionen folgen, die eine Verbindung oder Trennung bezeichnen, deswegen den Accent behalten, weil jene Präpositionen und Conjunctionen wegen der Pronominum, und nicht diese der Präpositionen und Conjunctionen wegen gebraucht werden. Denn das Wort, welches das vorzüglichere ist, kann nicht ohne Accent bleiben. Richtig schreibt und spricht man also κατὰ σοῦ, ἕνεκα σοῦ, ἐμὲ καὶ σέ. Und dieses ist nicht bloſs dann der Fall, wenn Pronomina, sondern auch wenn andere Encliticae darauf folgen, so bald die Umstände von der Art sind, daſs sie die vorzüglichere Stelle einnehmen, wie z. B. in der Odyssee (η. 69.): ὡς κείνη περὶ κῆρι τετίμηταί τε καὶ ἐστίν.

Aber hieraus felbft nun ergibt fich, dafs weder zu den Präpofitionen noch zu jenen Conjunctionen diejenigen Formen der Pronominum gefetzt werden können, die nur Encliticae find, μοῦ, μοί, μέ. Daher find die von Charax aufgeftellten Beifpiele περὶ μοῦ, μετά μοῦ, σὺν μοί u. f. w. alle unrichtig und falfch, und es mufs heifsen περὶ ἐμοῦ, μετ' ἐμοῦ, σὺν ἐμοί, ὑπέρ ἐμοῦ. Es kann diefes fchon daraus erfehen werden, dafs nach Charax πρός με beim Menander mit einem Afteriskus bezeichnet worden ift, ἤ μέ beim Homer aber für ἤ ἐμέ ftehen foll. Auch Apollonius gibt hie und da im zweiten Buche (c. 13 - 22.) diefe Vorfchrift. Denn wenn jene Formen der Pronominum hinzugefetzt werden, die nothwendig enclitifch find, fo werden fie nicht von den Präpofitionen regirt; auch trifft, wenn eine Conjunction vorhergeht, fie die Verknüpfung oder Trennung nicht: fondern fie hangen von einem andern Theile der Rede ab, und legen auf die Präpofition oder Conjunction ihren Accent, als ὑπέρ μου πατρίδος. In folgender Stelle der Odyffee (θ'. 488.) ἤ σέγε Μοῦσ' ἐδίδαξε, Διὸς παῖς, ἤ σέγ' Ἀπόλλων wird σέ nicht wegen des vorhergehenden ἤ accentuirt, fondern weil es vor dem angehängten γε nie eine Enclitica ift. Stünde σέ ohne γέ da, fo würde es den Accent zurückgeworfen haben, weil ἤ fich nicht auf σέ, fondern auf die Mufe und den Apoll bezieht. So verhält es fich gleichfalls in der Stelle Il. κ'. 388.:

ἤ σ' Ἕκτωρ προέηκε διασκοπιᾶσθαι ἕκαστα
νῆας ἐπὶ γλαφυράς; ἤ σ' αὐτὸν θυμὸς ἀνῆκε;

Denn auch hier ſcheint in dem zweiten Verſe ἤ σε, und nicht, wie es gewöhnlich geſchieht, ἢ σέ geſchrieben werden zu müſſen, weil αὐτόν überflüſſig daſteht. ſ. *Apollon. de ſyntaxi p. 141.*, und *Herodian. p. 225. a.* In der Stelle hingegen, die Charax anführt, ἢ 'μ' ἀνάειρε, gehört ἤ zum Pronomine; denn es folgt darauf ἢ ἐγὼ σέ. So wird in dem bekannten Skolion richtig geſchrieben:

σύν μοι πῖνε, συνήβα, συνέρα, συνστεφανηφόρει,
σύν μοι μαινομένῳ μαίνεο, σὺν σώφρονι σωφρόνει·

wo σύν μοι nicht *mecum* heiſst, welches durch σὺν ἐμοί hätte ausgedruckt werden müſſen, wie in dem Prolog der Hekuba,

πολὺν δὲ σὺν ἐμοὶ χρυσὸν ἐκπέμπει λάθρα πατήρ·

ſondern μοι hängt von den Verbis σύμπινε, συνήβα, συνστεφανηφόρει μοι, συμμαίνεό μοι ab. Hieraus läſst ſich muthmaſsen, wie es ſich mit dem πρός με beim Menander verhalten habe. Da die Grammatiker dieſes durch die Hinzufügung eines Aſteriſci eben ſo wie das Homeriſche ἢ 'μ' ἀνάειρε gebilligt haben, ſo muſs es nothwendig richtig ſein, obgleich aus einer andern Urſache, als das Beiſpiel aus dem Homer. Denn beim Homer haben ſie das ἢ μέ deswegen gebilligt, weil das μέ nicht die einſilbige Enclitica ſein, ſondern aus ἢ ἐμέ durch die Craſis entſtanden ſein ſoll. Wie viel Wahrheit dabei zum Grunde liege, will ich jetzt nicht unterſuchen; denn der Homeriſchen Sprache iſt jene Craſis zuwider, wie es der Schol. Venet. ſehr gut zu Il. ζ. 355. zeigt. Beim Menander aber

wird nach Charax, jedoch mit dem Beifall der Grammatiker, der Accent inclinirt. Dieses nun haben sie nicht anders billigen können, als wenn μέ nicht von der Präposition πρός abhinge. Daher muss πρός in jener Stelle des Menander entweder durch die sogenannte Tmesis von seinem Verbo getrennt gewesen sein, oder die Kraft eines Adverbii gehabt und so viel geheissen haben als *überdies*, als wenn Menander geschrieben hätte καὶ πρός μ' ἔπαισεν, und *überdies* hat er mich geschlagen."

§. 124.

Hierher gehörige Bemerkungen finden sich auch in Wolfs Vorrede zur Odyssee S. XIV. ff. "Eine reiche Quelle der Irrthümer beim Homer, heisst es daselbst, ist die Verwechselung der beiden Arten der Fürwörter, der ἐγκλιτικῶν und ὀρθοτονουμένων, die nicht selten durch den blossen Accent unterschieden werden, indem nur für die erste Person ein Unterschied der Wörter statt findet, da ἐμοῦ, ἐμοί und ἐμέ, ὀρθοτονούμενα, μοῦ, μοί, μέ hingegen Enclitica sind; dass aber dieser hinreichend offenbare Unterschied heutiges Tages nicht ohne Nachtheil vernachlässiget werde, will ich durch zwei Verse beweisen. Diomedes sagt *Il. ε. 116.* indem er zur Minerva fleht,

Εἴποτέ μοι, καὶ πατρὶ φίλα φρονέουσα παρέστης
δηΐῳ ἐν πολέμῳ, νῦν αὖτ' ἐμὲ φίλαι, Ἀθήνη.

Wenn in diesen Versen die Pronomina richtig geschrieben worden sind, (dass es aber geschehen sei, ergibt

sich nicht sowohl aus der Uebereinstimmung der Handschriften in ihrer Schreibungsweise, als aus dem Sinne der ganzen Stelle), so zeichnet sich der junge Krieger durch eben die Bescheidenheit aus, welche wir kurz vorher (V. 401. sq.), da ihm vom Agamemnon Vorwürfe gemacht werden, theils in seinem Schweigen, theils in seinen Reden an ihm bemerken; und ob er gleich schon unter den Epigonen vor Theben Heerführer gewesen war, so macht er hier und an andern Orten doch nur den Lehrling, und verbindet *sich selbst* nicht mit *seinem Vater*, sondern flehet so, dafs, wenn sie *einst seinem Vater* wohlwollend Beistand geleistet habe, sie *auch ihm jetzt* die nämliche Hülfe zufliesen lasse. Redete er von *sich* und *seinem Vater* zugleich, so müsste *εἴποτ' ἐμοὶ καὶ πατρὶ* geschrieben werden, und nicht das enclitische *μοί* dastehen; und richtiger hiese es gleich darauf *αὖτέ με*, doch so, dafs *αὖτε* vielmehr mit dem Adverbio als mit dem Pronomine verbunden würde. Es bedarf keiner genaueren Entwickelung, um zu zeigen, welcher Sinn schöner und vorzüglicher sei, jener bekannte, der von allen angenommen wird, oder dieser, der allein der Schreibungsweise der Wörter angemessen ist: *Wenn du mir einst meinem Vater in Schlachten deinen Beistand verliehen hast, so flehe auch mir jetzt bei.* Es gehört diese Stelle zu denjenigen, in welchen die alten Erklärer aus Mangel an Sprachkenntnifs nicht in einen Irrthum verfallen konnten, obgleich ihr Urtheil über die Angemessenheit des Sinnes zuweilen etwas zu tadeln

übrig läſst, indem es dabei hie und da des gröſsten Scharfblickes bedarf. Allein bei jener Stelle kann Euſtathius den Irrthum nicht veranlaſst haben, und die neulich aufgefundenen Scholien lehren uns ausdrücklich, daſs *μοι* ſtatt *μου* ſtehe; und zu *αὖτ' ἐμέ* finden wir den Zuſatz: *ἄμεινον ὀρθοτονεῖν τὸ ἐμέ, ἵν' ᾖ, καὶ ἐμὲ ὡς ἐκεῖνον*. In Hinſicht des erſten Pronominis hat alſo nicht einmal ein Zweifel ſtatt gefunden."

§. 125.

Unter den Encliticis iſt gleichfalls das Pronomen *σῦ, σῖ, ἕ*, nebſt allen ſeinen mit *σφ* anfangenden, nicht circumflectirten Caſibus als zu derſelben gehörig aufgeſtellt worden. Es iſt jedoch auf ſeine jedesmalige Bedeutung zu ſehen, indem es bald einen reflexiven Sinn hat, bald aber mit *αὐτός* gleichbedeutend iſt; und in dem letztern Falle nun iſt es nur enclitiſch, in dem erſtern aber, in welchem es ſehr oft das *ἐπίταγμα αὐτός*, wie es Herodian nennt, bei ſich hat, nie.

Anmerkung. Die Enclitica *οἱ* iſt hier und überall dem Verfahren der vorzüglichſten Grammatiker gemäſs circumflectirt worden. Für dieſe Betonungsweiſe ſtimmt auch Herrmann in ſeinem Werke: *de emend. rat. gr. gr. S. 71.*, wo er bemerkt, daſs es zwar richtig ſei, *ἄνδρα μοι* zu ſchreiben, weil der Diphthong hier für kurz gehalten werde, daſs man aber *ἔστιν οἷ* ſo wie *ἄνδρα μοῦ* ſchreiben müſſe, weil das *οῖ* lang ſei. — Dieſem gemäſs ſagt er auch S. 74.: "*οῖ* iſt eine Enclitica, wenn es für *αὐτῷ* ſteht, aber nicht, wenn es die Bedeutung von *ἑαυτῷ* hat." Dagegen finden wir in folgender Stelle beim Homer (*Il. ι. 392.*): *ὅστις οἷ τ' ἐπέοικε*,

καὶ οἱ βασιλεύτερός ἐστιν, in Heyne's und Wolfs Ausgaben das οἵ mit einem Acutus bezeichnet; und es scheinet dieses auf den Unterschied hinzuführen, dass das οἶ nur in der reflexiven Bedeutung den Circumflex erhalten, ausserdem aber, und wenn es eine Enclitica ist, dem μοί und σοί gleichförmig mit dem Acutus geschrieben werden müsse. (Das letztere ist auch schon von Buttman geschehen.) Beim Hesychius finden wir vom οἶ folgendes: Οἶ. αὐτῷ. αὐτῇ. — Οἶ. ἀντωνυμία τρίτου προσώπου: — und beim Suidas heisst es: Οἶ. περισπομένως, ἑαυτῷ. — Οἱ. ἀντὶ τοῦ αὐτῷ δασύνεται μόνον. τὴν κεφαλὴν τοῦ Πομπηΐου κομισθεῖσαν οἷ.

§. 126.

Die Encliticae werfen also, wenn der Zusammenhang die Zusammenschmelzung derselben mit dem vorhergehenden Worte verstattet, ihren Accent auf dasselbe zurück, wo es ohne Verletzung der allgemeinen Regeln für die Betonung geschehen kann. Diese Zurückwerfung des Accentes findet aber auch bei mehreren auf einander folgenden Encliticis statt, die alsdann συνεγκλιτικαί genannt werden, als: λαός ἐστί μοι πολύς (*Actor. XVIII, 10.*); καθώς φασί τινες (*Rom. III, 7.*); und selbst auf die so genannten tonlosen Wörter wird, wenn ihnen eine Enclitica folgt, der Accent von derselben zurückgeworfen, als οὔ τι (da denn von vielen dergleichen Wörter als Ein Wort geschrieben werden, als μήτις, εἴτις). Ausnahme von dem letzten Punkte machen jedoch εἰμί, ἐσμέν, ἐστέ, εἰσί, nach οὐ und εἰ, indem sie nach diesen Wörtern ihren Accent behalten, indess der in ἐστί da-

gegen nach *οὐ* auf die erste Silbe zurückgezogen wird; und in Ansehung des ersten Punktes findet man *μοῦ, μοί, μέ, σοῦ, σοί, σέ* (s. *die Vollst. Griech. Sprachlehre Leipz. 1802. Th. II. S. 168.*) als solche enclitische Wörter aufgestellt, nach denen die übrigen Encliticae ihren Accent behalten sollen, welches indess dem Ansehen der Grammatiker widerspricht, wie es aus folgendem, von zweien derselben beigebrachten Beispiele erhellt, *εἴπερ τίς σέ μοί φησί ποτε*, wo der Accent der Enclitica *φησί* auf *μοί* verlegt worden ist.

§. 127.

Die Encliticae werfen also, wenn ihrer mehrere auf einander folgen, ihren Accent stets auf die zunächstvorhergehende zurück, so dass nur die letzte von ihnen ohne Accent bleibt, die übrigen alle aber damit bezeichnet werden müssen. Hiergegen wird aber nun sehr oft gefehlt, wie es auch Herrmann bemerkt, der (*de emend. rat. gr. gr. p. 73.*) darüber folgendes sagt: "Viele fehlen in der Betonung mehrerer auf einander folgenden enclitischen Wörter, indem sie *εἴ τι μοι, ὅν κε τις* schreiben, da man doch in den genaueren Handschriften *εἴ τί μοι, ὅν κέ τις*, so wie auch *εἴ κέ τις* findet. Dass dieses richtiger sei, lehrt uns das Ansehen der Grammatiker, — eines Theod. Gaza (*L. III. p. 178.*), Herodian (*p. 223. b.*), eines Ungenannten (*p. 231. b.*), so wie eines andern ungewissen Schriftstellers, — und was noch wichtiger ist, die Prosodie des Homer. Es sind nämlich bei die-

ſem ſehr oft ſynenclitiſche Wörter verlängert worden, die, wenn ſie den Accent nicht hätten, auf keine Weiſe lang hätten gebraucht werden können, wie z. B. *Il. ό. 403.*

τίς δ' οἶδ', εἴ κέν οἱ σὺν δαίμονι θυμὸν ὀρίνω.

Ferner *Odyſſ. β'. 249.*

οὔ κέν οἱ κεχάροιτο γυνή, μάλα περ χατέουσα.

So wie auch *Odyſſ. κ'. 434.*

οἵ κέν οἱ, μέγα δῶμα φυλάσσοιμεν καὶ ἀνάγκῃ.

Keiner aber müſſe aus *Il. ί. 392.* (ὅστις οἷ τ' ἐπέοικε, καὶ ὃς βασιλεύτερός ἐστιν) beweiſen wollen, daſs jene Wörter ohne Beihülfe des Accents lang gebraucht werden könnten; denn ich zweifele nicht, daſs in dieſem Verſe ἑοῖ geſchrieben werden müſſe. Es iſt οἷ nämlich eine Enclitica nur, wenn es ſo viel iſt als αὐτῷ, aber nicht, wenn es für ἑαυτῷ ſteht. (ſ. die Anmerkung zum vorhergehenden Paragraphen und Heyne *Hom. Oper. T. V. p. 612.*) So verhält es ſich auch mit ähnlichen Stellen. ſ. *Apollon. de Syntaxi. p. 141. ſqq. 147. ſqq. Etymolog. M. p. 124. 8. Herodian. p. 225. a.*"

VON DEM ACCENT DER PRONOMINUM
ἡμῶν, ἡμῖν, ἡμᾶς, ὑμῶν, ὑμῖν, ὑμᾶς.

§. 128.

Von den Wörtern, welche der Inclination unterworfen ſind, machen die Pronomina, wie wir oben

gesehen haben, einen nicht unbeträchtlichen Theil aus, welches durch die Natur ihrer Bedeutung veranlaſst wird, der zufolge sie mit andern Redetheilen so zusammenschmelzen, daſs ihre Selbstständigkeit beinahe völlig dadurch verloren zu gehen scheint. Gewöhnlich werden uns nun aber nur die Casus obliqui des Singulars als Encliticae aufgestellt; und auf den ersten Blick scheint dieses der Natur der Sache völlig angemessen zu sein, da die Casus des Plurals, bei welchen die Inclination des Accentes statt finden könnte, durchaus eine lange Endsilbe haben, so gar vierzeitig sind, und auf die Art den beigebrachten Bemerkungen zufolge auf keine Weise ihren Accent auf das vorhergehende Wort zurückschieben können. Allein wir haben gesehen, daſs sich die Veränderung des Accentes in solchen Fällen auf die Versetzung desselben von der letzten auf die erste Silbe beschränkt; und nun fragt es sich, ob nicht dieses vielleicht auch bei den sogenannten Casibus obliquis des Plurals von den Pronominibus der ersten und zweiten Person der Fall gewesen sei? Reiz schon berührt diesen Umstand in seiner Schrift *de prof. gr. accent. inclinatione,* so wie auch Wolf in seiner Vorrede zur Odyssee darüber einen Wink gibt; ausführlich aber finden wir diesen Punkt von Herrmann in seinem Werke *de emend. rat. graec. gr.* entwickelt und auseinandergesetzt. Folgendes sind darüber die Bemerkungen dieser Gelehrten.

§. 129.

"Faſt allen, ſagt Reiz S. 127., werde ich wohl etwas neues zu ſagen ſcheinen, wenn ich behaupte, daſs die Pronomina der erſten und zweiten Perſon in den Caſibus obliquis des Plurals ehemals eben ſo inclinirt worden ſind, wie dieſes von den Caſibus obliquis des Singularis bekannt iſt, nur mit dem Unterſchiede, daſs dieſelben, weil ſie vierzeitig waren, und dadurch verhindert wurden, ihren Accent auf das vorhergehende Wort zurückzuwerfen, ihn auf ihre erſte Silbe zurückzogen, als: ἡμῶν, ἥμων, ἡμῖν, ἥμιν, ἡμᾶς, ἥμας, und ſo auch bei der zweiten Perſon. Hemſterhuis hat alſo geirrt, wenn er in einer Anmerkung zu Ariſtoph. Pl. 286. ſagt, es ſei faſt gleichgültig, ob man ἧμιν, ἥμιν oder ἡμίν ſchreibe, wenn die Dichter die letzte Silbe kurz gebraucht hätten, Dieſe drei Schreibungsweiſen ſind nämlich völlig von einander verſchieden: ἡμίν ſchrieb man, wenn die letzte Silbe kurz ſein ſollte, und das Wort nicht inclinirt werden konnte, ſondern ſeinen eigenthümlichen Accent behalten muſste; ἥμιν hingegen, wenn das Wort inclinirt wurde, und die letzte Silbe lang blieb: und ἧμιν endlich, wenn bei der Inclination die letzte Silbe kurz gebraucht wurde, und das vorhergehende Wort doch den Accent des nachfolgenden Pronominis nicht aufnehmen konnte."

§. 139.

"Wolf deutet auf dieſen Umſtand am angeführten Orte (S. XVI.) nur mit wenigen Worten hin. Nachdem

dem er darauf aufmerksam gemacht hat, wie wichtig es sei, im Singular des Pronominis der ersten Person das ὀρθοτονούμενον von dem enclitischen zu unterscheiden, sagt er: "daſs diese Unterscheidung von den Alten auch auf den Plural übertragen worden sei, ersehen wir aus dem Eustathius, indem derselbe einigemal bemerkt, daſs man ehemals ἥμιν für ἡμῖν geschrieben habe: denn jenes ist enclitisch, dieses hingegen das Pronomen ὀρθοτονούμενον; von jenem ist der Singularis μοί, von diesem ἐμοί. Auch kann ich nicht absehen, warum der Pluralis einer andern Regel folgen sollte."

§ 131.

Am ausführlichsten nun ist dieser ganze Gegenstand von Herrmann entwickelt worden, der ihn folgendermaſsen in das hellste Licht zu setzen gesucht hat. "Gemeiniglich, heiſst es in seinem Werke *de emend. rat. gr. gr. S. 79.*, wird in Ansehung der Encliticarum ἥμων, ἥμιν, ὕμων, ὕμιν, und ἥμας, ὕμας gefehlt, die nach der übereinstimmenden Behauptung der Grammatiker da ihren Accent auf die erste Silbe zurückziehen, wo, wenn der Singularis stehen müſste, die Encliticae μοῦ, μοί, μέ, σοῦ, σοί, σέ, gebraucht werden würden. Es bezeugen dieſs Apollon. Dyscol. *de Syntaxi p. 134. sq. 140.* Theodor. Gaza *L. III. p. 178.* Charax *p. 226. b. 228. a.* Ein ungenannter Grammatiker *p. 230. b. 231. b.* Aelius *p. 232. b.* und *p. 233. b.* Etymolog. M. *p. 432. 30.* Eustath. *ad Odyss. α.*

p. 1407. 40. Wenn Aelius *p. 233. b.* ſagt, ſie würden nicht ohne Unterſchied inclinirt, ſondern ſtets mit Rückſicht auf das vorhergehende Wort, als ἤκουσεν ἥμων, φέρετε ἥμιν, ſo erhält dieſes durch jenen ungenannten Grammatiker Licht, bei dem es *S. 230. b.* heiſst: "Wenn vor der Enclitica ein Wort hergeht, "welches vom Tone aus pyrrhichiſch iſt (das heiſst: "welches ein Paroxytonon iſt, und die beiden letzten "Silben kurz hat, als πολλάκις), oder iambiſch (als "μεταμέλει), oder auch ſpondeiſch (als Ἀτρείδης), und "die Enclitica hat zwei Silben, ſo behält dieſelbe ih- "ren eigenthümlichen Accent, als Ἀτρείδης ἐστί· — "μεταμέλει ἡμῖν· — πολλάκις εἰσί." Die Schreibungsweiſe ἥμων, ἥμιν u. ſ. w. findet alſo nicht anders ſtatt, als wenn ein Oxytonon, Proparoxytonon oder Properiſpomenon vorhergeht."

"Ἧμιν und ὗμιν muſs dem obigen zufolge geſchrieben werden, wenn die letzte Silbe kurz iſt; und ſo finden wir es auch in den meiſten Stellen der Tragiker in der Aldiniſchen Ausgabe. Reizens Behauptung, es ſei ἧμιν nur dann geſchrieben worden, wenn das vorhergehende Wort den Accent des Pronominis nicht aufnehmen könne, iſt alſo irrig; denn dieſe Pronomina verlieren niemals den Accent, ſelbſt dann nicht, wenn die letzte Silbe kurz iſt. Beim Charax *S. 226. b.* heiſst es: "Die vierzeitigen Wörter legen, auch "wenn ſie die Endſilbe verkürzen und dreizeitig wer- "den, den Accent nicht auf das vorhergehende Wort, "ſondern behalten ihn, und ziehen enclitiſch gebraucht

"ihn auf die erste Silbe zurück." *S. 228. a.* sagt er: "Die Casus obliqui des Pluralis von dem Pronomine "der ersten und zweiten Person legen ihren Accent, "auch wenn sie dreizeitig werden, nicht auf das vor-"hergehende Wort, sondern ziehen ihn bei der Incli-"nation auf ihre erste Silbe zurück." — Gaza *(L. III. p. 178.)* bemerkt: "Der Dativ (der erwähn-"ten Pronominum) hat eine lange Endsilbe mit dem ι, "und wird auf derselben circumflectirt, obgleich im "Allgemeinen das ι des Dativs kurz ist, und auch hier "nicht immer eine Länge ausmacht. Daher gehört er "nicht immer zu den Perispomenis, sondern wird "gleichfalls als Oxytonon oder als Paroxytonon ge-"funden, wie z. B. in der Stelle des Sophokles: ἀλλ' "ἡμὶν Αἴας ποῦ 'στίν; — Andere Beweise für diese Behauptung werden nachher aus dem Apollonius Dyscolus beigebracht werden. Aber nach den schon angeführten könnte man vermuthen, ἧμιν sei auch dann geschrieben worden, wenn die letzte Silbe kurz ist. Allein des Gaza Ansehen, der dem Anscheine nach dieses ausdrücklich behauptet, ist nicht so grofs, dafs man ihm allein sollte glauben müssen, wenn andere einer verschiedenen Meinung sind. Charax aber sagt dieses nur, dafs der Accent auf der ersten Silbe bleibe, auch wenn die letzte verkürzt werde. Unter diesem Accent nun kann auch der Circumflex verstanden werden; und dafs dieses des Charax Meinung gewesen sei, scheint, wenn er anders mit sich selbst

übereinſtimmt, aus dem zu folgen, was er *S. 228. a.* am Ende und auf der folgenden Seite von dem Pronomine *αὐτόν* ſagt. Er bemerkt nämlich, daſs daſſelbe, wenn es inclinirt werde, weil es den Accent auf das vorhergehende Wort werfe, und ihn nicht auf die erſte Silbe zurückziehe, mit dem äoliſchen *αὖτον* nicht von einerlei Form ſei. Hieraus folgt, daſs, wenn der Accent auf die erſte Silbe zurückgezogen würde, jenes Pronomen ein Properiſpomenon geworden wäre. Dieſes nun paſst auf die Pronomina *ἧμιν* und *ὗμιν*; und ſo finden wir es auch beim Euſtathius zu *Od. ά. S. 1407. 40.* bemerkt, wo er ſagt: "Ἡμῖν, ἡμῶν "und ἡμᾶς werden zwar bei den Alten inclinirt, aber "werfen den Accent nicht auf ein anderes Wort, ſondern legen denſelben auf ihre eigene vorletzte Silbe, "als ἧμιν, ἧμων, ἧμας, ſo wie auch hier viele Handſchriften οὐδέ τις ἧμιν θαλπωρή haben." — Gewiſſer läſst ſich die Richtigkeit dieſer Schreibungsweiſe noch durch zwei Stellen aus den Excerpten der Grammatik des Apollonius Dyſcolus darthun, welche Maittaire ſeinem Werke *de dialectis Graecorum* hinzugefügt hat, und beide S. 430. ſtehen. Die erſte iſt folgende: "Das inclinirte Doriſche ἀμίν verkürzt das "ι, wenn es den Circumflex auf der vorletzten Silbe "hat, als: αἲ γὰρ ἆμιν τούτων μέλοι; es iſt aber ein "Oxytonon in ἀμὶν ὑπαυλήσει μέλος (*Alcman*)." — Die zweite Stelle heiſst ſo: "Ὑμῖν iſt bei den Ioniern, "wenn es inclinirt wird, ein Properiſpomenon, in ſo "fern es das ι verkürzt. Eben dieſes findet bei den

"Doriern ſtatt, als ὅσαισιν ὗμιν αἰνέσω (*Sophron*). —
"Ohne Inclination iſt es in dieſem Falle ein Oxytonon,
"als: οὐ μάντοι δίφρον ἐπημμένον ὑμίν." In des Ariſtophanes Lyſiſtrata 1080. und 1298. muſs dieſem gemäſs ἇμιν ſtehen."

§. 132.

"Hinreichend, glaube ich, fährt darauf Herrmann fort, ſpringt es jetzt in die Augen, daſs ἧμιν und ὗμιν geſchrieben worden ſei, wenn die letzte Silbe verkürzt wurde. Aber um auf Reizens Meinung zurückzukommen, daſs der Circumflex nur dann gebraucht worden ſei, wenn das vorhergehende Wort den Accent des Pronominis nicht annehmen konnte, ſo ſcheint er zu derſelben durch die Vergleichung ähnlicher Wörter verleitet worden zu ſein. Denn da er ſah, daſs die zweiſilbigen Encliticae, deren letzte Silbe kurz iſt, alle ihren Accent auf das vorhergehende Wort legen, wenn daſſelbe ein Oxytonon, oder Proparoxytonon, oder auch ein Properiſpomenon iſt, ſo glaubte er, daſs das nämliche auch bei den Pronominibus ἧμιν und ὗμιν geſchehen müſſe. Aber mit dieſen verhält es ſich anders. Denn weil ſie von Natur τετράχρονοι oder vierzeitig ſind, ſo kann die Inclination nur ſo geſchehen, daſs ſie den Accent auf ihre erſte Silbe zurückziehen, da ſie denn ἧμιν und ὗμιν geſchrieben werden müſſen, weil die letzte Silbe lang iſt. Dieſe aber verkürzen die Dichter. Weil dieſe Verkürzung indeſs eine dichteriſche Freiheit, und

nicht eine Eigenthümlichkeit des gewöhnlichen Gebrauchs ist, so scheint die Einrichtung geblieben zu sein, dass die gewöhnliche Inclination, nämlich die Versetzung des Accentes auf die erste Silbe, beibehalten wurde, da denn jedoch wegen der verkürzten Endsilbe statt des Acutus den Circumflex zu setzen der Natur der Sache angemessen war. Die Pronomina ἧμιν und ὗμιν haben also bei verkürzter Endsilbe, wenn das vorhergehende Wort den Accent annehmen konnte, denselben nicht verloren, und ihn nur dann behalten, wenn jenes nicht der Fall war; sondern man hat vielmehr, wenn das vorhergehende Wort den Accent einer zweisilbigen Enclitica aufzunehmen fähig war, ἧμιν und ὗμιν, ausserdem aber mit völliger Unterlassung der Inclination ἡμίν und ὑμίν geschrieben."

VON DER ENCLITICA αὐτόν.

§. 133.

Dass αὐτόν mit zu den Encliticis gehöre, davon schweigen die gewöhnlichen Grammatiken; Buttmann nur hat in der dritten Ausgabe seiner Griechischen Sprachlehre unter den Berichtigungen und Zusätzen S. 380. es mit folgenden wenigen Worten berührt: "Zu den Encliticis ist nach dem Ausspruche einiger Grammatiker noch der Accusat. Sing. αὐτόν zu rechnen, wenn er bloss *ihn* bedeutet; welches jedoch in

unſeren Editionen gewöhnlich nicht beobachtet wird." Ausführlich finden wir dagegen dieſen Punkt von Herrmann (*de emend. rat. gr. gr. S. 82.*) aus einandergeſetzt. "Die Enclitica αὐτόν, heiſst es daſelbſt, pflegt gänzlich vernachläſſigt zu werden. Daſs dieſes bloſs im Accuſativ inclinirt werde, und ſeinen Accent auf das vorhergehende Wort zurücklege, lehren uns Charax *p. 228. a. b.* und Aelius *p. 233. a.* unter Beibringung dieſes Beiſpieles: κόψαι γάρ αὐτον ἔχοντα. Die übrigen Caſus behalten ihren Accent; auch ſind keine anderen Caſus der Verſetzung des Accentes auf das vorhergehende Wort fähig, als die, welche eine kurze Endſilbe haben. Warum der Nominativ ihn nicht zurückwerfe, iſt offenbar; dieſer wird nämlich ſtets zur Unterſcheidung der Perſonen gebraucht, nnd heiſst *ipſe* und nicht *is*. Die übrigen Caſus aber können beide Bedeutungen haben; und weil von denſelben nur der Accuſativ der Verſetzung des Accentes fähig iſt, ſo findet dieſe bei ihm auch allein ſtatt. Es erhellet aber leicht, daſs αὐτόν nur in der Bedeutung von *eum* eine Enclitica ſein könne; denn wenn es ſo viel heiſst als *ipſum* oder *ſolum*, ſo erfodert ſeine Bedeutung ſelbſt den Accent. Daſs dem ſo ſei, wird ſo gar aus dem Pronomine ἑαυτόν erſehen, welches, wenn nicht αὐτόν in der Bedeutung von *ipſum* ſeinen Accent behielte, ἕαυτον geſchrieben werden müſste. — Die nämliche Bewandniſs, wie mit dem Accuſativ des Singularis, muſs es nun aber auch aller Wahrſcheinlichkeit nach mit den übrigen Caſibus des Singularis und

Pluralis haben, den Nominativ allein ausgenommen; denn alle diefe Cafus laffen die Bedeutung des Pronominis *is* zu: und ich zweifle durchaus nicht, dafs nicht diefes Pronomen mit feinen Cafibus, den Nominativ ausgenommen, zu den Encliticis gerechnet werden müffe. Von diefen Cafibus nun hat nur der Accufativ des Singularis den Accent auf das vorhergehende Wort verfetzt; die übrigen fcheinen ihn unter den nämlichen Bedingungen, die bei ἡμῶν, ἡμῖν und ἡμᾶς ftatt finden, auf ihre erfte Silbe zurückgezogen zu haben. Von den oben erwähnten Schriftftellern, welche αὐτόν als eine Enclitica aufftellen, hat Aelius *p.* 233. *a.* nur diefes: "Von den fo genannten μονο-"προσώποις (oder den auf eine Perfon fich beziehen-"den Pronominibus) wird nur der Accufativ αὐτόν "inclinirt, als: κόψας γάρ αὐτον ἔχοντα." — Eben diefes fagt Charax *S.* 228. *a.*; indefs bemerkt er, dafs einige auch die übrigen Cafus mit einem inclinirten Accent hätten ausfprechen wollen. Seine Worte find diefe: "Es follen nach einigen die Wörter, wel-"che eine Gefchlechtsendung (χαρακτῆρα καταλέξεως) "haben, wie ἐκεῖνος, οὗτος, nicht inclinirt werden, "mit Ausnahme des Accufativs von αὐτός, als κόψαι "γάρ αὐτον. Jener Grund ift aber von keiner Gültig-"keit; denn ἐκεῖνος, ἐκείνου, οὗτος, τούτου, laffen "die Inclination nur deswegen nicht zu, weil fie Ba-"rytona find: αὐτόν hingegen ift ein Oxytonon. Auf-"ferdem behaupten fie, dafs αὐτοῦ, αὐτῷ nicht incli-"nirt würden, fondern als vierzeitige Wörter den

"Accent auf ihre erste Silbe zurückzögen. Dagegen "bemerken wir, dass es deswegen nicht geschehen "könne, weil sie sonst mit dem Aeolischen αὔτου und "αὔτω, die Barytona sind, übereinkommen würden, "welches bei dem Accusativ nicht der Fall ist. Denn "wenn dieser inclinirt wird, so legt er seinen Accent "auf das vorhergehende Wort, als: κόψαι γάρ αὐτον "ἔχοντα; im Aeolischen Dialekte aber heisst er αὔ-"τον." — Nichts ist in der That thörichter, als jene Vorsichtsmassregeln der Grammatiker, womit sie allenthalben Zweideutigkeiten zu vermeiden suchen. Denn von welchem Interesse hätte es für die Attiker und Ionier sein können, zu verhüten, dass sie von den Aeoliern hinreichend verstanden würden?

VON DER ENCLITICA ἐστί.

§. 134.

Eine besondere und vorzügliche Aufmerksamkeit verdient unter den Encliticis noch ἐστί, dessen Betonung den mannigfaltigsten Veränderungen unterworfen ist, indem es seinen Accent nicht nur, wenn die allgemeinen Regeln für die Inclination es verstatten, auf das vorhergehende Wort zurückwirft, sondern ihn auch oft auf seine eigene erste Silbe versetzt. Die Grammatiker haben durch eine Menge von Regeln diesen Umstand ins Licht zu setzen gesucht, den Grund aber anzugeben

unterlaſſen, auf den alle einzelnen Fälle zurückgeführt werden können, und deſſen Aufſtellung die Ueberſicht derſelben dem Verſtande in einem ſo hohen Grade erleichtert. Die bei den Grammatikern befindlichen, hierher gehörigen Stellen ſind folgende: *Herodian S. 225. ff. b. Ein ungewiſſer Schriftſteller S. 231. a. Etymolog. M. v. εἶ S. 301. Euſtath. ad Odyſſ. θ'. S. 1600. 13.*, womit *Fiſcher. animadverſ. in Weller. Gram. Spec. I. p. 265.* und *Hoogeeven zu Viger. de graec. dict. idiotismis Lipſ. 1777. S. 670.* verglichen werden können.

§. 135.

Der Regel nach wird ἐστί eben ſo inclinirt, wie die übrigen zweiſilbigen Wörter, welche der Inclination des Accentes unterworfen ſind. Es legt alſo ſeinen Accent auf das vorhergehende Wort zurück, wenn daſſelbe ein Oxytonon, oder Periſpomenon, ein Proparoxytonon oder Properiſpomenon iſt, behält ihn aber in ſeiner eigenthümlichen Lage nach einem Paroxytono, als: καλός ἐστι· — Φῶς ἐστι· — ἄνθρωπός ἐστι· — Φαυλός ἐστι· — μικρὸν μέλος ἐστί· — χώρα ἐστί.

§. 136.

Auſserdem wird nun alſo noch der Accent von ἐστί ſehr oft auf deſſen erſte Silbe zurückgezogen; und der Grund davon liegt einzig und allein in der Verſchiedenheit ſeiner Bedeutung. Urſprünglich deu-

tet nämlich dieſes Verbum auf Exiſtenz oder wirkliches Daſein hin; nach und nach aber wurde es mit Zurückſetzung dieſes Begriffes ſo gebraucht, daſs der der Zeit vorherrſchte, der in der urſprünglichen Bedeutung des Verbi dem Hauptbegriff als ihm untergeordnet zur Seite ſtand. Es verhält ſich dieſes ſo. Der Menſch kann kein Prädicat mit einem Subjecte in ſeiner Vorſtellung vereinigen, ohne den Begriff der Zeit zu Hülfe zu nehmen; denn bei allen ſeinen Wahrnehmungen liegt Raum und Zeit zum Grunde, von denen er nur jenen als gleichgültig unbeachtet laſſen kann, indeſs ſich dieſe mit unauflöslichen Banden ſeiner Vorſtellung anſchmiegt. Zeit muſs alſo in jedem Satze bezeichnet werden; und ſo erhielten die Verba ihren Urſprung, welche Kraftäuſserungen mit der Zeitbeſtimmung vereint ausdrucken. Oft aber muſs ein ruhendes Prädicat einem Subject beigelegt werden; und in dieſem Falle war es nicht möglich, dem Prädicatsbegriffe ſelbſt den Begriff der Zeit einzuverleiben. Es blieb hier alſo kein anderes Mittel übrig, als eines von den Wörtern zu Hülfe zu nehmen, die eine Kraftäuſserung mit der Zeitbeſtimmung verbunden ausdrucken, vorausgeſetzt, daſs ſich ein ſolches finden lieſs, in welchem der letzte Begriff der vorherrſchende werden, und der erſte ſich gleichſam ganz aus unſerer Vorſtellung verlieren, oder in derſelben völlig ins Dunkel zurücktreten konnte. Welches bequemere Wort bot ſich hier wohl zu dieſem Zwecke dar, als dasjenige, in welchem die Zeitbeſtimmung mit

dem Begriff der Existenz verbunden war, den wir schon von selbst an alle Subjecte hinandenken, und den wir auf die Art völlig übersehen konnten, indess wir jenen mit vollem Bewusstsein und mit aller Lebhaftigkeit auffassten? Dieses Wort wurde also das allgemeine Mittel, unsern Vorstellungen Leben und Kraft in den Fällen zu geben, wo ein ruhendes, todtes Prädicat mit einem Subjecte verbunden werden sollte. Nur in einem Falle konnte die Sprache dieses Hülfswortes zu dem erwähnten Zwecke entbehren, wenn nämlich die Gegenwart von der auszudruckenden Zeitbestimmung umfasst und mit eingeschlossen wird, (es sei nun, dass ein anderer Redetheil sie andeutet, oder der aufgestellte Satz ein allgemeiner ist), oder wenn aus den übrigen Theilen der Periode die Zeitbestimmung für einen solchen einzelnen Satz sich schon von selbst ergibt. Daher konnte der Grieche sagen: δεινὸν γάρ τουτίγε. — Καὶ τὸ μὲν δὴ φανερῶς συναγωνίζεσθαι Φιλίππῳ, δεινὸν μέν, ὦ γῆ καὶ Θεοί! — Μηδὲν οἷον, τοῦτο ποιεῖν. — Ἐλπὶς ἄρα μεγίστη, αὐτὸν τὰ πράγματα διαπράξεσθαι. — Hier ist durchaus von der Gegenwart die Rede, oder es wird eine allgemeine Behauptung aufgestellt; und so konnte ἐστί ausgelassen werden: wäre aber von der Vergangenheit oder Zukunft die Rede gewesen, so hätte der zur Bezeichnung derselben erforderliche Theil des Verbi εἰμί durchaus stehen müssen.

Anmerkung. Dieses ist der Gesichtspunkt, aus welchem diese Eigenheit der Sprache scheint angesehen und beurtheilt

werden zu müssen. Das Verbum *sein* hier als Copula betrachten, heisst sich zu sehr an die Form der Rede halten. Eine weitläufigere Erörterung wäre hier am unrechten Orte. Die Richtigkeit jener Sätze wird indess schon durch den Gebrauch der Genitivi absoluti im Griechischen, der Ablativi Consequentiae im Lateinischrn, und denn auch noch dadurch bestätiget, dass in den verschiedenen Sprachen nach Maassgabe der Umstände auch andere Verba zu dem nämlichen Zwecke gebraucht werden, den zu erreichen im Allgemeinen εἰμί gewählt worden ist.

§. 137.

Die Verschiedenheit, welche in der Betonung des Wortes ἐστί obwaltet, gründet sich also auf die eben auseinander gesetzte Verschiedenheit in der Bedeutung desselben; und da auch schon Herrmann dieses auf eine befriedigende Art gezeigt hat, so sei es erlaubt, ihm hier in seinen dafür aufgestellten Beweisen zu folgen, vorzüglich, da sie mit den schätzbarsten Bemerkungen durchwebt sind.

Die Fälle nun, in welchen ἐστί seinen Accent auf die erste Silbe zurückzieht, sind nach den Grammatikern

1) wenn es im Anfange eines Satzes oder nach einem Unterscheidungszeichen steht, als: ἔστι δὲ καὶ τῶν ἱρῶν ἡ μαντικὴ ἀπ᾽ Αἰγύπτου ἀπιγμένη. *Herod.* β΄. 58.

2) in einer Frage, als: τί δ᾽ ἔστι;

3) nach den Wörtern ἀλλ᾽, εἰ, καί, μή, οὐκ, ὡς, τοῦτο, μέν, ὅτι, ποῦ, als: βίος βίου δεόμενος οὐκ

ἔστι βίος. *Sent. apud Chryſolor.* — ὡς ἔστ' ἄπιστον ἡ γυναικεία φύσις. *Ebend.* — ἀλλ' ἔστιν ἀληθινός. *Ioh. VII. 28.* — εἰ δ' οὕτω τοῦτ' ἔστιν, ἐμοί μέλλει φίλον εἶναι. *Hom.*

4) in den Formeln ἔστιν ὅς, ἔστιν ὅτε, ἔστιν ὅτου, ἔστιν ὡς und ähnlichen; und

5) — nach Hoogeeven zu *Viger. de Graec. dict. idiotism. Lipſ. 1777. S. 670.* — mitten in der Rede, wenn durch eine Anapher ein anderes ἐστί den andern Theil der Rede anfängt, oder auch ſo oft es wegen eines folgenden Vokals ſein ι verliert (welches letztere indeſs ſich ſchon aus der für alle apoſtrophirten Oxytona aufgeſtellten Regel ergibt, von der nur, den obigen Bemerkungen zufolge, die Präpoſitionen und Conjunctionen Ausnahme machen), als: δικαιοσύνη φαμὲν ἔστι μὲν ἀνδρὸς ἑνός; ἔστι δέ που καὶ ὅλης πόλεως. *Plato. de republ. Lib. II. p. 368.* — Διδυμαίοις δὲ ἔστι μὲν Ἀθηνᾶς ναὸς καὶ ἄγαλμα ἐς τὰ μάλιστα ἀρχαῖον· ἔστι δὲ καὶ ἄλλο ἱερόν σφισιν. *Pauſ. in Achaic. p. 430.* — πᾶσα ψυχὴ ἔστ' ἀθάνατος.

§. 238.

Alle dieſe Fälle indeſs laſſen ſich auf den eben angeführten Grund zurückführen; und von ihm geleitet werden wir finden, daſs ſie von einem noch weit gröſseren Umfange ſind. Hat nämlich ἐστί ſeine urſprüngliche Bedeutung, deutet es mit Nachdruck auf Exiſtenz, auf wirkliches Daſein, hie und da auch wohl durch Nebenbegriffe modificirt, hin, ſo hat es

den Accent auf der erſten Silbe, indem in dieſem Falle die Hauptſilbe des Verbi durch denſelben herausgehoben werden muſs; geht hingegen dieſer Begriff gleichſam verloren, und iſt der der Zeitbeſtimmung, welcher als nothwendiger Beſtandtheil eines Satzes durch daſſelbe in ihn hineingetragen werden ſoll, vorherrſchend, ſo hat es den Accent auf der letzten Silbe, wenn er ihm nicht durch die Inclination geraubt wird, weil es alsdann weniger wichtig iſt, und weniger gehört wird, als: ἔστιν θεός· — ἡ δικαιοσύνη δυναμίς τις ἐστὶν ἡ ἐπιστήμη. — In dieſer letztern Bedeutung kann das Verbum daher auch den obigen Bemerkungen zufolge ausgelaſſen werden, als: τοῦτο ἀληθές: welches nicht geſchehen darf, wenn Exiſtenz ausdrücklich dadurch bezeichnet werden ſoll, indem man z. B. nicht λόγος τις ſtatt ἔστι τις λόγος ſagen kann. "Es ſpringt gewiſs von ſelbſt in die Augen, bemerkt Herrmann, was für ein groſser Unterſchied zwiſchen dieſen Formeln iſt, wenn man folgende Säzze mit einander vergleicht: ἔστι τις λόγος, τὰν ἀρετὰν ναίειν δυςαμβάτοις ἐπὶ πέτραις, und, λόγος τις, τὰν ἀρετὰν ναίειν δυςαμβάτοις ἐπὶ πέτραις. In dem erſten Falle wird ausdrücklich behauptet, daſs ein ſolches Gerücht vorhanden ſei; und der letzte Satz läſst ſich ſo auflöſen: τὸ τὰν ἀρετὰν ναίειν δυςαμβάτοις ἐπὶ πέτραις ἐστὶ λόγος τις. So kann θεός ohne Verbindung mit einem Verbo nicht ſo viel heiſsen als ἔστι θεός. Wird irgend ein Prädicat hinzugefügt, als θεός ὁ πάντα κυβερνῶν, ſo bedeutet dieſes, θεός ἐστι ὁ

πάντα κυβερνῶν. Sehr verſchieden davon iſt dieſes, ἔστι θεός ὁ πάντα κυβερνῶν: denn in dieſem Beiſpiele kann ὁ πάντα κυβερνῶν weggelaſſen werden, welches in dem erſtern nicht ſtatt findet."

§. 139.

Daſs nun aber die erwähnten Fälle, wo ἐστί nach den Grammatikern den Accent auf die erſte Silbe zurückzieht, auf den einfachen Grund ſeiner verſchiedenen Bedeutung zurückgeführt werden könne, ergibt ſich leicht, wenn ſie einzeln näher beleuchtet werden. Ἐστί ſoll nämlich zuerſt ſeinen Accent auf die erſte Silbe zurückziehen, wenn es im Anfange eines Satzes ſteht, als: ἔστι πόλις Ἐφύρη. Allein dieſes wird nicht ſo wohl durch die Stellung des ἐστί veranlaſst, als weil es hier in ſeiner urſprünglichen Bedeutung ſteht, und mit vollem Nachdruck auf Exiſtenz hindeutet. Daſs es in dieſer Bedeutung meiſtens voranſteht, iſt eine natürliche Folge davon, daſs man dem Worte, welches in der ganzen Rede das gröſste Gewicht hat, wo möglich dieſen Stand anzuweiſen pflegt; und es würde keiner bei der Behauptung, es exiſtire eine Stadt Ephyra, πόλις ἐστὶν Ἐφύρη ſagen, ſo wenig als die Aeuſserung, daſs Ephyra eine Stadt ſei, durch ἔστι πόλις Ἐφύρη ausgedruckt werden könnte.

§. 140.

Ferner ſoll ἐστί in einer Frage ein Paroxytonon werden; allein auch hier iſt dieſes nur dann der Fall, wenn

wenn der ganze Nachdruck der Rede auf daſſelbe fällt, auſserdem aber nicht, als τί δ' ἔστι; welches dem Deutſchen *was gibt es denn?* entſpricht. "Daher, bemerkt Hermann, wird in des Sophokles *Elektra v. 1346.* ſtatt τίς οὗτος ἐστ', ἀδελφέ; fehlerhaft τίς οὗτος ἔστ', geſchrieben; denn es konnte auch τίς οὗτος gefragt werden. Hingegen muſs es *v. 1353.* ὅδ' ἔστι ſtatt ὅδ' ἐστί heiſsen, indem jenes ſo viel iſt als *vere is ille eſt, ipſe eſt*, und das Verbum nicht anders ausgelaſſen werden kann, als wenn dafür ὅδ' αὐτός geſagt würde; woraus es erhellet, daſs dieſes αὐτός in der Bedeutung des Verbi eingeſchloſſen iſt." — Auch tadelt es Hermann, daſs Brunck, abweichend von allen Handſchriften und alten Ausgaben, im *Oed. Rex v. 739.*

τί δ' ἔστι σοι τοῦτ', Οἰδίπους, ἐνθύμιον;

und im *Ajax v. 740.*

τί δ' ἔστι χρείας τῆσδ' ὑπεσπανισμένον;

hat drucken laſſen, da ἐστί hier doch nur die Copula iſt, und ausgelaſſen werden konnte.

§. 141.

Dann findet man ἔστι noch nach εἰ, ἀλλ', καί, μή, οὐκ, ὡς, τοῦτο, μέν, ὅτι, ποῦ. Aber auch hier tritt wieder der nämliche Fall ein, daſs bloſs durch die Bedeutung von ἐστί, und (nach Hermann) weil es den Satz anhebt, die Zurückziehung des Accentes veranlaſst wird; die Partikeln ſelbſt haben darauf durchaus keinen Einfluſs. "Dieſem gemäſs, bemerkt Hermann (*de emend. rat. gr. gr. S. 87.*), finden

wir in des Sophokles *Elektra v. 1204.* ἀλλ᾽ ἔστιν εὔνουν, d. i. *certe favet.* Es wird dieses nämlich dem Orestes geantwortet, welcher gesagt hatte:

ἐγὼ φράσαιμ᾽ ἄν, εἰ τὸ τῶνδ᾽ εὔνουν πάρα.

Sagte Elektra hingegen ἀλλ᾽ εὔνουν ἐστί, so bedeutete dieses bloſs *favet.* — Εἰ ἔστιν οὗτος ist so viel als: *si hic vere est, neque non est;* εἰ οὗτός ἐστι hat die Bedeutung von dem Lateinischen *si hic, non alius, est.* Καὶ ἔστιν οὕτω druckt das Lateinische *ac revera est, nec non est, ita,* aus; καὶ οὕτως ἐστίν hingegen ist so viel als *atque ita, non aliter est.* — Daſs ἐστί auch nach καί nicht immer, sondern nur dann den Accent zurückziehe, wenn es den Satz anhebt, und daher eine verstärkte Bedeutung hat, erhellet aus der Odyssee ή. 69., wo man richtig folgendermaſsen lieſt:

ὣς κείνη περὶ κῆρι τετίμηταί τε καὶ ἐστίν.

Die Grammatiker glauben hier und an andern Stellen πέρι κῆρι schreiben zu müſſen; daſs dieses aber falsch sei, beweiset ἐστίν. Denn wenn man nicht περί κῆρι ἐστίν verbindet, was kann ἐστίν denn für eine Bedeutung haben?" (Doch findet man in Wolfs Ausgabe πέρι κῆρι.). "Δέδοικα μὴ ἔστιν οὗτος, fährt Hermann fort, heiſst *vereor, ne non videatur hic esse, sed vere sit;* δέδοικα μὴ οὗτός ἐστι hingegen ist so viel als *vereor, ne hic, non alius, sit.* — Οὐκ ἔστι τοὔργον τλητόν (*im Aiax des Sophokles v. 466.*) hat den Sinn: *auf keine Weise ist dieses zu ertragen;* οὐ τλητόν ἐστι τοὔργον hingegen heiſst: *es ist unerträglich.* Ὡς ἔστι δεινὸν τοῦτο ist so viel als: *wie sehr ist dieses in Wahr-*

heit und nicht dem Scheine nach drückend; ὡς δεινόν ἐστι τοῦτο heiſst, *wie drückend iſt dieſes.* — Und ſo auch bei allen übrigen Bedeutungen, welche ὡς haben kann. — Τὸ δεινόν, τοῦτ' ἔστι κακόν bedeutet, *das Schreckliche, das iſt ein Uebel;* ſagte man τὸ δεινὸν τοῦτ' ἐστὶ κακόν, ſo wäre der Sinn: *dieſe ſchreckliche Sache iſt ein Uebel.* — Auſserdem iſt τοῦτ' ἔστι auch ſo viel als: *dieſs iſt in der That ſo*, wie z. B. in den Wolken des Ariſtophanes *v. 26.*

τοῦτ' ἔστι τοῦτο τὸ κακόν, ὅ μ' ἀπολώλεκεν,

wo Brunck, abweichend von der Aldiniſchen Ausgabe, ἐστί hat. Jenes heiſst: *ecce tibi praeſens illud malum, quod me perdidit;* lieſet man ἐστί, ſo iſt der Sinn: *hoc illud malum eſt, quod me perdidit.* — Ὅτι ἔστιν ἐκεῖ τις, heiſst, *es iſt in der That jemand dort;* ὅτι ἐκεῖ ἐστί τις hingegen, *dort, an keinem andern Orte, iſt jemand.* — Ποῦ ἔστιν οὗτος, *wo iſt er denn*, und ποῦ οὗτός ἐστι, *wo mag er wohl ſein*, unterſcheiden ſich ſo, daſs jenes einen Zweifel ausdruckt, ob der Geſuchte auch wohl werde gefunden werden, dieſes hingegen mehr eine Beſorgniſs wegen des Ortes, wo der Geſuchte ſein möge, als wegen ſeiner Abweſenheit andeutet. Diejenigen, welche zu dieſen Partikeln, nach denen ἐστί ſeinen Accent zurückziehen ſoll, μέν rechnen, müſſen dieſe Behauptung der nämlichen Beſchränkung unterwerfen. Richtig ſagt man εἰ μὲν ἔστι θεός, ἔστι καὶ εὐσέβεια; denn ἔστι deutet hier auf wirkliche Exiſtenz, und iſt ſo viel als *exſtat.* — So auch εἰ μὲν ἔστι ταῦτα, *wenn dem wirklich ſo iſt.*

Dagegen muſs es heiſsen καλὸς μέν ἐστιν οὗτος, ἄφρων δέ, wie es ſchon daraus erhellet, daſs ἐστί hier ausgelaſſen werden kann. Hierher gehöret auch folgendes:

λόγος μέν ἐστ' ἀρχαῖος ἀνθρώπων φανείς.

Denn ich fürchte nur zu ſehr, daſs die Grammatiker, durch die Beiſpiele, welche am meiſten vorkommen, verleitet, die ſeltenern übergangen haben, in denen die erſte Silbe den Acutus nicht erhält. So ſteht beim Sophokles im *Oedipus Rex v. 296.* richtig

ᾧ μή 'στιν δρῶντι τάρβος, οὐδ' ἔπος φοβεῖ,

und nicht μὴ ἔστιν, welches hier widerſinnig ſein würde. Hingegen im *Ajax v. 772.* muſs es heiſsen:

ἀλλ' εἴπερ ἔστι τῇδε θημέρᾳ, τάχ' ἂν
γενοίμεθ' αὐτοῦ σὺν θεῷ σωτήριοι,

(wo Brunck alſo irrig εἴπερ ἐστί hat); denn ἔστι hat hier die Bedeutung *vivit*, ſo daſs es nothwendig mit einem verſtärkten Nachdruck ausgeſprochen werden muſs."

§. 142.

Endlich ſoll noch ἔστι ſtehen, wenn es vor ὅς, ὅτε, ὅπου, ὡς, μέν, δέ u. ſ. w. hergeht, und damit aufs genaueſte verbunden iſt; oder auch, wenn ein Gegenſatz oder eine Beziehung bei demſelben ſtatt findet, als: ἀκρίτους καὶ βουλομένους ἔστιν ἃ εἰπεῖν ἀπέκτειναν πάντας. — Ἀθυμοῦσιν ἔστιν ὅτε, οἱ σφοδροτάτους αὐτοὺς τὸ καταρχὰς ἀποδείξαντες. — Es liegt hier aber durchaus die nämliche Urſache zum

Grunde, die in den übrigen Fällen die Zurückziehung des Accentes von ἐστί veranlaſst; denn nicht als die ſo genannte Copula iſt es alsdann anzuſehen, ſondern es hat einen verſtärkten Begriff, den man bald durch *exſtat*, bald durch *revera eſt*, bald durch *licet* ausdrukken muſs. Daſs ein Gegenſatz oder eine Beziehung einen gröſsern Nachdruck für ἐστί nothwendig mache, ſpringt von ſelbſt in die Augen.

Anmerkung I. "Da ἔστι, bemerkt Hermann *de emend. rat. gr. gr. S. 89.*, in allen aufgeſtellten Fällen den Accent deswegen auf der vorletzten Silbe hat, weil es alsdann nicht bloſs zur Copula dient, ſondern noch irgend ein anderes Prädicat umfaſst, wer wird es da nicht für angemeſſen halten, daſs auch da, wo es für ἔξεστιν ſtehet, der Accent deſſelben auf die erſte Silbe zurückgezogen werde? Denn es ſcheint nicht weniger widerſinnig zu ſein, bei verſtärkter Bedeutung dieſes Wortes den Accent ſchwach und kraftlos laſſen zu wollen, als wenn die enclitiſchen Pronomina μοῦ, μοί, μέ zum Gegenſatz von Perſonen gebraucht würden. Ich wenigſtens werde mich nie davon überreden können, wenn auch die Grammatiker es mit Stillſchweigen übergehen; und ſo wie im *Ajax v. 470.* geleſen wird, οὐκ ἔστι ταῦτα, ſo muſs meiner Meinung nach auch beim Homer *Il. ρ', 313.* geſchrieben werden:

Ἥρη, κεῖσε μὲν ἔστι καὶ ὕστερον ὁρμηθῆναι,

ſo wie auch *Il. σ'. 556.*

ἀλλ' ἕπευ! οὐ γάρ ἔτ' ἔστιν ἀποστυδὸν Ἀργείοισι μάρνασθαι,

und ſo auch an unzähligen andern Stellen." (Bei Wolf findet man in den angeführten Stellen das ἔστι auf die erwähnte Art betont.).

Anmerkung 2. Da ἔστί bei verstärkter Bedeutung seinen Accent zurückzieht, so müßte man in jeder Hinsicht das nämliche von den übrigen enclitisch gebrauchten zweisilbigen Personen des Verbi εἰμί erwarten; und wirklich läßt sich keine Ursache absehen, warum man nur im Singular ἔστι θεός, und nicht auch im Plural εἴσι θεοί sollte gesagt haben. Es liegt dieses so in der Natur der Sache, daß man kaum der Ueberzeugung sich erwehren kann, es sei wirklich geschehen, wenn gleich die Grammatiker dessen durchaus nicht erwähnen. Auch Hermann läßt es nicht unbemerkt. "Es könnte jemand vielleicht auf die Vermuthung kommen, sagt er *de emend. rat. gr. gr. S. 90*, daſs die übrigen enclitischen Personen des Verbi εἰμί, welche Apollonius *de Syntaxi p. 261.* Herodian. *p. 224. b.* Charax *p. 227. b.* Choeroboscus *p. 229. b.* ein ungenannter Grammatiker *p. 230. b. 231. a.* Aelius *p. 233. a. b.* Eustathius zu *Odyss. γ'. p. 1457. 43.* und zu *Odyss. θ'. p. 1600. 13.* aufzählen, alle den nämlichen Regeln unterworfen seien, die für die dritte Person des Singularis statt finden: allein da weder die Grammatiker irgend eine Vorschrift dafür gegeben haben, noch eine hinreichend gegründete Ursache für diese Meinung beigebracht werden kann, so wird es, wie ich glaube, am sichersten sein, bei diesen Personen von εἰμί so wohl als bei dem Verbo φημί den Accent auf das vorhergehende Wort zu versetzen, wo dieses der Regel nach geschehen muſs, ihn aber auf der letzten Silbe zu lassen, wo diese Versetzung durch die Bedeutung des Verbi verhindert wird. Es ist auch nicht zu verwundern, wenn die dritte Person des Singularis ἐστίν in der Aussprache etwas von den übrigen Personen abweicht, da sie so oft und so mannigfaltig gebraucht wird, so daſs sie sich mit Recht eine gröſsere Freiheit zueignen konnte." — Die Gründe bleiben bei dem allen die nämlichen; und die Grammatiker können es gerade deswegen unbemerkt gelassen haben, weil die übrigen Personen seltener als ἐστί vorkommen.

ZURÜCKZIEHUNG DES ACCENTES BEI DEN ALS FRAGEWÖRTER GEBRAUCHTEN ENCLITICIS.

§. 143.

Aber nicht blofs ἐστί zieht unter den Encliticis des Nachdrucks wegen und bei verftärkter Bedeutung den Accent auf die erfte Silbe zurück, fondern es findet diefes gleichfalls bei denjenigen ftatt, welche als Fragewörter gebraucht werden können, als πότε, πόθεν, πόθι; auch gehöret τίνες hierher, deffen Nominativ, wie oben gezeigt worden ift, des Nachdrucks wegen, der durch den Accent der Frage darauf gelegt wird, auch in fortlaufender Rede den Acutus behält, und ihn nicht der fonft herrfchenden Regel gemäfs gegen den fo genannten Gravis vertaufcht.

VON DEN SO GENANNTEN TONLOSEN WÖRTERN ODER DEN PROCLITICIS.

§. 144.

Die Encliticae werden zwar oft ohne Accent gefunden, allein nur dann, wenn ſie denſelben auf das vorhergehende Wort gelegt haben, und mit dieſem gleichſam zu einem Ganzen zuſammengeſchmolzen ſind; auſserdem aber werden ſie ſtets mit einem Accente geſchrieben, und es hat ihnen keiner das Princip zu rauben verſucht, worauf ſich in formeller Rückſicht allein das Weſen eines Wortes gründet. Ganz anders verhält es ſich mit einigen andern einſilbigen Wörtern, die in der fortgehenden Rede aus gleich zu entwickelnden Gründen gleichfalls ihres Accentes beraubt werden, und deren Zahl man gewöhnlich auf die vier Caſus des Artikels ὁ, ἡ, οἱ, αἱ, die Adverbien οὐ, οὐκ, οὐχ, ὡς, die Präpoſitionen εἰς, ἐς, ἐξ, ἐκ, ἐν, und die Conjunction εἰ beſchränkt: denn dieſe ſollen der gewöhnlichen Behauptung nach an und für ſich tonlos ſein, und nur in einigen Fällen den Accent bekommen können. Nach den aufgeſtellten Grundſätzen, daſs der Accent zu dem Weſen eines

Wortes durchaus erforderlich sei, und kein Wort in irgend einer Sprache seiner entbehren könne, muss diese Behauptung gewiss auffallen; auch hat schon Reiz die Nichtigkeit derselben geahndet, die von Hermann völlig dargethan worden ist, welcher zeigt, dass, wie die Encliticae ihren Accent auf das vorhergehende Wort zurückwerfen, so die tonlosen Wörter ihn auf das nachfolgende legen, daher er ihnen denn auch den Namen *Procliticae* beigelegt hat. Da diese Lehre durchaus neu ist, so scheint es Pflicht, hier dasjenige umständlich aufzustellen, was die beiden erwähnten Gelehrten über diesen Gegenstand beigebracht haben; erst wird es jedoch rathsam sein, die Regeln mitzutheilen, die uns gewöhnlich in Betreff jener Wörter gegeben werden, weil jene Bemerkungen zum Theil wenigstens auf dieselben Bezug haben.

§ 145.

Von den so genannten tonlosen Wörtern, die auch dann ohne Accent geschrieben werden, wenn sie in den Dialekten eine andere Form erhalten haben, wie z. B. das Dichterische εἰν für ἐν, und das Dorische αἰ für εἰ, und ἁ für ἡ, bekommen einige, wie uns gelehrt wird, zuweilen den Accent. Die dafür aufgestellten Regeln sind folgende.

Οὐ (welches zwar eigentlich vor einem Konsonanten hergeht, zuweilen aber auch statt οὐχ vor einem aspirirten Vokal, und am Ende einer Periode oder eines vollen Satzes so gar auch statt οὐκ vor einem

Vokal mit dem gelinden Hauche gefunden wird; ſ. *Etymol. M. v. ἀπό p. 124. 11. Clark. ad Il. ά. 51. D' Orvill. Van. Critic. p. 393. ſq. Poſſel. Doctr. de accent. p. 342.)*, ἐξ (welches ſein ξ vor einem Konſonanten in κ verwandelt, ausgenommen, wenn es ſich am Ende eines Satzes oder eines Verſes befindet, wie z. B. *Theocrit. Idyll. 23. 30.* und in παρέξ: ſ. *Etymol. M. v.* ἐκ Ῥώμης. *Poſſel. l. l.)* und ὡς erhalten den Accent, wenn ſie einen Satz ſchlieſsen, ohne das zu ihnen eigentlich gehörige Wort ſtehen, oder demſelben nachfolgen, als: ἀπεκρίθησαν αὐτῷ, οὔ. *Matth. XIII, 29.* — εἰ ἔστι κύριος ἐν ὑμῖν, ἢ οὔ. *Exod. XVII, 7.* — ἀμφοτέρων ἔξ. *Theocrit. Id. 22, 30.* — κακῶν ἔξ. *Id. 25, 38.* — ὁ δὲ ἔφη οὔ. *Matth. XIII, 29.* — οὐκ ἀλλ' Αἴγωνος. *Theocrit. Id. 4.* — ἀθάνατος ὥς. — In Anſehung der Partikel ὡς wird ferner bemerkt, daſs ihr auch dann der Accent zu Theil werde, wenn ſie die Bedeutung von οὕτως habe, oder einen Nachſatz bezeichne; und der Artikel endlich ſoll den Accent bekommen, wenn er ſtatt οὗτος oder ὅτι ſteht, oder mit δε zuſammengeſetzt iſt, als ὣς εἴπων. — ὅ δε. — ὃ γὰρ ἦλθε θοὰς ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν. *Hom. Il. ά. 12.* — Ueber ὡς erklärt ſich beſonders noch Fiſcher in ſeinen *Animadverſ. ad Weller. gr. gr. Spec. I. p. 259.* folgendermaſsen. "Ὥς erhält den Accent, wenn es die Bedeutung von *ſic, ita*, hat, als: ὥς τοῦτον τὸν καιρὸν, — ὣς τάκοιθ' ὑπ' ἔρωτος. — Theocrit. Idyl. 2, 28. — χ' ὡς δινεῖθ' ὅδε ῥόμβος, — ὣς κεῖνος δινοῖτο. — Id. ib. 30. —

ὦς ἔφατ'. Homer. Il. ά. 33. 43. ὦς εἰπών. Ibid. 68. f. Bos. Observ. Miscell. c. 15. p. 72. sq. und Viger. de idiom. gr. ling. 8. 10. 21.: — und wenn es den Nominibus nachgesetzt wird, als: Βρύον ὥς ὕπερθε λευκόν, und Κρίνον ὦς ἴοις ἑλιχθέν. Anacr. od. 51, 13. 21. — ὀξέα κλάζων αἰετὸς ἐς γᾶν Ὣς ὑπερέπτα. Sophokl. Antigon. 113. sq. wo nach dem Scholiasten ὡς αἰετός construirt werden muſs. f. Gregor. p. 210. Die nämlichen Vorschriften findet man beim Barnes zu Homer. Il. λ'. 58. Im Etymol. M. v. ὡς wird aber bemerkt, daſs diese Partikel den Circumflex erhielte, wenn sie die Bedeutung von οὕτως hätte, als ὧς γὰρ ἄμεινον. Il. ά. 217. In den neuern Ausgaben findet man indeſs daselbst ὥς und nicht ὧς." — (Ein mehreres über diesen letzten Punkt weiter unten.)

§. 146.

Es erhalten auſserdem aber die tonlosen Wörter dann den Accent, wenn sie eine Enclitica nach sich haben, als εἴ τις. — οὔ σφι ἔξεστι. *Herodot. I, 197.* — Oft werden sie mit den Encliticis auch wohl zusammengeschrieben, als αἴθε, εἴγε, ὥςπερ, ὅδε; und οὐκ erhält sogar zuweilen in der Zusammensetzung mit οὖν den Accent, da denn das so entstandene οὔκουν, wie unten weitläufiger gezeigt werden wird, sich auch in der Bedeutung von οὐκοῦν unterscheidet. — Werden zwei tonlose Wörter wie ὡς und εἰ zusammengesetzt, so wird das letzte mit einem Accente bezeichnet, als ὡςεί.

Noch mufs es bemerkt werden, dafs οὐχ und ἐν durch ι verlängert den Accent auf die letzte Silbe bekommen, und οὐχί, ἐνί, gefchrieben werden. Nach einigen alten Grammatikern (f. *Euftath. zu Il. β'. 201. 31.*) foll zwar nicht οὐχί von οὐ, fondern diefes von jenem gebildet worden fein; allein dafs diefe Behauptung keinen Grund habe, erhellet fchon daraus, dafs alsdann vor einem Vokal mit dem fpiritus lenis nicht οὐκ, fondern οὐχ' hätte ftehen müffen, fo wie auch der rauhe Konfonant in ἀμφί bleibt, wenn es vor einem folchen hauchlofen Vokal, wie z. B. in ἀμφ' ἐμοί, apoftrophirt wird.

§. 147.

Nach diefen vorangefchickten, und in Hinficht der tonlofen Wörter gewöhnlich in den Sprachlehren aufgeftellten Bemerkungen können und müffen wir endlich zu dem fortfchreiten, was Reiz und Hermann über diefelben beigebracht haben, von denen der letztere das, was Reiz zum Theil nur ahndete, in volles Licht gefetzt, und uns eine ganz neue Anficht derfelben verfchafft hat. Hier ihre eigenen Worte.

Nachdem Reiz in feinem Werke *de prof. graec. acc. inclinat. S. 43.* die tonlofen Wörter aufgeftellt und bemerkt hat, dafs fie nicht deswegen ohne Accent gefchrieben würden, weil fie keinen hätten, (denn auf jeder Silbe, die nicht den Acutus, oder den Circumflex habe, liege der Gravis), fondern weil der Gravis nie bezeichnet würde, als nur in den Oxytonis, die

wegen der fortlaufenden und gleichmäfsigen Ausfprache den Acutus verloren hätten; dafs es ferner gegen die Regeln der Betonung fei, diejenigen Wörter, die in der Verbindung mit andern entweder niemals oder nur fehr felten den Acutus bekämen, weil fie entweder ftets voran, oder felten und nur in einigen Formeln zuletzt ftünden, deswegen auch aufser der Verbindung mit andern Wörtern mit dem Gravis zu fchreiben, befonders da die alten Grammatiker felbft diefen Partikeln den Acutus beigelegt hätten, von denen Apollonius Alexandrinus (*de Syntax. 4, 2. p. 303. 30.* f. auch *4, 10. p. 327.* nach Wolf) es als eine ausgemachte und bekannte Sache annehme, dafs auf den einfilbigen fowohl als auf den zweifilbigen Präpofitionen fich ohne Ausnahme der Acutus befände: fo fügt er endlich folgendes hinzu. "Drei Präpofitionen, εἴς, ἔξ und ἔν, hätte Apollonius ausnehmen müffen; und doch fagt er eben dafelbft, nachdem er bemerkt hat, dafs die Präpofitionen deswegen, weil fie einen eigenthümlichen Acutus hätten, diefen Acutus, wenn fie verlängert würden, auch auf die letzte Silbe zögen, es feien die Präpofitionen ἐνί und προτί Beifpiele davon (304, 5.). Wenn alfo ἐνί fo wie προτί den Acutus auf die letzte Silbe legt, fo folgt daraus, dafs es fchon vor der Verlängerung den Acutus habe, und folglich in Uebereinftimmung mit πρός auch ἔν gefchrieben werden müffe. Zweimal bin ich fchon auf die Vermuthung gekommen, ob nicht jene zehn tonlofen Partikeln felbft ehemals den Acutus ge-

habt haben, und von den Grammatikern damit bezeichnet worden ſind: und zwar einmal bei der Stelle des Apollonius (*de Syntax. 1, 21. p. 57. 12.*), wo er den Nominativen des Articuli präpoſitivi den Acutus zuſchreibt; und dann bei zwei Stellen des Ariſtoteles (*de Soph. El. c. 4. §. 8.* und *c. 21. §. 2.*), wo der Partikel οὐ der Acutus beigelegt wird, ob ſie gleich bei einem Verbo ſteht, und nicht ἀρνητικῶς, ſondern ἀποφατικῶς gebraucht wird. Dieſe Vermuthung wurde dadurch verſtärkt, daſs ich bei den alten Grammatikern von einem tonloſen Worte je etwas geleſen zu haben mich nicht erinnern konnte. Aber da von Theodorus Gaza an alle Grammatiker einſtimmig das Gegentheil gelehret haben, ſo glaubte ich, die Stellen beim Apollonius und Ariſtoteles dieſer Lehre gemäſs erklären zu müſſen; die Stelle beim Apollonius jedoch, wo er zeigt, daſs alle Präpoſitionen, und namentlich ἐν den Acutus hätten, iſt mir ſchwer zu erklären." — Nicht unbemerkt ſcheint es hier bleiben zu dürfen, daſs übereinſtimmend mit dieſer Vermuthung von Reiz auch Fiſcher in ſeinen *Animadv. ad Weller. gr. gr. Spec. I. p. 257.* ſagt: "Es ſcheint mit Recht bezweifelt werden zu können, ob die tonloſen Wörter nicht, allein geſetzt, bei den alten Grammatikern den Acutus gehabt, und ihn nur in der Verbindung mit andern Wörtern verloren haben. Das Wort οὐ wenigſtens hat, wenn es allein, oder in der fortlaufenden Rede da ſteht, wo die Ausſprache gänzlich, oder auch nur ein wenig ruhet, ſelbſt

jetzt noch den Acutus, so wie nicht weniger dann, wenn es ἀποφατικῶς oder auch ἀρνητικῶς gebraucht wird, d. i. wenn es dem Deutschen *nicht* und *nein* entspricht."

§. 248.

Reiz blieb also bloss bei der Vermuthung einer Wahrheit stehen, die so ganz in dem Wesen der Sprache gegründet ist. Hermann schritt kühn weiter, und zeigte nicht bloss durch die bündigsten Beweise die Richtigkeit dessen, was Reiz nur geahndet hatte, sondern deckte auch den Grund auf, warum diese Wörter hätten tonlos werden müssen, welcher darin liegt, dass sie in der fortlaufenden Rede mit dem nachfolgenden Worte in einer so engen Verbindung stehen, dass die Aussprache sie, fast unwillkührlich dazu gezwungen, an dasselbe ankettete, und sie mit demselben gleichsam zu Einem Worte zusammenschmolz; daher denn ihr Accent, wenn nicht ein besonderer Nachdruck ihn wieder hob, nothwendig verloren gehen musste, den sie indess nach Hermann auf das nachfolgende Wort legen sollen. Es erklärt sich derselbe in seinem Werke *de emend. rat. gr. gr. S. 96.* über den vorliegenden Gegenstand wie folgt.

"Ausser den Encliticis, sagt er, gibt es noch eine andere Art Wörter, welche ihren Accent verlieren, und die ich *Procliticas* nennen will, weil sie ihren Accent nicht auf das vorhergehende, sondern auf das nachfolgende Wort legen. Ich weiss recht gut,

dafs ich etwas Neues vortrage; aber fachverftändige Richter, hoffe ich, werden nicht anftehen, meiner Meinung beizutreten, wenn ich gezeigt haben werde, dafs diefelbe nicht nur der Natur des Accentes angemeffen fei, fondern auch mit den Zeugniffen der alten Grammatiker, und namentlich mit denen des Ariftoteles und Apollonius Dyfcolus übereinftimmen. Die Wörter, von denen hier die Rede ift, find diefe: ὁ, ἡ, οἱ, αἱ, εἰς, ἐξ, ἐν, οὐ, ὡς, εἰ, zu denen jedoch, wie unten gezeigt werden foll, einige andere noch hinzugefügt werden müffen. Den Grund davon, dafs diefe eben aufgeftellten Wörter ohne Accent gefchrieben werden, glaubte Reiz darin zu finden, dafs fie von Natur den Gravis hätten, diefer aber nicht bezeichnet zu werden pflegte, als wo er ftatt des unterdrückten Acutus ftände: allein der fo genannte Gravis ift kein Accent; und es fehlte jenen Wörtern alfo, wenn fie diefen hätten, der wirkliche Accent, welches nach Reizens eigenem Geftändniffe nicht ftatt finden kann. Die Wörter, welche nicht mit dem Accente bezeichnet werden, legen ihren Accent daher auf andere benachbarte Wörter, wodurch fie mit denfelben gleichfam zu Einem Worte zufammenfchmelzen. Die eben erwähnten Wörter nun verfetzen ihren Accent nicht auf das vorhergehende Wort; denn es wird der unterdrückte Acutus deffelben nicht wieder zu feiner Kraft erhoben: und oft geht nicht einmal etwas vorher. Es ift alfo nothwendig, dafs fie ihren Accent auf das nachfolgende Wort legen, auf dem er aber des-

deswegen nicht bezeichnet wird, weil nur bei dem letzten Accente eines Wortes jedesmal die Bezeichnung ſtatt findet. Daſs dieſes ſo ſei, wie ich geſagt habe, wird auch aus andern Gründen erſehen. Denn zuerſt, ſo wie die Encliticae andern Wörtern zu folgen und mit denſelben zuſammenzuſchmelzen pflegen, ſo gehen dieſe Wörter, die ich *Procliticas* nenne, ihrer Natur nach vor denſelben her, als ὁ ἀνήρ, ἡ ναῦς, und werden mit dem zunächſt folgenden Worte gleichſam zu Einem Worte verbunden. Es ſpringt dieſes noch deutlicher bei denjenigen Wörtern in die Augen, bei welchen man dieſe Verbindung im Schreiben auszudrucken gewohnt iſt; denn ſo wie bei den Encliticis ὅστις, καίπερ u. ſ. w. geſchrieben zu werden pflegt, ſo trifft man unter den Procliticis ὡσεί, ὡσάν, ὡσανεί u. ſ. w. an. So wie ferner die Encliticae, wenn ſie die Rede anfangen, ihren Accent wieder erhalten, weil kein Wort vorhergehet, auf welches ſie ihn verſetzen könnten, ſo werden auch die Procliticae, wenn ſie die Rede ſchlieſsen, mit dem Accente bezeichnet, weil kein Wort folgt, welches ihren Accent aufnehmen könnte, wie z. B. in dieſem Verſe:

Τρῶες μὲν κλαγγῇ τ' ἐνοπῇ τ' ἴσαν, ὄρνιθες ὥς.

Oder auch in der Mitte der Rede, wenn die Proclitica nicht mit dem folgenden Worte zuſammenhängt, als: καὶ οὔ φησίν, welches nicht ſo viel iſt als *non dicit* oder *negat*, ſondern die Bedeutung von *dicit non* hat. Endlich behalten die Encliticae ihren Accent, wenn ihre Bedeutung verſtärkt und verändert wird; und eben

dieſes findet man auch bei den Procliticis, indem z. B. ὧς geſchrieben wird, wenn dieſe Partikel die Bedeutung des Lateiniſchen *ſic* hat."

Anmerkung. Könnte man aber nicht auch, und vielleicht mit gröſserer Richtigkeit, annehmen, daſs, bei übrigens gleichen Forderungen, der Accent der ſo genannten tonloſen Wörter in dem Fortgange der Rede gänzlich verloren gehe, wie es z. B. im Deutſchen bei dem Artikel der Fall iſt, wenn ich ſage *der Menſch*, *die Tochter*, ſo daſs ſie alsdann gleichſam als Vorſilben anzuſehen wären? Denn ginge der Accent nicht verloren, ſo läſst es ſich wirklich nicht abſehen, warum in den Fällen, wo es ohne Verletzung der allgemeinen Regeln für die Tonbezeichnung geſchehen könnte, der von jenen Wörtern auf das nachfolgende gelegte Accent nicht eben ſo wohl ausgedruckt werden ſollte, als es bei dem von den Encliticis auf das vorgehende Wort zurückgeworfenen geſchieht. Die Wörter ὡσεί, ὡσάν, ὡσανεί, können hier wohl kaum als Beiſpiele gelten, daſs es wirklich zuweilen der Fall ſei, eben ſo wenig als ſie einen Einwurf gegen jene Vorausſetzung begründen. Mehrere tonloſe Wörter ſind hier auch im Schreiben zuſammengeſetzt; und ſo erhält das letzte nach der allgemeinen Regel den Accent, der zufolge kein mehrſilbiges Wort ſeines Accentes beraubt ſein kann, es ſei denn, daſs es ihn als eine Enclitica auf das vorhergehende zurückwirft.

§. 149.

"Iſt die Behauptung gegründet, fährt Hermann fort, daſs jenen Wörtern, welche ohne Accent geſchrieben werden, derſelbe urſprünglich nicht fehle, ſondern von ihnen nur auf das nachfolgende Wort gelegt werde, ſo erhalten die Stellen der Alten Licht,

wo es entweder heifst, dafs fie gravirt, oder dafs fie acuirt würden. Dafs aber die Präpofitionen und Conjunctionen gravirt würden, behauptet Gaza fo wohl an andern Stellen, als befonders da, wo er von dem Accent der Präpofitionen redet, nämlich im dritten Buche S. 181. Den Grund davon gibt er mit folgenden Worten an: "Dafs die Präpofitionen auf der letz-"ten Silbe den Gravis haben, ift aus ἐπ' ἐμοὶ offenbar: "denn wären fie Oxytona, fo würde der Acutus auf "das ε verfetzt werden, fo wie es bei ἑπτά in ἕπτ' "ἀτάρ ὀγδοάτην gefchieht." — Verfetzen wir darauf, dafs die auf einen Vokal ausgehenden Präpofitionen, fo wie auch die Conjunctionen, die mit ihnen von gleicher Befchaffenheit find, als ἀλλά, μηδέ, οὐδέ, wenn fie den Endvokal durch den Apoftroph verlieren, Procliticae werden, weil fie ihrer Natur nach zu den folgenden Worten gehören, fo ift meiner Meinung nach genug gefagt, um diefe an und für fich fchon thörichte Vorausfetzung zu widerlegen. Denn wenn jene Wörter, wie Gaza glaubt, gravirt würden, das ift, wenn fie keinen andern Accent, als den von den Grammatikern fo genannten Gravis hätten, fo würde ihnen der Accent überhaupt fehlen, welches fchon von felbft als unmöglich in die Augen fällt. Demnach mufs nothwendig die Meinung derjenigen gegründet fein, welche behaupten, dafs alle die Wörter, die ohne Accent gefchrieben werden, den Acutus haben."

§. 150.

Hierauf bringt Hermann die als Beweiſe für die erwähnte Behauptung von Reiz und Wolf aus den alten Grammatikern angeführten Stellen bei, zu denen er ſelbſt noch eine aus der Handſchrift eines andern Grammatikers hinzufügt. (Doch darf es nicht unbemerkt bleiben, daſs auch im Etymolog. M. v. *ἀπό* p. 124. b. den Präpoſitionen der Acutus beigelegt wird. Es heiſst nämlich daſelbſt: *αἱ προθέσεις καθ' ἑαυτὰς οὖσαι ὀξύνονται.*) Die beiden erſten Stellen ſind aus dem Ariſtoteles *de Soph. Ele. c. 4. ſ. 8.* und *c. 21. ſ. 2.*, die hier mit den Worten des Originals einen Platz finden mögen. Die erſtere iſt dieſe: *οἷον καὶ τὸν Ὅμηρον ἔνιοι διορθοῦνται πρὸς τοὺς ἐλέγχοντας, ὡς ἀτόπως εἰρηκότα, τὸ μὲν οὗ καταπύθεται ὄμβρῳ· λύουσι γὰρ αὐτὸ τῇ προσῳδίᾳ, λέγοντες τὸ οὔ, ὀξύτερον:* und in der letztern heiſst es: *ὡς δὲ λυτέον, δῆλον· οὐ γὰρ ταὐτὸ σημαίνει τὸ μὲν (οὐ καταλύεις) ὀξύτερον, τὸ δὲ (οὗ καταλύεις) βαρύτερον ῥηθέν.* Einige ſind jedoch der Meinung, daſs in dieſen Stellen nicht von dem Acutus und Gravis, ſondern von dem Spiritu aſpero und leni die Rede ſei; wenigſtens macht Sylburg bei der letztern folgende Bemerkung: "*ὀξεῖα προσῳδία* iſt hier eben die, welche gemeiniglich *δασεῖα* genannt wird, ſo wie die *βαρεῖα* mit der, welche *ψιλή* heiſst, einerlei iſt, wie *οὗ* und *οὐ.*" Doch hat der alte Ueberſetzer dem von ihm beigebrachten Beiſpiele nach es auf die Betonung gezogen. ſ. *Ariſtotel. Opera cur. Buhle T. III. p. 663.* Unzweideutiger ſind die

Stellen aus dem Apollonius Dyscolus *(IV. 2. p. 303. 30.)* und der Handſchrift des Grammatikers, in denen von allen Präpoſitionen behauptet wird, daſs ſie den Acutus hätten; und von dem Grammatiker wird auſserdem noch ausdrücklich bemerkt, daſs ἀλλά ein Oxytonon ſei, und in der fortlaufenden Rede den Gravis erhalte, εἰ hingegen in der Verbindung mit τε den Acutus habe, im Zuſammenhange der Rede aber den Accent nicht annehme. Das meiſte Gewicht hat hier indeſs nach Hermann eine andere Stelle bei dem Apollonius *(p. 327. 8.)*, wo derſelbe von dem Adverbio εἰς ὅ redet. "Dieſe angeführten Stellen, heiſst es S. 99. *de emend. rat. gr. gr.* erläutern die Sache; dieſe wird, wie ich hoffe, ihr das Siegel aufdrücken. Es heiſst nämlich beim Apollonius: ἄμεινον ἐκδέξασθαι, ὡς ἐκ τῆς παραθέσεως προθετικῆς καὶ ἀρθρικῆς συντάξεως παρυφίστατο χρονικὴ σύνταξις τῶν λέξεων κατὰ τὴν οὖσαν παράθεσιν τὰ παρεπόμενα αὐταῖς ἀναδεξαμένων· ἐνεκλίνετο γὰρ ἡ πρόθεσις ἐξ ὀξείας τάξεως εἰς παράθεσιν παραλαμβανομένη, ὅπερ παρεπόμενόν ἐστι πάσῃ προθέσει· μόριόν τε τὸ ὃ ὠξύνετο μετὰ τοῦ συνόντος πνεύματος· ὃ παρεπόμενον ἦν πάσῃ λέξει οὐκ ἐχούσῃ μετ' αὐτῆς ἑτέραν λέξιν, τοῦτο δέ φημι, ἐπεὶ πᾶσαι αἱ ὀξύτονοι ἐκφοραί, ἐν παραθέσει οὖσαι ἑτέρων λέξεων, εἰς βαρεῖαν μετατίθενται, ὡς ἐν τῷ, ἡ μὴ μητρυιή, καὶ τοῖς ὁμοίοις. Denn was wird hier wohl anders behauptet, als daſs die Präpoſitionen, die von Natur den Acutus haben, den Accent inclinirten, und ihn auf das folgende Wort legten? Auch darf ſich kei-

ner wundern, daſs die Grammatiker es faſt ganz vernachläſſigt haben, dieſen Umſtand ſorgfältiger ins Licht zu ſetzen. Denn in Hinſicht der Encliticarum ausführlichere Vorſchriften zu geben, wurden ſie dadurch gezwungen, daſs dieſe Wörter meiſtens auf den vorhergehenden Wörtern entweder neue Accente hervorbrachten, oder den unterdrückten Acutus in ſeine Rechte wieder einſetzten. Von dieſen Wörtern aber, welche ihren Accent auf die nachfolgenden Wörter legen, hatten ſie nichts zu bemerken, da der auf die Art verſetzte Accent nicht bezeichnet wurde."

§. 151.

"Es iſt von mir bemerkt worden, fährt hierauf Hermann fort, daſs die auf einen Vokal ausgehenden Präpoſitionen, ſo wie einige ihnen gleich gebildete Adverbia, wenn ſie durch den Apoſtroph jenen Endvokal verlieren, den Procliticis zugezählt werden müſſen; und daſs dieſem ſo ſei, kann theils aus der Natur jener Wörter erſehen werden, theils wird es auch durch eine Vergleichung mit den Procliticis beſtätiget. Denn weil die Präpoſitionen und jene Adverbien nothwendig zu dem folgenden Worte gehören, ſo iſt es der Natur der Sache angemeſſen, daſs, wenn die betonte Silbe wegen des folgenden Wortes weggeworfen wird, auch der Accent verloren gehe; denn wäre dieſes nicht der Fall, ſo würde es ein Zeichen ſein, daſs die Präpoſition oder das Adverbium ſo wie andere Redetheile für ſich ſelbſt beſtehe, und nicht mit dem

nachfolgenden zusammenhange. Diesem zufolge schreibt man οὐδ' ἐγώ, μηδ' ἐγώ, welches also auch bei ἀλλ' ἐγώ zu beobachten ist. Es gleicht hierin diese Art der Procliticarum denjenigen Encliticis, welche verkürzt, wie ῥά und αὐτόν, ihren Accent auf das vorhergehende Wort legen."

§. 152.

Nach diesen trefflichen Bemerkungen, die man selbst dann, wenn man annehmen möchte, der Accent gehe völlig verloren, bei den weiteren Nachforschungen über diesen Gegenstand zum Grunde legen kann, dringt sich nun aber fast von selbst die Frage auf, woher es denn wohl rühre, dafs nicht auch die übrigen einsilbigen Präpositionen, als πρό, σύν, πρός, so wie auch die einsilbigen Conjunctionen, welche im Anfange eines Satzes stehen, und nicht ihrer Bedeutung wegen einen besondern Nachdruck erfordern, als ἤ, *oder*, καί, *und*, ihren Accent (um diese Ansicht hier beizubehalten) auf das folgende Wort legen; und warum bei dem Artikel dieses nur in dem männlichen und weiblichen Nominativ des Singularis und Pluralis, und nicht auch in den übrigen Casibus wenigstens dann statt finde, wenn der Vokal derselben nicht von Natur lang ist, und die Dehnung desselben eine Ausnahme nothwendig machen könnte? Es überrascht dieses in der That, und man sollte fast glauben, es sei die Beibehaltung des Accentes in den erwähnten Fällen blofs der geringeren Aufmerksamkeit der Gram-

matiker zuzuſchreiben, beſonders da Apollonius in der zuletzt angeführten Stelle ſelbſt die Tonloſigkeit der einſilbigen Präpoſitionen überhaupt vor dem mit ihnen in Verbindung ſtehenden Worte anzudeuten ſcheint, wenn er ſagt: ἐνεκλίνετο γὰρ ἡ πρόθεσις ἐξ ὀξείας τάξεως εἰς παράθεσιν παραλαμβανομένη, ὅπερ παρεπόμενόν ἐστι πάσῃ προθέσει. Oder liegt der Grund davon, daſs die Verſetzung des Accentes nicht in allen oben erwähnten Fällen ſtatt findet, darin, daſs die nicht als tonlos aufgeſtellten Präpoſitionen, nebſt den hierher zu ziehenden Conjunctionen, ſo wie die übrigen Caſus des Artikels auſser den genannten Nominativen, mit einem Konſonanten anfangen, und nicht gleich den für tonlos gehaltenen Wörtern, deren Anfangsbuchſtab ohne Ausnahme ein Vokal iſt, ſo an das folgende Wort in der Ausſprache hinangeriſſen werden konnten, daſs ſie dem Ohre ihres Accentes hätten beraubt ſcheinen ſollen? Hierauf ſcheint wirklich die Stelle in dem Grammat. Manuſcr. περὶ τόνων hinzuzielen, wo es heiſst: "Alle Präpoſitionen ſind Oxytona; im Zuſammenhange der Rede aber werden die zweiſilbigen Barytona, — und von den einſilbigen die, welche mit einem Konſonanten anfangen." — Dagegen ſtreitet nun aber wieder Hermanns Bemerkung, daſs auch die zweiſilbigen Präpoſitionen und einige ihnen ähnliche Conjunctionen nach Apoſtrophirung des Endvokals als Procliticae anzuſehen ſeien; auch könnte man die Frage aufwerfen, warum denn wenigſtens die Conjunction ἢ in der Bedeutung *oder*, wie

z. B. in dem Satze φῶμεν ταῦτα ὀρθῶς λέγεσθαι, ἢ οὔ; nicht tonlos geſchrieben werde, da hier doch durchaus kein Nachdruck die Betonung nothwendig macht? Auſserdem kommen hier aber noch einige andere Punkte in Betracht, die vereint zur Unterſtüzzung jener Vermuthung nicht unwichtig ſcheinen, wenn auch der erſte derſelben für ſich allein von keiner groſsen Erheblichkeit ſein ſollte. Wir finden nämlich zuerſt die Zuſammenſetzungen τοπλεῖον, τοπλεῖστον; und ſchwerlich würden dieſe wohl entſtanden ſein, wenn nicht der Artikel τὸ als tonlos ausgeſprochen worden wäre: Ferner treffen wir beim Euſtathius (S. 22. am Ende) auf folgende Stelle: "Die Articuli präpoſitivi werden, ihrer Nominum beraubt, mit verſtärktem Tone ausgeſprochen, und gehen in die Klaſſe der Fürwörter über, wie z. B. in dem Satze: ὁ γὰρ Ἀπόλλων βασιλῆϊ χολωθείς, wo, wenn Ἀπόλλων weggelaſſen wird, der Artikel ὁ die Natur eines Fürwortes annimmt, und mit mehrerem Nachdruck ausgeſprochen werden muſs, indem alsdann ὁ in ὃ γὰρ βασιλῆϊ χολωθείς ſtatt οὗτος ſteht. Eben ſo verhält es ſich mit den übrigen Caſibus des Artikels, indem gleichfalls τοῦ für τούτου, τόν für τοῦτον und τούς für τούτους geſetzt wird." — Wenn nun aber der Artikel in der nachdrücklicheren Bedeutung eines Pronominis ſtärker betont worden iſt, ſo folgt faſt von ſelbſt, daſs da, wo er als bloſser Artikel vor einem Nomine ſteht, die Stimme nicht bloſs in den Nominativen ὁ, ἡ, οἱ, αἱ, ſondern in allen Caſibus über

ihn hinweggeeilet sei, und ihn tonlos gelassen habe, so dass bei einer vollkommen richtigen Tonbezeichnung er in allen Fällen auch im Schreiben ohne Accent gelassen werden müsste. Völlig im Einklange würde dieses alsdann mit dem Verfahren bei den erwähnten Nominativen sein, die nur als Pronomina gebraucht betont werden. — Was aber hier noch wichtiger ist, auf der schon erwähnten, im Herculaneum gefundenen Inschrift, ὡς ἐν σοφὸν βούλευμα τας πολλὰς χεῖρας νικᾶ, ist der Artikel τας ohne Accent gelassen worden. — Endlich verdient noch folgende Stelle aus Wetstenii *dissertat. de accent. Graecor. S. 91.* beigebracht zu werden, wo es heisst: "Es wäre übereilt, zu behaupten, dass alle Manuscr. von neueren Grammatikern die Accente erhalten hätten. In unserem Basel. Codex sind die Accente gleich anfangs mit bezeichnet worden. — Auch haben nicht alle Wörter den Accent erhalten; dem και fehlt er durchaus." — Auf die Art vereinigt sich alles, der Vermuthung Wahrscheinlichkeit zu geben, dass ausser den gewöhnlich als tonlos genannten Wörtern auch noch die übrigen, welche oben angedeutet worden sind, ihren Accent auf das folgende Wort gelegt, oder auch wohl in der fortlaufenden Rede ganz verloren haben.

§. 153.

Die Procliticae, um mit Hermann diesen Namen beizubehalten, sind also nicht von Natur tonlos, sondern nur dann, wenn sie in der fortlaufenden Rede

ohne nachdrucksvolle Bedeutung vor einem andern Worte hergehen, mit welchem ſie aufs genaueſte verbunden ſind; auſserdem aber müſſen ſie mit dem Accente bezeichnet werden. Die Unvollſtändigkeit der gemeiniglich für dieſen Punkt aufgeſtellten und oben angeführten Regeln ſpringt auf die Art von ſelbſt in die Augen, und es laſſen ſich die Fälle, in welchen die Procliticae ihren Accent wieder erhalten, mit Hermann weit richtiger und bündiger auf die Stelle, welche ſie in der Wortfolge einnehmen, und auf ihre verſtärkte Bedeutung zurückführen. — "Was den Stand anbetrifft, ſagt Hermann *de emend. rat. gr. gr. S. 101.*, ſo iſt es offenbar, daſs die Wörter, die ihrer Natur nach zu den nachfolgenden Wörtern gehören, und ihren Accent deswegen auf dieſelben legen, ihn dann wieder erhalten müſſen, wenn ſie ihnen nachgeſetzt werden, weil ſie ihn alsdann nicht mehr auf das nachfolgende Wort verſetzen können. Dieſes iſt der Fall in folgenden Stellen: θεὸς ὣς τίετο δήμῳ. *Homer.*

καὶ τοὶ γὰρ αἰθούσας ἔχοντες
σπέρμ' ἀνέβαν φλογὸς οὔ. *Pind. Olymp. VII, 86.*" — Nachdem hierauf Hermann einiger Stellen erwähnt hat, wo dieſe Regel von den Grammatikern vernachläſſigt worden iſt, zeigt er, daſs die Zurückziehung des Accentes der zweiſilbigen Präpoſitionen auf die erſte Silbe derſelben, wenn ſie den mit ihnen in Verbindung ſtehenden Worten nachgeſetzt werden, auf dem nämlichen Grunde beruhe, und entwickelt

nun die ſchon oben auseinandergeſetzte Lehre von der Anaſtrophe.

§. 154.

Die zweite Urſache, warum die Procliticae ihren Accent wieder erhalten, iſt ihre verſtärkte oder auch veränderte Bedeutung. Einige Beiſpiele davon ſind oben ſchon beigebracht worden; das Ganze aber hat Hermann mit zu vielem Fleiſse und Scharfſinn auseinandergeſetzt, als daſs ſeine Bemerkungen hier nicht einen Platz finden ſollten. "Die zweite Urſache, ſagt er S. 111., warum die Procliticae ihren Accent wieder erhalten (oder auf ihre erſte Silbe zurückziehen), liegt in der Veränderung ihrer Bedeutung. Denn wenn die Bedeutung der hierher gehörenden Wörter von der Beſchaffenheit iſt, daſs ſie nicht nothwendig auf das nachfolgende Wort gezogen werden müſſen, ſo wird der nämliche Grund, weswegen ſie ihren Accent verloren (oder auf ihre letzte Silbe verſetzten), es veranlaſſen, daſs ſie ihren Accent wieder erhalten (oder auf ihre erſte Silbe zurückziehen)."

"Zuerſt nun verlieren die unter den Procliticis befindlichen Caſus des Artikels ὅ, ἥ, οἵ, αἵ, deswegen ihren Accent, weil ſie zu dem nachfolgenden Subſtantive gehören. Treten nun Fälle ein, wo ſie nicht zu dem nachfolgenden gezogen werden, das heiſst, wo ſie als Pronomina ſtehen, ſo müſſen ſie nothwendig ihren Accent behalten, als:

σύν τε δύ' ἐρχομένω, καί τε πρὸ ὃ τοῦ ἐνόησεν."

Anmerkung. Die Fälle, in welchen der Artikel die Stelle des Pronominis οὗτος vertritt, und dessen verstärkte Bedeutung erhält, sind am genauesten und ausführlichsten von Reiz (*de prof. gr. accent. inclin. p. 5. sqq.*) aufgezählt worden. Es sind ihrer in dem Attischen Dialekte fünf, indem in demselben jene veränderte Bedeutung des Artikels 1) nach den Präpositionen, 2) bei der Verbindung von Personen und Sachen, deren Namen übergangen werden, 3) bei der Vertheilung, 4) bei der Entgegensetzung, und 5) nach der Conjunction καί im Anfange eines Satzes nach vorhergehender Interpunction statt findet. Es darf jedoch die Regel, dass der Artikel, statt des Pronominis οὗτος gebraucht, in den zu den Procliticis nach der Lehre der Grammatiker gehörigen vier Nominativen seinen Accent wieder erhalte, nicht auf alle eben aufgestellten Fälle ausgedehnt werden, indem der gewöhnlichen Tonbezeichnung zufolge die beiden davon ausgenommen sind, da er Vertheilung oder Entgegensetzung ausdruckt. In diesen beiden Fällen, in denen er mit μέν und δέ verbunden ist, findet man die Nominative im Masculino und Feminino stets tonlos. Reiz erklärt sich darüber S. 23. folgendermassen. "Es ist sonderbar, sagt er, dass die Casus des Articuli praepositivi, welche aspirirt werden, und an und für sich keinen Accent haben, wenn sie bei der Vertheilung und Entgegensetzung statt eines Pronominis stehen, nicht einmal beim Homer mit dem Gravis bezeichnet werden, da sie bei demselben doch ausser der Vertheilung und Entgegensetzung von den ältern Herausgebern stets damit geschrieben zu werden pflegen. Ὁ μὲν ἥπτετο χείρεσι γούνων, Ἱέμενος λίσσεσθ᾽· ὁ δὲ φάσγανον οὖτα καθ᾽ ἧπαρ. *Hom. Il. υ. 468.* Τῇ ῥα δύω τελαμῶνε περὶ στήθεσσι τετάσθην, Ἤτοι ὁ μὲν σάκεος, ὁ δὲ φασγάνου ἀργυροήλου. *Il. ξ. 404.* — Denn dass auch ὃ μέν und ὃ δέ mit verstärkter Stimme gesprochen werden müsse, ersehen wir so wohl aus der Aehnlichkeit des Grundes, als auch daraus, dass Eusta-

thius bemerkt: τοιοῦτον καὶ τό, ὅ μέν, καὶ τό, ὅ δέ. καὶ αὐτά γὰρ ὀξυφωνούμενα ἀντὶ ἀντωνυμιῶν κεῖνται. Nicht ſehr paſſend würde ſich Ariſtoteles des Wortes ὀξυφωνούμενα bedienen, wenn er bloſs von der Verſtärkung der Stimme, und nicht von dem Acutus redete. Vielleicht iſt dieſe abweichende Verſchiedenheit der Grund, warum verſchiedene Herausgeber des Homer, und zwar einige ſtets, andere ſeltener, es unterlaſſen haben, auch in der beziehungsloſen Rede die aſpirirten Caſus des Articuli praepoſitivi, wenn ſie die Kraft eines Pronominis haben, mit dem Accent zu bezeichnen. — Ich habe nicht vom Euſtathius und andern alten Grammatikern abgehen wollen, welche die vier aſpirirten Pronominal-Artikel, ὅ, ἥ, οἵ, αἵ, für Praepoſitivos erklären; denn dieſe beiden Poſtpoſitivi ὅς und οἵ werden in dieſer Bedeutung auch von den Proſaikern gebraucht, die den Praepoſitivus niemals, als nur in einer der angezeigten Formen der Rede, ſo zu gebrauchen pflegen. Zu dem Irrthume ſcheint dieſes Veranlaſſung gegeben zu haben, daſs, da von jenen vier mit dem Accent geſchriebenen Articulis praepoſitivis es nur das einzige ὅ iſt, zwiſchen dem und dem Poſtpoſitivo ὅς ſich ein Unterſchied findet, von den Doriern, und nach ihrem Beiſpiele oft von den Dichtern, ὅς durch Wegwerfung des Ziſchlautes in ὅ pflegte verwandelt zu werden. Iſt es gegründet, daſs dieſe Artikel vielmehr Poſtpoſitivi als Praepoſitivi ſind, ſo fällt die Verſchiedenheit beim Homer ganz weg, daſs jene Artikel auſser der Vertheilung und Entgegenſetzung den Accent haben, bei derſelben aber nicht damit bezeichnet werden: denn ſie ſind verſchieden, je nachdem der Satz beziehungslos iſt, oder eine Vergleichung darin ſtatt findet. Im erſten Falle ſind ſie nämlich poſtpoſitivi, im letztern praepoſitivi." — So weit Reiz: allein ſollte nicht, da der Artikel in ὁ μέν und ὁ δέ, wie aus dem ὀξυφωνούμενα des Ariſtoteles erhellet, wirklich mit verſtärkter Stimme ausgeſprochen worden iſt, dieſes auch

durch den Accent angezeigt werden müssen? — und sollte nicht die Vernachlässigung davon dem Mangel der Grammatiker an hinreichender Aufmerksamkeit und Genauigkeit zuzuschreiben sein?

§. 155.

"Das οὐ ἀποφατικόν, heiſst es ferner bei Hermann, legt ſeinen Accent auf das folgende Wort; daſs das οὐ ἀρνητικόν ihn wieder erhalten müſſe, iſt ſchon von den Grammatikern bemerkt worden. Οὐ λέγω heiſst ſo viel als *non dico*, οὔ λέγω hingegen iſt gleich bedeutend mit *dico non*. — Allein bei der Partikel οὐ iſt noch ein anderer Umſtand in Erwägung zu ziehen. Es iſt gezeigt worden, daſs die Enclitica τίς, wenn ſie fragt, auch in der fortlaufenden Rede mit dem Acutus geſchrieben werden müſſe. Eben ſo verhält es ſich mit der Proclitica οὔ, indem ſie nach der doppelten bei ihr ſtatt findenden Tonbezeichnung auch eine doppelte Bedeutung hat. Οὐ λέγεις; *nonne dicis?* heiſst es, wenn dem Redenden der entgegengeſetzt wird, welcher etwas anders thut, ſo daſs geantwortet werden könnte: λέγω· ἀλλ' οὐκ ἀληθὲς εἶναι νομίζω, oder, οὐ λέγω, ἀλλ' οἶμαι μόνον. — Οὔ λέγεις; *non dicis?* da dem nicht Redenden der wirklich Redende entgegengeſetzt wird, ſo daſs die Antwort ſein müſste, λέγω, oder οὐ λέγω. Weil nämlich bei dieſer Art zu reden, der Gegenſatz ſich nicht auf die Natur der Sache, von der jemand redet, ſondern darauf bezieht, ob die Sache ſei oder nicht ſei, ſo muſs die Verneinung den Acutus erhalten, da ſie die erſte

Stelle einnimmt, und allein den Gegenſatz ausmacht. — Noch kann man einen dritten Fall hinzufügen, da die Betonung die nämliche, die Bedeutung aber verſchieden iſt. Denn οὔ λέγεις; entſpricht, wenn das οὐ nicht ἀποφατικόν, ſondern ἀρνητικόν iſt, dem Lateiniſchen *dicisne non?* Alsdann macht ναί den Gegenſatz aus, ſo daſs geantwortet werden muſs, λέγω οὔ, oder, λέγω ναί."

§. 156.

Am weitläufigſten ſind die über ὡς beigebrachten Bemerkungen. "Dieſe Partikel pflegt man, ſagt Hermann, in der Bedeutung *ſic* mit einem Acutus zu ſchreiben. Im Etymolog. M. p. 824. 48. aber wird gelehrt, daſs dieſe Bedeutung durch den Circumflex ausgedruckt werde, als ὧς γὰρ ἄμεινον. In der Handſchrift eines Grammatikers περὶ τόνων wird, nachdem von der Bedeutung dieſer Partikel faſt das nämliche geſagt worden iſt, was im Etymol. M. ſteht, bemerkt, daſs ſie in allen Bedeutungen den Acutus habe (das heiſst, auf die Art, daſs ſie ihn auf das nachfolgende Wort legt), ausgenommen, wenn ſie ſo viel als ὅπως und ὅμως ſei, in welchen Fällen ſie circumflectirt werde. Die aufgeſtellten Beiſpiele ſind die nämlichen, die man im Etymol. M. findet. Von ὡς für ὅπως wird uns folgendes gegeben:

ὡς σπείσῃς Διὶ πατρι,

(ſo ſteht es in der Handſchrift, ohne Accent); von ὧς ſtatt ὅμως hingegen dieſes:

ἀλλ' οὐδ' ὧς ἑτάρους ἐρύσατο, ἱέμενός περ,

(wo

(wo das ὦς auch in der Handschrift den Circumflex hat). Dafs ὡς für ὅμως circumflectirt werden müsse, behauptet auch Apollonius in *Lexico Homerico p. 870.* und der Schol. Venet. *ad Hom. Il. ά. 116.*, so wie auch Eustath. *ad Il. ά. p. 61.*, dessen Worte folgende sind: "In dem Satze, ἀλλὰ καὶ ὦς ἐθέλω δόμεναι "πάλιν, wird von den Alten ὦς circumflectirt; denn "in den Schriften des Herodorus und Apion wird ge- "lehrt, dafs ὦς in der Bedeutung von ὅμως den Cir- "cumflex habe." Im Scholiast. von Wassenbergh zu *Il. ά. 116.* heifst es: *ὦς wird circumflectirt, weil es die Bedeutung von ὅμως hat;* worauf diese Worte folgen: καὶ ὅτι μετὰ τοῦ ε ἐπάγεται· διὸ καὶ ὀξύνεται. Wahrscheinlich schrieb der Scholiast: ὅτε μέντοι τὸ τ ἐπάγεται. Hierauf ist eine Lücke. In der oben erwähnten Handschrift des Grammatikers liest man an einem andern Orte: *καθώς und ὥς haben in der Bedeutung von οὕτως den Acutus.* — Eustathius zu *Il. γ'. 415. p. 429. 33.* sagt: *τώς hat hier die Bedeutung von οὕτως, Auch vom Sophokles wird es so gebraucht in der Stelle: τὼς αὐτοσφαγεῖς ὤλοντο. Durch die Wegwerfung des τ wird daraus ὥς, welches gleich dem καθώς den Acutus hat.*"

§. 157.

"Diese abweichenden Behauptungen der Grammatiker, fährt Hermann fort, würde man vergebens suchen in Uebereinstimmung zu bringen. Der Knoten mufs zerhauen werden, da Mangel an hinreichend ge-

nauer Aufmerkſamkeit bei jenen Abweichungen zum Grunde liegt. Es hat aber die Partikel ὡς acht Bedeutungen, nämlich die von *ſicut*, *quod*, *ut* (auf einen Endzweck deutend), *quum*, *ad*, *ubi*, *ſic*, *quam*. Die ſechs erſteren derſelben, *ſicut*, *quod*, *ut*, *quum*, *ad*, *ubi*, ſind von der Beſchaffenheit, daſs ſie ihrer Natur nach zu den folgenden Worten gezogen werden, und keine Verſtärkung der Stimme erfordern. Finden ſie daher ſtatt, ſo verſetzt *(oder verliert)* die Partikel den Accent, ausgenommen wenn ſie dem Worte, worauf ſie ſich bezieht, nachgeſetzt wird, als ὄρνιθες ὥς. Von den beiden übrigen Bedeutungen macht die erſtere *ſic* ihrer Natur nach es nicht nothwendig, daſs etwas folge; denn ſie kann für ſich verſtanden, und ὡς allein geſetzt werden. Nach Art der Adverbien ſcheint ὧς in dieſem Falle daher mit dem Circumflex geſchrieben werden zu müſſen, als:

ὡς εἰπὼν πυλέων ἐξέσσυτο φαίδιμος Ἕκτωρ.
ἀλλὰ καὶ ὧς ἐθέλω δόμεναι πάλιν.
ἀλλ' οὐδ' ὧς ἑτάρους ἐρύσσατο.

Denn ſo heiſst es auch πῶς; und ich zweifle nicht, daſs auch τῶς, wenn es die Bedeutung von *ſic* hat, eben ſo zu betonen ſei, als:

τῶς δέ σ' ἀπεχθήρω, ὡς νῦν ἔκπαγλ' ἐφίλησα.

τῶς αὐτοσφαγεῖς ὀλοίατο. Denn aus welcher Urſache könnten wohl die Grammatiker dieſer Partikel den Acutus zueignen wollen? Euſtathius lehrt zwar, daſs ὥς für οὕτως deswegen den Acutus haben müſſe, weil es für τώς ſtehe, woraus nach Wegwerfung des τ die Partikel ὥς entſtanden ſei, welches, wie ich

glaube, auch die Meinung des Scholiasten von Wassenbergh ist, indem bei demselben die oben angeführte Stelle folgendermaſsen geheiſsen zu haben scheint: ὅτε μέντοι τὸ τ ἐπάγεται, γίνεται τῶς ὀξυνόμενον, καὶ ἀποβολῇ τοῦ τ ὥς· διὸ καὶ ὀξύνεται. — Allein täusche ich mich nicht, so findet hiervon gerade das Gegentheil statt. Denn weil ὥς für οὕτως ihrer Meinung nach mit dem Acutus geschrieben werden muſste, so schien ihnen auch τώς so betont werden zu müssen, als wäre es aus ὥς entstanden; ὥς aber schrieben sie, weil dieses von dem Pronomine ὅς seinen Ursprung haben sollte, wie es im Etymolog. M. p. 643. 35. behauptet wird. Indeſs, wie schon gesagt worden ist, τώς für οὕτως gebraucht ist der Analogie zuwider, der zufolge in Uebereinstimmung mit πῶς auch τῶς geschrieben werden muſs; und so finden wir es auch in den alten Ausgaben des Hesychius, Theokrit, und anderer Schriftsteller. Nach eben diesem Verhältniſs aber muſs nun auch τώς geschrieben werden, wenn dieses Adverbium nicht *sic* heiſst, sondern für ὡς in der Bedeutung von *quemadmodum* oder *ubi* gebraucht wird, wie bei dem Aristophanes (*in Acharnensib. v. 61.*):

ὑμὲς ὦν ἀεί,
οὐκ' ἐςβάλητε, τὼς ἀρωραῖοι μύες,
πάσσακι τὰς ἀγλῖθας ἐξορύσσετε.

Und beim Theokrit (*epigr. IV.*):

τήναν τὰν λαύραν, τὼς αἱ δρύες, αἰπόλε, κάμψας.

Denn hier heiſst τώς so viel als *ubi*, so wie ὡς in der

ersten Idylle:

λῆς, ποτὶ τᾶν νυμφᾶν, λῆς, αἰπόλε, τᾷδε καθίξας,
ὡς τὸ κάταντες τοῦτο γεώλοφον, αἵ τε μυρῖκαι,
συρίσδεν;"

§. 157.

"Endlich scheint ὥς in der Bedeutung von *quam* den Acutus haben zu müssen; denn es bezieht sich alsdann weder auf das vorhergehende, so dass ὦς mit dem Circumflex geschrieben werden könnte, noch wird es so zu dem nachfolgenden gezogen, dass es den nämlichen Ton in der Aussprache zuliesse, den es hat, wenn es *ut*, d. i. *quomodo*, bedeutet, welches eine verwandte Bedeutung ist. Denn es wird durch Verstärkung der Stimme ausgedruckt, eben so wie das Lateinische *ut*, wenn es mit *quam* gleichbedeutend ist, als:

ut vidi, ut perii; ut me malus abstulit error.

So also auch:

ὡς ἴδεν, ὡς ἐμάνη, ὥς ἐς βαθὺν ἄλλετ' ἔρωτα,
ὡς ἀγαθαὶ φρένες ἦσαν ἐχέφρονι Πηνελοπείῃ.

Auf eben die Weise muss θαυμασίως ὥς geschrieben werden, welches aber nicht bei ὡς τάχιστα und ähnlichen Ausdrücken der Fall ist; denn obgleich diess mit ὅσον τάχιστα einerlei zu sein scheinen könnte, so heisst ὡς hier doch *sicut*, so wie diese Bedeutung auch bei ᾗ τάχιστα statt findet."

VON DER VERSCHIEDENHEIT IN DER BETONUNG UND BEDEUTUNG DES WORTES οὐκουν.

§. 158.

Noch ſcheint es nothwendig, hier des nach Verſchiedenheit ſeiner Bedeutung auf verſchiedene Art accentuirten Wortes οὐκουν beſonders zu erwähnen, gegen deſſen bisher befolgte Betonungsweiſe Hermann in der von ihm beſorgten Ausgabe des Viger Zweifel aufgeworfen hat. Man findet nämlich das Wort οὐκουν bald mit dem Circumflex auf der letzten, und bald mit dem Acutus auf der erſten Silbe bezeichnet, da es denn nach der Verſchiedenheit dieſer Betonung der Beſtimmung eines Hoogeeven (*doctr. part. graec. ed. Schütz 1782. p. 650. ſqq.*) zufolge nachſtehende verſchiedene Bedeutungen hat.

Οὐκοῦν, heiſst es am angeführten Orte, druckt eine Frage mit Einſchluſs einer Folgerung in Hinſicht auf einen Umſtand aus, der zwar nicht verneint werden ſoll, aber doch verneinend ausgedruckt wird, und ſo an und für ſich bejahet, oder vielmehr einem andern die Bejahung abnöthiget. Es ſteht in dieſem Falle daher für ἆρ' οὖν οὐκ. Die Folgerung darf indeſs nicht immer aus dem vorhergehenden hergeleitet werden; zuweilen hat ſie in dem nachfolgenden ihren Grund, welches auf verſchiedene Art angedeutet wird. Auſserdem hat οὐκοῦν auch einen tranſitiviſchen Gebrauch, und dient als Uebergangspartikel, um den Weg zum folgenden zu bahnen. — Oft pflegt es

durch *nempe*, *enimvero*, *scilicet*, *itaque*, so wie auch *atqui*, *profecto* übersetzt zu werden; allein seine eigentliche Bedeutung beschränkt sich durchaus auf die oben angegebene.

So wie οὐκοῦν mit Einschluss einer Folgerung fragt, so druckt οὔκουν dagegen eine mit einer Folgerung verbundene Verneinung aus. In οὐκοῦν ist das οὖν, in οὔκουν das οὔκ vorherrschend. Die Bestimmung dieser letztern Partikel ist demnach, aus dem vorhergehenden eine verneinende Folgerung zu ziehen: diese Folgerung springt jedoch nicht immer in die Augen; und besonders ist dieses bei verneinenden Antworten der Fall, wo sie aus den Worten eines andern, die entweder vorhergehen, oder anders woher zu Hülfe genommen werden müssen, herzuleiten ist. — Zuweilen ist ihre Kraft zu folgern so dunkel, dass sie beinahe völlig verschwunden zu sein scheint, aber doch immer noch einige Spuren von sich zurücklässt: und in diesem Falle hat οὔκουν die Bedeutung von *profecto non.* — Uebrigens darf es nicht unbemerkt bleiben, dass οὐκοῦν und οὔκουν von den Abschreibern vielfältig mit einander verwechselt worden sind.

Dieses ist das wesentlichste von dem, was Hoogeeven über die verschiedenen Bedeutungen der Partikel οὔκουν nach Massgabe ihrer verschiedenen Betonung beibringt; Hermann dagegen glaubt diesen Punkt auf folgende Art festsetzen zu müssen.

§. 159.

"Die Grammatiker, sagt Hermann in seiner Ausgabe von *Viger. Libr. de praec. graec. dict. idiot. p. 769.*

lehren, *οὔκουν* sei *non igitur*, und *οὐκοῦν*, *igitur.* s. *Ammon. p. 105. Suid. in οὔκουν. Phavorin. in μὴ, in οὔκουν* (wo *καταφατικὸν* für *ἀποφατικὸν* geschrieben werden muss, wie beim Ammonius), und *in οὖν.* Hiernach muss auch des Photius Lex. Manuscr. verbessert werden, wo *οὐκοῦν*, *οὐδαμῶς*, gefunden wird, statt *οὔκουν*, *οὐδαμῶς*. — Es herrscht aber in dem Gebrauch dieser Partikel eine grosse Verwirrung, so dass man kaum weiss, wie man verfahren soll. Dem Ansehen der Handschriften kann bei einer so grossen Verschiedenheit in der Schreibungsweise kein grosses Gewicht beigelegt werden; denn *οὔκουν* und *οὐκοῦν* werden sehr oft und äusserst leicht mit einander verwechselt. Die Behauptung der Grammatiker aber hat, wie ich gleich zeigen werde, wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Daher kömmt es, dass einige von den neuern bei einer Frage *οὔκουν*, andere *οὐκοῦν* schreiben. Ist die Behauptung der Grammatiker gegründet, so ist es sonderbar, dass *οὔκουν* mit einem andern Accente als dem geschrieben wird, welcher sich auf den einzelnen Wörtern *οὐκ* und *οὖν* befindet, wenn sie zu *οὐκοῦν* zusammengezogen werden. Wird dagegen *οὐκοῦν* bei Fragen geschrieben, so streitet dieses mit der Natur der Frage, die einen besondern und eigenthümlichen Accent hat, der auf dem Worte liegt, welches den zweifelhaften Umstand andeutet, und hier folglich auf die erste Silbe fällt, welche die Verneinung enthält. Man sehe, was ich über diesen Punkt in *Libr. de emend. rat. gr. gr. cap. XIX.* gesagt habe.

Wie kann ferner οὐκοῦν mit Unterdrückung der Verneinung *ergo* bedeuten? Wird ſie nicht unterdrückt, ſo kann die Bedeutung ſtatt finden, weil die Frage nach der Verneinung des Gegentheils dem ihre Zuſtimmung gibt, was von dieſem das Gegentheil iſt. So iſt δεῖ ἄρα τοῦτο ποιεῖν eben ſo viel, als οὔκουν τοῦτο δεῖ ποιεῖν. Da dem ſo iſt, ſo glaube ich, daſs die Behauptung der Grammatiker auf die Seite geſetzt und das befolgt werden müſſe, was die Natur der Sache uns als richtig anzunehmen gebeut. — Οὐκοῦν wird demnach ſo viel ſein, als

1) *non ergo.* Euripides in Oreſte 1606.

ΜΕ. Ὅστις δὲ τιμᾷ μητέρ'; ΟΡ. εὐδαίμων ἔφυ.

ΜΕ. Οὐκοῦν σύ γ'. ΟΡ. οὐ γάρ μ' ἀνδάνουσιν αἱ κακαί.

Me. Qui autem matrem colit? Or. Is felix eſt. Me. Non ergo tu quidem. Or. Recte dicis: non enim probo malas

2) *non ſane.* Sophokles in Aiace 1336.

κἀμοὶ γὰρ ἦν ποθ' οὗτος ἔχθιστος στρατοῦ,

ἐξ οὗ 'κράτησα τῶν Ἀχιλλείων ὅπλων·

ἀλλ' αὐτὸν ἔμπας ὄντ' ἐγὼ τοιόνδ' ἐμοί

οὔκουν ἀτιμάσαιμ' ἄν.

Nam mihi quoque hic infeſtiſſimus in exercitu fuit, ex quo Achilleis armis potitus ſum; attamen, quamvis ſe talem erga me praebuerit, non ſane eum ego contemnam. — Man ſehe auch *Philoct. 872. 907. 1389.* — Dann folgt οὔκουν, eine Partikel, die zu Fragen dient, wie es ſchon aus dem Accente erhellet. Denn theils ziehen die Griechen überhaupt bei einer Frage den Ac-

cent auf die erſte Silbe zurück, theils erheiſcht es die Natur der Frage ſelbſt, daſs das Wort den Acutus erhalte, welches die Sache bezeichnet, nach welcher gefragt wird. Dieſes Wort iſt aber οὔκ, weil die Frage darauf geht, ob etwas nicht ſei? Οὔκουν hat alſo die Bedeutung

1) *nonne ergo?* So heiſst es beim Euripides *in Oreſte 1238.*, nach dem vorher die Manen des Agamemnon mit Inbrunſt angerufen worden ſind:

οὔκουν ὀνείδη τάδε κλύων ῥύσει τέκνα;

nonne ergo his auditis opprobriis ſervabis liberos?

2) *nonne.* Sophokles *in Aiace 79.*

οὔκουν γέλως ἥδιστος εἰς ἐχθροὺς γελᾶν;

nonne dulciſſimus riſus eſt, inimicos ridere? Man ſehe daſelbſt auch 1057. Ferner Euripid. *Oreſt. 1622.* Und ſo muſs gleichfalls beim Xenophon in *Memorab. Socrat. I, 4. 5.* geſchrieben werden."

"Die dritte Bedeutung dieſer Partikel οὔκουν ſoll *igitur* ſein, iſt aber keine andere als *nonne*, ob ſie gleich oft ſo gebraucht wird, daſs ſie bequemer durch *igitur* als durch *nonne* überſetzt werden kann. Immer indeſs paſst dieſes *igitur* nicht. Dieſe Zweideutigkeit hat, wie ich glaube, die Grammatiker bewogen, der Unterſcheidung wegen anzunehmen, das Wort οὔκουν müſſe da, wo es *igitur* heiſst, οὐκοῦν geſchrieben werden, damit die Verneinung nicht acuirt würde, welche ſie für völlig unterdrückt hielten. Allein Hoogeeven hat in ſeinem Werke *de particulis* ihren Irrthum aufgedeckt, obgleich nicht ſo, daſs er die gan-

ze Kraft des Graecismus dabei erſchöpft hätte. Hier erſt einige Beiſpiele. Sophokl. *in Antigon.* οὔκουν, ὅταν δὴ μὴ σθένω, πεπαύσομαι, *ergo, ſi non amplius potero, quiescam.* — Plato *in Phaedr. p. 274.* οὔκουν τὸ μὲν τέχνης τε καὶ ἀτεχνίας λόγων πέρι ἱκανῶς ἐχέτω, *ergo de arte et imperitia dicendi ſatis dictum eſto.* — Ein Beiſpiel noch aus Hoogeeven, bei welchem ſich derſelbe auſserordentlich martert, nämlich die Stelle aus Lucian. *dial. mort. X, T. I. p. 366.*, wo Lampichus auf den Befehl, allen Schmuck abzulegen, ſagt: οὔκουν ἀλλὰ τὸ διάδημα ἔασόν με ἔχειν. Die Erklärung dieſer und ähnlicher Stellen iſt ſehr leicht, wenn man ſich erinnert, daſs es den Griechen eigenthümlich iſt, das Fragewort voran zu ſetzen, und das übrige ohne Frage folgen zu laſſen. Denn ſo wie ſie ſagen: οἶσθ' ὃ δρᾶσον, οἶσθ' ὡς γενέσθω, welches ſo viel iſt als δρᾶσον, οἶσθ' ὅ; — γενέσθω, οἶσθ' ὡς; — ſo ſagen ſie auch οὔκουν πεπαύσομαι· οὔκουν ἱκανῶς ἐχέτω· οὔκουν ἀλλὰ τὸ διάδημα ἔασόν με ἔχειν· welches alles dieſe Bedeutung hat: πεπαύσομαι, οὐκοῦν; *quiescam, nonne?* ἱκανῶς ἐχέτω, οὐκοῦν; *ſatis eſto; nonne?* ἀλλὰ τὸ διάδημα ἔασόν με ἔχειν, οὐκοῦν; *at diadema me habere ſine; nonne?* Wer nun aber *nonne* ſagt, der folgert etwas aus dem vorhergehenden. Daher iſt es oft das nämliche, ob man ſo redet, oder *ergo* gebraucht. Ueberall findet dieſes jedoch nicht ſtatt, wie z. B. in der Stelle aus dem Lucian, wo *ergo* auf keine Weiſe gebraucht werden kann."

Ungeachtet dieſer ſcharfſinnigen Bemerkungen, die einzeln zu beleuchten hier zu weit führen würde,

ſcheint es jedoch der Natur der Frage angemeſſen zu ſein, bei derſelben im Allgemeinen der von Hoogeeven gegebenen Vorſchrift gemäſs οὐκοῦν mit dem Circumflex auf der letzten Silbe zu ſchreiben, weil die Verneinung doch wohl nur dazu dient, den Ausdruck des Zweifels und der Ungewiſsheit zu erhöhen. Ueberhaupt ſcheint hier alles auf die bei der Frage vorherrſchende Vorſtellung, auf die Art ihrer Einkleidung, und darauf anzukommen, welcher Umſtand zunächſt der Vorwurf der Frage ſei. So möchte

οὔκουν ὀνείδη τάδε κλύων ῥύσει τέκνα; und

οὔκουν γέλως ἥδιστος εἰς ἐχθρὸν γελᾷν;

wohl überſetzt werden müſſen: *Iſt denn dein Entſchluſs, nachdem du dieſe Schmähungen gehört haſt*, nicht *die Kinder zu retten? Ueber Feinde lachen iſt alſo* nicht *das angenehmſte Lachen?* — Schreibt man hingegen in obigen Stellen οὐκοῦν, ſo würde der Sinn vielleicht am beſten ſo ausgedruckt werden: *Willſt du denn nicht, nachdem du dieſe Schmähungen gehört haſt, die Kinder* retten? *Iſt denn nicht, über Feinde zu lachen, das* angenehmſte *Lachen?* — Der Unterſchied iſt klein, aber doch fühlbar. In dem erſten Falle liegt der Accent nämlich beide Mahl auf *nicht*, in dem letztern auf *retten* und *angenehmſte.* Etwas ähnliches findet ſich im Deutſchen in den Sätzen: *Wünſcheſt du denn nicht ihn zu ſehn?* wo jedoch Wortſtellung und Ton zugleich den Sinn ändern.

NACHTRAG

ÜBER DIE BETONUNG DER NACH DER ERSTEN DEKLINATION GEHENDEN SUBSTANTIVE AUF η UND α.

Mit ſo vieler Sorgfalt und Aufmerkſamkeit auch die allgemeinen Regeln für die Betonung der einzelnen Wörter abgefaſst werden mögen, ſo iſt es doch unmöglich, ſolche aufzuſtellen, welche alle die, ſo zu einer Klaſſe gehören, auf die Art zuſammenfaſsten, daſs nicht eine Reihe von Ausnahmen ihr Gefolge ausmachen ſollte. Auch ſchon deswegen müſſen ſie äuſserſt ſchwankend ſein, weil die Griechen ſelbſt nicht immer beſtimmte Gründe ſcheinen gehabt zu haben, warum ſie in den einzelnen Fällen dieſer oder jener Betonungsweiſe den Vorzug gaben, und ſo oft nur ein dunkles Gefühl ſie dabei leiten konnte. Nach Vorausſchickung der uns bekannten allgemeinen Regeln ſcheint es daher, um eine völlige und genaue Ueberſicht des Ganzen zu erhalten, am zuträglichſten, mit ſteter Rückſicht auf jene allgemeinen Vorſchriften

das Einzelne ſo zu behandeln, wie es in dieſer Probe geſchehen iſt, welche die Subſtantive der erſten Deklination auf η und α umfaſst. Es ſind in derſelben die Wörter dieſer Endungen ſo aufgeſtellt worden, daſs die jedesmal vorangehen, in welchen ein Vokal oder Diphthong ſich vor denſelben befindet, und dieſen alsdann die, in welchen ſie mit einem Konſonanten in Verbindung ſtehen, in der Ordnung nachfolgen, die dieſe im Alphabet einnehmen.

I. Zuerſt nun von dem Accente derjenigen Wörter, deren Endvokal ein η iſt. Es finden ſich aber in denſelben wegen der Länge dieſes Vokals nur zwei Stellen für den Accent, nämlich die letzte und die vorletzte Silbe; und ſie können nur Oxytona, Paroxytona, oder auch Periſpomena ſein.

1) Mit der Endigung αη gibt es nur ein einziges Subſtantiv, nämlich δάη, die Schlacht.

2) Die Subſtantive auf εη ſind Paroxytona, als γαλέη, das Wieſel.

Ausgenommen iſt das einzige στελεή, ein Stiel.

3) Die Subſtantive auf ιη ſind gleichfalls Paroxytona, als ἀναλειφίη, das Nichtſalben.

Ausgenommen iſt das ioniſche ἰή, ſtatt ἰά, die Stimme, der Klang, nebſt ähnlichen Wörtern.

4) Von den Subſtantiven auf οη ſind die meiſten wegen ihrer Abſtammung von Verbis nach S. 84. VIII. Oxytona, als ἀκοή, das Gehör, βοή, das Geſchrei, πνοή, die Luft, der Wind, ῥοή, der Fluſs, das Flieſſen, χοή, die Ausgieſsung u. ſ. w.

Dagegen ſind Paroxytona ἀλόη, die Aloe, ἀπλόη, die Einfachheit, γόη (bei Herodot VIII, 191. zw.), διπλόη, die Verdoppelung, ζόη (ion. ſtatt ζωή), das Leben, θερμορρόη, eine Röhre oder ein Gefäſs mit warmen Waſſer, ξυλαλόη, Holz von der Aloe, οἰνοχόη, ein Gefäſs, womit man Wein aus gröſseren Gefäſsen in die Becher ſchenkt, ὀρθογόη, eine frühzwitſchernde, πρόχοη, ein Krug oder Gefäſs zum Aufbewahren des Waſſers und zum Waſchen der Hände (unterſchieden von προχοή, der Ausfluſs), σισόη, eine Haarflechte, τυμβοχόη, das Begraben, Begräbniſs, ὑδροχόη, ein Waſſergefäſs, eine Waſſerleitung, χνόη, χνοίη, die Büchſe des Rades.

Ein Periſpomenon iſt βοῆ, ſtatt βοεία, verſt. δορά, ein Rindsfell.

Anmerkung. Als Oxytonon findet ſich bei Erneſti und Schneider auch χνοή, ion. ſtatt χνόη, χνοίη. Beim Heſychius iſt es im Texte gleichfalls als ein Oxytonon aufgeſtellt; allein in den Anmerkungen iſt es, ſo wie bei Schneider unter χνόη, auf der vorletzten Silbe betont. Nach der erſtern Betonung wäre es dem ion. ζοή analog.

5) Die Subſtantive auf υη ſind bis auf zwei Ausnahmen Paroxytona, als δύη, das Unglück, Λιβύη, Libyen, σμινύη, eine zweizinkige Hacke.

Die beiden Ausnahmen ſind διαφυή, die Knoten am Rohrſtengel, und φυή, die natürliche Beſchaffenheit, körperliche Geſtalt.

6) Die Subſtantive auf ωη ſind ohne Ausnahme Oxytona, als δμωή, eine Sklavinn, ζωή, das Leben, θωή, Verluſt, Beſtrafung, ἰωή, das Rufen, Schreien.

7) Die äuſserſt kleine Anzahl der Subſtantive auf αιη und ειη, von welchen jene eigentlich Feminina von Adjectiven ſind, gehören zu den Paroxytonis, als περαίη, (verſt. γῆ, χωρά), das Land jenſeits des Fluſſes, Sees, ἐλεγχείη, Schande, Tadel, νευρείη, eine Sehne.

8) Die Subſtantive auf ευη ſind alle Oxytona, als σκευή, die Rüſtung, Kleidung, nebſt den davon vorhandenen Zuſammenſetzungen, χλευή, ſchnöde, übermüthige Behandlung.

9) Die Subſtantive auf οιη ſind bis auf eine einzige Ausnahme Paroxytona, als νεοίη, jugendliches Alter.

Die Ausnahme macht das auf der letzten Silbe betonte δοιή, der Zweifel.

10) Auch von den Subſtantiven auf βη ſind die meiſten Paroxytona, als ἀστράβη, ein hölzerner Sattel, ἀρτάβη, ein Perſiſches Maſs, βλάβη, der Schaden, ἥβη, die Mannbarkeit u. ſ. w.

Auf der letzten Silbe ſind dagegen, gröſstentheils nach S. 84. VIII. folgende accentuirt: ἀμοιβή, die Verwechſelung, Vertauſchung, θορυβή, Lerm, κικκαβή, die Nachteule, κυβή, der Kopf, λαβή, das Angreifen, λοιβή, das Ausgieſsen, ταρβή, die Furcht, τριβή, das Reiben, φορβή, Futter, Nahrung, ὠβή, ein Theil des nach gewiſſen Gegenden eingetheilten Volkes, *lacedämoniſch.* So auch die Zuſammenſetzungen ἀντιλαβή, ein Griff zum Anhalten, ἀποτριβή, das Abreiben, διατρι-

βή, das Zerreiben, ἐκτριβή, die Zerreibung, συλλαβή, eine Silbe.

Anmerkung 1) Für στοίβη, eine Pflanze, die man zum Ausstopfen braucht, findet man auch στοιβή.

2) Ὀξυλάβη, eine Zange, und παντάρβη, eine alles fürchtende, sind nicht Zusammensetzungen von den Substantiven λαβή, ταρβή, sondern Feminina von ὀξύλαβος und πάνταρβος.

11) Die Substantive auf γη sind bis auf einige Ausnahmen, gröſstentheils auch nach S. 84. VIII. wieder Oxytona, als ἁρμογή, die Fuge, ὠρυγή, das Brüllen, Gebrülle.

Paroxytona hingegen sind ἅρπάγη, der Haken (unterschieden von ἁρπαγή, der Raub), γέλγη, allerlei Materialien, Farbenmaterialien, γόγγη, eine Wasserpflanze (doch liest man jetzt dafür γόμη), ἄγη, das Staunen (unterschieden von ἀγή, der Bruch, die Zerquetschung), ἀμόργη, der wässerichte Theil der Oliven, θήγη (d. i. θήκη, θέσις, beim Hesychius, wovon man jedoch διαθηγή beim Suidas findet), κράγγη (besser κραγγών), der Gespenst-Krebs, Κυματολήγη (als Eigenname beim Hesiod), λατάγη, das Schleudern, λύγη, Schatten, Finsterniſs, μάργη (d. i. ὕβρις, Hes. zw.), ὀζύγη, die Kröte, πάγη, die Schlinge, Falle, σάγη, die Rüstung der Pferde, Esel, als Decken, Sattel, σαλάγη, Geschrei, σαλύγη, die stete Bewegung, στέγη, τέγη, das Dach, τρύγη, die Weinlese.

12) Auch in Hinsicht der Substantive auf δη können wir annehmen, dass sie, grösstentheils wieder nach S. 84. VIII. Oxytona sind, als ἀοιδή, Gesang, Lied, χορδή, ein Darm, die Darmsaite.

Paroxytona sind indess alle diejenigen, welche sich auf εδη endigen, als πέδη, Fesseln der Füsse, ῥέδη, ein Wagen, σχέδη, eine Tafel oder Blatt zum Schreiben. — Ferner gehören hierher die Wörter γλυκυσίδη, eine Päonie, Gichtrose, ἴβδη, ein Zapfen im Boden des Schiffes, ἴγδη, ein Reibstein, Mörser, κνίδη, die Brennessel, κράδη, die Spitze von den Aesten der Feigenbäume, σίβδη, ion. statt σίδη, der Granatbaum, σφίδη, derDarm, die Darmsaite.

Perispomena sind ἀνεψιαδῆ, Tochter eines Geschwisterkindes, θυγατριδῆ, Tochterstochter, Enkelinn, ῥοδῆ, d. i. ῥοδέη, der Rosenstrauch, υἱιδῆ, Sohnes Tochter, Enkelinn.

13) Die Substantive auf ζη, deren Zahl äusserst klein ist, sind ohne Ausnahme Paroxytona, als βολίζη, eine Sklavinn, ὄζη, die Sorge, σχίζη, klein gespaltenes Holz.

14) Die Substantive auf θη sind gleichfalls bis auf einige Ausnahmen Paroxytona, als ἄνθη, die Blüthe, λήθη, Vergessenheit, τήθη, die Amme.

Oxytona sind κριθή, die Gerste, ποθή, das Verlangen, τιθή, oder auch τιτθή, die Brust (doch schreibt man auch τίτθη).

15) Auch von den Subſtantiven auf κη gehöret die Mehrheit zu den Paroxytonis, als ἀνάγκη, die Nothwendigkeit, ἀνθερίκη, der Halm, κορίσκη, das Mädchen (ſ. S. 96. II., welche Regel alſo nach folgenden Ausnahmen berichtigt werden muſs).

Oxytona ſind, gröſstentheils nach S. 84. VIII., und zum Theil auch, weil ſie eigentlich Feminina von Adjectiven ſind, deren letzte Silbe den Ton hat, folgende: ἀνδριαντοποιητική (verſt. τέχνη), die Bildhauerkunſt, ἀντιλογική, die Kunſt zu widerſprechen, Ἀττική (verſt. γῆ), das Attiſche Gebiet, αὐλητική, die Flötenſpielerkunſt, ἀϊκή, heftige Bewegung, ἀκή, ἀκωκή, die Spitze, ἀλκή, die Stärke, ἁλουργοπωλική (verſt. τέχνη), Purpurhandel, αὐτοπωλική, der Handel mit eigenen Erzeugniſſen, βατικκή, ein kleiner Dornſtrauch, δρυοτομική, die Kunſt Holz zu fällen, θεοληπτική (verſt. μαντεία), göttliche Begeiſterung, ἰωκή, Schlachtgetümmel, λεοντική, eine Art Huflattig, μηκή, das Blöken, ὁλκή, das Ziehen, παλλακή, das Kebsweib, παρθενική (verſt. κόρη), eine Jungfrau, πλαστική (verſt. τέχνη), die Kunſt in Thon zu bilden, πλοκή, das Flechten, πρακτική, die Wiſſenſchaft des gewinnenden Geſchäftsmannes, προμνηστική, die Kunſt des Freiwerbers, πρωτερική (verſt. συκῆ), ein frühtragender Feigenbaum, ταρμική, Nieſskraut, τοιχωρυχική, die Kunſt des Einbrechens, ὑγροθηρική, das Jagen im Waſſer, ὑδροφαντική, die Kunſt, zum Brunnengraben verborgenes Waſ-

ſer aufzuſuchen, ὑλακή, das Bellen, φυλακή, die Wache, χαλκοτυπική, die Kunſt des Kupferſchmiedes, χλαινουργική, die Kunſt, Oberkleider oder Röcke zu machen, und die von einigen dieſer Wörter vorkommenden Zuſammenſetzungen.

Periſpomena ſind, meiſtens der Zuſammenziehung wegen, ἀλωπεκῆ (ſtatt ἀλωπεκέη, verſt. δορά), ein Fuchsfell, λυκῆ, die Wolfshaut (verſchieden von λύκη, das Licht, oder nach andern der Schatten), φακῆ (zuſ. aus φακέα), Linſenfrucht und daraus bereitete Speiſe (ein Paroxytonon aber iſt das davon zuſammengeſetzte βολβοφάκη, mit Linſen gekochte *bulbi*).

16) Die Subſtantive auf λη ſind gleichfalls meiſtens Paroxytona, als ἀγέλη, die Heerde, ἄλη, das Herumſchweifen, χειρομύλη, eine Handmühle.

Oxytona jedoch ſind, wieder zum Theil nach S. 84. VIII. ἀδμολή, Nachläſſigkeit, Ruhe, ἀλαλή, Kriegsgeſchrei, ἀνατολή, der Aufgang, ἀπειλή, die Drohung, αὐλή, der Hof, βολή, der Wurf, βουλή, der Rath, ἐμπολή, Kaufmannsgut, Waare, ἐντολή, der Auftrag, ἐπιτολή, der Aufgang eines Sternes, εὐλή, der Wurm, εὐχωλή, das Rühmen, ζαγκλή, ein krummes Weinmeſſer, θερμολή, die Hitze, θυηλή, Räucherwerk, Opferkuchen, ἰσθλή, ein Ziegenfell, ὁμοκλή, der Zuruf, ὁπλή, der Huf, die Klaue, οὐλή, die Narbe, παυσωλή, die Ruhe, Raſt, πιμελή, Fett, πολή, die Oberfläche, προμολή, der Vorhof, πωλή, der Verkauf, στα-

φυλή, die Weintraube (in der Bedeutung *Senkblei, Loth*, wird es von einigen σταφύλη geschrieben), στολή, die Rüſtung, σχολή, müſſige Zeit, Muſſe, τερπωλή, Ergötzung, Vergnügen, φειδωλή, Kargheit, φυλή, die Zunft, χηλή, die geſpaltene Klaue der Ochſen, Schaafe, χιλή, grünes Viehfutter, χολή, Galle, Zorn, und die von einigen dieſer Wörter ſich findenden Zuſammenſetzungen. Nach dieſer Regel iſt alſo S. 84. VIII. zu berichtigen, welcher z. B. die Wörter δείλη, δούλη, εἵλη, εἴλη, ἐξούλη, ζεύγλη, u. ſ. w. zuwider laufen.

Ein Periſpomenon iſt der Zuſammenziehung wegen κωλῆ, von κωλέα, ein Hüftknochen, Hinterviertel.

17) Die Subſtantive auf μη theilen ſich faſt gleichmäſsig in Paroxytona und Oxytona; doch ſind die erſteren um einige zahlreicher. Es reicht aber für dieſelben die S. 85. Ausn. I. gegebene Regel nicht hin, indem z. B. γαλωμή, eine Art Kleid, ein Oxytonon iſt. Von der Mehrheit nun, die den Accent auf der vorletzten Silbe hat, gehen, gröſstentheils nach S. 84. VIII. auſser denen mit δρομη zuſammengeſetzten Subſtantiven folgende ab, und ſind Oxytona: αἰχμή, die metallene Spitze, ἀκμή, die Schärfe, Schneide, ἁρμή, die Fuge, ἀτμή, Rauch, Dampf, ἀϋτμή, Hauch, Wind, βρυχμή, das Knirſchen, Brüllen, γαλωμή, eine Art von Kleid, γραμμή, eine Linie, δοκιμή, die Erfahrung, Prüfung, δομή, die Erbauung, δοχμή (nach Ariſtarch, nach andern δόχμη), eine Spanne,

δυσμή, der Untergang, ἐφετμή, der Befehl, κοδομή, Name der Magd, welche Gerſte röſtet, νομή, die Vertheilung, νυγμή, das Stechen, der Stich, ξυσμή, das Kratzen, ὀδμή, der Geruch, ὁρμή, die erſte Bewegung, Reiz, Antrieb, ὀρχμή, Einzäumung, Befriedigung, ὀσμή, der Geruch, ὀχμή, der Handgriff oder das Tragband am Schilde, πυγμή, die Fauſt, ῥυγμή, ῥωχμή, eine Spalte, ein Riſs, σπιθαμή, eine Spanne, στιγμή, das Stechen, Verwunden, σφυγμή, der Pulsſchlag, σχισμή, das Spalten, Zerſchneiden, τιμή, die Ehre, τομή, das Schneiden, χαραγμή, der Einſchnitt, und die von einigen dieſer Wörter vorkommenden Zuſammenſetzungen.

18) Von den Subſtantiven auf νη ſind nicht bloſs diejenigen, welche ein υ vor dieſer Endung haben (ſ. S. 92. I.), Paroxytona, ſondern vielmehr bis auf einige wenige Ausnahmen alle, als ἀκόνη, der Schleifſtein, δίνη, der Kreis, προγόνη, die Stieftochter, abgeleitet von πρόγονος.

Oxytona ſind nur folgende: αὐονή, die Trockenheit, γεντιανή, *gentiana*, Enzian, γονή, das Erzeugende, γυνή, die Frau, δεξαμενή, ein Behältniſs, Waſſerbehältniſs, εἰαμενή, eine niedrige Gegend, εὐνή, das Lager, καλλονή, die Schönheit, κλαυθμονή oder κλαυμονή, das Weinen, κνησμονή, das Jucken, κονή, der Mord, μενοινή, das Beſtreben, Verlangen, μηχανή, eine Maſchine, μονή, das Bleiben, περγαμηνή (verſt. χάρτα), Pergament, πημανή, Schaden, πλησμονή, Anfüllung, Sätti-

gung, πνιγμονή, das Erſticken, ποινή, die Strafe, σκηνή, ein Zelt, στρωμνή, ein Gedecke, Lager, φανή, ein Feſt bei Fackeln gefeiert, φειδωλή, Sparſamkeit, φερνή, Mitgift, φλεγμονή, Geſchwulſt, φονή, Mord, χαρμονή, Freude, ὠνή, das Kaufen, und die Zuſammenſetzungen von einigen dieſer Wörter.

19) Die Subſtantive auf ξη, nämlich αὔξη, die Vergröſserung, und ἐπαύξη, der Wachsthum, ſind Paroxytona.

20) Die Subſtantive auf πη ſind mehrentheils Oxytona, wohin beſonders die gehören, in denen vor dem πη unmittelbar ein ο hergeht, als ἀνακοπή, das Zurückſtoſsen, ἀστεροπή, der Blitz, wovon nur βορβορόπη, Καλλιόπη und μετόπη (ſ. unten) ausgenommen ſind.

Paroxytona ſind ἀγάπη, die Liebe, ἅρπη, eine Sichel, βορβορόπη, eine Hure, δόρπη, der Abend, das Abendeſſen, Εὐτέρπη, Καλλιόπη, Namen zweier Muſen, κάλπη, ein Gefäſs zum Waſſerſchöpfen, κάμπη, die Raupe (unterſchieden von καμπή, die Krümmung, Biegung), κάπη, die Krippe mit dem Futter, κερκώπη, eine Art Cicade, κύπη, die Höhle, κώπη, das Ruder, λάμπη, die Haut, der Schaum, die Unreinigkeit auf dem Weine, oder Waſſer, λατύπη, der Abgang von Steinen beim Behauen, λίσπη, ein halbdurchgeſchnittener Würfel, λύπη, Traurigkeit, μοιχοτύπη, die Ehebrecherinn, μετόπη, *intervallum inter denticulos et inter triglyphos,*

νάπη, das Thal zwiſchen Felsſpitzen, οἰσύπη, οἴσπη, der fette Schmutz ungewaſchener Schafwolle, ὄλπη, eine Oelflaſche, ὄμπη, die Nahrung, ποδοκτύπη, eine Tänzerinn, πόρπη, eine Spange, σάλπη, ein gewiſſer Meerfiſch, *ſalpa*, σκέπη, eine Decke, die Bedeckung, στύπη, στύππη, Werg, Heede, τολύπη, ein Knauel zuſammengewickelter, gekrempelter Wolle, χαμαιτύπη, eine gemeine Hure, und die von einigen dieſer Wörter vorkommenden Zuſammenſetzungen.

21) Die Wörter auf ρη ſind meiſtens Paroxytona, als κάρη, das Haupt, κιχώρη, Cichorienkraut. Oxytona ſind ἀναδορή, das Abziehen der Haut, ἀποκουρή, das Abſcheeren, ἀρή, der Schaden, δειρή (ſonſt auch δέρη), der Hals, Nacken, ἐλπωρή, die Hoffnung, θαλπωρή, die Erwärmung, θορή, der Same, μαρή, die Hand, ξηρή, das feſte Land.

Periſpomena ſind durch Zuſammenziehung νεβρῆ (verſt. δορά), ein Rehfell, ταυρῆ, die Rindshaut.

22) Die Subſtantive auf ση ſind ohne Ausnahme Paroxytona, als ἄση, der Ekel, φύση, der Wind.

23) Von den Subſtantiven auf τη und στη gehört die gröſsere Anzahl zu den Oxytonis, als ἀκοστή, Gerſte, λιτή, das Flehen.

Paroxytona ſind dagegen alle diejenigen Subſtantive, die ſich auf ατη und ητη endigen, ausgenommen ἐμβατή, die Badewanne, νεατή (verſt. γῆ), Brachland (unterſchieden von νεάτη (verſt. χορδή, ſonſt νήτη, die unterſte Saite), und κτητή, die Erkauf-

te, Sklavinn; — ferner ſind Paroxytona ἄβρετη, die Nacht, Ἀμφιτρίτη, Amphitrite, γρύτη, Gerumpel, δαίτη, ein Schmaus, Gaſtmahl, διώτη, ein zweihenklichtes Gefäſs, δροίτη, δρύτη, eine hölzerne Badewanne, κίστη, eine Kiſte, κοίτη, ein Bett, Lager, κολοκύντη, der runde Kürbis, κόπτη, Schnittlauch (unterſchieden von κοπτή, eine Art Kuchen), κύρτη, ein Käfich, κύστη, eine Blaſe, μελέτη, die Sorge, μηδεσικάστη, die mit Klugheit geſchmückte, μυοσώτη, Mäuſeohr, νάρτη, ein Indianiſches Räucherwerk, παραβλάστη, der Auswuchs, πάστη, ein Gericht von gemiſchten Speiſen, πέλτη, ein kleiner Schild, ῥύτη, die Raute (doch findet man auch ῥυτή), σπάρτη, ein Seil, Strick, χαίτη, langes Haar, φύστη, eine Art Kuchen aus Gerſtenmehl (doch ſchreibt man auch φυστή), χαμαιάκτη, Feldholder, und die Zuſammenſetzungen von einigen dieſer Wörter.

Periſpomena ſind wiederum der Zuſammenziehung wegen ἀρκτῆ, die Bärenhaut, λεοντῆ, die Löwenhaut.

23) Die Subſtantive auf φη ſind auch meiſtens Oxytona, als ἀδελφή, die Schweſter, ὑφή, das Weben.

Paroxytona ſind diejenigen Subſtantive, welche zum Vokal der vorletzten Silbe ein ι oder η haben, ῥιφή, der Wurf, ausgenommen, als ἀγρίφη, eine Harke, σίλφη, die Schabe, Blatte, κνήφη, das Jucken; — und dann noch κάρφη, jeder trockne

Körper, vorzüglich Reis, Stroh, κιδάφη, der Fuchs, λαίφη, ein Kleid, Segel, λόφη, die Erhabenheit, ein Hügel, νύμφη, eine Braut, πατραδέλφη (nach den Regeln für die Betonung der zusammengesetzten Wörter von ἀδελφή), Vatersschwester, σκάφη, ein ausgehöhlter Körper (unterschieden von σκαφή, das Graben), τύφη, *typha Linn.*

24) Die Substantive auf χη sind gleichfalls gröſstentheils Oxytona, als ἀνοχή, das Aufhalten, αὐχή, die Prahlerei.

Paroxytona sind diejenigen, welche sich auf αιχη, γχη und ιχη endigen, als ὀροβάγχη, ein Unkraut, das die Kichererbsen erstickt, λόγχη, ein Wurfspieſs, βάκχη, eine Bacchantinn, μαστίχη, Mastix. — Ferner sind Paroxytona ἀρέσχη, eine Weinranke voll Trauben, ἀστράρχη, die Anführerinn von Sternen, αὐρόσχη, eine Weinranke, κάλχη, eine Purpurschnecke, καύχη, das Prahlen, κριοδόχη, ein Gestell, worauf der Mauerbrecher liegt, κυσοδόχη, eine Strafmaschine für Sklaven, λέσχη, das Sprechen, Plauderei, λυμάχη, Schande, Schaden, μαλάχη, μολόχη, die Schande, μάχη, die Schlacht, τάρχη (zusammengezogen aus ταραχή), Unruhe, Unordnung, τύχη, das Glück, der Zufall, ὕρχη, ein irdenes Gefäſs zu eingesalzenen Fischen, und die Zusammensetzungen von einigen dieser Wörter.

Anmerkung. Einige dieser Substantive, die von einem Oxytono scheinen zusammengesetzt zu sein, haben deswegen den Accent auf der vorletzten Silbe, weil sie entweder

gleichſam als Feminina von nicht gebräuchlichen Maſculinis anzuſehen ſind, oder weil es kein mit ihnen gleichmäſsig zuſammengeſetztes Verbum gibt. Vielleicht lieſse ſich auch in ihnen und ähnlichen Subſtantiven ein Beweis finden, daſs den Griechen oft die Bedeutung eines Wortes bei deſſen Betonung beſtimmte, ſo wie ihn in andern Fällen nicht ſelten die Endung geleitet zu haben ſcheint.

II. Jetzt von dem Accent der ſich auf α endigenden Wörter. Da das α ein von Natur kurzer Vokal iſt, ſo kann der Accent nicht bloſs, ſo wie bei den Wörtern auf η, auf den beiden letzten Silben ſeine Lage haben, ſondern bis zur dritten Silbe vom Ende zurückgehen, ſo daſs unter dieſen Wörtern alſo nicht bloſs Paroxytona, Oxytona und Periſpomena, ſondern auch Proparoxytona und Properiſpomena ſtatt finden können; doch möchte das aus Ἀθηνάα zuſammengezogene Ἀθηνᾶ wohl das einzige Periſpomenon ſein, welches man unter den Subſtantiven auf α antrifft.

Daſs die Wörter auf α, in denen vor dieſer Endung ein (einfacher) Vokal hergeht, der Regel nach Paroxytona ſind, iſt ſchon oben S. 91. I. bemerkt worden; nach einer näheren Beleuchtung indeſs läſst ſich auf eine genauere Art folgendes darüber feſtſetzen.

1) Die Wörter auf εα ſind der Mehrheit nach Paroxytona, als αἰγανέα, ein Wurfſpieſs, ἰδέα, die Geſtalt, der Anblick.

Oxytona jedoch ſind, zum Theil ihrer Ableitung wegen, ἀδελφεά, die Schweſter, γενεά, die Erzeugung, Geburt, δωρεά, das Geſchenk, die Gabe, θεά, die Göttinn (unterſchieden von θέα, das

Anschauen), κωλεά (auch κωλέα, κωλῆ), ein Hinterviertel, Schinken, νεά (verst. γῆ), Brachland, ὀχεά, eine Höhle, Φορβεά, die Weide, Φωλεά, das Lager, der Schlupfwinkel, und die von einigen dieser Wörter sich findenden Zusammensetzungen.

2) Auch die Substantive auf ια sind gröfstentheils Paroxytona, als ἀβουλία, Unbesonnenheit, ἀγγελία, die Bothschaft.

Proparoxytona indefs sind nach S. 94. Ausn. 5. alle auf weibliche Wesen sich beziehende und dieselben bezeichnende Substantive auf τρια, als ἀκέστρια, eine Heilerinn. Auch gehöret hierher Πολύμνια, eine der neun Musen, und λάμια, ein fabulöses Ungeheuer, welches Kinder und Menschenfleisch fressen soll, eine Popanz für Kinder: doch findet man auch λαμία, welches sonst einen Haifisch bezeichnet.

Oxytona sind, gröfstentheils nach S. 93. Ausn. 3. αἱμασιά, ein Dornstrauch, eine Hecke, ἁλιά, ein Salzfafs, ἀνθρακιά, ein Kohlenhaufen, ἀπομαγδαλιά (auch ἀπομαγδαλία), ein Stück Brodkrumen, womit man sich die Hände abrieb, ἀρμαλιά, Speise, Nahrung, ἀσπαραγωνιά, ein Spargelbeet, ἀχυρμιά, ein Haufen Spreu, γυμνοπαιδιά (auch γυμνοπαιδία), ein Fest des Apollo zu Sparta, an welchem die Knaben nackt tanzten, δεξιά (verst. χείρ), die rechte Hand, ἐσχατιά, die äufserste Gränze, καλιά, eine hölzerne Wohnung,

Grotte, ein Neſt, λαλιά, das Reden, λοφιά, der Hals, die Mähne, μαγδαλιά, ſ. ἀπομαγδαλιά, μασχαλιά, ein Theil der Säule oder des Piedeſtals, μυρμηκιά, ein Ameiſenhaufen, νοσσιά oder νεοσσία, das Neſt mit den Jungen (unterſchieden von νεοσσία, das Ausbrüten der Jungen), ὁρμιά, die von Pferdebaaren geflochtene Angelſchnur, παναγαθιά, vollkommene Gutheit, πατριά, Abkunft, Geſchlecht, πολιά (verſt. θρίξ), graues Haar, πολυομβριά, regnichtes Wetter, πρασιά, ein Gartenbeet, προσεψιά (auch προσεψία), die Anrede, der Umgang, ῥοδωνιά, die Roſenhecke, σκιά, der Schatten, σκοπιά, die Warte, σπογγιά, der Schwamm, σποδιά, ein Aſchenhaufen, στραγγαλιά, ein gewundener Strick, σφηκιά, ein Weſpenneſt, τετραγωνιά, ein Spindelbaum, τρασιά, eine Horde, Flechtwerk, um Früchte, Käſe darauf zu legen, τροχιά, das Gleis, τρυμαλιά, ein Loch, ὑπερωμιά, der Theil des Körpers über den Schultern, φλιά, die Thürpfoſte, Schwelle, φλογιά, die Flamme, φυταλιά, ein Baum- oder Weingarten, χιά, ein Schlupfwinkel, ψιά, ein kleiner Stein, womit Kinder ſpielen, und die Zuſammenſetzungen von einigen dieſer Wörter.

Anmerkung. Bei Schneider findet man auch die Wörter αὐτοπαρχξιά, παρχιβασιά, πολυνεγριά, συνχοιδιά und ψευδαυτομαλιά als Oxytona aufgeſtellt, von denen die drei erſten und das letzte aber gewiſs Paroxytona ſind, welches auch wohl bei συνχοιδιά der Fall ſein möchte, da es für συνῳδία ſteht.

3) Auch von den Subſtantiven auf οα ſind die meiſten Paroxytona. als ὄα, ein Sperberbaum, χρόα, die Oberfläche eines Körpers, Farbe.

Oxytona ſind διαῤῥοά (auch διαῤῥοή), der Durchfluſs (aber nicht ὑδροῤῥόα, die Waſſerrinne), ἐπιχροά, die Abfärbung, ῥοά, der Granatapfel, στοά, die Gallerie.

4) Die Subſtantive auf υα ſind bis auf das einzige διεγγυά, die Bürgſchaft, von ἐγγύη, Proparoxytona, als ἴγνύα, die Kniekehle, καρύα, der Nuſsbaum.

5) Auch die Subſtantive auf ωα ſind Paroxytona, als ὤα, ein Schaaffell mit der Wolle; nur ἀλωά, ein Saatfeld, eine Tenne, iſt ein Oxytonon.

6) Die Subſtantive auf αια ſind gleichfalls faſt alle Paroxytona, als ἀλθαία, die wilde Malve, γαία, die Erde.

Ein Proparoxytonon iſt ἀνόπαια, eine Adlerart, wofür andere πανόπαια leſen, und es durch *Schwalbe* erklären, und

Properiſpomena ſind γραῖα, eine alte Frau, und μαῖα, eine Hebamme.

7) Von den Subſtantiven auf εια ſind die meiſten wieder Paroxytona, wohin beſonders nach S. 94. diejenigen gehören, welche von Verbis auf ευω hergeleitet worden ſind, als ἀλεία, das Herumirren, von ἀλεύω, ich entferne; ἁλιεία, die Fiſcherei, von ἁλιεύω, ich fiſche; ἀφιππεία (bei Schneider ἀφίππεια), das Wegreiten, von ἀφιππεύω. — Doch findet man

διοχέτεια, die Wafferleitung, bei Ernefti und Schneider, ungeachtet man διοχετεύω hat, und ὀχετεία von beiden als ein Paroxytonon aufgeftellet wird.

Proparoxytona hingegen find diejenigen Subftantive auf εια, welche Adjective auf ης, εος, zum nächften Stammworte haben, als ἀσάφεια, Undeutlichkeit, von ἀσαφής; und die zufammengefetzten Subftantive auf εια felbft dann, wenn ihre letzte Hälfte, ohne dafs ein mit ihnen gleichmäfsig gebildetes Adjectiv auf ης vorhanden wäre, nur in einem andern zufammengefetzten Adjective diefer Endung vorkömmt, als ἀναξιοπάθεια, unverdientes Leiden, ἀνθρωποπάθεια, menfchliches Leiden, ἑτεροπάθεια, da der Schmerz nach einem andern Orte geleitet wird; Subftantive, von denen fich kein gleichmäfsig gebildetes Adjectiv auf ης findet, indefs man z. B. von ἀειπάθεια, immerdaurendes Leiden, ἀειπαθής hat. Es ift diefes aber noch der Fall bei den Wörtern, die mit αρκεια, αυγεια, επεια, εικεια, γενεια, μαθεια, μηθεια, φανεια, φεγγεια und ωρεια zufammengefetzt find. — Aufserdem find Proparoxytona Ἀλεξάνδρεια, Alexanders Stadt, ἀγγελίεια, die Bothfchaft, Ἀδράστεια, Beiwort der Nemefis vom Adraft, der ihr einen Altar errichtet, ἀνάλκεια, Mangel an Stärke, ἀνδροπλήθεια, Menfchenmenge, Ἀνεμώρεια (f. Il. β'. 521.), ἀνθοβάφεια, das Buntfärben, ἀπώλεια, das Verlieren, ἀρέσκεια, gefällige Begegnung, ἀριστοκράτεια, Regierung der Edelften, ἀριστοπόσεια, die

beſte Gattinn, ἀσιόγεια, ein Dornſtrauch, eine Hekke, αὐταρέσκεια, Selbſtgefälligkeit, βασίλεια, Königinn (unterſchieden von βασιλεία, das Reich), βοήθεια, Hülfe, δυςαριστοτόκεια, unglückliche Mutter des beſten Kindes, εὐπατέρεια, Tochter eines edlen Vaters, ἱέρεια, eine Prieſterinn (unterſchieden von ἱερεία, das Prieſterthum), καταλόχεια, der Hinterhalt, εὐσήμεια, ein gutes Zeichen (hingegen θεοσημεία, ein göttliches Zeichen), ἔψεια, ein Spiel mit Steinchen, ἡμίσεια, die Hälfte, κράνεια, die Kornelle (unterſchieden von κρανεία, Hartriegel), Κυθέρεια, Beiname der Aphrodite, κυμοπόλεια, die in den Wellen lebende, κώδεια, der Mohnkopf, μετάγκεια, das Thal, μισγάγκεια, die Schlucht zwiſchen den Bergfelſen, wo ſich die Ströme ſammeln, οὐδένεια, Nichtigkeit, Ohnmacht, πέλεια, eine wilde Taube, πένθεια, die Trauer, πίρσεια, eine Aegyptiſche Baumart, *Cordia myxa Linn.*, Πολύμνεια, eine der neun Muſen, συνάγκεια, eben das was μισγάγκεια, φιλεταίρεια, die Liebe zu Kammeraden. — Ferner heiſst es μεσοπόρεια, der Weg in der Mitte, Ποντοπόρεια, ein Eigenname beim Heſiod *Theog. 256.*; dagegen aber findet man κυκλοπορεία, das Herumgehen im Kreiſe, ſo wie πορεία, das Gehen, der Weg. Mit zurückgezogenem Accente ſchreibt man ἐπήρεια, ſchmähliche Begegnung, zuſammengeſetzt von ἀρειά und ἐπί. — Auf zweifache Art accentuirt findet man εὔκλεια und εὐκλεία, guter Ruf, θάλεια und

θαλεία, die Blüthe, Feierlichkeit. — Noch ist zu bemerken, daſs ἐπιτελεία, verst. ἀρχή, beim Polyaen. das Femininum von ἐπιτέλειος, und nicht eine Ableitung von ἐπιτελής ist.

Oxytona sind folgende: ἀρειά, Drohungen, ζειά, auch ζεά, eine Getreideart, Dinkel, ὁρμειά, auch ὁρμιά, die von Pferdehaaren geflochtene Angelschnur, παρειά, die Wange, στελειά, das Loch in der Axt für den Stiel, φορβειά, die Weide, der Halfter, φορειά, Mist, Koth, χειά, χεειά, Loch, Schlupfwinkel, besonders für Schlangen, ψειά, ein kleiner Stein zum Spielen.

8) Die Substantive auf οια (vergl. S. 94. Ausn. 4.) sind, wenn sie nur aus zwei Silben bestehen Paroxytona, Proparoxytona hingegen, wenn sie aus drei oder mehr Silben bestehen, als οἴα, ein Schaaffell, ἄνοια, Sinnlosigkeit.

Oxytona sind ῥοιά, für ῥοά, der Granatbaum, στοιά, στοά, die Gallerie, χροιά, die Oberfläche des Körpers, die Farbe (aber in ἄχροια, Mangel an Farbe, wird der Accent wieder zurückgezogen).

9) Von den Substantiven auf υια gehört die Mehrheit gleichfalls zu den Proparoxytonis, als Ἅρπυια, die Harpye.

Paroxytona sind αἰθυία, eine Wasservogelart, νεκυία, das Todtenopfer.

Oxytona sind ἀγυιά, die Straſse, Gaſse, μητρυιά, die Stiefmutter, ὀργυιά, ein Klafter.

Ein

Ein Properiſpomenon iſt μυῖα, eine Fliege; aber in κυνόμυια, eine Hundsfliege, wird der Accent wieder zurückgezogen.

10) Die Subſtantive auf βα ſind bis auf eine einzige Ausnahme, nämlich βολβά, Paroxytona, als ἀλάβα, auch ἀλάβη, die Kohle, κακκάβα, das Rebhuhn.

Anmerkung. Nach dieſer und den folgenden Regeln iſt S. 110. I. näher zu beſtimmen.

11) Auch die Subſtantive auf δα ſind durchaus Paroxytona, als ἄρδα, Unreinigkeit, λίγδα, ein Durchſchlag (wornach S. 127. Ausn. zu verbeſſern iſt).

12) Die Subſtantive auf ζα ſind Paroxytona, wenn ſie zwei Silben haben, Proparoxytona hingegen, wenn ſie aus drei oder mehr Silben beſtehen, als πέζα, der Fuſs, das unterſte eines Körpers, ῥίζα, die Wurzel, κόρυζα, eine Erkältung, ὄρυζα, der Reis. In den Zuſammenſetzungen werfen die zweiſilbigen ihren Accent der Regel gemäſs zurück, als γλυκύῤῥιζα, Süſswurzel, κυανόπεζα, ſchwarzfüſsig; — und alſo auch κρούπεζα, ein hölzerner Schuh, ἄρπεζα, die Hecke, Dornhecke, oder der Fuſs eines Berges, und nicht κρουπέζα und ἀρπέζα.

Ein Properiſpomenon iſt ψῶζα, Fäulniſs, fauler Geruch.

13) Die Subſtantive auf θα ſind, wenn ſie aus zwei Silben beſtehen, Paroxytona, hingegen Proparoxytona, wenn ſie drei oder mehr Silben haben, als

μίνθα, die Münze; ἄκανθα, ein Dorn (wornach alſo S. 127. Ausn. berichtigt werden muſs).

14) Die Subſtantive auf κα ſind Paroxytona, als εὐλάκα, die Pflugſchaar, νάρκα, die Lähmung.

15) Die Subſtantive auf λα ſind Paroxytona, wenn ſie nur zwei Silben haben; ſind ſie dreiſilbig, ſo gehören ſie zu den Proparoxytonis, als κόλλα, der Leim, ἅμιλλα, der Wettkampf.

Paroxytona ſind von den letztern, jedoch die mit κόλλα zuſammengeſetzten, als λιθοκόλλα, Steinkitt; ferner ἀβόλλα, eine Art von Mantel, θερμόπλα, eine Krankheit der Pferde an den Hufen durch Erhitzung, θυέλλα, der Sturm, πατέλλα, ein Schüſſelchen, Φιλομήλα, die Nachtigall.

Ein Oxytonon iſt ἀλαλά, Kriegsgeſchrei.

Properiſpomena ſind ναῦλα, ein muſikaliſches Inſtrument, und παῦλα, Ruhe, welches letztere Wort aber in ἀνάπαυλα, das Ausruhen, den Accent wieder zurückwirft.

16) Die Subſtantive auf μα ſind ohne Ausnahme zweiſilbig und Paroxytona, als ἵμα, das Seil am Brunneneimer, τόλμα, die Dreiſtigkeit.

17) Die Subſtantive auf να ſind Proparoxytona, wenn ſie mehr als zwei Silben haben; die zweiſilbigen hingegen ſind ohne Ausnahme Paroxytona, als ἄκορνα, eine gelbe Dieſtelart, ἄχνα, der Schaum des Meeres, Spreu.

Paroxytona ſind jedoch von den mehrſilbigen δυσελένα, die unglückbringende Helena, ἡμίνα, die Hälfte eines Sextarius, μαγγάνα, ein hölzernes

Weingefäſs, μεμβράνα, Haut, Pergament, μυῤῥίνα, ein Gefäſs aus Chineſiſchem Speckſtein, ὄξίνα, die Egge.

Ein Oxytonon iſt κατακονά, das Verderben (wenn dieſe Lesart nicht falſch iſt).

Properiſpomena ſind πεῖνα, der Hunger, und χλαῖνα, ein Oberkleid, Rock.

Ein Periſpomenon iſt Ἀθηνᾶ, zuſammengezogen aus Ἀθηνάα, die Minerva.

18) Die Subſtantive auf ξα ſind gleichfalls, wenn ſie aus mehr als zwei Silben beſtehen, Proparoxytona, Paroxytona hingegen, wenn ſie nur zwei Silben haben, als ἅμαξα, der Wagen, δόξα, die Meinung, Ehre. — Ein Paroxytonon iſt jedoch auch das von dem letztern zuſammengeſetzte Wort αὐτοδόξα, der Ruhm für ſich.

19) Der Subſtantive auf πα gibt es nur zwei, nämlich δρύππα, *druppa*, und τρύπα, das Loch.

20) Die Subſtantive auf ρα ſind der gröſsern Zahl nach Paroxytona, als διφθέρα, die abgezogene Thierhaut, ἀμάρα, der Graben, die Waſſerleitung (welche Beiſpiele zugleich beweiſen, daſs die S. 96. II. aufgeſtellte Regel nicht alle hierher gehörige Wörter umfaſst, indeſs ſie andere dagegen einſchlieſst, die, wie z. B. δελέαστρα, die Schlinge, nicht Paroxytona ſind. Das nämliche iſt in Anſehung der S. 111. Ausn. I. mitgetheilten Regel der Fall, von der ἑταίρα, κασαύρα, κυνοσουρά und πανδοῦρα wieder Ausnahmen machen).

Properiſpomena ſind nach S. 97. Ausn. (womit S. 127. Ausn. zu vergleichen und nach folgendem zu berichtigen iſt) die zweiſilbigen Subſtantive obiger Endigung, in welchen ein Diphthong unmittelbar vor derſelben hergeht, als αἶρα, der Hammer, μοῖρα, der Theil, πεῖρα, der Verſuch. Einige rechnen auch σφῦρα hierher; allein beim Heſychius findet man σφύρα. Noch iſt hier πανδοῦρα, ein muſikaliſches Inſtrument mit drei Saiten, zu merken. — Ausgenommen ſind von jener Regel jedoch λαύρα, die Straſse, und Φαίδρα, Phaedra. Einige ſchreiben auch αὔρα, die Luft; Heſychius aber hat αὖρα. Bei σαυρα ſchwankt dieſer Lexicograph, indem er da, wo er das Wort ſelbſt aufſtellt, σαῦρα ſchreibt, unter σαυρίγγη aber σαύρα hat. Σπεῖρα mit einigen auch zu einem Properiſpomeno zu machen, iſt fehlerhaft; ſ. *Jul. Poll. Onom. VII,* 42. und daſelbſt die Anmerkungen. — Noch ſind einige andere Wörter ausgenommen, welche, zum Theil weil ſie Verbalia ſind, den Accent auf der letzten Silbe haben. Dieſes ſind ζειρά, eine Art von weitem Oberkleide, κουρά, das Abſchneiden der Haare, νευρά, die Nerve, οὐρά, der Schwanz, πειρά, die Schärfe, Spitze, πλευρά, die Seite, σειρά, das Seil, Strick.

Properiſpomena ſind alle auf weibliche Weſen hindeutenden, und gröſstentheils von Maſculinis auf τηρ und ης abgeleiteten Subſtantive auf τειρα, als: κτεάτειρα, die Beſitzerinn, welchen ἀντιάνειρα,

eine die den Männern gleich ist, Δάειρα, Name der Proserpina zu Athen, und πρέσβειρα, die Ehrwürdige, an die Seite gesetzt werden können. Ausserdem sind Proparoxytona ἄγκυρα, der Anker, ἀπόμακτρα, ein Streichholz, ἄρουρα, geackertes Land, γέφυρα, die Brücke, δελέαστρα, die Schlinge, Falle, δίοπτρα, ein Werkzeug zum Visiren, ἔθειρα, das Haupthaar, ἰοχέαιρα, eine die Pfeile führt, κάλανδρα, eine Lerchenart, κήλαστρα, ein immer grünender Baum, κλείσουρα, *clausura*, ein Pass, μάχαιρα, der Säbel, μελίκηρα, die Eier der Purpurschnecken in Form eines Wachskuchens, μέριμνα, Sorge, Angst, μετόπωρα, die Jahreszeit nach der ὀπώρα, der Herbst, μόθουρα, das Heft des Ruders, νείαιρα (verst. γαστήρ), der Unterleib, ὄλυρα, eine Getreideart, σίσυρα, ein Ziegenpelz, σφαίριστρα, ein Ballhaus, φίλυρα, die Linde, χίμαιρα, eine Ziege.

Oxytona sind, meistens nach S. 111. Ausn. I., ἀγορά, der Markt, ἀθηρά (wofür auch ἀθάρα geschrieben wird), Graupen aus Spelt, ἀρά, die Bitte, ἀριστερά (verst. χείρ), die Linke, βορά, die Nahrung, Weide, δορά, das Abziehen des Felles, ἑκυρά, des Mannes Mutter, Schwiegermutter, ζειρά, eine Art von weitem Oberkleide, κουρά, das Abschneiden, κρεοδειρά, ein Werkzeug, das geschlachtete Vieh abzustreifen, μαμηρά und μαμερά, der Name einer gewissen fremden Wurzel, νευρά, die Sehne, οὐρά, der Schwanz, πειρά, die Schär-

fe, Spitze, πενθερά, die Schwiegermutter, περιστερά, die Taube, πλευρά, die Seite, σειρά, ein Seil, σπορά, das Säen, ὑγρά, das Meer, φθορά, das Verderben, φορά, das Tragen, φωρά, der Diebſtahl, χαρά, die Freude, und die von einigen dieſer Wörter vorkommenden Zuſammenſetzungen, bis auf einige wenige, in folgender Anmerkung bemerkte, Ausnahmen.

Anmerkung. Κραῖρα, der Kopf, πεῖρα, der Verſuch, und μοῖρα, der Theil, werfen in der Zuſammenſetzung den Accent zurück, als ἡμίκραιρα, ein halber Kopf, ἀνάπειρα, ἀπόπειρα, διάπειρα, der Verſuch, ἀπόμοιρα, die Abtheilung. In den von ἕδρα zuſammengeſetzten Wörtern ſchwankt der Gebrauch. Bei Erneſti und Schneider findet man ἐνέδρα, ἐξέδρα, ἐφέδρα, und dagegen κάθεδρα, πρόεδρα; bei Heſychius hingegen ἔνεδρα, und im Suicer wieder καθέδρα. — Das Wort ἀρά verlegt ſeinen Accent in κατάρα, ſo wie οὐρά, der Schwanz, πήρα, der Sack, in κυνόσουρα, der kleine Bär, σείσουρα, die Bachſtelze, und dem barbariſchen Worte σακκόπηρα, ein Mantelſack, ihn zurückwerfen; κυνόσουρα findet man jedoch von den neueren Lexicographen gegen des Heſychius Anſehen als ein Oxytonon aufgeſtellt.

22). Die Subſtantive auf σα und τα haben, wenn ſie zweiſilbig ſind, den Accent auf der vorletzten Silbe, und zwar den Circumflex, wenn ſich in derſelben ein Diphthong oder langer Vokal befindet, als γλῶσσα, die Zunge, βύσσα, die Tiefe, νῆσσα oder νῆττα, eine Ente, λύσσα, λύττα, die Wuth. Nur βαίτα, ein Hirtenkleid von Häuten, iſt ungeachtet des Diphthongs in der vorletzten Silbe ein Paroxytonon.

Sind die Wörter obiger Endungen drei und mehrsilbig, so gehören sie zu den Proparoxytonis, als θάλασσα, das Meer, δίαιτα, das Leben, die Lebensart. Ausgenommen sind jedoch βασιλίσσα, die Königinn, wegen der Ableitung von βασιλεύς, πιτυοῦσα (zusammenzogen aus πιτυόεσσα), *suphorbia pityusa*, und προσωποῦττα (statt προσωπόεσσα), ein Gefäfs mit einem Gesichte.

23) Die Substantive auf φα, χα und ψα sind Paroxytona, als κάμψα, ein Korb, ἴκκχα, zu Sicyon, eine Art Kranz, κουκοῦφα, eine Art Vogel, den man für den Storch hält. — Das einzige ἐνταφά, das Begräbniss, ist ein Oxytonon.

ZUSÄTZE.

Zu §. 6. 7. S. 6. 7. Auſser den in dieſen Paragraphen angeführten Werken über den Accent verdienen hier noch folgende Schriften bemerkt zu werden, in denen wenigſtens zum Theil dieſer Gegenſtand berührt wird. — *Monboddo on the Origin and Progreſs of Language, Edinb. 1774. 8.*, worin S. 269. ff. der Verfaſſer ſich beſtrebt, das Weſen des Accentes in den ältern Sprachen zu entwickeln, und den Unterſchied deſſelben von Quantität oder Rhythmus, und von dem Accent der neuern Sprachen feſtzuſetzen und zu beſtimmen. — *Proſodia rationalis, or an Eſſay towards eſtabliſhing the melody and meaſure of ſpeech, to be expreſſed and perpetuated by peculiar ſymbols, by Joſ. Steele. Second edition. Lond. 1779. 4.*, worin verſchiedene der Behauptungen Monboddo's näher beleuchtet und widerlegt werden. — *Eſſai ſur l'ori-*

gine des connoiſſances humaines par Mr. Condillac. Amſt. 1746. 8., wo im zweiten Theile S. 19. ff. von dem Urſprung des Accentes und ſeinem Einfluſs auf Declamation gehandelt wird. — Hiermit verdient verglichen zu werden *Dr. Webb's obſervations on the correspondence between Poetry and Muſic, Lond. 1769. 8.*, wo zugleich die Wirkung des Accentes auf die Entſtehung der Silbenmaſse auseinandergeſetzt wird. (ſ. Eſchenburg's Ueberſetzung, S. 63.) — Sehr treffliche Bemerkungen über den Accent, deſſen Entſtehung, Natur u. ſ. w. findet man auch im 10ten Bande der N. Bibl. der ſch. Wiſſenſchaften, S. 69. in Garve's Recenſion von Karl W. Rammlers Oden aus dem Horaz. — Von dem Accent und Rhythmus der Griech. Sprache handelt beſonders *Ch. Davy*, in den *letters to a young Gentleman, Lond. 1790. 8. II Vol.* und zwar in dem 12ten bis 17ten, und im 19ten Briefe. — Der ausführliche Titel von Foſter's Werke iſt: *Eſſay on the different nature of accent and quantity, with their uſe and application in the engliſh, latin and greek languages, Eton, 1763.* und *1766. 8.* — Noch vergleiche man *Jam. Harries's philoſophical Inquiries, the fifth edit. Lond. 1794. 8. P. II. Ch. II.*

Zu S. 151. §. 52. II. 1. a. b. — Ueberhaupt liegt der Ton auf der vorletzten Silbe in den Infinitivis auf ναι, und wird nach Maſsgabe der Umſtände bald mit dem Acutus, bald mit dem Circumflex bezeichnet.

Zu S. 152. §. 52. 2. a. — Das nämliche ist auch unter ähnlichen Umständen bei allen Participien der Verborum auf μι der Fall, das einzige Participium Aor. 1. Act. wiederum ausgenommen.

Zu S. 153. §. 52. am Ende. — In der zweiten Person des Dualis und Pluralis aber heifst es wieder τύπεσθον, τύπεσθε.

Zu S. 155. III. Seine ursprüngliche Lage behält der Accent auch in παρέσται, wegen der Synkope; — und in παρεῖναι, nicht blofs wegen des Circumflexes, sondern auch dem so eben aufgestellten Zusatze zu S. 151. §. 52. II. 1. a. b. gemäfs. — Des Imperfecti παρῆν und des Partic. παρών hier besonders zu erwähnen, ist überflüssig.

Zu S. 225. 3). Die mit σφ anfangenden Casus der persönlichen Fürwörter gehören nicht blofs dann zu den Encliticis, wenn sie überhaupt keinen Circumflex haben, sondern auch, wenn sie denselben mit dem Acutus vertauschen, wie dieses z. B. bei dem ionischen σφέων und σφέας für σφῶν und σφᾶς der Fall ist, als: τῶν, εἰ καί σφεων ἀποστέωσι, ὅμως τοῖσί γε παισὶ αὐτῶν ἀποδιδοῦσι τὴν ἀρχήν (Herod. III, 15). — Ὁ δέ οἱ ἀπηγέετο ὥς σφεας φιλοφρόνως ἐδέξατο (Herod. III, 51).

INHALT.

Von dem Accent der Griechischen Sprache.

Allgemeine Bemerkungen über den Accent. S. 1.
Besondere Regeln für die Lage des Accentes und dessen Bezeichnung. 64.
Von den Wörtern, welche den Acutus auf der letzten Silbe haben, oder den Oxytonis. 68.
Von den Wörtern, welche den Acutus auf der vorletzten Silbe haben, oder den Paroxytonis. 92.
Von den Wörtern, welche den Acutus auf der dritten Silbe vom Ende haben, oder den Proparoxytonis. 110.
Von den Wörtern, deren letzte Silbe circumflectirt ist, oder den Perispomenis. 119.
Von den Wörtern, welche den Circumflex auf der vorletzten Silbe haben, oder den Properispomenis. 122.
Von dem Accent einiger abgeleiteten Adverbien. 128.
Von den Veränderungen des Accentes in Hinsicht auf Lage und Bezeichnung bei der Deklination. 133.
Einige besondere Bemerkungen über die Veränderungen in der Betonung der Adjective und Participien bei ihrer Deklination. 143.
Von der Betonung der weiblichen, von Masculinis abgeleiteten Substantive. 147.
Von den Veränderungen des Accentes in Hinsicht auf Lage und Bezeichnung bei der Konjugation. 152.
Von dem Accente bei der Zusammenziehung. 156.
Von der Inclination des Accentes. 161.
Allgemeine Bemerkungen über dieselbe. 161.

Unterdrückung des Acutus wegen des Zusammenhanges der Rede. 165.
Inclination des Accentes wegen des Dialektes. 176.
Inclination des Accentes wegen der Zusammensezzung. 178.
Inclination des Accentes wegen der veränderten Bedeutung eines Wortes. 179.
Inclination des Accentes wegen der Veränderung eines Adjectivs oder Nominis Appellativi in einen eigenen Namen. 184.
Inclination des Accentes wegen der Wegwerfung eines betonten Endvokals. 186.
Inclination des Accentes wegen der Wegwerfung oder Veränderung eines Konsonanten. 189.
Inclination des Accentes der Präpositionen wegen ihrer Versetzung. 190.
Inclination des Accentes der Präpositionen wegen ihrer veränderten Bedeutung. 215.
Von den Encliticis. 228.
Von dem Accent der Pronominum ἡμῶν, ἡμῖν, ἡμᾶς, ὑμῶν, ὑμῖν, ὑμᾶς. 270.
Von der Enclitica αὐτόν. 278.
Von der Enclitica ἐστί. 281.
Zurückziehung des Accentes bei den als Fragewörter gebrauchten Encliticis. 295.
Von den so genannten tonlosen Wörtern, oder den Procliticis. 296.
Von der Verschiedenheit in der Betonung und Bedeutung des Wortes οὐκουν. 325.
Nachtrag über die Betonung der nach der ersten Deklination gehenden Substantive auf η und α. 332.
Zusätze. 360.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Berichtigung.

Statt **Herrmann** lefe man überall **Hermann**.

Druckfehler.

Die überfehene Weglaffung eines Spiritus lenis über einem Vokal, oder eines Spiritus überhaupt über dem ϱ, fo wie auch die Verwechfelung eines Spiritus mit dem Acutus und umgekehrt, wird der gütige Lefer ohne weitere Anzeige felbft verbeffern.

S. 2. Z. die letzte l. πϱοσῳδία. S. 5 Z. 12. l. τόνους. S. 14. Z. 3. del. das Zeichen der Parenthefe. S. 57. Z. 10. l. ποταμόν. S. 60. Z. 5. l. ὁμοῖος. S 61. Z. 9. l. ὧντινων. S. 68. Z. die letzte l. μῶν. S. 69. Z. 12. fetze nach alle ein Komma. S. 70. Z. 13. l. Cafibus. S. 76. Z. 12. l. εἰνάτηϱ. S. 78. Z. 9. v. u. l. καὶ. S. 82. Z. 6. l. στάχυς. S. 91. Z. 2. v. u. l. πέϱι. S. 93. Z. 15. l. τὸ. S. 95. letzte Z. l. folgende. S. 99. Z. 3. l. ἀλώπηξ. S. 120. Z. 3. v. u. l. πανταχοῖ. S. 121. Z. 2. l. λ, μ. S. 121. Z. 8. v. u. l. διδῷ. S. 126. Z. 14. l. πϱῆγμα. S. 126. Z. 4. v. u. l. ἀϱτόπωλις. S. 127. Z. 18. l. ἧπαϱ. S. 129. Z. 2. l. βένθοσδε. S. 130. Z. 22. l. Ἀϊδόσδε. S. 131. Z. 8. l. χειϱονόθως. S. 131. Z. 10. l. αὐθάδως. S. 132. Z. 4. l. Olympia — Ὀλυμπία. S. 135. Z. 4. l. μιᾷ. S. 141. Z. 5. v. u. l. δαΐφϱων. S. 157. Z. 4. l. ὑϊδοῦς. S. 158. Z. 4. v. u. l. νώ. S. 170. Z. 13. l. αὐτοῖς. S. 181. Z. 12. l. Praefectur. S. 186. Z. 11. l. ἐλεεῖν'. S. 186. Z. 15. l. Apoftroph. S. 190. Z. 17 l. θυγάτηϱ. S. 196. Z. 19. l. ἢ. S. 200. Z. 21. l. τὸν δὲ μετ'. S. 204. Z. 4. l. καὶ. S. 211. Z. 9. l. δυσαέος. S. 214. Z. 9. l. ἔκτεινε. S. 215. Z. 16. l. denfelben. S. 222. Z. 4. l. Verbo. S. 224. Z. die letzte l. δύ'. S. 239. Z. 12. l. ἀντωνυμίαι. S. 251. Z. 8. l. φύλλα τε. S. 254. Z. 11. l. zurückwerfen.

Gerecht[illegible]

[illegible] 15-7-9 21-2-4

28 3-9 40-1-2-3 47-8

49 51-3-9-56 60-2 75

157 160-7-8-73-4

176-[illegible]-9 180-1-2

297 305-6-8

319

Göttingen

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wagner, Karl Franz Christian,

Die Lehre von dem Accent der griechischen Sprache

Helmstaedt 1807

L.gr. 424
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10585411-8